

GOVERNMENT OF INDIA

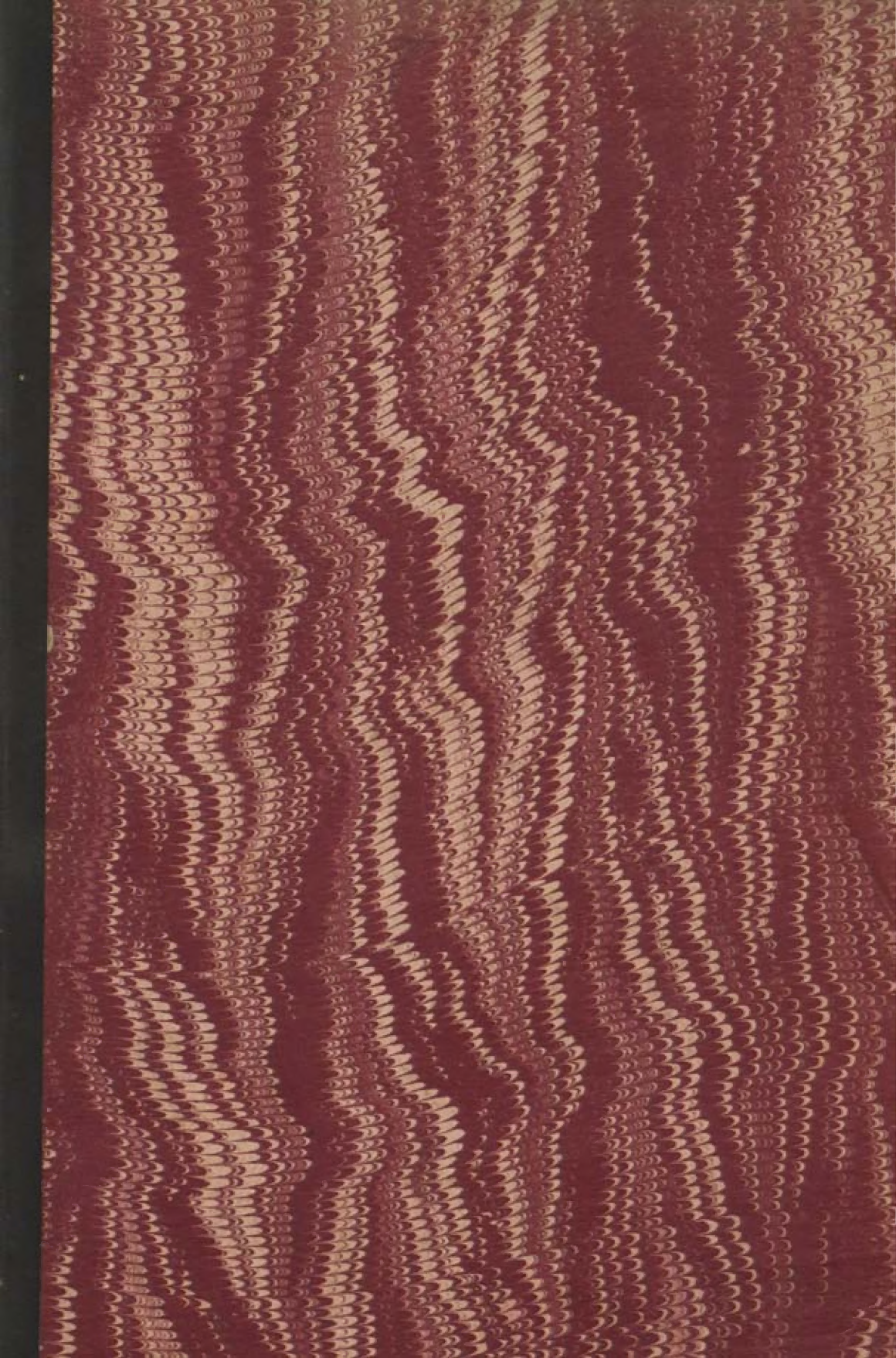
ARCHÆOLOGICAL SURVEY OF INDIA

CENTRAL
ARCHÆOLOGICAL
LIBRARY

ACCESSION NO. 21134

CALL No. 901 / Jer

D.G.A. 79.





C 293

81





Handbuch
der
altorientalischen Geisteskultur

~~C 293~~
80

(174)



Alle Rechte,
insbesondere das der Übersetzung, vorbehalten.

Copyright 1913 by
J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung,
Leipzig.

Handbuch

der

altorientalischen Geisteskultur

Von

Lic. Dr. **Alfred Jeremias**

Pfarrer der Lutherkirche
Privatdozent an der Universität zu Leipzig

Mit 215 Bildern nach den Monumenten
und zwei Sternkarten

21134



901
Jer

Leipzig

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung

1913



A. h. 1184

„So wie droben, ist es auch auf der Erde; denn
das Abbild dessen, was in dem Firmament ist, ist
hier auf Erden.“

Ascensio Jesalae.

CENTRAL ARCHAEOLOGICAL
LIBRARY, NEW DELHI.

Acc. No. 21134

Date. 12. 8. 85

Call No. 901 / Jer.

Dem Andenken
meiner Mutter

218. 2
18. 11
1912





Vorwort.

Eine zusammenhängende Darstellung der altorientalischen Geisteskultur auf Grund der Quellen ist von Gegnern wie von Freunden des Babylonismus dringend verlangt worden. Die einleitenden Kapitel meines Buches „Das Alte Testament im Lichte des Alten Orients“ sollten besonders in der erweiterten englischen Bearbeitung einen vorläufigen Abriss bieten. Bei Vorbereitung der dritten deutschen Auflage trat mir ein praktisches Bedenken entgegen, das wohl von vornherein der unmittelbaren Anwendung der neuen vom Orient kommenden Erkenntnis auf das spezielle Gebiet der biblischen Literatur entgegenstand. Das bisherige Verfahren mochte die Verständigung erschweren. Ich entschloß mich deshalb, die altorientalische Geisteskultur gesondert darzustellen und ein Buch zu schreiben, bei dem die Theologie zu Hause blieb und nur die Religion auf den Forschungsweg mitgenommen wurde.

In den letzten Jahren ist heftiger Streit entbrannt über Alter und Wesen der babylonischen Kultur. Mit einem an Fanatismus grenzenden Eifer wurden die Babylonisten befehdet und verfehmt. Andererseits wurden weite Kreise auf die Bewegung aufmerksam, und es wurden Stimmen laut, die aus der Heftigkeit der Gegner Schlüsse zogen auf die Bedeutsamkeit der neuen wissenschaftlichen Erscheinung. Schon insofern ist den Verfechtern des Vorurteils Dank zu zollen. Es wäre aber auch unbillig und hieße unnachahmenswerten Beispielen folgen, wenn sich der Verfasser den Anschein geben wollte, als hätte die eifrige Bekämpfung der hier vorgetragenen wissenschaftlichen Gedankenwelt keinen kritischen Nutzen gehabt. Im Gegenteil. Die Einwendungen haben Anlaß geboten, die Thesen noch einwandfreier zu formulieren und Deutungen zu verbessern. Aber keine der „Säulen“ ist im geringsten erschüttert worden. Gerade in den letzten Zeiten der Ruhe nach dem Sturme sind in einer überraschenden Fülle neue Keilschrifturkunden zutage getreten, die unsre Hauptthesen bestätigt und neu begründet haben. Für wichtige Materien (z. B. Mondstationen, Tierkreis, Kenntnis der Präzession, Kalender, Harmonie der Sphären, kosmische Geographie, Gottkönigtum, Erlösererwartung) konnten neue Zeugnisse beigebracht werden.

Über die Tatsache, daß der Wiedererweckung der altorientalischen Vorstellungswelt Vorurteil und Mißtrauen entgegengebracht wurde, wäre

also keine Klage zu führen. Die Feuerprobe will bestanden sein. Doch darf auch an dieser Stelle ausgesagt werden, daß eine bestimmte Reihe von Polemiken eine über Gebühr hinausgehende Resonanz gefunden hatte und dadurch eine fruchtbare Auseinandersetzung vorübergehend hemmte. Heute hingegen, da die Zeit der Gegner sich wendet, ist zu erwarten, daß aus der Reihe der Zuschauer, die bereitwillig die Babylonisten totsagen halfen, auch der Begrüßungschor der neuen Wahrheit hervortreten wird.

Persönliche Polemik wird man im vorliegenden Buche vergeblich suchen. Sie erschien mir als Kraftvergeudung am ungeeigneten Objekte. Das Buch als Ganzes soll den Gegnern die Antwort geben.

Am 19. April starb HUGO WINCKLER, der Wiederentdecker der altorientalischen Geisteswelt. Ich hatte gehofft, ihm am 4. Juli dieses Jahres das Buch als Omen einer besseren Zeit zum 50. Geburtstage widmen zu können. Er ging hinüber nach bitteren Kämpfen, als eben die Sonne von Boghazköi sein trübes Gelehrtenleben zu lichten begann. *Vita brevis, ars longa*. Es wird die Zeit kommen, da auch über seinem Staube sich der Anwalt erhebt.

Besonderen Dank muß ich meinem Freunde ERNST F. WEIDNER sagen. Daß er für dieses Buch die babylonische Sternkarte zeichnete, aus der die Resultate seiner Fixstern-Identifikationen vor dem Erscheinen seines Handbuches der babylonischen Astronomie zu ersehen sind, bedeutet einen Freundschaftsdienst, den anzunehmen ich mich eine Zeitlang gesträubt habe. WEIDNERS Arbeit, deren erste Kapitel mir in Aushängebogen zur Verfügung standen, wird die Erforschung der antiken Astronomie in neue Bahnen leiten und auch die letzten Bedenken gegenüber der Tatsache beseitigen, daß die Himmelskunde, die in dem sichtbar Unerreichbaren die Quelle des Erkennens sah, die Grundlage der antiken Geisteskultur bildet. Diese Tatsache zu erhärten, sie in ihren Zusammenhängen und Gestaltungen zu verfolgen, war bisher meine Aufgabe, der ich hiermit weiter nachzugehen bestrebt bin.

Zingst-Darß (Ostsee), August 1913.

Alfred Jeremias.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorwort	VII
Verzeichnis der Abbildungen	XI
Abkürzungen	XVI
I. Einleitung und Leitsätze	1
Sumerer und Semiten S. 1. Wesen der babylonischen Kultur S. 4. Der sog. Panbabylonismus S. 6. Lehre, Mythos, Kultus S. 7.	
II. Die Offenbarung des göttlichen Wissens und Willens	10
Das Mysterium S. 10. Die aus der Urflut emporsteigende Weisheit S. 14. Die Offenbarung aus der Schrift des Himmels und den Tafeln der Geschicke S. 18.	
III. Die Lehre vom Kosmos	20
1. Die Weltentstehung S. 20. 2. Das himmlische All und das irdische All S. 30. 3. Der obere Himmel S. 32. 4. Die Achse des Weltalls und der Nabel der Welt S. 33. 5. Die Wölbung des Himmels S. 35. 6. Der Lufthimmel S. 38. 7. Die himmlische Erde (Der Tierkreis als Himmels- damm) S. 38. 8. Drei, vier, fünf, sieben, acht, neun, zehn Himmel S. 40. 9. Die Stufentürme S. 44. 10. Die irdische Erde S. 48. 11. Weltecken, Weltquadranten, Vierwinde, Weltrichtungen S. 49. 12. Die Weltberge S. 53. 13. Der Himmelsozean und der irdische Ozean S. 56. 14. Die Unterwelt S. 63. 15. Weltuntergang (Sintflut, Feuerflut) S. 70.	
IV. Die Lehre vom Kreislauf	72
1. Die Hauptpunkte des Kreislaufes S. 72. Nibiru S. 72. Die Punkte Anus, Inlils, Eas S. 74. 2. Mond und Sonne S. 74. 3. Die Venus S. 78. 4. Die sieben Planeten S. 80. Planetarische Farben, Metalle, Töne S. 84. 5. Die göttlichen Manifestationen der vier Planeten in den vier Haupt- punkten des Kreislaufes S. 89. Die Herrschaftspunkte der vier Planeten und die Vertauschung ihrer Rollen S. 89. Die Offenbarung der vier Planeten in den Erscheinungen der Sonne und des Mondes S. 94. Das Tetragramm S. 96. 6. Die Fünfteilung des Kreislaufes (Pentagramm) S. 99. 7. Die Sechsteilung des Kreislaufes (Hexagramm) S. 100. 8. Die Siebenteilung des Kreislaufes (Heptagramm) S. 101. 9. Die Achtteilung des Kreislaufes S. 101. 10. Die Mondstationen S. 102. 11. Der Tierkreis S. 104. 12. Die Dodekaoros S. 121. 13. Die Hypsomata der Planeten am Tierkreis S. 123. 14. Die Präzession des Frühlingspunktes S. 124. 15. Die Fixsterne S. 125.	
V. Astronomie und Astrologie im babylonischen Kulturkreis	130
1. Die Astronomie S. 130. Babylonische Sternwarten S. 136. Zeugnisse antiker Schriftsteller S. 136. 2. Die Astrologie S. 139. Die babyloni- schen Urkunden der Astrologie S. 141. 3. Die Leberschau S. 142.	
VI. Die heiligen Zahlen	146
VII. Der Kalender	153
1. Die verschiedenen Systeme S. 153. 2. Die Schaltungen S. 157. 3. Venusjahr, Romulusjahr S. 160. 4. Die Woche S. 162. 5. Der Tag. Tageszeiten, Stunde S. 166. Zusatz: Der israelitische Kalender S. 167.	

	Seite
VIII. Himmelsbild gleich Weltenbild	171
1. Der König S. 171. Das Gottkönigtum S. 171. Das Weltimperium S. 178. Der König als Heilbringer S. 179. Der König als Repräsentant des Volkes S. 179. 2. Der Mensch als Bild der Gottheit S. 180. 3. Himmlischer und irdischer Tempel S. 183. 4. Das himmlische Land, die himmlische Stadt S. 188.	
IX. Die Weltzeitalter	193
Die hellenistischen Zeugnisse S. 193. Die babylonischen Weltzeitalter S. 197. Weltzeitalter und Präzession S. 199. Ägyptische, eranische, indische, etruskische, griechische, römische, jüdische Weltzeitalter S. 200.	
X. Die Erlösererwartung als Ziel der Weltzeitalterlehre	205
1. Der Erretter als vermenschlichter Gott S. 205. 2. Der Erretter als vergöttlichter Mensch S. 207. Erfüllung der Zeiten S. 209. Die Geburt des Königs S. 209. Die Rettung im Kasten S. 211. Kampf und Leiden des Helden S. 213. Fluchzeit S. 214. Segenszeit. Lobgesang. Ehrennamen. Heilige Hochzeit S. 217. Ägyptische Prophezeiungen S. 219. Der Sprecher Gottes S. 225.	
XI. Latenter Monotheismus und göttliche Trias	226
Wesen der Gottheit S. 226. Monotheismus S. 228. Trinitarische Auffassung S. 230. Der Kampf der Trias S. 232.	
XII. Das Pantheon	234
System der Kultorte S. 234. Anu S. 235. Inlil S. 237. Ea S. 238. Sin S. 240. Šamaš S. 248. Ištar S. 253. Tammuz S. 263. Marduk von Babylon S. 273. Nabū S. 276. Ninib S. 278. Nergal S. 279. Ramman-Adad S. 280. Nusku, Gibil, Dagan, Ašur S. 282.	
XIII. Priester, Heiligtum, Kultus. Wissenschaft und Kunst	284
1. Priester S. 284. 2. Heiligtum S. 286. 3. Kultus S. 289. Astralkult S. 291. 4. Wissenschaft und Kunst S. 292.	
XIV. Dämonologie und Zauberriten	297
XV. Mythos und mythenhaltige Stoffe	300
1. Götterlegenden S. 301. 2. Heroenlegenden S. 301. 3. Märchen S. 302. 4. Tierfabeln S. 302. 5. Epos S. 303. 6. Rätsel S. 303. 7. Kinder- und Gesellschaftsspiel S. 303. 8. Sprichwörter S. 304.	
XVI. Heroen	305
Kataloge S. 305. Gilgameš S. 306. Atarhâsis S. 306. Etana S. 306. Adapa S. 307. Ira S. 307.	
XVII. Chronologie und astralmythologischer Stil der geschriebenen Geschichte	307
1. Chronologie S. 308. 2. Der astralmythologische Stil S. 309.	
XVIII. Kalenderfeste und Kalenderfestspiele	312
XIX. Tod und Jenseits	317
Totengeister S. 317. Totenort S. 319. Begräbnis S. 319. Geschick der Toten S. 323. Auferstehung S. 323.	
XX. Religiosität und Sittlichkeit	325
Gemeinschaft mit der Gottheit S. 325. Kultische Mittel zur Erlangung der Gemeinschaft mit der Gottheit S. 327. Hemmungen der Gemeinschaft S. 328. Begriff der Sünde S. 329. Göttliche Gebote S. 333. Bürgerliche Moral S. 334. Familienleben S. 337. Trunksucht S. 338. Unzucht S. 340.	
Nachträge und Berichtigungen	343
Register der zitierten Keilschrift-Urkunden	345
Register der Sachen und Namen	347—366
Karte I. Die Bilder des babylonischen Sternhimmels*	
„ II. Sternkarte für den Horizont von Babylon um 3200 v. Chr.	

Verzeichnis der Abbildungen.

Die monumentale Herkunft der Bilder ist hier nur bei den Nummern notiert,
bei denen sie in der Unterschrift bez. im zugehörigen Texte fehlt.

Abb.		Seite
1.	Bilderinschrift aus Susa aus erreichbar ältester Zeit nach Délégation en Perse X, 97	1
2.	Altsumerische Bilderinschrift aus Südbabylonien	1
3.	Die sogenannten Monuments Blau. Altsumerische Urkunden	2
4.	Altsumerische Geschäftsurkunde aus Surippak	2
5.	Altsumerische Geschäftsurkunde	3
6a und 6b.	Protoelamische Urkunden aus Susa	3
7.	Die Siegesstele des Naramsin (um 2800)	4
8.	Siegesstele und Belehnungsurkunde aus Telloh, Sieg eines (semitischen) Akkader-Königs darstellend	5
9.	Bruchstück eines silbernen Bechers aus einem mykenischen Grabe	5
10.	Gudea-Statue mit Bauplan auf dem Schoße. Telloh	12
11.	Bauplan auf dem Schoße einer Gudea-Statue	12
12.	Maßstab auf dem Schoße einer Gudea-Statue	12
13.	Himmel und Erde (äg.), durch die Luft (Gott Schu) getrennt	23
14.	Der Drache von Nippur. (Nimrud-Kelach)	26
15.	Kampf mit dem Drachen. Relief aus Nimrud-Kelach	26
16.	Der mušruššu von Babylon	27
17.	Assyrischer Zylinder: Drachenkampf	27
18.	Babylonische Erdkarte	31
19.	Templum aus Ilios (stilisierte Leber)	34
20.	Babylonischer Siegelzylinder: Šamaš der Sonnengott, durch das östliche Himmelstor eintretend	36
21.	Babylonischer Siegelzylinder: Der Sonnengott, zwischen den Ostbergen emporsteigend, mit der Sonnensäge	36
22.	Vierstufige Türme(?) als Vasenbemalung aus der Akropolis von Susa	41
23.	Kultisches Bronzemodell einer Sonnenaufgangsfeier mit Inschrift des Elamierkönigs Šilbak-In-Sušinak um 1100 v. Chr.	41
24.	Merodachbaladan-Stein IV R ¹ 43	42
25.	Der Gott Ramman, in Babylon gefunden	42
26.	Turm von Samarra am Tigris aus islamischer Zeit	44
27.	Turm von Babylon nach Rawlinsons Rekonstruktion	46
28.	Turm und Stadtbild von Babylon nach Smiths Rekonstruktion	46
29.	} Babylonische Siegelzylinder: Der Sonnengott steigt empor	47
30.		
31.		
32.	Elamischer Siegelzylinder: Der Sonnengott steigt empor	48
33.	Platte aus Niniveh: Die vier Weltrichtungen	49
34.	Kosmische Grundlage der Vorstellung vom zweigipfligen Weltberg	53
35.	Phönizisch-hethitische Stele von Amrith	54
36.	} Hethitisch-babylonische Siegelzylinder: Doppelgipfliger Weltberg	55
37.		
38.		
39.	Fragment eines sumerischen Siegelzylinders: Die Sonnengottheit aus dem Horizontberg hervorsteigend	57
40.	Babylonischer Siegelzylinder: Ištar neben Šamaš, dem Sonnengott, am Himmelstor	58
41.	Babylonischer Siegelzylinder mit Schiff	61

Abb.	Seite
42. Relief aus Niniveh: Männer und Frauen flüchten auf phönizischen Zweireihern aufs Meer	62
43. Relief aus Niniveh: Phönizische Schiffe, die Balken zum Bau des Sargon-Palastes bringen	62
44. Relief aus Niniveh: Kriegsschiff aus Niniveh	63
45. Beschwörungsrelief (sog. Hadesrelief) mit Bronze aus der Sammlung de Clercq	68
46. Labartu-Tafel aus Babylon. (Perrot, Histoire de l'Art II, 363 f. Nach A. Jeremias, Hölle und Paradies 2. Aufl. S. 31. Messerschmidt OLZ 1901, 175 f.)	69
47. Labartu-Relief aus Babylon. (Nach MDOG Nr. 9; vgl. A. Jeremias, Hölle und Paradies 2. Aufl. S. 31 f. und Abb. 9)	69
48. Die Hauptpunkte des Kreislaufes	73
49. Der Mondlauf und seine mythologischen Motive	75
50. Siegel aus Coll. de Clercq: Die Gottheit im Monde	76
51. Siegel nach Corpus Inscr. Sem. II: Die Gottheit im Monde	76
52. Siegelzylinder, den Mann im Monde darstellend	76
53. Fragment einer Urkunde aus Nippur mit den Emblemen von Sonne, Mond, Venus	77
54. Sonne, Mond und Venus auf der babylonischen Urkunde Susa Nr. 20	77
55a und 55b. Scherben aus Khanizeh in Elam: Venus mit acht Strahlen	78
56. Das Heiligtum des Sonnengottes von Sippar	81
57. Die Hauptpunkte der Sonnenbahn als Manifestationsorte der vier Planeten	91
58a—f. Elamische, sumerische, kretische, hethitische Schriftzeichen, das Tetragramm darstellend	96
59a—f. Schriftzeichen aus protoelamischen Urkunden	97
60. Vase aus der Nekropole von Susa	97
61. Bemalte Vase aus der Akropolis von Susa	97
62a und 62b. Elamisch-sumerische Schriftzeichen: Das Tetragramm darstellend	97
63. Elamisches Kreuzornament	97
64. Scherbe aus Susa: Schlange mit Kreuz	97
65. Siegel des Lugalanda von Lagaš (Širpula)	98
66. Arabeske vom Siegel des Lugalanda	98
67. Drei Götter von einem Kudurru aus der Zeit des Nabû-šum-iskum	98
68. Der Hohepriester von Memphis mit Kreuz als Halsschmuck	98
69. Monolith Samsi-Adads IV. aus Nimrud-Kelach	99
70. Von einer bemalten Vase aus der Akropolis von Susa (älteste Zeit)	99
71. Pentagramm	100
72. Kugel mit Hexagramm von einem etruskischen Spiegel	100
73. Tafel aus Khabaza mit der Figur des Heptagramms	101
74. Schematische Darstellung der Planetenbahnen auf dem aufgerollten Tierkreis	104
75. Grenzstein Susa Nr. 20 (Louvre)	105
76. Skorpion vom Grenzstein Nebukadnezars I.	107
77. Skorpion und Schütze von einem Grenzstein Nebukadnezars I.	107
78. Tierkreisbild des Schützen von einem babylonischen Grenzstein des Meli-Šipak	107
79. Tierkreisbild des Schützen vom Tierkreis von Dendera	107
80. Tierkreisbild des Steinbocks (Ziegenfisch) von einem Grenzstein Meli-Šipaks aus Susa	107
81. Tierkreisbild des Ziegenfisches vom Tierkreis von Dendera	107
82. Kudurru aus Babylon	108
83. Der Wassermann vom Tierkreis von Dendera	108
84. Der Wassermann von dem Grenzstein Nr. 6 aus Susa	108
85. Zodiakaltafel von Gezer in Süd-Palästina	108
86. Planisphäre aus Niniveh-Kujundschik. K 8538	110
87. Babylonischer Siegelzylinder, die Zwillinge (?) darstellend	111
88. Horoskop Antiochos I. von Kommagene (um 70 v. Chr.) aus der Westterrasse des Nemrud-Dagh	112
89. Babylonischer Siegelzylinder mit Legende: Naramsin, Gott von Agade	113
90. Opferszene vor der Muttergöttin mit dem Kinde neben dem heiligen Baum	113
91. Babylonischer Siegelzylinder. Waffe Ninibs mit Doppellöwen, unten wiederholt, in der Mitte Schlangen	115
92. Babylonischer Siegelzylinder mit Skorpionmenschen	115
93. Der „Schütze“ vom Siegelabdruck eines babylonischen Zylinders aus der Kassitenzeit	116
94. Babylonischer Siegelzylinder mit Ziegenfisch	116
95. Babylonischer Siegelzylinder mit Ziegenfisch	116

Abb.		Seite
96.	Tierkreisbild des Steinbocks (Ziegenfisch) nach einem Siegelabdruck einer spätbabylonischen Tontafel (Antiochus III. Seleukus)	116
97.	Tonbildwerk an der Hoftür des Tempels Esagila von Babylon. Darstellung des Wassermanns	116
98.	Babylonischer Siegelzylinder. Wassermann und Fische(?) darstellend	116
99.	Babylonischer Siegelzylinder. Wassermann und Fische darstellend	116
100.	Kudurru des Nazimaruttas	118
101.	Der Tierkreis, aufgerollt, ca. 6200—4400 v. Chr.	120
102.	Der Tierkreis, aufgerollt, ca. 4400—2200 v. Chr.	120
103.	Der Tierkreis, aufgerollt, seit ca. 2200 v. Chr.	120
104.	Marmorplatte aus Ägypten mit Tierkreis und Dodekaoros	121
105.	Präzession des Poles des Äquators im Laufe der Jahrtausende	125
106.	Siegel mit dem Namen Gudeas. Rechts Ea, dem Gudea zugeführt wird	127
107.	Relief aus Wu-liang-tze (ca. 147 n. Chr.). Gestirn-Gottheit im Großen Wagen (chinesisch)	128
108.	Babylonische Leber aus Ton	144
109.	Hethitische Leber aus Ton. Gefunden in Boghazköi.	145
110.	Die Bronzeleber von Piacenza.	145
111.	Armenisch-babylonischer Siegelzylinder, den Götterkarren darstellend	160
112.	Janus auf einem römischen Libralas	161
113.	Das Heptagramm der sieben Wochentage	164
114.	König Ašurnasirpal mit Sichelwaffe	172
115.	Statue aus Telloh	175
116.	Statue Gudeas aus Telloh	175
117.	Altbabylonische Königsstatue aus Bismaya	176
118.	Mittelalterliche Darstellung des Zusammenhangs der Planeten mit dem Menschen als Mikrokosmos	183
119.	Teil des Grundrisses des altbabylonischen Tempels von Nippur	185
120.	Urnina von Lagaš zieht mit seinen Kindern zum Tempelbau (um 3000 v. Chr.)	186
121.	Asurbanipal auf einem Votivstein	187
122.	Tonmodell eines phönizischen Tempels	188
123.	Siegel-Relief des Königs Anubanini	208
124.	Relief vom Behistun-Felsen. Gefangene werden vor Darius geführt	209
125.	Hathor-Isis mit Sonne und Mond auf dem Haupte, Osiris beschützend	230
126.	Die karthagische Himmelskönigin (Tanit). Sonne und Mond in den Händen tragend	231
127.	Sog. Williams-Zylinder, Brit. Mus. Kampf der Trias gegen das Ungeheuer	232
128.)	Kampf der großen Einheitsgestirne gegen die finstre Macht	233
129.)		
130.	Hethitisches Relief. Tešup kämpft gegen den Löwen; Sonnengott und Mondgott kommen zu Hilfe	233
131.	Terrakotta-Schrein mit dem Bilde des Inlil, gefunden in Nippur	237
132.	Priester als Ea-Oannes maskiert.	238
133.	Siegel des Patesi Ur-Lama aus Telloh. Ea mit Tammuz(?), der aus dem Wassergefäß emporsteigt	238
134.	Altbabylonischer Siegelzylinder: Stiere mit Mondhörnern	241
135.	Altbabylonischer Siegelzylinder: Stierkopf mit Mondhörnern	241
136.	Altbabylonischer Siegelzylinder: Anbetende werden von der Schutzgöttin vor Sin geführt.	241
137.	Mondsichel und Hand der Fatme	241
138.	Babylonische Kultszene. Über dem Altar Mondsichel und Venus	241
139.	Siegel eines babylonischen Schreibers namens Sani. Mondsichel mit Venus	241
140.	Gewicht Dungi, dem Nannar von Ur geweiht „im Siegelhause des Nannar“	245
141.	Darstellung der Plejaden und des Stier-Tierkreisbildes, dazwischen der Sieg des Neumondes über das Ungetüm des Schwarzmondes	247
142.	Sternbilder der Hydra und des Löwen, daneben Jupiter	247
143.	Hammurabi, vom Sonnengott die Gesetze empfangend	249
144.	Oberer Teil der Asarhaddon-Stele von Sendschirli.	250
145.	Babylonischer Siegelzylinder (Šamaš und Ai)	250
146.	Die Sonne mit dem Bogen, Pfeile schießend. Von einem Obelisken Tiglat-pileasers I. zur Erinnerung an Kriege- und Jagdzüge	251
147.	Sonnenwagen aus der älteren Bronzezeit	251
148.	Sonnenscheibe von einer babyl. Urkunde aus Amrān	252
149.	Sonnenscheibe auf einer babyl. Urkunde der Kassitenzeit	252
150.	Sonnenscheibe mit Inschrift („Gott Šamaš“) von einer babyl. Urkunde	252

Abb.		Seite
151.}	Die assyrische Darstellung des geflügelten Sonnenrades	252
152.}		
153.	Babyl. Siegelzylinder mit Darstellung des geflügelten Sonnenrades	252
154.	Ištar als Muttergöttin	254
155.	Ištar mit Kind	254
156.	Hathor, den Osirisknaben nährend	254
157.	Indische Himmelskönigin	255
158.	Sumerischer Tontafel-Anhänger aus der Zeit Entemenas	255
159.	Relief des Šamaš-reš-ušur: Ištar, die Kriegsgöttin und Adad, der Wettergott	256
160.	Ištar als Göttin der Jagd	256
161.	Die Götter auf dem Felsenrelief von Maltaja	257
162.	Ištar mit dem Morgenstern	257
163.	Babyl. Zylinder aus Ward, Cylinders and Seals Nr. 170. Ištar auf dem Sternenthron. Ihr gegenüber Sin(?) auf einem Tiere stehend. Dahinter Lanze des Marduk. Oben Symbol der Sonne und des Mondes	258
164.	Siegelzylinder aus Susa. Links oben: Göttin mit Bogen auf zwei Hunden	259
165.	Die verschleierte Sphinx vom Tell-Halaf	260
166.	Adonisgärtchen. Wandbild aus Pompeji	267
167.	Tod des Tammuz durch den Bär und Klage um Tammuz	269
168.	Tod des Tammuz-Adonis	270
169.	Beweinung des Tammuz-Adonis	270
170.	Griechischer Sarkophag, Abschied und Tod des Adonis und Adonis-Trauer darstellend	271
171.	Etruskischer Spiegel. Aphrodite und Adonis	271
172.	Der Gott Marduk (aus den Funden der DOG)	273
173.	Siegelzylinder: Kampf mit dem Drachen	273
174.	Siegelzylinder: Kampf mit dem Drachen	274
175.	Babyl. Siegelzylinder aus dem Louvre: Marduk von 11 Sternen umgeben	275
176.	Quetzalcoatl	275
177.	Gudea von Lagaš wird von seinem Gotte Ningišzida vor Ningirsu geführt	276
178.	Mantel einer Vase Gudeas, Ningišzida geweiht	277
179.	Babyl. Zylinder: Adad mit Beil auf dem Stier stehend, den er am Zügel hält	280
180.	Der Gott Adad	281
181.	Der Gott Adad	281
182.	Gott Tešup. Von den hethitischen Tonplatten in Sendschirli	281
183.	Ašur auf dem Stier	283
184.	Opferszene aus Telloh	285
185.	Altbabyl. Vasenfragment mit musikalischer Szene: fünfsaitiges und sieben-saitiges Instrument	285
186.	Musikanten und Musikantinnen im Tanzschritt. Aus einem Palaste Asurbanipals	285
187.	Spielmann und begeisterter Zuhörer. Von den Toren von Sendschirli	286
188.	Torbogen (sillu) vom Palasttore Sargons in Khorsabad	287
189.	Assyr. Opferszene aus Nimrud-Kelach	293
190.	Opferszene	293
191.	Kanephore	293
192.	Babyl. Siegelzylinder aus dem Louvre (Adler mit Ašair?)	293
193.	Babyl. Siegelzylinder mit dem Sternbild des großen Wagens	293
194.	Relief aus Kujundschik. Eunuchen, welche die Anzahl der Köpfe der Getöteten und den Betrag der Beute aufschreiben	294
195.	Kopf des Königs Gudea	294
196.	Sumerischer Stierkopf aus Telloh	294
197.	Der Hund des Sumu-ilu, Königs von Ur	295
198.	Die sterbende Löwin aus Niniveh	296
199.	Assyrischer Schutzengel aus Nimrud-Kelach	297
200.	Dämonenkämpfe (unten Sphinx mit Menschenkopf und Löwenleib)	300
201.	Assyrischer Dämon	301
202.	Altbabyl. Siegelzylinder aus Telloh (Gudea-Zeit). Göttin unter den Zweigen eines heiligen Baumes verborgen. Aus dem Stamme des Baumes erscheint eine Gottheit, die sie gegen den Angreifer schützt. Auf der anderen Seite Opferszene mit Rauchaltar	301
203.	Spielschema aus altbabylonischer Zeit nach Banks, Bismya S. 51	303
204.	Arabisches „Mühlespiel“ aus Syrien	303
205.	Spielschema aus römischer Zeit (Jerusalem)	304
206.	Reliefierter Altar aus Heluan	305

Abb.		Seite
207.	Tonrelief, gestempelt mit der Gestalt des Gilgameš. Er hält eine Vase, aus der das heilige Wasser strömt	306
208.	Etanas Auffahrt	306
209.	Siegelzylinder, an Etanas Auffahrt erinnernd	307
210.	Darstellung eines pflügenden Landmanns aus der Kossäer-Zeit	310
211.	Der rému von Babylon	314
212.	Beerdigung von Gefallenen von der Geierstele des Eannatum	320
213.	Szenen aus dem assyrischen Privatleben. Rechts oben: Mahlzeit. Links oben: Rast auf der Reise. Rechts unten: ? Links unten: Übung der Barmherzigkeit	337
214.	Babyl.(?) Siegelzylinder: Die sitzende Gestalt trinkt vermittels einer Tube	338
215.	Altbabylonisches Vasenfragment mit stilisierten Tempeltürmen (Bismya)	343

Abkürzungen.

- AB: Assyriologische Bibliothek, herausg. v. Delitzsch und Haupt, Leipzig, J. C. Hinrichs 1881 ff.
- AO: Der Alte Orient. Gemeinverständliche Darstellungen, herausg. von der Vorderasiatischen Gesellschaft, Leipzig, J. C. Hinrichs 1899 ff.
- AO I, 3²: Alter Orient, I. Jahrgang, 3. Heft, 2. Auflage.
- ATAO³: A. Jeremias, Das Alte Testament im Lichte des Alten Orients, 2. Auflage, Leipzig, J. C. Hinrichs 1906.
- BA: Beiträge zur Assyriologie, herausg. v. Delitzsch und Haupt, Leipzig, J. C. Hinrichs 1889 ff.
- Bab. (Babyl.): Babyloniaca. Études de philologie assyro-babylonienne, publiées par Ch. Virolleaud, Paris, P. Geuthner, seit 1906.
- BEUP: The Babylonian Expedition of the University of Pennsylvania. Series A: Cuneiform Texts; Series D: Researches and Treatises, edited by H. V. Hilprecht, Philadelphia, seit 1896.
- BNT: A. Jeremias, Babylonisches im Neuen Testament, Leipzig, J. C. Hinrichs 1905.
- Cun. Texts (CT): Cuneiform Texts from Babylonian-Tablets in the Brit. Museum 1896 ff.
- Delitzsch, Handw.: Handwörterbuch, Leipzig, J. C. Hinrichs 1896.
- DLZ: Deutsche Literaturzeitung.
- HI: Höllenfahrt der Ištar (IV R 31).
- Hommel, Grundriß: Grundriß der Geographie und Geschichte des AO. 2. Neubearb. und vermehrte Auflage (Handb. der kl. Alt. Wissenschaft, herausg. v. J. v. Müller, III, 1. Abt.), München, C. H. Beck.
- KAO: Im Kampfe um den Alten Orient. Wehr- und Streitschriften, herausg. v. A. Jeremias und H. Winckler, 3 Hefte, Leipzig, J. C. Hinrichs, seit 1907.
- KAT³: Eb. Schrader, Die Keilinschriften und das Alte Testament, 3. Auflage, neu bearbeitet, mit Ausdehnung auf die Apokryphen, Pseudepigraphen und das Neue Testament: Geschichte und Geographie von H. Winckler, Religion und Sprache von H. Zimmern, Berlin, Reuther und Reichard 1903.
- KB: Eberhard Schrader, Keilinschriftliche Bibliothek, Berlin, Reuther u. R., seit 1889.
- KT³: Winckler, Keilinschriftliches Textbuch zum Alten Testament, 3. Auflage, Leipzig, J. C. Hinrichs 1909.
- LCBl: Literarisches Centralblatt.
- MDOG: Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft, Berlin, seit 1898.
- MVAG: Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft, Leipzig, J. C. Hinrichs, seit 1896.
- OLZ: Orientalistische Literaturzeitung, herausg. v. F. E. Peiser, Leipzig, J. C. Hinrichs, seit 1898.
- RPT³: Realenzyklopädie für Prot. Theol. und Kirche, 3. Auflage, bearbeitet v. Hauck, Leipzig, J. C. Hinrichs 1896—1913.
- Roscher, Lex.: Roscher, Lexikon der griechischen und römischen Mythologie, Leipzig, B. G. Teubner, seit 1884.
- Thompson, Rep.: R. C. Thompson, The Reports of the Magicians and Astrologers of Nineveh and Babylon, London, Luzac, 1901.
- VAB: Vorderasiatische Bibliothek, herausg. v. A. Jeremias und (H. Winckler †) Otto Weber, Leipzig, J. C. Hinrichs, seit 1906.
- Virolleaud: Virolleaud, L'Astrologie Chaldéenne, Fasc. 1—14, Paris, Geuthner, seit 1905.
- Winckler, F.: Altorientalische Forschungen, Leipzig, Ed. Pfeiffer, 1897 ff.
- ZA: Zeitschrift für Assyriologie, herausg. v. C. Bezold.
- Zimmern, Beitr.: Zimmern, Beiträge zur Kenntnis der Babylonischen Religion, Leipzig, J. C. Hinrichs 1901 (AB XII).
- ZDMG: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.
- I R, II R etc.: H. Rawlinson, Cuneiform Inscriptions of Western Asia, London, Brit. Museum, Band I, II etc.

Erstes Kapitel.

Einleitung und Leitsätze.

Die ältesten bisher bekannt gewordenen Inschriften auf dem Gebiete der altorientalischen Geisteskultur stammen aus Susa, der späteren Hauptstadt des Reiches von Elam. Es sind Vorläufer der Keilschrift. Abb. 1 gibt eine dieser Inschriften wieder¹. In eine etwas spätere Zeit gehört die älteste sumerische Inschrift aus Südbabylonien (Abb. 2)². Wir wissen nicht, ob zu den Zeiten jener ältesten



Abb. 1: Bilderinschrift aus Susa aus erreichbar ältester Zeit.



Abb. 2: Altsumerische Bilderinschrift aus Südbabylonien (s. unten Anm. 2).

Urkunden bereits eine Spaltung zwischen elamischer und sumerischer Schrift eingetreten war. Jedenfalls ist die Kultur der weit über 3000, vielleicht gar 4000 v. Chr. hinausreichenden Schriftdenkmäler verwandt mit der sumerischen Kultur, die wir in der ältesten uns bekannten euphra-

¹) Eine zweite in diese älteste Zeit gehörige Urkunde ist *Délégation en Perse* Bd. II, S. 129 veröffentlicht.

²) Von Scheil 1898 aus Südbabylonien mitgebracht. Zuerst besprochen *Recueil de Travaux* Vol. XXII, S. 3 des Sep.-Abzuges, dann *Délégation en Perse* Bd. II, S. 130. Dem Alter nach dürften dann folgen die sog. *Monuments Blau* Brit. Mus. Nr. 86260 und 86261 (Abb. 3 nach King, *History of Sumer and Akkad*, Tafel zu S. 62), ferner die von Thureau-Dangin veröffentlichten Geschäftsurkunden aus Surippak, der Heimat des babylonischen Sintfluthelden (Abb. 4 nach *Revue d'Assyr.* VI, 143), dann die von Barton veröffentlichten Texte (Abb. 5, s. Barton, *Babylonian Writing* BA IX, 1, p. VII f. und *OLZ* 1913, 1, Sp. 6—12) und die als protoelamische Texte geltenden Urkunden (Beispiele Abb. 6) im VI. Bande der *Délég. en Perse*.

tensischen Welt finden¹⁾. Die Sumerer sind aus einem Berglande nach der Euphratniederung eingewandert. Ihr Schriftzeichen für „Land“ bedeutet



Abb. 3: Die sogenannten Monuments Blau. Altsumerische Urkunden (s. S. 1, Anm. 2).

zugleich „Berg“. Wahrscheinlich kamen sie aus fernem Osten, aus turanischen Gebieten. Elam aber war sicher eine Etappe auf ihrer Wanderung.

Die Sumerer sind die Erfinder der Keilschrift. Es darf als sicher gelten, daß sie im Euphratlande wohnten, ehe die erste semitische Wanderung dahin gekommen war. Andererseits kann es nicht zweifelhaft sein, daß die ersten semitischen Eroberer bereits im 4. Jahrtausend in das Euphratgebiet eingedrungen sind, also in einer Zeit, die für unsere geschichtliche Kenntnis ebenso prähistorisch ist, wie die Einwanderung der

¹⁾ Zur Frage der Abspaltung einer besonderen elamischen Schrift von der sumerischen Schrift vgl. OLZ XI (1908), Sp. 357 ff. Die ältesten elamischen Urkunden sind noch nicht zu entziffern. Die Linienschrift der späteren entzifferten und in elamischer Sprache geschriebenen Urkunden ist zweifellos eine Vorstufe der Keilschrift.



Abb. 4: Altsumerische Geschäftsurkunde aus Scrippak (s. S. 1, Anm. 2).

Sumerer. Das reine Sumerertum hat sich am längsten im Süden Babyloniens erhalten. Aber bereits Monumente aus der Zeit um 3000 v. Chr., wie die Geierstele Eannatums, und erst recht die Urkunden und Monumente aus der Zeit der Dynastie von Ur zeigen in der Sprache semitischen Einfluß¹. Im Licht der Geschichte liegt die Gründung des ersten semitischen Staates Akkad durch Sargon I. (um 2850), der den sumerischen König Lugalzaggisi gefangen nahm². Babylon war nach der Überlieferung damals längst die Ehrfurcht gebietende Stadt des Marduk. In der Chronik King³ heißt es:

„Erde von Babylons . . . nahm er fort, und neben Akkad gründete er eine Stadt nach Babylons Muster. Über das Böse, das er getan, war ergrimmt der große Herr Marduk und rief durch Hungersnot seine Leute auf. Von Osten bis Westen empörten sie sich gegen ihn, und Marduk legte ihm Ruhelosigkeit auf.“



Abb. 5: Altsumerische Geschäftsurkunde (s. S. 1, Anm. 2).

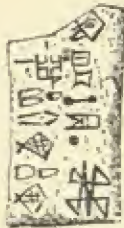


Abb. 6a und b: Protoelamische Urkunden aus Susa (s. S. 1, Anm. 2).

¹) Die späteren babylonischen Inschriften reden von der Sprache von Sumer und Akkad. Man hielt früher beide für nichtsemitisch. Daß Akkad der semitische Staat ist im Gegensatz zu Sumer, beweist ein Text aus der Zeit Samsuditanas (um 1950), des letzten Königs der Hammurabi-Dynastie, s. Ungnad, OLZ 1908, Sp. 62 ff. Die einzige Stelle, die „Sumerer“ in altbabylonischer Zeit erwähnt, enthält der Hymnus CT XV 1 f., wo Anu zugunsten der Beute der Sumerer angerufen wird. Zu Sumer und Akkad vgl. außerdem das S. 1 Anm. 2 zitierte große Werk von King; dazu Friedrich Delitzsch, Sumer und Akkad, Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt, 1913; Marie Pancritius, OLZ 1910, Sp. 252 ff.

²) Lugalzaggisi vor 2850! Vgl. Scheil, Les plus anciennes dynasties connues de Sumer-Accad (Comptes rendus des séances de l'Acad. des inscr. et belles lettres 1911, p. 606 ff.). Dazu Peiser in OLZ 1912, 3, Sp. 108 ff. und Poebel ebenda 11, Sp. 481 ff.: Zur ältesten Dynastie von Agade.

³) L. W. King, Chronicles concerning early Babylonian Kings II 1 ff., 113 ff. Vgl. Ungnad bei Greßmann, Altorientalische Texte und Bilder I, S. 106. Ist in den Abschriften der spätbabylonischen Zeit Marduk im Sinne späterer Zeit an Stelle einer andern Gottheit getreten? Wir kennen die Gestalt des Marduk erst seit der Hammurabi-Zeit. Etwa an die Stelle des Nabû? Vgl. hierzu S. 83. 90. 93—95.

Von Sargons Sohn Naramsin besitzen wir ein großartiges Siegesdenkmal (Abb. 7). Leider ist die Inschrift von dem Elamier Sutruknahunte,



Abb. 7: Die Siegesstele des Naramsin (um 2800).
Nach Délég. en Perse I, pl. 10.

der es als Beutestück nach Elam geschleppt hatte, zum größten Teile ausgemerzt worden. Das Denkmal zeigt uns die kriegerischen Semiten auf hoher Kulturstufe. Ein Gegenstück zu der Naramsin-Stele bildet eine Siegesstele und Belehnungsurkunde aus Telloh (Abb. 8), die ein König von Akkad in Erinnerung an seinen Sieg über feindliche Städte aufgestellt hat¹. Auffällig verwandt mit beiden ist das Abb. 9 wiedergegebene Monument aus Mykenae.

Daß sich die semitischen Babylonier als Eroberer der sumerischen Kultur unterworfen haben, beweist die Übernahme der Keilschrift. Andererseits spricht allein die Tatsache, daß sie imstande waren, ihrer Sprache die dem Charakter derselben widerstrebende sumerische Keilschrift aufzuprägen, von eigener hoher geistiger Fähigkeit. Wir werden annehmen dürfen, daß das, was wir babylonische Kultur nennen, aus einer fruchtbaren Vermischung sumerischen und semitischen

¹) Louvre Cat. Nr. 21. King, History of Sumer and Akkad, S. 247 ff. Inschrift teilweise abgebrochen. Aber es ist sicher, daß es sich um eine Reihe von Grundstücken in der Nähe von Lagasch handelt, die hohen Beamten gegeben wurden (es handelt sich um 17 Plätze). „Neben Akkad, dem Königtum, das er empfangen hatte, empfing die Patesi-Würde von Lagaš“

Geistes hervorgegangen ist¹. Um 2150 wurde das alte Babylon unter Hammurabi die Metropole eines von neuem geeinigten babylonischen Reiches. Die in hellem Lichte der Geschichte liegenden 2000 Jahre von Sargon I. bis zur politischen Überwindung des Orients durch den Okzident stehen unter der geistigen Herrschaft von Babylon².

In den Urkunden nun, in denen uns aus dem wallenden Nebel der für uns prähistorischen Zeit die ersten geschichtlichen Nachrichten entgegenreten, zeigt sich, daß nicht die Herrschaft der rohen Gewalt und des Krieges die Impulse zur Entwicklung des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens gibt, sondern daß



Abb. 8: Siegesstele und Befehlungsurkunde aus Tellch, Sieg eines (semitischen) Akkader-Königs darstellend (s. S. 4, Anm. 1).



Abb. 9: Bruchstück eines silbernen Bechers aus einem mykenischen Grabe. (Nach Perrot-Chipiez, *histoire de l'art* VI, 774.)

¹) Ed. Meyer, *Sumerer und Semiten*, versucht nachzuweisen, daß die Semiten früher als die Sumerer im Zweistromlande waren; s. dagegen Heuzey et Thureau-Dangin, *Restitution matérielle de la stèle des vautours* und vgl. Peiser in *OLZ* 1910, 5, Sp. 199; auch 1908, Sp. 357 ff.

²) Die Unsicherheit in der Frage, wieweit die Babylonier „Semiten“ sind, ist also für kultur- und religionsgeschichtliche Untersuchungen nicht von entscheidender

neben den materiellen Bedürfnissen, die eine friedliche Entwicklung voraussetzen¹, das gesamte Denken und Tun des Volkes von einer einheitlichen geistigen Anschauung beherrscht wird. Nicht Horden kommen zusammen in den ältesten Zeiten, die wir übersehen können, sondern wir finden bereits feste Staatenbildungen unter der Herrschaft priesterlichen Geistes. Nicht unter der rohen Macht des Schwertes bilden sich Staaten und entwickelt sich die Kultur, wie in Griechenland und Rom. Es zeigt sich vielmehr eine Entwicklung, die den aus den Erscheinungen der okzidentalischen Welt abgeleiteten Gesetzen der Geschichtswissenschaft und Völkerkunde zu widersprechen scheint. Das gesamte euphratensische Kulturleben setzt eine wissenschaftliche und zugleich religiöse Theorie voraus, die nicht etwa nur in den Geheimlehren der Tempel ihr Dasein fristet, sondern nach der die staatlichen Organisationen geregelt sind, nach der Recht gesprochen, das Eigentum verwaltet und geschützt wird. Je höher das Altertum ist, in das wir blicken können, um so ausschließlicher herrscht die Theorie. Erst mit dem Verfall der alten euphratensischen Kultur kommen andere Mächte zur Geltung. Diese Geisteskultur ist in einer Zeit, die wir historisch noch nicht genauer bestimmen können, die aber jedenfalls für unsere bisherige Kenntnis prähistorisch ist, durch die Welt gewandert und hat einen geistigen Kontakt geschaffen, der bei allen Kulturvölkern der Welt durchschimmert². Ägypten und Alt-Arabien, sodann Elam und Iran, Persien, Indien, China, ebenso die vorgriechische „ägäische“ Kultur, die etruskische wie die altamerikanische Kultur zeigen die gleichen Grundlagen des Geisteslebens, auch die prähistorische Welt Europas ist über Nordafrika und Spanien einerseits und von Kreta her andererseits von diesem Geistesleben beeinflusst worden, ohne daß dadurch die auf Rasse und Klima ruhenden Völkerunterschiede verwischt worden sind³.

Bedeutung. Bei der Mahnung, man müsse das Material aus den Keilschriften mit Vorsicht benutzen, weil das Kulturleben von zwei Rassen stamme (so z. B. Curtiß, Quellen der semitischen Religion S. 35 f.), wird Kulturelles und Ethnologisches vermengt. „Semitisch“ ist ein Begriff, der zunächst eine Sprachfamilie charakterisiert. Die Kultur macht nicht halt an den Sprachgrenzen. Auf die Unterscheidung Semiten, Hamiten, Japhetiten sollte man bei kulturellen Auseinandersetzungen endgültig verzichten. Gegen die Auffassung vom „Semitentum“ (und „Beduinentum“) als Grundlage der orientalischen Religionen (und Kulturen) s. H. Winckler in Arabisch-Semitisch-Orientalisch (MVAG 1901; der Titel charakterisiert das Ergebnis für die Kulturbetrachtung); H. Schneider, Das Denken der Babylonier und Juden.

¹) In den ältesten babylonischen Inschriften (s. Thureau-Dangin, Sumer.-akkad. Königsinschr. VAB I) ist viel von Kanalbauten die Rede. Politische Störungen brachten Störung der Kanalnetze und damit Ruin des ganzen Landes mit sich. Deshalb mußte im alten Babylonien der Krieg als störende Macht gelten, nicht als Förderungsmittel politischer Entwicklung erscheinen. Die Reibereien der einzelnen Stadt-Staaten, von denen die Inschriften oft reden, wurden offenbar möglichst auf ihr Gebiet beschränkt.

²) Ebenso bei den sog. Naturvölkern (besser: nichtschreibenden Völkern), bei denen die neuere Ethnologie an allen Enden der Welt Reste vergangener Kulturen findet. Wenn es in Urzeiten je primitive Völker im eigentlichen Sinne gegeben hat, so sind solche jedenfalls unter den gegenwärtig der Forschung zugänglichen Naturvölkern nicht mehr zu finden.

³) Man könnte diese Erscheinung „Völkergedanke“ nennen. Aber der Ausdruck ist durch Bastian für die entgegengesetzte Hypothese geprägt worden, nach

Wir nennen die Geisteskultur „babylonisch“, weil sie in Babylonien in verhältnismäßig ältester Zeit und am klarsten entwickelt vorliegt und weil die Himmelskunde, als deren Heimat Babylonien gilt, sich als ihre Grundlage darstellt¹. Die für diese Erscheinung von uns als Trutzwort übernommene Bezeichnung „Panbabylonismus“ ist mißverständlich und trotz immer wiederholter Erläuterung mißverstanden worden. „Panbabylonismus“ soll kein urzeitliches Urteil aussprechen. Wir wissen nichts von der Urzeit. Wir wissen nur, daß in einer für uns prähistorischen Zeit wichtige Elemente jener „babylonischen“ Geisteskultur durch die Welt gewandert sind. Sollte sich einmal als Ausgangspunkt der Wanderung ein anderer Ort der Erde feststellen lassen, so würde die im Namen „Panbabylonismus“ liegende These nur ihren Namen, nicht aber ihre Wahrheit verlieren.

Mit der babylonischen Geisteskultur hat sich zuletzt in großen Zügen der Philosoph Hermann Schneider in seinem Buche „Kultur und Denken der Babylonier und Juden“ beschäftigt. Er gibt das hohe Alter der Geisteskultur zu. Der altbabylonische Kalender gibt nach ihm einen glänzenden Beweis für die wissenschaftliche Reife der babylonischen Gelehrten (S. 247). „Im sumerischen Reich von Nippur scheint mindestens in der letzten Zeit eine religiöse Weltanschauung geherrscht zu haben“ (S. 129). Abgeschlossen sei die Entwicklung mindestens zu Lugalzaggisis Zeit (S. 143). Aber Lugalzaggisi lebte vor 2850². Viel weiter hinauf reichen unsere Urkunden überhaupt nicht. Von unserer Seite sind nie urgeschichtliche Urteile gefällt worden. Wir wissen nichts über die babylonische Urzeit. Aber wir bestreiten auf

der die Gemeinsamkeit der Ideen auf selbständige Entwicklung von Elementargedanken, die in der Beschaffenheit des menschlichen Geistes begründet seien, zurückgeführt wird. Ed. Stucken und H. Winckler haben gezeigt, daß die altorientalische Gedankenwelt, wie sie sich fertig in allen Teilen der Welt findet, eine unabhängige Entstehung an verschiedenen Punkten vollständig ausschließt durch das Zusammenstimmen einzelner bestimmt ausgeprägter Züge, die nur eine Wanderung als Erklärung zulassen. Für Altarabien vgl. Winckler, Arabisch-Semitisch-Orientalisch MVAG 1901; für Ägypten A. Jeremias, Die Panbabylonisten. Die ägyptische Religion und der alte Orient (Im Kampfe um den alten Orient I² 1907, Leipzig, J. C. Hinrichs), Hommel, Grundriß der Gesch. u. Geogr. des A. O. (dazu meine Besprechung in ThLZ 1906); für China vgl. T. de Lacouperie, Western Origin of the Early Chinese Civilisation und zahlreiche Aufsätze in Bab. and Oriental Record; für Indien vgl. Röck, Die Platonische Zahl und der altbabylonische Ursprung des indischen Yuga-Systems: Zeitschr. f. Assyriol. XXIV, S. 318—330; für Mexiko vgl. die Schriften Selers; Bork, Amerika und Westasien in Or. Archiv III, 1; für Griechenland die Schriften von C. Fries; für die südamerikanischen Urvölker die Schriften von P. Ehrenreich; für die Wanderung nach Europa s. Sophus Müller, Urgeschichte Europas.

¹) Wundt hält die These von einem „Babylonismus“ für berechtigt und erwiesen, wenn darunter die Anschauung verstanden werden soll, daß alle Kulturvölker der Alten Welt und wahrscheinlich indirekt auch einige der Neuen Welt Einflüsse von Babylonien aus empfangen haben (Brief an den Verfasser, abgedruckt in der oben zitierten Schrift, 2. Aufl. S. 21 f.). Etwas anderes verstehen aber auch wir nicht unter Babylonismus, nur daß wir die Wanderung der Ideen für reicher und allgemeiner halten müssen.

²) Wenn z. B. Windisch in seinem Buche über Buddhas Geburt (Abh. der Königl. Sächs. Gesellschaft der Wissensch. XXVI, Nr. 2) im Register Panbabylonismus verzeichnet und darunter im Text Jensens Auffassung von einer literarischen Wanderung von Gilgameš-Bruchstücken versteht, so ist das von unserm Standpunkte aus sehr zu beklagen. Der Ausdruck Panbabylonismus ist auf unsere Anschauung von unsern Gegnern gemünzt worden. Diese Anschauung ist toto coelo von der These Jensens verschieden.

³) S. S. 3, Anm. 2.

Grund der Monumente, daß es innerhalb der uns geschichtlich bezeugten Zeit eine Periode gibt, in der nicht bereits in der Oberschicht der Wissenden eine systematische Weltanschauung vorhanden gewesen sei. Diese Weltanschauung ruht auf der Theorie, daß das Wissen von Urzeit her ein Geschenk der Gottheit ist. Unter diesem Axiom steht alle geschriebene Geschichte und die gesamte religiöse Literatur, und ohne dieses Axiom bleibt beides unverständlich. Der Widerstreit Schneiders gegen unsre Auffassung bezieht sich vor allem auf die These von der Himmelskunde als Grundlage der sumerischen Geisteskultur. Er hält die astrale Spekulation für eine besondere Geisteserscheinung, die in Uruk zum Abschluß und von da zur Herrschaft gekommen sei. Aber die religiöse Bedeutung Uruks können wir ebenfalls bis in prähistorische Zeit verfolgen. Älteres kennen wir nicht. Und wenn Schneider S. 158 sagt: Ininna, die sumerische Ištar, sei nirgends eine astrale Gottheit, so widerspricht das den Tatsachen. In einem Text aus Nippur aus der Zeit um 2400 bittet sie die Unterweltsgöttin: „laß meinen Stern (heliakisch) aufgehen“ (s. S. 80). Die Kombination S. 208 f. über die Entwicklung der Religion in Urzeit und erster geschichtlicher Zeit ist geistvolle Konstruktion eines Darwin der Weltgeschichte, aber es ist eben Konstruktion. Das urkundlich Älteste soll unter allen Umständen vom Standpunkte des Entwicklungstheoretikers primitiv sein. Aber auch wenn die Theorie zu Recht besteht, taugt unser altorientalisches Material nicht zum Beweis. Denn unsere ältesten Urkunden sowohl in Ägypten wie in Babylonien gehören hoher Kultur an, in der „Primitives“ nur in der Unterströmung des Geisteslebens wie überall in der Welt zu finden ist.

In dem Streit um das Alter der babylonischen Astronomie wählt Schneider das *medio tutissimus ibis* (S. 528). Inzwischen haben die Tatsachen uns recht gegeben¹. Die Kenntnis der Präzession für die altbabylonische Zeit ist direkt bewiesen (s. S. 124 f.). Die Gelehrten von Nippur haben Berechnungen von Fixstern-Abständen überliefert, die erstaunlich genau sind auch im modernen astronomischen Sinne (s. S. 132 f.). Daß die Äonenlehre hellenistisch sei (S. 260), wird Schneider jetzt gewiß selbst nicht mehr behaupten wollen (s. Kapitel IX, S. 193 ff.).

Die Gegner der altbabylonischen Geisteskultur haben sich durch *argumenta e silentio* irreführen lassen, auch da, wo gewichtige Gründe gegen ihre Anwendbarkeit sprechen. Ganz unmöglich aber ist es, wenn diese *argumenta e silentio* auch noch durch die methodische Forderung verstärkt werden sollen, daß „vorläufig kein Denkmal höher hinauf datiert werden soll, als es nach Sprache und Stil der erhaltenen Niederschrift gehört“. Wir haben in wichtigen Stücken durch Originale aus altbabylonischer Zeit direkte Beweise, daß Texte, die nach diesem methodischen Grundsatz für spät gelten müßten, Abschriften alter Texte sind. Wir wissen z. B. jetzt, daß das große astrologische Omen-Werk in seinen ältesten Bestandteilen auf Sargons Zeit zurückgeht (s. Or. Lit.-Ztg. 1913, Sp. 102 f.). Wir besitzen Abschriften des astrologischen Werkes aus dem Archiv von Nippur. Angesichts solcher Tatsachen wird Schneider gewiß selbst sein methodisches „vorläufig“ für erledigt erklären.

Leitsätze.

Die babylonische Lehre redet schon in sumerischen Texten von einer „Geheimwissenschaft über Himmel und Erde“. Der Weise vererbt das Geheimnis auf seinen Sohn. Dem Geheimwissen liegen die folgenden Ideen zugrunde:

¹) Vgl. mein Alter der babylonischen Astronomie (Im Kampf um den Alten Orient III) 2. Aufl., Leipzig, J. C. Hinrichs 1909, ferner Ernst F. Weidner, Zum Alter der babyl. Astronomie, *Babyloniaca* VI, 129 ff. Dazu derselbe, Zum Kampfe um die Altorientalische Weltanschauung (Besprechung von F. X. Kuglers Stellungnahme), Leipzig, J. C. Hinrichs 1913 (= *OLZ* 1913, Nr. 1 u. 2); Ed. Mahler, Deutsche Lit.-Ztg. 1909, Nr. 39; Bork, *OLZ* 1911, Nr. 9, Sp. 456, Fr. Hommel in *Hilprecht Anniversary Volume* S. 188; Radau, *Sumerian Hymns and Prayers to God Nin-ib* (BEUP XXIX, 1), p. 33, n. 9. Alle die Genannten treten gegenüber Kugler und Bezold für das hohe Alter der babylonischen Himmelskunde ein.

1. Die Erscheinungen des Kosmos und des Kreislaufs sind Stoffwerdung der Gottheit. Im Kosmos liegt die Immanenz, im Kreislauf die Transzendenz des Göttlichen.

2. Alles irdische Sein und Geschehen entspricht einem himmlischen Sein und Geschehen. Alle Teilerscheinungen vom Größten bis zum Kleinsten sind Spiegelbilder des Ganzen und Spiegelbilder voneinander.

3. Mit den Erscheinungen des Kreislaufs am Himmel laufen die Erscheinungen des irdischen Naturlebens parallel („Samen und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht“). Alle Naturerscheinungen gewinnen demnach im letzten Grunde astralen Charakter.

4. Auch der Mensch als „Bild der Gottheit“ ist ein Kosmos im kleinen, der teil hat an den Geschicken des großen Kosmos und des Kreislaufs.

5. Alles Wissen ist Geschenk der Gottheit und geht auf den Uranfang der Dinge zurück.

6. Die Himmelskunde ist die Quelle alles Erkennens. Sie zeigt, daß Raum und Zeit den gleichen Ursprung haben.

7. Der Wille der Gottheit tut sich in den Kreislauferscheinungen kund. „In den Sternen steht's geschrieben.“ Da die Kreislauferscheinungen in Zahlenverhältnissen erkannt werden, ist die Zahl heilig. Die Zahl bildet den Maßstab alles Erkennens.

Aus dieser Lehre ergibt sich, daß für den Babylonier die Religion ein Teil des Wissens ist. Sie trägt durchaus den Charakter der Gnosis. Dabei stellt die Lehre vom Kosmos als der Stoffwerdung der Gottheit die Religion in den Rang eines latenten Monotheismus; die Lehre vom Kreislauf, der vom Licht zur Finsternis, vom Tode zum Leben, vom alten Äon zum neuen Äon führt, gibt ihr im besonderen den Charakter einer Erlösererwartungs- und Welterneuerungs-Religion.

Die Mysterienlehre wird für den weiteren Kreis materialisiert mit Hilfe

1. der Mythologie, welche die Manifestationen der Gottheit vermenschlicht und Menschen als Inkarnationen des Göttlichen vergöttlicht. Die Mythen ersetzen der Astralreligion die Dogmen;

2. der Astrologie, welche die Kosmos- und Kreislauferscheinungen auf die Geschicke des Einzelnen anwendet und den Fatalismus zur Folge hat;

3. der dem Aberglauben entgegenkommenden Dämonologie, der Kehrseite von der Lehre der göttlichen Manifestation in den kosmischen und Kreislauferscheinungen.

Auf der Mythologisierung der Lehre ruht Kultus und Ritus:

1. Der Kultus, hinter dem die Mythologisierung der kosmischen Lehre steht. Jeder Kultort ist Abbildung eines himmlischen Ortes (temennu = *τέμενος*, dem Sinne nach = templum) bez. des Kosmos selbst. Jeder Kultus ist kosmisch. Die Riten entsprechen in symbolisierender Umschreibung den Einzelmotiven der mythologisierten Lehre.

2. Der Kultus, hinter dem die mythologisierte Kreislauflehre steht. Er zeigt sich in den Festspielen, die ausschließlich kalen-

adrischen Charakter tragen und den Sieg über die finsternen Mächte im Kreislauf darstellen.

3. Die Leberschau, durch die man im Schlachthaus des Priesters den Willen der Gottheit erforscht. Die Schafsleber gilt als Abbild des Kosmos im kleinen, die Leberschau ist fossil gewordene Astrologie.

4. Im Zauberkult, der der Dämonologie entspricht.

Die auf der Offenbarung im Kosmos und Kreislauf ruhende Religiosität zeigt nicht nur in ihrer Mysterien-Gestalt sondern auch in ihren auf Mythologisierung ruhenden Kulturen und Riten religiöse und sittliche Werte.

Religiöser Inhalt zeigt sich in folgenden Erscheinungen:

1. In dem Streben nach Gemeinschaft mit der Gottheit durch Besteigen der Tempeltürme — und in der Verbindung der Totenfeiern mit dem Geschick des vom Tode zum Leben dringenden Gottes (Tammuz etc.).

2. In den Gebeten, die Erhöhung voraussetzen. Die sumerischen Bußpsalmen nennen die Menschen „das Kind seines Gottes“ und zeugen auch von seelischen Schmerzen.

3. In den Hymnen, die teilweise von wirklichem Dankgefühl getragen sind und sich bis zum Gedanken der Missionierung erweitern.

4. In Ansätzen zu einer Rechtfertigung der Gottheit gegenüber den Welträtseln.

Die Sittlichkeit als Kraft der Religiosität zeigt sich

1. In sittlichen Grundsätzen, auf denen die Bußrituale fußen.

2. In Hymnen, die die Gottheit als Hüterin der sittlichen Mächte feiern und feststellen, was „wohlgefällig vor Gott“ ist.

3. In der Schilderung gewisser Könige als Träger sittlicher Ideale, wie sie z. B. in der Einleitung zum Codex Hammurabi sich findet.

Zweites Kapitel.

Die Offenbarung des göttlichen Wissens und Willens.

1. Das Mysterium.

Da die altorientalische Lehre, die die Welt nach ihrem Ursprung, Zweck und Ziel darstellt, als göttliches Wissen gelten soll, so kann sie ebensowenig Gemeingut des Volkes gewesen sein, wie heutzutage unsere Wissenschaft. Die priesterliche Lehre wurde als Geheim-Disziplin betrachtet. Sie gilt der Theorie nach als göttlichen Ursprungs, den Menschen von den Göttern überbracht. Sowohl das rein geistige Wissen wie die Künste, insonderheit die Schreibkunst, die Handwerke, die Fertigkeiten. Die Pflege des Wissens ist Aufgabe des Priesterstandes, der eine Lehre feststellt, nach der alle Erscheinungen der Welt, die Einrichtungen des

Lebens, die gesamte staatliche und gesellschaftliche Ordnung, aber auch die Geschicke des Volkes und der einzelnen Menschen, insbesondere des als „Übermensch“ geltenden Königs als Ausfluß des Waltens und Willens der Gottheit aufgefaßt und damit als berechtigt erwiesen werden. Die babylonischen Texte reden vom *pirištu*¹ und *niširtu* „Himmels und der Erde“ und vom *pirištu* und *niširtu* der großen Götter, insbesondere der kosmischen Göttertrias Anu, Inlil, Ea. Beide Worte bedeuten „Geheimnis“, „Geheimwissen“². Der Text K 4286³ führt die Offenbarung des Geheimnisses auf Enmeduranki zurück, jenen alten König von Sippar, den Berossos als siebenten der Urkönige nennt. Enmeduranki habe das Geheimnis von Ea empfangen, und von ihm als dem „Hüter des Geheimwissens von Himmel und Erde“ sei das Geheimwissen nach heiligem Eidschwur weitervererbt worden von Sohn auf Sohn. Das ist natürlich Fiktion. Die Theorie von der Urweisheit als Göttergeschenk hat die geschriebene Geschichte allenthalben in frommer Täuschung beeinflusst. Mit der Übertragung auf Enmeduranki verhält es sich ebenso, wie mit den Angaben der Schafsleber-Omina, die vom *EŠtū* (= *pirištu*) des großen Sargon (um 2850 v. Chr.) sprechen, nach denen man sich richten soll, und mit den Angaben der Geburts-Omina, die vom *pirištu* der von der Sage umwobenen Königin Azag-Bau und vom *pirištu* des Gilgamesch etc. sprechen⁴. Aber die Idee, die hier in den Dienst der Zauberrituale tritt, ist altbabylonisch. Gehen doch die ältesten Bestandteile des großen astrologischen Omen-Werkes, die von dem Geheimwissen Sargons sprechen, auf altbabylonische Zeit zurück, wie Exzerpte im Tempelarchiv von Nippur beweisen⁵. Und schon der sumerische König Gudea, der den Zauberkult bekämpft⁶, führt die Pläne seiner Bauwerke auf göttliche Traumoffenbarung zurück, in der seine Schutzgöttin Nisaba, „die den Sinn öffnet“ und „die Bedeutung der Zahlen kennt“, ihm die günstige Himmelskonstellation vorzeichnet, unter der der Tempelbau geschehen darf. „Den reinen Schreibgriffel hielt sie in der Hand, eine Tafel mit der günstigen Konstellation des Himmels trug sie, sie sann darüber bei sich nach“⁷.

¹) Sumerisch *EŠtū* bez. *EŠ.BAR*.

²) *niširtu katimtu* S. 173, Anm. 7. Ein dritter Terminus ist *ikkibu* (des Nabû und Marduk); s. S. 13 oben und S. 16, Z. 39. Vgl. auch die Ira-Legende KB VI, 60, 25.

³) Zimmern, Beitr. zur Kenntnis der babyl. Religion, Ritualtafeln für den Wahrsager Nr. 24, s. unten S. 15 f.

⁴) Boissier, Documents assyr. rel. aux présages I S. 112, 8; 117, 6: Wenn das Kind einen Schlangenkopf hat, ist es ein *EŠtū* des Ningišzida, der das Land frisst; 112, 9: ein *EŠtū* des „Gilgamesch, der das Land beherrschte“; 185, 2: *EŠtū* der Azag-Bau, die das Land beherrscht: das Land des Königs wird in Not geraten. Thompson, Reports 137, Rev. 4: *EŠtū* des Königs von Amurrû. Cun. Texts XXVII, 23, 22 f.: *EŠtū* des Naramsin. Rm. 907 (Haupt, Nimrod-Epos S. 88, 49; Jensen KB VI, 1 S. 150 ff.; s. H. Zimmern in ZA XXIV, S. 166 ff.) ist eine Sammlung von *EŠtū* des Gilgamesch, des mächtigen Königs.

⁵) s. S. 141.

⁶) Gudea Statue B 3, 15—4, 3 (Thureau-Dangin in Vorderasiat. Bibl. I, 68 f.) vertrieb die Zauberer aus der Stadt.

⁷) Gudea Zyl. A 4, 25—5, 1 (Vorderas. Bibl. I, 94 f.). Zu Nisaba s. Gudea Zyl. A 17, 15; 19, 21. Zur Sache s. unten S. 132; meine Schrift über Monotheistische Strömungen, S. 9; Weidner, Or. Lit.-Ztg. 1913, Sp. 53 f.

„Die günstige Konstellation für den Bau des Tempels kündigte sie dir an“¹. Auf dem Schoß einer sitzenden Gudea-Statue aus Lagaš sind Pläne und Meßinstrumente dargestellt, die von der Gottheit im Modell gezeigt worden sind (Abb. 10–12). Die „Tafel der Götter“ (duppi ilāni), das „Geheimwissen Himmels und der Erde“ (pirišti šamē u iršitim) in dem Enmeduranki-Text ist gleich den Büchern der Urzeit bei Berossos der Idee nach nichts anderes als das Offenbarungsbuch des gestirnten Himmels. Die Leber (s. S. 142 ff.) gilt als Abbild des Kosmos, aus dem das Geheimnis des göttlichen Willens abgelesen wird.



Abb. 10: Gudea-Statue mit Bauplan auf dem Schoße. Tellot.
Déc. en Chaldée Bd. I.

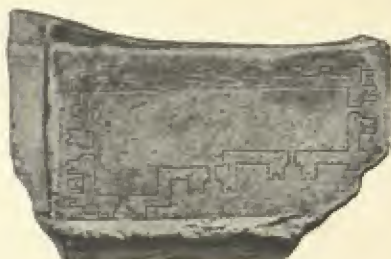


Abb. 11: Bauplan auf dem Schoße einer Gudea-Statue.
Déc. en Chaldée Bd. II, Pl. 15, 1.

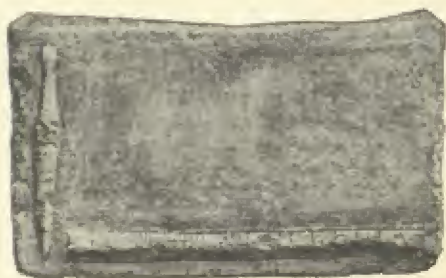


Abb. 12: Maßstab auf dem Schoße einer Gudea-Statue.
Déc. en Chaldée Bd. II, Pl. 15, 2.

Auch außerhalb der Ritualtexte ist von der Tradition einer Geheimlehre die Rede. Am Schluß des Epos *Enuma eliš* wird von den 50 Ehrennamen des Demiurgen Marduk, die ihn als Träger des Weltkreislaufs bezeichnen sollen, gesagt (Tafel VII, Z. 123–130):

„Mit dem Namen „50“ nannten die großen Götter seine fünfzig Namen, machten groß seine Tätigkeit.

Sie sollen festgehalten werden im Gedächtnis, der „Erste“ (maḫrū) soll sie lehren (überliefern),

¹) Gudea Zyl. A 6, 1–2.

²) Es handelt sich hier doch wohl um einen Tempelplan, wie CT XXII, pl. 50. Vgl. hierzu S. 184 f. Wie ich höre, sind in Berlin Zeichnungen von Tempelplänen auf Urkunden aus der Zeit der Dynastie von Ur vorhanden.

der Weise und der Wissende (enġu und mudû) sollen sie miteinander überdenken,
 es soll sie wiederholen der Vater, sie seinen Sohn lehren,
 dem Hirten und dem Unterhirten (rê'u und nâġidu) sollen die Ohren geöffnet sein,
 er freue sich über den Herrn der Götter Marduk,
 sein Land soll gedeihen, er selbst sich wohl befinden.“

In den Tafelunterschriften der Bibliothek Asurbanipals heißt es: „der Wissende (mudû) soll es dem Wissenden mitteilen; der Nichtwissende soll es nicht sehen; es ist ein Mysterium (ikkib) Anus und Inlils (Variante V R 33, col. VIII, Z. 26—34: Nabûs und LUGALs, d. i. Marduks, des Šamaš und Adad, der erhabenen Götter, der Herren der Offenbarung)“. Nebukadnezar sagt, der Wissende (mu-da-a-am) möge alle seine Werke, die er auf die Steintafel geschrieben habe (es handelt sich um Tempelbauten), lesen (V R 34, col. I, Z. 49—51).

Das „Geheimwissen“ spielt natürlich in der astrologischen Praxis eine besondere Rolle. Thompson, Rep. 152 Rev.:

„Diese Tafel der Serie Enuma Anu¹ Inlil, die wir geschrieben haben, möge man hinbringen. Der Herr König soll sie sehen. Die akkadische Tafel¹ im Besitze des Königs möge man uns geben. Mit drei Sternen auf der Vorderseite (versiegelt) soll man sie innen verschließen. Der amēl SAG (etwa „Oberbibliothekar“) möge sie in seine Verwahrung nehmen. Wer das Dokument öffnet, soll es in seiner Gegenwart wieder verschließen.“

Auch in den heiligen Büchern Zarathustras, des Theologen der babylonischen Mysterien-Religion, wird der „Wissende“ vom „Nichtwissenden“ unterschieden. Auch die Lehre Manis ruht angeblich auf Offenbarung des Geheimwissens. In direkter Verbindung mit der babylonischen Geheimlehre beschäftigt er sich zwölf Jahre mit der „Überlieferung der Gelehrten Babylons“, nachdem er vom Engel at Taum (göttlicher Genosse) den Befehl bekommen hatte, sich von seiner Umgebung abzusondern².

In den biblischen Berichten über die mosaische Zeit erscheinen die 70 Ältesten als Träger einer Geheimtradition. Moses empfängt das Modell des Zelttes in Visionen auf dem Berge (2 Mos 25, 9. 40)³. Die Werkmeister des Heiligtums und seiner Geräte Bezaleel und Oholiab (2 Mos 31 ff.) hat Gott berufen und erfüllt mit göttlichem Geist, mit Kunstsinn, Einsicht, Wissen und allerlei Fertigkeit, „um Kunstwerke zu ersinnen“. Und Oholiab und allen Kunsthandwerkern hat Gott künstlerischen Sinn verliehen, damit sie alles, was Gott dem Moses befohlen habe, anfertigen: das Zelt, die Lade, die Deckplatte und alle zum Zelt gehörende Geräte und die Kleider Arons. Man vergleiche dazu die göttliche Weisheit des babylonischen Kunsthandwerkers S. 15. Die Modelle (tabnit) der Geräte hatte Moses aber in der Vision auf dem Berge gesehen. Auch die Symbolik der Priestermäntel hat kosmische Bedeutung (s. A. Jeremias, Urim und Tummim, Hilprecht Anniversary Vol. S. 229f.). Ezechiel sieht Kap. 40 „auf einem

¹) Das ist die semitische Version der Serie Enuma Anu Enlil. Es hat also eine zweisprachige Rezension gegeben. Die uns bekannte hat die sumerische Version nur in der Einleitung und in Kommentarfragmenten.

²) Bischoff, Im Reiche der Gnosis S. 53.

³) Vgl. Apostelgesch. 7, 44.

sehr hohen Berge“ in göttlichen Gesichtern den Plan der künftigen Stadt. Eine göttliche Erscheinung, die Meßschnur und Maßstab in der Hand hat, zeigt ihm das himmlische Modell des neuen Jerusalem. — Die Formen der Vorstellung sind genau dieselben wie in den Visionen Gudeas.

Auch für das Verständnis der Sprechformen des Neuen Testaments ist die altorientalische Sprechweise belehrend. Jesus schilt die Pharisäer, die den „Schlüssel der Erkenntnis haben“, Luk 11, 52, und sie dem Volke vorenthalten. Im Epheser- und Kolosserbrief wird die christliche Lehre als *μυστήριον* von Urzeit her behandelt, deren Offenbarung (*παρέκκλισις*) für alle Welt dem Paulus aufgetragen ist, Kol 1, 26, vgl. Röm 16, 25. Den Heiden gegenüber wurde später das christliche Bekenntnis wieder als Mysterium behandelt. Und die Überlieferung bei Luk 8, 10 wendet das Prinzip (wohl im Mißverständnis) auf die Gleichnispraxis Jesu an. Aber es ist der biblischen Religion gegenüber der heidnischen charakteristisch, daß sie das religiöse Gut allen Menschen offenbarmachen will, während jene es als Reservat der Wissenden betrachtet. „Was ihr höret in das Ohr, das predigt auf den Dächern“ Matth 10, 27.

Nach der im folgenden Kapitel S. 20 ff. geschilderten Theorie von der Weltentstehung im Kreislauf der Äonen ist eine doppelte Vorstellung von der Offenbarung der göttlichen Weisheit möglich: entweder sie gilt als emporgestiegen aus dem Ozean, aus dessen Urfluten die gegenwärtige Welt hervorging, oder der „Weg der Gottheit“ wird aus dem Offenbarungsbuch der gegenwärtigen Welt, der im Gestirnlauf sich kundtut, abgelesen. Die erstere Anschauung entspricht der kosmischen, die zweite der Kreislauf-Anschauung. Kosmos und Kreislauf entsprechen einander.

a) Die aus der Urflut emporsteigende Weisheit.

Der Urozean (*apsû*), aus dem die Welten emporstiegen, heißt sumerisch ZU.AB (semitisches Lehnwort *apsû*), d. h. Haus der Weisheit. Die mythologisierte Lehre läßt aus der Verbindung von *Apsû* und *Tiāmat* in dem vorangegangenen Äon Mammu hervorgehen, die personifizierte Weisheit. Die Assyrer nennen die babylonische Weisheitsschule V R 65, 33a *bīt mammu* (vgl. auch IV R 23, Nr. 1, Rev. 23); darin liegt der Beweis, daß sie die hinter der Mythologie stehende hohe Spekulation noch kannten. Auch Eudemos von Rhodos (Fragm. 117 ed. Spengel aus Damaskios 125, p. 382 ed. Kopp) kannte sie noch; denn er sagt, daß er die Gestalt des Moymis in der babylonischen Lehre für den *νοητὸς κόσμος*, für das „geistig vorzustellende Weltall“ halte, vgl. S. 22, Anm. 2.

In der gegenwärtigen Welt repräsentiert diese göttliche Urweisheit Ea (Ae, der *Ἄδς* des Damascius), der Herr des Ozeans, von dem alle Weisheit kommt¹⁾. Im Geschichtsverlauf der Welt repräsentieren die Lehre Adapa, der *zēr amelūti*, „Same des Menschengeschlechts“ heißt und an den Anfang der Menschengeschichte gestellt wird, und in dem aus der Sintflut emporsteigenden neuen Äon Ut-napištim und sein Doppelgänger Atarhasis (Hasisatra = Xisuthros des Berossus). Adapa wird bei seiner

¹⁾ In der Adapa-Legende (KB VI, 98 f.) findet es Anu bedenklich, daß Ea dem Menschen „das Innere Himmels und der Erde offenbart hat“.

Erschaffung von seinem Schöpfer Ea „göttliche Vollmacht“ verliehen, ein weiter Sinn, zu offenbaren die Gestaltungen der Länder; Weisheit, so daß er als ein apkallu unter den Menschen und als ein atrahâsis, d. h. als ein „Weisheitsträger“ und „Erzgescheiter“ erschien. Und der babylonische Ea ist der „Gott der Weisheit, der Töpfer, der Schmiede, der Sänger, der Priester, der Schiffer, der Juweliere, der Steinmetzen, der Metallarbeiter“ (II R 58, 5 = CT XXV, 48). Ein anderer Text¹ redet vom „Buche“ des Gottes Ea, dessen Beobachtung dem Könige obliegt.

Ut-napištim heißt Atarhâsis oder Atrahâsis, der Erzgescheite². Zwischen dem Urmenschen Adapa und Ut-napištim, dem Herrn der Sintflut, der im babylonischen Epos aus Šurippak stammt und bei Berossos König von Sippar ist, steht der Sagenkönig Enmeduranki, der 7. der Urkönige, der die göttliche Offenbarungsweisheit empfängt. Die mitten in den Zauberriten der Šurpu-Tafeln der Bibliothek Asurbanipals überlieferte Legende lautet nach den erhaltenen Bruchstücken³:

Vorderseite

- Enmeduranki, König von Sippar,
 Der Liebling Anus, Inlils und Eas,
 Šamaš in Ê-babbar-ra
 Šamaš und Adad in ihre Gemeinschaft . . .
 5 Šamaš und Adad . . .
 Šamaš und Adad auf den großen goldenen Thron . . .
 Öl auf Wasser zu beschauen, die Geheimwissenschaft Anus, Inlils
 und Eas,
 Die Tafel der Götter, die Eingeweideschau, das Mysterium von Himmel
 und Erde,
 Den Zedernstab, den Liebling der großen Götter, ließen sie seine
 Hand fassen.
 10 Er wiederum in ihrer Mitte(?) Söhne
 (nach) Sippar, Babel
 führte er sie hinein, versah sie mit der Würde . . .
 Öl auf Wasser zu beschauen, die Geheimwissenschaft Anus, Enlils
 und Eas,
 die Tafel der Götter, die Eingeweideschau, das Mysterium von Himmel
 und Erde,
 15 den Zedernstab, den Liebling der großen Götter, ließ er ihre Hand
 erfassen.
 Die Tafel der Götter, die Eingeweideschau, die Geheimwissenschaft
 von Himmel und Erde,
 Öl auf Wasser beschauen, das Mysterium Anus, Inlils und Eas,
 den Inhalt der Ominatafeln „Als Anuîl Inlil“ und „Die Wege“ be-
 herrschen sie.

¹) IV R 48 Obv. Z. 7 (= CT XV, 50), vgl. V R 51, 30b: šipru = hebr. sepher.

²) s. S. 205 f. Zur Übertragung der Urweisheit auf die „Weisen“ des Altertums s. Zimmern in KAT³ 537, auf die vergöttlichten Könige s. unten S. 173.

³) Übersetzt von H. Zimmern, Beiträge zur Kenntnis der babylonischen Religion S. 116 ff.; Frank, Studien zur babyl. Religion S. 130 ff. Zur Sache s. bereits oben S. 11.

Der Weise, der Kundige, der Bewahrer des Mysteriums Anus, Enlils und Eas,

- 20 seinen Sohn, den er liebt, auf Tafel und Tafelstift
vor Šamaš und Adad läßt er ihn schwören,
läßt ihn begreifen das „Wenn der Wahrsager“.
Der Ölkundige, aus uraltem Geschlecht, ein Sproß Enmedurankis, des
Königs von Sippar,
der aufstellt die heilige Schale, der den Zedernstab trägt,
35 der . . . , der Fürst der Wollfäden des Šamaš,
das Geschöpf der Ninḥarsag,
Same des Priesters, dessen Abkunft edel,
und der auch an Wuchs und Körpermaßen vollkommen,
darf sich vor Šamaš und Adad der Stätte des Wahrsagens und der
Entscheidung nahen.
30 Ein Wahrsager(-Sohn) (aber), dessen Abkunft nicht edel, und der an
Wuchs und Körpermaßen
nicht vollkommen, der schieläugig, zahnlückig,
verstümmelt am Finger, ŠIR-DIR-KUR-RA, Beulen, *iššubbu* (Aussatz),
. . . (sei es) . . . von naku (?), sei es mit Samenfluß Behafteter:
nicht (kann er) bewahren die Gebote des Šamaš und Adad,
35 zur Stätte des Ea, Šamaš und Marduk
und der Belit-šēri, der šasukkat (?) von Himmel und Erde,
. . . ¹ zu den Genossen der Entscheidung der Wahrsager(wissen)schaft
sich nicht nahen.

Den Ausspruch des Mysteriums eröffnen sie ihm nicht; den Zedern-
stab, den Liebling

der Götter, lassen sie seine Hände nicht fassen.

„Mysterium (ikkibu) des Nabu“ und Marduk . . .

- 40 Ein Wahrsager(sohn) nicht bewandert in der Lehre . . .
zum Umkreis der Wohnung der Götter (kann er nicht gehen?);
der Gott Anu . . .

Rückseite

- 5 das (rituelle) Gerät Sins, das Öl Eas . . .
und Marduks, des Herrn der Entscheidung, das Vlies Adads,
5 das zottige Vlies, das „Kind“ des Šamaš und Adad,
das Räuchergestell, das Faß der Bau,
das (Leder)futteral, das „Kind“ der Belit-šēri, drei Mehlhaufen
des Opfers für Anu, Inlil und Ea,
zwei große Spenden . . . für die Entscheidung,
drei Mehlhaufen . . . Adad

Berosos, der um 275 v. Chr. als Marduk-Priester in Babylon lebte,
nennt Ea, die Manifestation der göttlichen Weisheit: Oannes². Er erzählt

¹) mi-nu-tu aḫe; minūtu heißt Zahlung. Ist an die Buchführung der Toten-
göttin Belitšeri zu denken, die in der Höllenfahrt der Ištar als Schreiberin der Unter-
welt auftritt (S. 64, 67.)?

²) Vgl. meinen Artikel Oannes in Roschers Lexikon der Mythologie III,
Sp. 577—593; Zimmern KAT² 535 f. Zu Berosos vgl. S. 26 und 136, besonders S. 194.

bei Eusebius, Chron. I (ed. Schoene S. 13f.): „In Babylon hätten sich eine große Masse stammverschiedener Menschen, welche Chaldäa bevölkerten, zusammengefunden, die ordnungslos wie die Tiere lebten. Im ersten Jahre sei aus dem erythräischen Meere, dort wo es an Babylonien grenzt, ein vernunftbegabtes Wesen mit Namen Oannes erschienen; es hatte einen vollständigen Fischleib, unter dem Fischkopf aber war ein andrer, menschlicher Kopf hervorgewachsen; sodann Menschenfüße, die aus seinem Schwanz hervorgewachsen waren, und eine menschliche Stimme. Sein Bild wird bis jetzt aufbewahrt. Dieses Wesen, so sagt er, verkehrte den Tag über mit den Menschen, ohne Speise zu sich zu nehmen, und überlieferte ihnen die Kenntnis der Schriftzeichen und Wissenschaften (*μαθημάτων*) und mannigfache Künste, lehrte sie, wie man Städte bevölkert und Tempel errichtet, wie man Gesetze einführt und das Land vermisst, zeigte ihnen das Säen und Einern der Früchte, überhaupt alles, was zur Befriedigung der täglichen Lebensbedürfnisse (*ἐμέρους*) gehört. Seit jener Zeit habe man nichts anderes darüber Hinausgehendes erfunden. Mit Sonnenuntergang sei dieses Wesen Oannes wieder in das Meer hinabgetaucht und habe die Nächte in der See verbracht, denn es sei amphibienartig gewesen. Später seien auch noch andere dem ähnliche Wesen erschienen (ebenfalls aus dem erythräischen Meer, wie Syn-cellus in einem anderen Berichte hinzufügt), über die er in der Geschichte über die Könige berichten will. Oannes aber habe über die Entstehung und Staatenbildung ein Buch (*λόγος*) geschrieben, das er den Menschen übergab¹.“

Nach Berossos², der von einer mehrfachen Offenbarung der göttlichen Weisheit in verschiedenen Weltzeitaltern berichtet, hat Kronos³ dem Xisuthros geboten, mit Schriftzeichen alle Dinge nach Anfang, Mitte und Ende einzugraben und in Sippar zu deponieren. Nach der Sintflut wären seine Kinder nach Babylon gegangen, hätten die Schriften aus Sippar entnommen und auf Befehl des Xisuthros unter den Menschen verbreitet.

Nach Vendidad VI des Avesta war Yima, der Urmensch, erkoren, die himmlische Wahrheit auf Erden zu wahren. Die Aufgabe hat dann Zarathustra erfüllt. Er zeigt sich auch hier als der Theologe der babylonischen Naturphilosophie. — In der entsprechenden ägyptischen Lehre sind Anubis bez. Thot die Lehrer, Propheten, Schreiber und Dolmetscher der Götter.

In der phönizischen Lehre galt nach Sanchuniathon Taut als Dolmetscher des Himmels, s. Brugsch, Religion und Mythologie der alten Ägypter, S. 448 ff. In der hellenistischen Mythologie ist Hermes (entsprechend Nabû der babylonischen Mythologie) Erfinder der Astronomie und Schreibkunst im gleichen Sinne.

Die chinesische Mythengeschichte erzählt, daß zur Zeit des Kaisers Fuk-Hi aus dem Wasser des Flusses Meng-ho oder Hoang-ho ein Ungeheuer mit Pferde-

¹) Helladius (bei Photius, s. Migne, Patrologia graeca Bd. 103) berichtet: „Ein Mann, namens Ωῆς, der einen Fischleib, jedoch Kopf und Füße und Arme eines Menschen hatte, sei aus dem Erythräischen Meere aufgetaucht und habe Astrologie und Literatur gelehrt.“ Hyginus (Fabulae ed. Schmidt, Jena 1872, fab. 274) sagt: „Euadnes, der in Chaldäa aus dem Meere gekommen sein soll, hat die Astrologie gelehrt.“

²) Bei Eusebius, Chron. ed. Schoene I, p. 19 ff. nach Alexander Polyhistor.

³) = Saturn = Šamaš, s. S. 84. Xisuthros war König der Sonnenstadt Sippar.

körper und Drachenkopf kam, dessen Rücken eine mit Schriftzeichen versehene Tafel trug, auf Grund welcher die Schriftcharaktere, die Kreise der acht mystischen Diagramme (vgl. die mystischen Diagramme der protoelamischen Schrift!) und durch sie die Schrift erfunden sei.

Auch die Wissenden des hebräischen Zeitalters kennen die Spekulation von der Weisheit der Urzeit. Vgl. die Sprechweise Kol 1, 26; Röm 16, 25: *μυστήριον τὸ ἀποκρυφθέν ἀπὸ τῶν αἰώνων καὶ ἀπὸ τῶν γενεῶν*. Von dem hebräischen Stamme 'olam „wissen“ ist das Wort für 'olam „Urzeit“ gebildet, das rabbinisch auch „Welt“ bedeutet, wie das arabische 'alam Kosmos. Das Mittelalter nennt in demselben orientalischen Sinne das Studium generale „Universitas“, das bedeutet dem letzten Sinne nach die Weisheit als eine Widerspiegelung des Kosmos.

In der von Babylonien neubefruchteten jüdischen Zeit ist der Gedanke von der aus der Urzeit stammenden Sophia ein Lieblingsgedanke geworden. Spr 8: „Als die Urfluten noch nicht waren, wurde ich (die Weisheit) geboren . . ., als er dem Meere seine Schranke setzte, als er die Grundfeste der Erde feststellte, da war ich ihm als Werkmeister zur Seite.“ Von der göttlichen Offenbarung an die Baumeister und Kunsthandwerker der Stiftshütte war S. 13 bereits die Rede. Wie Berossos eine jedenfalls viermalige Offenbarung der Urweisheit je an der Wende der vier Quartale des Weltenjahrs gedacht hat, so hat die priesterliche Redaktion Adam, Noah, Abraham, Mose als die göttlichen Lehrer der Weltzeitalter angesehen¹.

b) Die Offenbarung aus der Schrift des Himmels und den Tafeln der Geschichte.

In der gegenwärtigen Welt ist nach babylonischer Lehre das göttliche Wissen am gestirnten Himmel gleichsam kodifiziert. Der Sternhimmel heißt *šitir burūmi* und *šitir šamē*, *šitirtu šamāmi*. In einem neubabylonischen Syllabare wird das sumerische MUL = „Stern“ durch *šitru*, *šitirtu* erklärt². Zunächst gibt der ganze Sternhimmel und seine Teile, in denen sich das Ganze spiegelt, das himmlische Modell für die menschlichen Einrichtungen. Insbesondere ist der Tempel ein Abbild des Kosmos bez. des betreffenden Teiles, in dem der betreffende Kultgott sich besonders manifestiert. Darum heißt es Layard, Inscr. 64, 36³: die Vorzeichnung des *temennu* und der Tempelbau sind zugleich mit dem *šitir burūmi* in der Urzeit aufgezeichnet. Daß die Vorstellung bereits in sumerischer Zeit bestand, zeigen die Traumgesichte des Gudea, die ihm den Tempelplan vorzeichnen; vgl. hierzu S. 111.

Ebenso sind einzelne Vorgänge am Himmel vorgezeichnet. Gudeas Tafelschreiber erzählt, daß die Göttin Nisaba, „die den Sinn öffnet“ und

¹) S. Zimmern KAT³ 317; Gunkel, Genesis², S. 264 ff. Vgl. Josef bin Gorion, Jüd. Sagen I, 266 ff.: Das Buch der Offenbarung vererbt sich auf Seth, Henoch, Noah, Salomo.

²) 83, 1—18, 1332 (veröffentlicht von Bezold in PSBA Dez. 1888), Kol. II, 27—28, s. Jensen, Kosmologie S. 45. *banū ša šitirtu* ib. Z. 43 bedeutet „Glänzen der Himmelschrift“. Der Zusammenhang mit *šatāru* „schreiben“ kann nach Hi 38, 33 *mištar* des Himmels (Parallelglied: auf der Erde malen) nicht zweifelhaft sein, s. S. 19.

³) Ein Paralleltext (ZA III, 311 ff.) wird Kap. VIII, 2 besprochen, nach dem der Grundriß zugleich mit der Himmelschrift eingeätzt ist.

„die Bedeutung der Zahlen kennt“, ihm im Traum erschien: „den reinen Schreibgriffel hielt sie in der Hand, eine Tafel mit dem guten Gestirnzeichen hielt sie in der Hand und sann bei sich selbst nach“. Später kündigt Nisaba die günstige Konstellation für den Tempelbau an¹. Die Kunst der Astrologen ist hier in die göttliche Traumvision übertragen. Bei Asarhaddon wird in dem gleichen Sinne von einer Konstellation gesprochen, unter der die Weihe des Tempels vorgenommen werden darf². Das Hypsoma des Planeten Jupiter, um das es sich hier handelt, heißt hier wie auch sonst *ašar niširti*, also Ort der Offenbarung.

Vielleicht hängt mit dieser Idee die Tatsache zusammen, daß der Ursprung des Alphabetes in Zeichen des gestirnten Himmels zu suchen ist. Die Menschenschrift ward als Abbild einer Himmelschrift gedacht. Hommel und Winckler suchten die Entstehung in den Tierkreisbildern, Ed. Stucken hat sie in den Mondstationen gefunden³.

Die Betrachtung der sieben Planeten als „Dolmetscher“ (*ἐρμηνεὺς* bei Diodor) der Gottheit ist für die altbabylonische Zeit nur indirekt bezeugt durch den Namen des siebenstufigen Tempelturms von Borsippa E-ur-imin-an-ki, d. h. „Tempel der sieben Befehlsübermittler Himmels und der Erde“⁴. Später ist die Anschauung allgemein. „Die sieben Planeten regieren die Welt“, sagen die „Ssabier“⁵.

Über die Astrologie, die die konsequente praktische Anwendung des Satzes „in den Sternen steht's geschrieben“ bedeutet, s. S. 139 ff. Die Leberschau ist fossile Astrologie. Die Leber gilt als Kosmos, s. S. 142 ff.

Die Vorstellung von den Sternen als Himmelschrift ist auch bei Hiob bezeugt. 38, 33:

Kennst du den *mištar* des Himmels . . .
oder kannst du ihn auf der Erde zeichnen?

Auch die Araber sehen in den „ewigen Sternen“ das Offenbarungsbuch der Gottheit:

Sure 16, 16: „... denn durch die Sterne werden sie geleitet.“

Sure 45, 1-4: „Die Offenbarung des Buches ist von Gott, denn im Himmel und auf der Erde sind die Zeichen für die Gläubigen.“

Ebenso in der spätjüdischen Lehre:

Moed katon 28a: „Langes Leben, Kinder und Nahrung hängt nicht vom Verdienst, sondern von den Gestirnen ab.“

¹) Gudea Zyl. A 4, 25-5, 1; 6, 1-2. Vgl. S. 132. Zu Nisaba (ib. 17, 15 und 19, 21) vgl. meinen Artikel Sterne bei Roscher, Lex. Bd. IV; Weidner OLZ 1913, Sp. 53 f. (mul azag-ba als günstige Konstellation erklärt; vgl. den Terminus *καλός* in der hellenistischen Astrologie).

²) K 2801, s. BA III, 228 ff.

³) Hommel, Grundriß S. 96 ff.; Winckler, F. III, 95 ff.; Ed. Stucken, Der Ursprung des Alphabetes und die Mondstationen, Leipzig, J. C. Hinrichs 1913. Man kann annehmen, daß das Alphabet, nachträglich mit Himmelsbildern in Verbindung gebracht ist. Die babylonische Theorie denkt es sich jedenfalls umgekehrt. Und nach Stuckens Entdeckung ist sicher, daß die Reihe der Buchstaben vom Himmel abgelesen worden ist.

⁴) Nebukadnezar hat den „seit fernen Tagen“ verfallenen Turm erneuert, s. Stephen Langdon, Neubabylonische Königsinschriften Vorderasien. Bibl. IV), S. 98, col. I, 27 ff. Die Deutung schon bei Jensen, Kosmologie S. 12, 99 f. Weiteres s. S. 44 ff.

⁵) Dimeški cp. 10 (Chwolohn, Ssabier II, 400). Vgl. vor allem die Nabatäerschrift des Maqrīsi, a. a. O. S. 699 ff. S. unten S. 80 f.

Für die jüdische Lehre ist die Thorah die „ewige Norm“ (4 Mos 15, 5), der gegenüber es ein Früher oder Später nicht gibt (Peachim 6b). Da aber die Astralwissenschaft im gewissen Rahmen anerkannt wird, so wird die Theorie gemodelt: Die Himmelsbeobachtung liefert die anschauliche Erläuterung zur Thorah.

„Rab Samuel bar Abba sagt: Die Wege am Tierkreis (rakʿa) sind mir bekannt wie die Straßen von Nehardea (in Babylonien). Ist denn Samuel zur rakʿa hinauf gestiegen? Nein, aber dadurch, daß er sich mit der Weisheit der Thorah beschäftigte, lernte er, was im Wolkenraum [am Himmel] sich findet“.

Schabbath 76a wird ein Ausspruch des Bar Kappara aus dem Ende des 2. Jahrh. v. Chr. berichtet: Wer die tekuphot (die vier Jahrespunkte bez. Weltquadranten, s. S. 50f., vgl. 89 ff.) und die Mazzaloth (Tierkreishäuser mit Planeten) zu berechnen versteht und tut es nicht, von dem sagt die Schrift (Jes 5, 12): „Und auf das Wirken Gottes blicken sie nicht, und seiner Hände Werke sehen sie nicht.“ In diesem Sinne wird auch Abraham astrologisches Wissen zugesprochen².

In den Epen und kultischen Texten sind die Schicksalsbestimmungen der Welt und des Einzelgeschehens stilisiert als *tup-simāti*, „Tafeln der Geschieke“. Im Epos *Enuma eliš* erhielt sie in der chaotischen Urzeit Kingu von *Tiāmat*; nach dem Kampf und Sieg legt sie sich Marduk an die Brust. In einem Texte vom „Raub der Schicksalstafeln“ ist ihr Inhaber Inlil (KB VI, 47 ff.). Im Kult von Babylon ist Nabû Träger und Schreiber der Schicksalstafeln der Götter (s. Register unter Nabû).

Zu der biblischen Sprechweise von dem himmlischen Buche s. mein *Babylonisches* im N. T. S. 69 ff. und dazu die jüdischen Parallelen bei Bischoff a. a. O. S. 16 u. 64.

Drittes Kapitel.

Die Lehre vom Kosmos.

1. Die Weltentstehung.

Die altorientalische Lehre fragt nach dem Urgrund der Dinge. Sie findet ihn in der aus Meer und Süßwasser gemischten doppelgeschlechtigen Urflut³.

Eine babylonische Dichtung, nach ihren Anfangsworten *Enuma eliš* genannt⁴, beginnt mit den Worten:

¹) Midr. Thehillim zu Ps 19, 2; s. Erich Bischoff, *Babylonisch-Astrales im Weltbild des Thalmud und Midrasch* S. 6, 13 f.

²) S. Bischoff a. a. O. S. 130 ff.

³) *Tiāmat* (= hebr. *tehom*) und *Apsû* (= *Ἀπασών*). Auch die jüdische Sage kennt die Vorstellung vom doppelgeschlechtigen Urwasser (s. ben Gorion, *Jüd. Sagen* I, S. 18); zu Süßwasser und Salzwasser s. ib. S. 7.

⁴) Der Text am vollständigsten bei King, *The Seven Tablets of Creation*, 2 Bände, London 1902. Der altbabylonische Ursprung ist schon durch die Analogie des *Gilgamesch-Epos* gesichert, von dem wir ein Originalfragment aus altbabylonischer Zeit besitzen. Als Abfassungszeit der in der Bibliothek Asurbanipals überlieferten Rezension wird die Hammurabi-Zeit anzunehmen sein. Die Dichtung zeigt die Tendenz, das Recht des Stadtgottes von Babylon auf die Weltherrschaft zu begründen. Marduk ist Demiurg und darum Weltenherr.

„Als oben der Himmel (noch) nicht benannt¹⁾,
 unten die Erde (ammatum) mit Namen nicht gerufen war —
 als nur Apsû, der Uranfängliche (rêštû), der sie erzeugte,
 (und) Mummu Tiâmat, die sie (Himmel und Erde) in ihrer Gesamt-
 heit gebär,
 ihre Wasser in eins mischten,
 (als) Rohr sich (noch) nicht gebildet hatte, ein Rohrdickicht noch
 nicht da war,
 als die Götter noch nicht existierten, kein einziger,
 ein Name nicht gerufen, Geschicke noch nicht [bestimmt waren]²⁾,
 da wurden die Götter gebildet inmitten der“

Die Welt, „Himmel und Erde“, samt den Göttern sind nach der baby-
 lonischen Lehre nicht geschaffen, sondern aus der Urflut entstanden³⁾.

Mythologisiert wird diese Urflut durch die als Vater, Mutter und
 Sohn gedachte göttliche Trias:

Apsû Tiâmat
 Mummu

Tiâmat heißt im Fortgang des Gedichtes ummu hubur⁴⁾, „die Mutter
 Chubur“, „die alles bildete“, und wird die „glänzende Tiâmat“ genannt.
 Es ist die „große Mutter“ der Urzeit, der in der gegenwärtigen Welt die
 Muttergöttin und Himmelskönigin Ininni-lîstar entspricht⁵⁾. Sie ist nach
 den Anfangszeilen Gebärerin von Himmel und Erde⁶⁾. Apsû der Urvater
 (rêštû) ist der Erzeuger von Himmel und Erde.

Zu dem Resultat ihrer Zeugung gehören auch „die großen Götter“⁷⁾.
 Sie sind in Urzeit mit Himmel und Erde entstanden. Als göttlicher Bote
 und Ratgeber⁸⁾ des Apsû tritt ūMunmu⁹⁾ auf. Apsû spricht zu ihm, als die
 Götter des gewordenen Alls sich empören und es sich um ihre Bekämpfung
 handelt:

¹⁾ D. h. noch nicht existierte. Name = Person und Sache. Erst wenn ein
 Ding (Tongefäß, Stadttor etc.) seinen Namen empfangen hat, existiert es. Adapa
 empfing mit Offenbarung der göttlichen Weisheit den „Namen“ (S. 32¹⁾). Der Namen-
 lose existiert nicht. Für die biblische Sprechweise vom Namen s. vorläufig mein
 Babyl. im Neuen Testament S. 104 ff. Der „Name“ der Gottheit ist das höchste Be-
 schwörungsmittel. Wenn der Zauberer den „Namen“ hat, so hat er sich der Person
 bemächtigt. Zum dinglichen Charakter des Wortes und speziell des Namens bei den
 Alten vgl. Schulz im Memnon III, 247. Vgl. auch unten S. 93¹⁾.

²⁾ Es war noch keine Weltordnung da.

³⁾ Die Anschauung ist „darwinistisch“. Philo sagt Quis rerum divinarum heres
 sit c. 20 (Wendland III, 18) richtig: „Die Astrallehre der Chaldäer lehrt, daß der
 Kosmos nicht das Werk der Gottheit sei, sondern die Gottheit umfasse.“

⁴⁾ Omorka bei Berossos; ummu hubur pâtiqat kalama im Epos Enuma eliš
 (King), Tafel I, Z. 113; a-na [T]i-am[ar] el-li-tu-ma i-za[k]-kar a-ma-tum ist Z. 36 zu
 ergänzen nach Kings Fragment The Seven Tablets II Pl. III.

⁵⁾ In der sog. kuthäischen Schöpfungslegende (Jensen KB VI, 290 ff.) werden
 Ungeheuer der Urzeit „von Tiâmat gesäugt, von ihrer Mutter, der Herrin der Götter,
 schön gebildet“.

⁶⁾ muallidat gimrišun. ⁷⁾ Z. 29 Apsû za-ri ilâni ra-bi-u-tim.

⁸⁾ sukallu Z. 30 f.; i-ma-al-[li-ku], mlik Z. 47 f.

⁹⁾ Mit Gottesdeterminativ Z. 47, auch Z. 31 nach einer Variante. Apsû und
 Tiâmat haben das Determinativ nicht.

„Bote Mummu, der du mein Herz erfreust,
Wohlan, zu Tiāmat wollen wir gehen.“

Es kann nicht zweifelhaft sein, daß Mummu als Sohnes-Emanation von Apsū und Tiāmat gilt; deshalb hat wohl im Anfang des Epos Tiāmat den Namen Mummu-Tiāmat¹. Der Titel sukallu gilt auch sonst dem Sohne als der Emanation des Vaters im neuen Äon und als Vollbringer des Willens des Vaters. So ist Marduk der sukallu des Ea, Nusku als Neumond der sukallu des Sin. Mummu ist die Intelligenz, die in der Mischung der Urflut liegt; denn Mummu bedeutet, wie wir S. 14 sahen, die Weisheit. Diese Auffassung bestätigt Eudemos von Rhodos²:

„Unter den Barbaren übergehen die Babylonier den einheitlichen Ursprung aller Dinge offenbar mit Stillschweigen, nehmen aber zwei (uranfängliche) Prinzipien an: Taute und Apason, indem sie Apason zum Manne der Taute machen, diese aber Mutter der Götter nennen. Ihr einziger Sohn sei Moymis (Mummu), den ich für das geistig vorzustellende Weltall (*ροῦτος κόσμος*) halte, wie er aus den beiden Elementen entstanden ist. Ferner sei aus ihnen eine neue Generation entsprossen: Lache und Lachos (Laḫmu und Laḫamu), und dann eine dritte: Kissare und Assoros (Ki-šar und An-šar). Von diesen drei: Anos, Illinos und Aos. Der Sohn von Aos und Dauke sei Bel gewesen, den sie als den Weltenschöpfer (Demiurg) annehmen.“

Wie im Epos Enuma eīš, so entsteht auch in dem S. 24 f. behandelten von Mythologie ziemlich freien Lehrgedicht³ die Welt vom Ozean her. In der ägyptischen Lehre von On entsteht die Welt aus dem Urwasser Nun. In der indischen Kosmogonie entsteht sie durch Quirlen des Weltbergs im Weltmeer.

Aus der Urflut entsteht eine neue Generation:

„Laḫmu und Laḫamu wurden geschaffen [. . .].“

Dann vergehen Äonen:

„Zeitalter (adi) wurden groß, Anšar und Kišar wurden gebildet [. . .].“

Wieder vergehen Äonen:

„Es wurden lang die Tage. Da geht hervor [aus ihnen (?)]. . . .“

Der Götterbund, der nun entsteht („sie treten zusammen“), ist die Trias
Anu Inlil Ea⁴.

die mythologische Manifestation der gegenwärtigen Welt.

Die hellenische Kosmogonie ist wesentlich die gleiche. Auch hier ist die Welt samt den Göttern entstanden, nicht geschaffen. Die entsprechenden Genealogien bei Hesiod, Theogonie 116 ff. sind:

¹) Die Trennung von mu-um-mu Tiāmat durch „und“ (Mutter und Sohn) Z. 4 ist bedenklich. Tiāmat wird hier in dem gleichen Sinne mummu genannt, in dem die Benennung ihres Sohnes Mummu aufzufassen ist, also etwa als Trägerin der kosmischen Weisheit im Sinne der babylonischen Naturphilosophie.

²) Studiengenosse des Theophrast bei Aristoteles in seiner Schrift *περί τῶ θεῶν ἱεραγωγία* (vgl. v. Arnim bei Pauly-Wissowa RE Art. Eudemos; Schnabel, Proleg. zu Berossos 188), zitiert bei Damaskios, *περί τῶν πρώτων ἀρχῶν* 125; p. 382 ed. Kopp). Das Zeugnis für die babyl. Lehre ist also älter als das des Berossos.

³) CT XIII, 35 ff. sum.-semit. Text in neubabylonischer Abschrift, s. S. 24 f.

⁴) Ausgebrochen ist in dem Fragment der Tafel I, Z. 14–16 sicher Inlil. Eudemos, bei dem auch alle vorhergehenden Namen zum babyl. Texte stimmen, bezeugt die Trias.

Chaos
 |
 Uranos und Gaia
 |
 Kronos und Rheia
 |
 Hades Poseidon Zeus

Ebenso die nordgermanische Kosmogonie (Gylfaginning; H. Gering, Die Edda S. 302 ff.):

Ymir (aus Ginnunga-gap hervorgehend)

|
 Buri

|
 Bur

|
 Odin, Wili, We („die die Welt und die Erde regieren“).

Wie bei den Babyloniern entsteht bei den Griechen und Germanen in der dritten Weltengeneration die göttliche Trias. In ihrem Äon geht aus dem Kampfe mit den chaotischen Mächten der Urzeit die gegenwärtige Weltordnung hervor.



Abb. 13: Himmel und Erde, durch die Luft (Gott Schnu) getrennt.
 Ägyptisches Original im Museum zu Turin¹.

Die durch Anu, Inlil, Ea repräsentierte Welt wird allmählich ausgebaut im Kampfe wider die feindlichen Gewalten des alten Äon. Marduk, der Sohn Eas und der Damkina (Eudemos: Aos und Dauke), welche die Wasserregion repräsentieren, entspricht Mummu, dem Sohne und sukallu des Apsû im alten Äon. Er vollzieht den Kampf und baut aus der besiegten Tiāmat die gegenwärtige Welt. Er ist Demiurg, nicht Weltschöpfer.

Eine andere Variation der mythologisierten Weltenlehre läßt die neue Welt aus einer Urzeugung im Urwasser entstehen. Das männliche Prinzip liegt unten. Die Szene auf einer protoelamischen Vase² ist sicher in diesem kosmischen Sinne gemeint.

¹) Champollion, Monum. III, 275 f. eine andere Darstellung ohne Sterne auf dem Leibe; dafür stehen dort die Namen der Dekane mit ihren Stern-Determinativen.

²) Délég. en Perse VIII, p. 136, Fig. 266, abgebildet in meinem Artikel Sterne in Roschers Lexikon der Mythologie. Fr. Hommel, der mich auf das Bild aufmerksam machte, denkt wegen der Bilder der aufgehenden Sonne, die sich daneben befinden, an die „Geburt der Sonne“. Das wäre eben nur eine Variante der kosmischen Idee. Die gleiche Darstellung findet sich auf einem von Toscanne veröffentlichten Siegelabdrucke (Revue d'Assyriol. VII, p. 61).

Nach der Lehre von On ist der unten liegende Keb mit der über ihn gebeugten Himmelsgöttin Nut im Urwasser zur Zeugung vereint; Schu, der als pneumatisches Prinzip dem Mammu (νοητός κόσμος) der babylonischen Kosmogonie und dem Eros in der Kosmogonie Hesiods entspricht, trennt sie voneinander, indem er die Himmelsgöttin am Leibe emporhebt (Abb. 13). Dem Ithyphallus, der auf der elamischen Vase realistisch dargestellt ist, entspricht in der mythischen Symbolik der Weltberg. Alle babylonischen Grenzsteine, auch der Kodex Hammurabi, sind als Phallen gedacht. Lucian, de dea Syra, berichtet von 180 Fuß hohen Phallen, auf die alljährlich zweimal ein Säulenheiliger steigt, um mit den Göttern zu verkehren.

Neben der mythologischen Dichtung vom Sieg des Marduk über Tiāmat und vom Bau der gegenwärtigen Welt besitzen wir noch ein von Mythologie ziemlich freies

Babylonisches Lehrgedicht von der Weltschöpfung¹.

Ein heiliges Haus, ein Götterhaus, war an reinem Orte noch nicht geschaffen,

Rohr nicht hervorgesprossen, ein Baum nicht geschaffen,

Ziegel nicht gelegt, ein Unterbau nicht gebaut,

ein Haus nicht gemacht, eine Ansiedlung nicht erbaut,

5 eine Stadt nicht gemacht, (Volks)gewimmel noch nicht vorhanden,

Nippur nicht gemacht, (E-)kur nicht gebaut (d. i. Inlils Heiligtum),

Uruk nicht gemacht, (E-)ana nicht gebaut (d. i. Anus Heiligtum!),

der apsû („der Ozean“, *Gas Sib*)² nicht gemacht, Eridu (*Gas* Heiligtum) nicht gebaut;

für heilige Häuser, für Götterhäuser war die Stätte noch nicht gemacht;

10 die Länder allesamt waren noch tām̄tu (Meer, das ltr̄h̄aš),

das Feste der Insel war (noch) Wasserfluß (d. h. es gab noch keine Inseln);

da wurde Eridu geschaffen, (E-)sagila erbaut (*Gas Reich*),

(E-)sagila, welches inmitten des Ozeans der Gott Lugal-dul-azag („König der heiligen Wohnung“) bewohnt (Marduk von Eridu);

[Babel wurde gemacht, (E-)sagil vollendet]³,

15 die Götter, die Anunnaki wurden insgesamt gemacht,

die heilige Stadt, den Wohnsitz, der ihnen wohltut, benannten (d. h. erschufen) sie hehr.

Marduk fügte ein Rohrgeflecht auf der Fläche des Wassers zusammen; Erdmasse machte er, schüttete sie mit dem Rohrgeflecht zusammen⁴.

¹) Brit. Museum 82-5-22, 1048. Der Text, den Pinches im Journal of the Royal Asiatic Soc. 1891, S. 393 ff. veröffentlichte und erstmalig übersetzte, ist ein sog. „zweisprachiger“; neu veröffentlicht CT XIII, 35 ff. Er stammt sicher aus alter Zeit, wenn wir auch nur eine neubabylonische Abschrift besitzen. Zimmern hat ZA XXVIII, 100 f. ein Fragment einer Abschrift des Textes aus der Bibliothek Asurbanipals besprochen (Sm. 91, s. Bezold, Cat. IV, 1380). Sie ist in der vorliegenden Rezension zur Verherrlichung des Marduk von Babylon überarbeitet. Zimmern KAT² S. 498 unter b) spricht von einem „Hymnus“ auf die Weltschöpfung. Daß Winckler die Bedeutung des Textes erkannt hat, zeigt KT³ S. 91 f., wo er als Schöpfungsbericht der mythologischen Schöpfungslegende Enuma eliš (S. 102 ff.) vorangestellt ist.

²) Kod. Hamm. II, 1 f. apsû = Eridu.

³) Das ist eine Glosse, die der Textschreiber vielleicht schon in relativ alter Zeit eingefügt hat, um die Weltschöpfung dem Marduk von Babylon auf den Leib zu schreiben, wie im Epos Enuma eliš.

⁴) ĕpiri lšpuk (Verb. zu špuk, Aufschüttung, Damm, vom Tierkreis gebraucht). Vgl. die Schilderung Herodots I, 179 vom Mauerbau in Babylon. Das Festland ent-

- Damit die Götter in Wohlbehagen darauf wohnen sollten,
 20 schuf er Menschen¹;
 Aruru schuf mit ihm Menschengeschlecht²,
 Tiere des Feldes und Lebewesen auf dem Felde schuf er,
 den Tigris und Euphrat schuf er, machte sie auf der Erde (ašru)³.
 Ihre Namen nannte er wohl (tábiš).
 25 Gras (?), Halme der Wiese, Rohr und Schlingpflanzen machte er,
 das Grün des Feldes machte er,
 die Länder, Wiesen und das Schilf.
 Die Wildkuh, ihr Junges, das Kalb, das Schaf, sein Junges, das Lamm
 der Hürde,
 die Gärten und die Wälder,
 30 Ziegenbock und Gazellenbock . . . (?).
 Der Herr Marduk schüttete auf der Fläche des Meeres eine Platt-
 form auf,
 indem er [eine Schichtung] von Rohr und Erdmasse machte,
 eine . . . ließ er entstehen.
 [Rohr] schuf er, Holz schuf er,
 35 . . . auf der Erde (ašru) schuf er.
 [Ziegel strich er], einen Unterbau führte er aus,
 [ein Haus erbaute er, eine Ansiedlung baute er],
 eine Ansiedlung erbaute er, (Volks)gewimmel schuf er,
 [Nippur schuf er; schuf (E-)kur,
 40 Uruk schuf er], (E-)ana schuf er

Der Text ist abgebrochen; die folgende Zeile hat sicher die Erschaffung des irdischen Eridu mit Esagila aufgezählt. Für das Verständnis des Textes ist folgendes zu beachten. Es entspricht dem Charakter solcher epischen Stücke, daß sie nur andeutend erzählen, Bekanntes voraussetzend; Unklarheiten sind dabei an sich unvermeidlich, vielleicht auf Rechnung von Übertragungen zu schreiben. Zuerst wird das Weltchaos geschildert: es war noch kein Himmel (Z. 1), noch keine Erde vorhanden (Z. 2 ff.), alles, selbst das spätere Inselland (Z. 11), war noch Wasser. Insbesondere gab es noch keine Tempel. Sodann werden Z. 6—8 die Heiligtümer der obersten Göttertrias (Inlil, Anu, Ea) genannt. Es ist nicht ohne weiteres richtig, wenn Winckler KT³ S. 91, Anm. 1 annimmt, daß Z. 6 ff. die kosmischen Orte gemeint sind. Denn was Z. 6 ff. noch nicht da ist (Nippur, Erech), wird Z. 39 ff. geschaffen, und hier ist offenbar irdisches Gebiet gemeint. Aber dem Erzähler schweben die kosmischen Weltteile vor, er weiß, daß die Tempel irdische Verkörperungen der kosmischen Götterreiche sind, vgl. Kap. VIII, 2. Das zeigt Z. 8 der Name apsû für die Stätte des Ea-Heiligtums Eridu, vgl. Z. 13, wo dieser kosmische Ort ausdrücklich genannt wird: Esagila im apsû als Wohnsitz des Demiurgen. — Z. 1 ff. ist also allgemein zu fassen: es gab noch keine Götterwohnungen und noch keine menschlichen Ansiedlungen. Am Anfang war alles „Meer“ (Z. 10 támtu, vgl. tiāmat, תִּיַמַת). In diesem Tehom wird dann zunächst die himmlische Welt geschaffen, deren Teile nach den entsprechenden Kultstätten benannt sind: 1. Eridu mit Esagila, das himmlische Wasserreich,

steht wie die Tiberinsel in der römischen Sage bei Livius, und wie in der jüdischen Sage, wo Rom aus Rohr, an das sich Leim heftete, und Euphratwasser gebildet wird, s. Grünbaum, Beitr. zur vergleichenden Mythologie ZDMG 31, 183 ff.

¹) Also die Menschen sind der Götter wegen geschaffen; genau so im Epos Enuma eiš. Plato, Symposion XV ironisiert die Anschauung.

²) Zu Aruru s. S. 166.

³) Zu ašru „himmlisches Erdreich“ (hier und Z. 35 „irdisches Erdreich“) s. S. 38 f.

Z. 12 f. 2. Das himmlische Reich des Anu, die „heilige Stadt“ und „Wohnsitz“ der Anunnaki“, d. h. hier wohl der Anu-Kinder allgemein Z. 15 f. 3. Das himmlische



Abb. 14: Der Drache von Nippur.
Original in Konstantinopel. Nach einer Photographie von Haynes
(Clay, Light on the Old Test. from Babel S. 380).

Reich des Inlil, das himmlische Erdreich, der Tierkreis (šupuk šamē S. 38 f., vgl. das Verbum Z. 18 išpuk). Damit dort die Götter in Wohlbehagen wohnen sollten Z. 20, schuf Marduk, der Ausgestalter der so entstandenen Welt, die Menschen. Die Menschenschöpfung, die Tier- und Pflanzenschöpfung werden Z. 21 ff. proleptisch erzählt; Z. 31 ff. erst die Erschaffung der Erde, die ebenso wie das himmlische Erdreich dadurch entsteht, daß Erde und Rohr vermengt wird und damit ein Festland auf dem Wasser gebaut wird. Dann folgen

Z. 37 f. die den kosmischen Orten entsprechenden irdischen Kultstätten.

Eine Variante der Erzählung aus *Enuma eliš* bietet Berossos¹⁾, der unter Antiochos Soter (281—261) Priester in Babylon war. Er berichtet an Stelle des Kampfes nur von der Spaltung der Tiamat und schließt daran die Schöpfungsakte.

Berosos sagt, es habe eine Zeit gegeben, wo das All Finsternis und Wasser war und darin seien wunderbar und eigentümlich geartete und aussehende Lebewesen entstanden. Menschen mit zwei, auch solche mit vier Flügeln und zwei Köpfen, auch solche mit einem Körper aber mit zwei Köpfen, einem männlichen und weiblichen, und mit zwei Geschlechtsteilen,



Abb. 15: Kampf mit dem Drachen. Relief aus Nimrud-Kelach,
Layard, Monuments II, pl. 5.

¹⁾ Nach Alexander Polyhistor bei Eusebius *Chronic.* I (ed. Schoene 14 ff.; Müller, *Fragm. hist. gr.* I, 497 f.). Vgl. S. 136.

männlich und weiblich¹⁾; ebenso andere Menschen, die einen mit Ziegenbeinen und Hörnern, andere mit Pferdefüßen, wieder andere mit dem Hinterteile von Pferden und dem Vorderteile von Menschen, also wie Kentauren

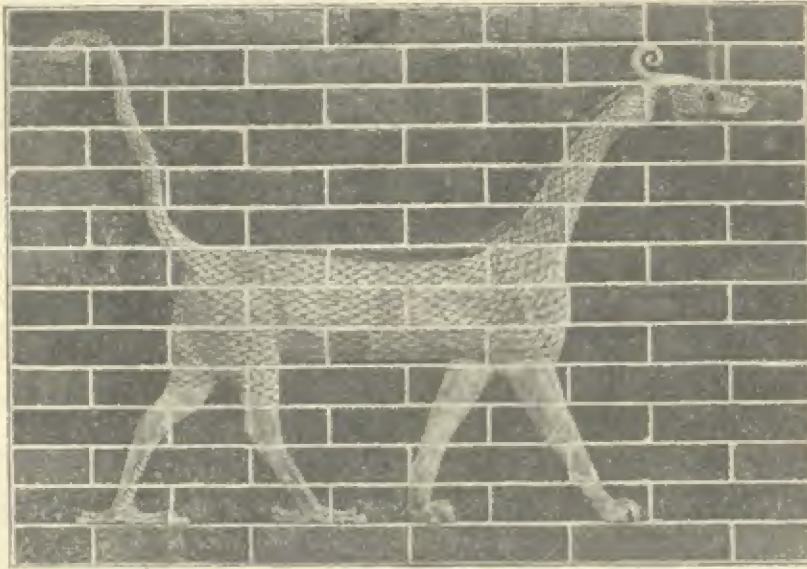


Abb. 16: Der mušruššu von Babylon²⁾.

anzusehen. Auch Stiere mit Menschenköpfen und Hunde mit vier Leibern, die hinten in einen Fischschwanz ausgingen, und Pferde mit Hundsköpfen und Menschen und andere Tiere mit Köpfen und Leibern von Pferden und Fischschwänzen und andere Lebewesen mit verschiedenartigen Tiergestalten. Außerdem noch Fische und Kriechtiere und Schlangen und allerlei andere wunderbare Lebewesen mit Mischgestalten. Ihre Bilder seien im Tempel Bels³⁾ vorhanden. Über sie alle habe aber ein Weib geherrscht mit Namen Omorka, was auf chaldäisch tamte heiße und griechisch „Meer“ (*θάλασσα*) bedeute, von gleichem Zahlenwert wie *αὐλήνη*⁴⁾.



Abb. 17: Drachenkampf.
Assyrischer Siegelzylinder (Jasplis).

¹⁾ Vgl. Plato, Symposion c. 14. Hier wird von dreigeschlechtigen Menschen der Vorwelt erzählt, die zum Himmel aufsteigen wollten und die Götter bedrohten, so daß Zeus mit den Göttern beriet, wie er sie überwinden könnte. Plato sagt, das männliche Geschlecht der Urzeit stamme von Helios, das weibliche von Gaia, das doppelgeschlechtige von Selene.

²⁾ Von den Ausgrabungen der DOG. Zum mušruššu als Chaos-Tier s. S. 70.

³⁾ Merodachtempel Esagila. Agum II. (1650 v. Chr.) stellte dergleichen Bilder auf. Abb. 14—17 zeigen Bilder, die in den Inlil-Marduk-Mythenkreis gehören. Vor dem Torhaus der Gula wurden nach einem unveröffentlichten Texte Schlangen und Skorpione aufgestellt. Vgl. MDOG 47. S. 38, Anm.

⁴⁾ S. S. 29 Anm. 2.

Als alles so beschaffen war, da sei Bel gekommen und habe das Weib in der Mitte durchgespalten und aus ihrer einen Hälfte die Erde, aus ihrer andern den Himmel gemacht, die zugehörigen Tiere aber vertilgt.

Das alles sei aber eine allegorische Naturbeschreibung. Als nämlich alles noch ein Urwasser war und Tiere darin lebten, habe dieser Gott seinen Kopf sich abgeschlagen und das herausfließende Blut hätten die Götter mit der Erde vermischt und (so) die Menschen gebildet. Deshalb hätten diese Vernunft und göttlichen Verstand. Bel aber, den man als Zeus bezeichnen kann, habe die Finsternis in der Mitte gespalten und Erde und Himmel voneinander getrennt und so das Weltall geordnet. Die Tiere aber hätten die Kraft des Lichtes nicht ertragen und seien umgekommen¹.

Als Bel aber die Erde vereinsamt, aber doch(?) fruchttragend gesehen habe, habe er einem der Götter befohlen, ihm den Kopf abzuschlagen, mit dem herausfließenden Blute die Erde zu mischen und die Menschen und Tiere zu bilden, welche vermöchten die Luft zu ertragen. Bel habe aber auch die Gestirne, sowie Sonne, Mond und die fünf Planeten gebildet.

Aus dem babylonischen Material sind noch folgende Stücke zur Welschöpfung zu erwähnen:

1. Das Zitat eines sumerischen Hymnus auf die Welschöpfung in der zweisprachlichen Einleitung zur Serie *Enuma Anu inlil*, s. S. 131.

2. CT XVII, pl. 50 wird als Einleitung zu einem Text über Heilung von Zahnschmerzen, Befreiung vom Wurm des Zahnfleisches, erzählt²:

„Nachdem Anu [den Himmel geschaffen]³, der Himmel die Erde geschaffen, die Erde die Flüsse geschaffen, die Flüsse die Gräben geschaffen, der Schlamm den Wurm geschaffen“ etc.,

tritt der Wurm weinend vor Ea und bittet um Speise und Wein. Saft von der Dattelpalme und vom *ħašhur*-Baum genügt ihm nicht, er will Zähne und Zahnfleisch der Menschen aussaugen.

3. Eine Rezitation, die beim Tempelbau zu sagen ist⁴:

„Als Anu den Himmel erschaffen,
Ea den Ozean schuf, seine Wohnung,
kniff Ea im Ozean Lehm ab,

schuf den Gott des Ziegels zur Erneuerung

schuf Rohr und Wald (?) zur Herstellung des Baues

schuf den Gott der Zimmerleute zur Vollendung der Bau-
arbeit,

schuf Gebirge und Meere für Wesen aller Art

schuf den Gott der Goldschmiede, den Gott der Schmiede, den Gott
der Steinarbeiter — —

— — — — —
schuf den Oberpriester der großen Götter, zur Vollziehung der Gebote,

schuf den König zur Ausstattung

schuf die Menschen zum [Opfer bringen] . .

. Anu inlil Ea

¹) Das klein Gedruckte gehört einer andern Rezension an. Die Ausscheidung stellt den Zusammenhang auf einfache Weise her.

²) Meißner, MVAG 1904, 222 ff.

³) K 133, Rev. 1 (Hrozný, MVAG 1903, 42) ist auch Anu als Schöpfer genannt.

⁴) BE 13987, 24 ff. (Weißbach, Miscellen S. 32 ff. Taf. 12).

4. Zu der Legende von dem Sieg über Tiāmat und vom Bau der gegenwärtigen Welt gibt es eine aus spätbabylonischer Zeit überlieferte astrale Rezension¹. Sie ist auch deshalb für das Verständnis der altorientalischen Ideenwelt wichtig, weil sie Urchaos und Sintflut prinzipiell gleichsetzt und die kosmischen Ereignisse zur Ausmalung historischer Vorgänge benutzt:

Obv. 1 [Die mächtige Waffe] seiner Hände nannte er mul-mul und []-Kingu, ihren Gemahl, mit der Waffe, die nicht zum Kampfe bestimmt war, durchbohrte er,

Tiāmat zwang er nieder und entriß ihr die Herrschaft,
die Schicksalstafeln Kingus faßten seine Hände

5 [Einen mächtigen Wächter(?)] schuf er, am Tore des apsû stellte er ihn auf,

..... um nicht zu vergessen die Taten Tiāmats,

..... ließ er schauen seine Väter

[Als] Marduk ausgeführt hatte diese Befehle,
hoch aufgerichtet [wie] ein ašakku,

10 ging er auf Tiāmat los und

Tiāmat wird im Monde gesehen²,

Marduk wird in der Sonne (sic!) gesehen.

Als der herrliche Marduk auf die Erregung eines abûbu sann,
sprach er in Gemisch von Trauer und Freude:

15 „Oben und unten“ wissen sie unermesslich viel Böses, sie sinnen auf Empörung.

An diesem Tage ließ er eine glänzende Tiara der Feindschaft unten sehen,

auf ein strenges Verbot des Unziemlichen richtete er seinen Sinn.
Die Stadtgötter von Akkad schafften ihre Leute weg. Unerfreuliches,
..... (?) Worte sprachen sie, redeten Böses.

20 Einen Rat gab er ihnen, sie sann auf Empörung:

Da ergrimmte der Herr, zerstörte ihre Tempel,

dem Elamier befahl er, daß er ihr Land niederwarf,

anstatt daß er eine Sintflut machte, richtete er zum Heile eine Sühnefeier ein.

Im Monat Tammuz, als die Niederwerfung durch den Feind geschah, richtete er sie ein in Babylon,

25 in bezug auf Mars und Mond, die Herren des niširtu von Elam,

in bezug auf NUM.LUMES, Jupiter und Šamaš, die Herren des niširtu von Akkad,

..... Zeichen der Feindschaft für die Beherrschung von Babylon ließen sie sehen,

¹) Brit. Mus. 55466 + 55486 + 55627. King, The Seven Tablets I, 209 ff., Text II, pl. LXVII ff. Die Übersetzung ist hier an einigen Stellen verbessert. S. 27 u. ib. Anm. u. unten Anm. 2 fanden wir auch bei Berossos und bei Plato astrale Kommentierungen.

²) Berossos sagt in seinem Bericht (S. 27), Omorka habe den gleichen Zahlenwert wie οὐρανὸν (s. Eisler, OLZ 1909, Sp. 289 ff.). Vgl. Abb. 17 die Darstellung des Kampfes zwischen Marduk und Tiāmat, bei der Tiāmat die Mondsichel in der Klaue trägt! Vgl. auch das S. 27 Anm. 2 zu Plato, Symposion c. 14 Gesagte.

- Sühneriten in der Stadt führte er aus. *Kommentar*¹: der Ort des niširtu des Mondes
 sind der Fuhrmann und die Plejaden, das Gestirn von Elam,
 30 der Ort des niširtu² der Sonne ist der Widder am Himmel,
 der Ort des niširtu des Mars ist der Steinbock(?)³,
 der Ort des niširtu des Jupiter ist [].
 Im Monat Tebet bei Erneuerung des Hornes [. . . .]
 [. . . .] strengen Befehl [. . . .].
- Rev. 1 Im Monat Tebet, da dieses geschah
 ging er auf Marduk zu im Tierkreiszeichen („Ort“) des Monats
 [. . . . Tiāmat und]
 Kingu sind es (*lexikalische Bemerkung*: der Monat AB ist ab [. . . .]).
 Den Ziegenfisch . . . Tiāmat (?)
 machte er. Tiāmat und Kingu wurden eins und
 werden zusammen gesehen. Dementsprechend ist der Ziegenfisch,
 der den Skorpion ansieht [. . . . Elam].
 Ezida ist UZA⁴ (Ziegenfisch), kakkab U_h-zu ist sein Name, ein Teil
 der Tiāmat.

Die folgenden sehr schwierigen Zeilen setzen den astrologisch-astro-nomischen Kommentar fort. Es kommen darin vor: suhur (hinterer Teil des Steinbocks); te amel BAT (Z. 12), der als Tiāmat turāmtum erklärt wird: „sein Gesicht ist doppelt, männlich und weiblich ist er“; der Skorpion (Z. 14: „Stier und Skorpion sind eins“); der Schütze (Z. 17); Jupiter, Pfeilstern und Bogenstern (Z. 19).

2. Das himmlische All und das irdische All

Aus dem S. 24 behandelten sumerisch-semitischen Lehrgedicht von der Schöpfung wissen wir, daß diese gegenwärtige Welt gedacht ist als ein dreigeteiltes himmlisches All, in dem ein dreigeteiltes irdisches All hängt.

Das himmlische All:

1. Himmelsozean
2. Himmlisches Erdreich (Tierkreis)
3. Himmel als Sitz des summus deus

Das irdische All:

1. Ozean, der die Erde umfließt und auf den man stößt,
wenn man die Erde durchbohrt
2. Erde
3. Lufthimmel

¹) Die Hypsomata am Tierkreis sind hier genannt, s. hierzu S. 123 f. Fuhrmann (über dem Stier stehend) und Plejaden vertreten zusammen den Stier.

²) D. h. das Tierkreiszeichen, in dem der Planet sein Hypsoma, seine haupt-sächliche Wirkung im astrologischen Sinne ausübt.

³) Enzu teilweise abgebrochen.

⁴) Etymologische Spielerei. UZA = enzu Ziegenfisch (Steinbock im hinteren Teil, vorderer Teil suhur).

Die Unterwelt ist keine Weltabteilung im systematischen Weltbild der Babylonier, sondern ein „Ort“; Nergal, der Unterweltsgott, gehört auch deshalb nicht zu den großen Göttern, die die Weltteile repräsentieren. Aber das Volk kennt auch eine natürliche Teilung: Himmel, Erde, Unterwelt. Zur Unterwelt s. S. 63 ff.

Bei der Aufzählung geht man von oben nach unten. „Anu, Inlil, Ea läßt er ihre Wohnstätten einnehmen“, heißt es in der IV. Tafel Enuma eliš. Die nicht mythologische Bezeichnung der gesamten oberen und unteren Welt ist sumerisch AN.KI (SAR) „Gesamtheit der Oberen und Unteren“ (semitisch = kiššat šamē u iršitim „Gesamtheit Himmels und der Erde“. IV R 29, 41 a), semitisch elāti u šaplāti z. B. IV R 63, 12b, oder eliš u šapliš, „oben und unten“¹.

Nach dem Gesetze der Entsprechung offenbaren sich die drei auch in den einzelnen Weltteilen. So besitzt in dem sog. Astrolabe (Fixsternsphären) jeder der drei einen Teil des Fixsternhimmels nach astrologischer Einteilung (S. 40, 126 f.). Ebenso hat der zwischen den Wendekreisen liegende Äquatorialbezirk einen Bereich (Weg) Anus, einen des Inlil, einen des Ea (S. 37). Im irdischen All ist die Teilung durchgeführt:

Anu Herr des Himmels

Inlil Herr der Erde²

Ea Herr des Ozeans.

Die älteste und einfachste Darstellung des irdischen Alls bildet das altsumerische Zeichen für kiš, das sich auf der ältesten bisher bekannten südbabylonischen sumerischen Urkunde findet (Abb. 2): ☉ Es stellt die Erde mit dem ringsum strömenden Ozean dar. Auch die babylonische „Erdkarte“ (Abb. 18, zum Text s. S. 61 und S. 70) zeigt den ringsum strömenden Ozean, nār marratum genannt.

Die hinter 1 Mos 1 stehende israelitische Weltenlehre sagt: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ „Die Erde war tohu und bohu.“ Aus dem Chaos dieser Erde entsteht dann das dreigeteilte All: Himmel, Erde, Meer (vgl. 2 Mos 20, 4: „im Himmel, auf Erden, im Wasser unter der Erde“). Der kosmische Himmel scheidet



Abb. 18: Babylonische Erdkarte.
Brit. Mus. 82-7-14, 509. Vgl. Con. Texts XXII, pl. 48.
(Vgl. S. 39 f. 53, 61, 70.)

¹) So in den ersten beiden Zeilen von Enuma eliš. In der Bauinschrift Asarhaddons I R 49, col. III, 16—17 heißt es von Marduk: „das Oberste kehrte er zu unterst“: eliš ana šapliš ušbalkit-ma. Der Spott Kuglers über diese Auffassung fällt auf das Haupt des Autors. Wenn die Könige eliš u šapliš erobern, so mag das im einzelnen Falle geographisch gedacht sein (wie „vom oberen Meer bis zum unteren Meer“), aber nach der Idee des Weltimperiums bedeutet es die ganze Welt. Im großen Šamaš-Hymnus Z. 26 heißt es: „Du bist der Hirte all dessen, was droben und drunten.“ Ib. Z. 36: „Hirt des Unteren, Hüter des Oberen“ (šaplāti und elāti).

²) Nicht „Herr der Luft“, wie Hommel und Kugler wollen. Er ist ausdrücklich als en-lil ki-a „Herr der Erde“ bezeichnet, z. B. bei Bur-Sin von Ur CT XXI, pl. 27, Z. 3. In der Sintfluterzählung Z. 41 ff. sagt der Held, der das Schiff baut: „Ich will auf der Erde Inlils nicht länger weilen, zum Ozean will ich hinabgehen, bei Ea wohnen.“

aus, er ist in der biblischen Lehre ersetzt durch den über die Welt erhabenen persönlichen Schöpfergott.

Die griechische Kosmogonie des Hesiod spricht von Uranos und Gaia. Aus der „breithrüstigen“ Gaia (vgl. ammatum im Anfang von *Enuma eliš*) geht Uranos hervor, der „unerschütterliche Sternenhimmel“, der „ihre Hülle und den künftigen Sitz der seligen Götter“ bildet. Die Griechen kennen also auch die „Erde“ als All.

3. Der obere Himmel.

Der eigentliche Olymp, auf dem Anu thront und „der Tempel der Gesamtheit der Götter steht“¹, heißt sumerisch Ešarra². In *Enuma eliš*³ heißt es:

Den Himmel durchschritt er, die Erde (ašratum) überschaute er,
stellte sich gegenüber dem Ozean (apsū), dem Wohnsitz des Ea, auf.
Dann maß er, der Herr, die Gestalt des Ozeans,
als einen Großbau errichtete er nach seinem Muster Ešarra,
den Großbau Ešarra, den er als Himmel (šamāmu) baute,
ließ er Anu, Inlil, Ea als ihre Stadt (mahāzu) bewohnen.

In einer Variante CT XIII, pl. 25, Rev. 24 ff. heißt es⁴:

„Über dem Ozean (apsū), der Wohnung [des Ea,]
gegenüber Ešarra, das ich gebaut . . .
habe ich unten die Erde (ašrata) stark gemacht . . .
will ich ein Haus bauen als Wohnung.“

Statt Ešarra wird zuweilen Ekur gesagt, das eigentlich „Berghaus“ im Sinne von „irdische Erde“⁵ als Sitz der Gottheit bedeutet.

Von Ešarra bzw. Ekur steigen die Götter hernieder, und von ihnen gehen die göttlichen Schutzgeister aus (šēdu). V R 52, 15f. a wird ein šēdu, „dessen Befehle erhaben sind“, ein Wächter (rābiš) von Ekur genannt, Z. 20 ein Gott MUŠ (Schlangengott) als Wächter von Ešarra⁶.

In einem der sog. Kedorlaomer-Texte⁷ heißt es:

Wenn er (der König) nicht spricht Gerechtigkeit, sich neigt zum Bösen,
so wird von Ešarra, dem Tempel der Gesamtheit der Götter, sein
šēdu (Schutzgeist) herabsteigen,
der Elamier wird nehmen seine Habe,
Inlil, der über ihm thront, wird in Zorn entbrennen.

Z. 12 wird gedroht, daß die Götter selbst herabsteigen werden; Z. 14 wird Anu, ihr (der Wahrsagepriester) Schöpfer (patik), in Zorn entbrennen, und Z. 17 wird er den Unterbau (kigallu) von Ešarra einstürzen lassen.

¹) S. unten den Kedorlaomer-Text, Z. 7. — K 2866, Z. 8 (S. A. Smith, Misc. Texts p. 19): „Die großen Götter, die im Himmel Anus wohnen“. In der Adapa-Legende heißt der Himmel Anus šamē. S. auch Kap. VIII, 3: Das himmlische Land, die himmlische Stadt.

²) Nicht „Erde“ wie Jensen, Kosm. 195 ff. meint.

³) King, The Seven Tabl. I, p. 76f.

⁴) Smith, Misc. Texts 10; Jensen, Kosm. 344. King, a. a. O. I, 197 ff.

⁵) = Berg s. S. 35.

⁶) S. Jensen, Kosm. 196, der Ešarra und Ekur trennt. Sie erscheinen in kosmischen Texten nebeneinander, weil sie in Tempelnamen getrennt sind; sachlich aber sind sie identisch.

⁷) Sp. 158 ÷ Sp. II, 962 Rev. 6ff. (Pinches, Certain Inscriptions and Records referring to Babylonia and Elam: Journal of the Transact. of the Victoria Institute XXIX, 1897, p. 88, Z. 6—9).

Tiglatpileser I. heißt Tukulti-apil-Ešarra (var. -Ekur): „Meine Hilfe ist der Sohn von Ešarra bez. von Ekur.“ Gemeint ist wohl Ninib, der sonst als Sohn von Ekur, wie als Sohn von Ešarra gilt¹.

Ein anderer Name für den Olymp ist Harsag-(gal-)kurkura. Von Ninib, der sonst „Sohn Ekurs“ und „Sohn Ešarras“ heißt², wird gesagt, er sei in Ê-Harsag-gal-kurkura geboren. Aus der Bezeichnung, die dessen irdisches Abbild, der Tempel in Assur trägt, ist zu schließen, daß auch der kosmische Ort als markas šamē u iršitim und zugleich als Sitz des summus deus gilt³.

Im Eriškigal-Text heißt der Olymp šamē širūti „der erhabene Himmel“.

In der Etana-Legende (KB VI, 112 ff.) kommt der Held auf Adlersflügeln nach drei Doppelstunden in den Himmel des Anu. Dort thront neben Anu die Himmelskönigin Ištar, die das Kraut des Gebärens hat. Auch ist von dem Thron Anus, Inlils, Eas die Rede. Im Gilgames-Epos (VI. Tafel) steigt Ištar zum Himmel Anus empor.

Kirib šamē (libbi šamē) ist das Innere des Himmels, also wohl die Welt hinter den Sternen, in der die Götter unsichtbar wohnen, der eigentliche Himmel. „Drei Tage ruht der Mond in dem Inneren des Himmels“, Thompson, Reports 249, Obv. 6. Die Sonne tritt am Morgen aus dem kirib šamē und geht abends hinein (IV R 17, 2a und vgl. den S. 37 zitierten Text). Die Beschwörungstexte wünschen, daß der Gereinigte leuchten möge wie das „Innere des Himmels“ (K 44, Rev. 28 = IV R 14, Nr. 2; IV R 57, 14b). Im großen Šamaš-Hymnus (Gray) hängen die kippat mātāte (S. 49 f.) im Innern des Himmels (ina kirib šamē šaḫlāta).

Kirib šamē wird übertragen auch als Bezeichnung eines astronomischen Ortes gebraucht, und zwar gleichbedeutend mit ḫabal šamē, dem Meridiane des Ortes; Virolleaud, Astrologie Chald., Adad XIX, 51 f.: Adad brüllt im Innern des Himmels, wobei ausdrücklich gesagt ist: ina kirib šamē = ina ḫabal šamē.

4. Die Achse des Weltalls und der Nabel der Welt.

Im „wissenschaftlichen“ Weltbild hängt das irdische All im himmlischen All. Die Verbindung wird hergestellt durch markas šamē u iršitim „Band, das Himmel und Erde verbindet“. Es ist die Achse, die vom Nordpol des Himmels ausgeht und um die sich das Weltall dreht. Darum heißt das Sternbild in der Nähe des Nordpols des Himmels, der große Wagen (kakkab MAR.GID.DA, s. S. 128), markas šamē (s. Dhorme, Revue d'Assyr. VIII, 47, Z. 30). Andererseits ist mit markas šamē u iršitim die Vorstellung vom Weltenmittelpunkt verbunden. In einem Hymnus an Marduk heißt es: „Er ergriff mit seinen Händen die Zügel der Igigi und Anunnaki, den markas šamē u iršitim⁴.“ Nach Asurnasirpals Annalen I, 2—3 hält Ninib⁵, der Repräsentant des Höhepunktes der Ekliptik (S. 92), markas šamē u iršitim (KBI, S. 52 f.). Auch Enmešarra gilt nach Craig, Relig. Texts II, pl. 13, 3 als „das große Band Himmels und der Erde“ (vgl. S. 48).

¹) I R 15, VII, 15; IV R 1, 34c.

²) An sich könnte es auch irgend ein anderer der großen Götter sein. — Gula heißt V R 56, II, 39 die Gewaltige (dannat; oder kallat „Braut“) von Ešarra.

³) K 2801, Rev. 46 f. Meißner-Rost, Bauinschriften Asarhaddons BA III, S. 238 f.: Eḫarsaggalkurkura markas šamē u iršitim šubat ḫ Ašur šar ilāni.

⁴) BA V, 314, Rev. 8—9. Personifiziert ist ḫDUR.AN.KI (= markas šamē u iršitim): BAD (= bēl) puruši „Herr der Entscheidung“.

⁵) Nach Samsi-Adad I, 22 ist surru (= šurru², vgl. hebr. שֵׁרָר, syrisch šerrā, Nabelschnur) ein anderer Ausdruck für Nabel.

Wenn es erlaubt ist, den Ausdruck *markas šamē u iršitim* als Mutterband aufzufassen¹⁾, so würde der Begriff des „Nabels der Welt“ (hellenistisch *μεσομαζία γαίης*) nicht nur der Idee, sondern auch der Bezeichnung nach für Babylonien bezeugt sein. Bei den arabischen Geographen heißt Babylonien (ʿIrāq) oder das persische Reich (genauer ʿIrānšahr) „Nabel der Welt“ wegen seiner Lage in der Mitte der sieben Klimate²⁾.

Nach dem Gesetze der Entsprechung (Land = Kosmos, s. Kap. VIII) hat jedes Land seinen „Nabel“ als Weltmittelpunkt. So heißt der Assur-Tempel Eḫarsaggalkurkura als Sitz des Ašur, des „Königs der Götter“, *markas šamē u iršitim*³⁾. In Israel gilt für die ältere Zeit Bethel als Nabel der Welt (s. 1 Mos 28, 17), für die spätere Zeit Jerusalem (s. Ez 5, 5: „Jerusalem und um Jerusalem her die Länder“⁴⁾).

Ein aus dem 2. oder 3. vorchr. Jahrtausend stammendes Templum aus Ilios zeigt Abb. 19. Bei den Hellenen⁵⁾ gilt Delphi als *ὀμφαλός*, auf Zypern Paphos⁶⁾. Auch



Abb. 19: Templum aus Ilios (stilisierte Leber!).
Nach Milani, Stud. Relig. VI, 1906, fasc. 1.

Athen besaß auf dem Forum einen *ὀμφαλός* (O. Müller, De foro Ath. 2 § 5). Das Gegenstück ist die Insel der Kalypso als *ὀμφαλός τῆς θαλάσσης* Od. I, 50. Auch in der hellenistisch-römischen Welt gilt jedes Land als Kosmos, jedes Land hat also einen „Nabel“, der nach den verschiedenen Kultlehren verschieden liegt. So hat Italien seinen „Nabel der Welt“ in Sizilien am Kultort der Persephone, in Kampanien und am kutilischen See (s. Gruppe, a.a.O., S. 777, Anm. 2). In Rom gilt der Umbilicus urbis als Nabel der Welt. Er liegt auf dem Forum, dicht bei ihm der goldene Meilenstein, von dem alle Straßen in die Welt hinausgingen (s. Herold, Das Forum Romanum, S. 205). Unter den Abbasiden wurde Bagdad (Dar es Salam) als „Nabel der Welt“ angesehen. — Da die Achse bzw. das Mutterband (s. oben zu *markas šamē*

¹⁾ Horizontband zwischen Himmel und Erde kann es nicht bedeuten; die nachher gegebenen Belege fordern, daß es sich um ein vom Himmel ausgehendes Band handelt, das die Erde durchschneidet und so Himmel und Erde verbunden hält.

²⁾ Mitteilung von Dr. Kern. Der mittlere Hügel von Babylon heißt heute *maerkez*, Weißbach AO V, 4, S. 12; *maerkez* bedeutet im Neuarabischen des ʿIrāq „Zentrum“, s. Meißner BA V, 124b. Das hängt aber wohl kaum mit dem alten Begriff des *markasu* zusammen.

³⁾ BA III, 238f. Vgl. S. 33.

⁴⁾ Vgl. die jüdische Anschauung, nach der Jerusalem höher liegt als alle Länder Sifre debe Rab Deuter. § 152 (bin Gorion, Jüdische Sagen I, 57). In Jerusalem „steht in der griechischen Kathedrale eine Art Becher mit einer umflochtenen gedrückten Kugel, der nach sehr alter Fabel die Mitte der Welt bezeichnet“ (Baedeker, Palästina⁷ 39). Im alten Jerusalem galt der Grundstein des Tempels (Jes 28, 16) als Nabel der Welt (s. S. 62, Anm. 3).

⁵⁾ Zeugnisse bei Gruppe, Griech. Mythologie, S. 103, 777, Anm. 2. Der *ὀμφαλός* von Delphi wird als kegelförmiger Stein dargestellt, auf dem zuweilen Apollo sitzt. Bilder bei Baumeister, Denkmäler I, Fig. 110, 1315. Vgl. auch Preller-Robert, Griech. Myth. S. 266, 283, 869.

⁶⁾ Hauptkultort der Aphrodite; Hesychius: *ῥῆς ὀμφαλός*.

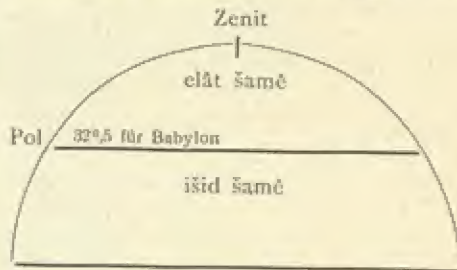
u iršitim) von oben bis unten durchgeht, erklärt es sich, daß die Nabelheiligtümer einerseits als Baitylia, andererseits als Zugänge zur Unterwelt oder zu den unterirdischen Wassern gelten.

5. Die Wölbung des Himmels.

Über dem Ozean wölbt sich das irdische All und über dem irdischen All wölbt sich das himmlische All. Die Wölbung heißt sumerisch DUB, assyrisch pulukku¹. Langdon, VAB IV, S. 100, col. II, 23 f.² ist „puluk Himmels und der Erde auf der zuverlässigen Tafel (li'u kenu) Marduks festgesetzt“ und V R 66, 14 ff. b³ hat „Nebos hohes Zepter den pulukku Himmels und der Erde festgesetzt“. Pulukku bedeutet kreisförmige Wölbung, die Astronomen der Araber haben das Wort als Fremdwort für „Globus“ übernommen⁴. Daß die Babylonier die Globus-Vorstellung besessen haben, zeigt die geflissentliche Hervorhebung der gegenüberliegenden Sterne, z. B. „Aldebaran und Antares sind eins“⁵. Die Himmelsbeobachter wollten feststellen, welche Sterne in Opposition unter dem Horizont zu den am Himmel leuchtenden Sternen stehen.

Eine andere verwandte Vorstellung sieht die Erde als ausgehöhlten Berg an, der in Stufen emporsteigt, und den Himmel als ausgehöhlten Berg, der sich darüber wölbt. Die einfachste Zeichnung dafür gibt der Winkelhaken der Keilschrift ab: <, aufrecht gestellt Δ, der sowohl „Himmel“ wie „Erde“ bezeichnet und zwar mit der Erklärung „Höhlung“⁶.

Die Wölbung des Himmels denken sich die Babylonier in zwei Gebiete geteilt, von denen das erste durch die Höhe des Himmelspoles begrenzt erscheint (für



¹) DUB ist nach Syllabar 83, 1—18, 1355 (Bezold in PSBA 1888, Pl. VII) = lamû, saharu „rings umgeben“, s. Jensen, Kosm. 162. Das andere Ideogramm Sb 169 (bulu-ug) bedeutet pulukku als Krebs-Sternbild. Wenn auf dem Berliner Merodach-baladan-Stein III, 28 die Länder Babylons der Abgrenzung und des pulukku entbehrten, so ist der Ausdruck verallgemeinert: Einkreisung; ebenso hebräisch Neh 3, 9: pelek, Umkreis von Jerusalem.

²) Nebukadnezar Nr. I.

³) Bei Antiochus Soter; s. VAB III: Weißbach, Keilinschr. der Achaemeniden, S. 134 f.

⁴) falak^{un} mit Vokalwechsel wie bei tubukâti = tabaqat^{un}.

⁵) King, The Seven Tablets II, Pl. LXXI, Z. 3: GÛ u GIR. TAB iš-tin šû-û. Andere Beispiele s. S. 126.

⁶) CT XII, Pl. 2, Obv. col. II, wo Himmel und Erde mit allerlei Hohlräumen zusammen genannt werden. Die primitive Stilisierung dieser Idee liegt in der Vorstellung der Erde als umgestürzter Kahn bei Diodor (s. S. 138) und als Brotkorb im Etana-Gedichte vor. Im Etana-Gedicht fährt der Held gen Himmel und schildert von Zeit zu Zeit, wie die Erde von oben aussieht. Leider ist der Text korrupt. Er scheint die Welt vom Meer umströmt zu sehen, gleich einem runden Brotkorb, in dem das Land als Mehlfäule erscheint (s. Jensen KB VI, 420 f.); bei Scheil in Délég. en Perse II, p. 90, Z. 10 wird die Mondsichel als Brotkorb bezeichnet. In dem halbmondförmigen Korb bildet der Mehlfäule die Rundung nach oben. Daß die Erde von oben her konkav erscheint (Jensen), konnten die Babylonier ohne wirkliche Luftfahrt nicht wissen.

Babylon $32^{\circ}, 5$ über dem Horizont) und von dort gerechnet den unteren Teil des Himmels bis zum Horizont oder über den Horizont nach unten hinaus umschließt, während der andere Teil den darüberliegenden Himmel



Abb. 20: Šamaš der Sonnengott durch das östliche Himmelstor eintretend.
(Siegelzylinder Nr. 89110 des Brit. Mus.)

umfaßt. Der untere Teil heißt išid šamē, der obere elāt šamē¹. „Am išid šamē geht die Sonne auf“ IVR², 20, 2, 1f. Der Horizont ist also der untere Rand des išid šamē.

Enuma eliš V, 19 heißt es: „Wenn die Sonne ina išid šamē dich erreicht.“ Es ist nach dem Zusammen-

hang die Vollmondszeit gemeint, in der Sonne und Mond am Horizonte sich gegenüberstehen. Dem išid šamē entspricht das „untere Gesicht des Himmels“, der „Entscheidungsbereich der Anunnaki“². Der Ostpunkt und Westpunkt der täglichen Sonnenbahn heißen šitan und šillan³. Sargon beherrscht die vier Weltteile (kibrāt arba'i s. S. 50) ultu šitan adi šillan. In seinem Reiche geht also die Sonne nicht unter⁴. In dem astrologischen Text Virolleaud Sin III, Z. 79 wird der Moment notiert, in dem die Hälfte der Sonnenscheibe



Abb. 21: Der Sonnengott, zwischen den Ostbergen emporsteigend, mit der Sonnenscheibe.

und die Hälfte der Mondscheibe zugleich an den Horizonten zu sehen sind (bei Vollmond in der Tagesgleiche): ina šitan u šillan adi mešlê-šunu izzazû, „im Osten und Westen standen sie bis zu ihren Hälften“.

Die Türen des Himmels, aus denen die Sonne am Morgen heraustritt und in die sie am Abend hineingeht, gehören nicht dem „wissenschaft-

¹) So wohl richtig Weidner, *Babyl. VI*, S. 2, Anm., der gegen die Erklärung elāt šamē = Zenit auf Thompson, *Rep.* 252 weist, wonach der Regenbogen von išid šamē (also Horizont) bis zum elāt šamē reicht, während er sich doch nur wenig mehr als 45° über den Horizont erheben kann. — Langdon, *VAB IV*, S. 120, Z. 52 ist istu išid šamē adi elāt šamē als Ausdruck für die „ganze Welt“ gebraucht, in der Nebukadnezar siegreich herrschen will. K 4386 (CT XIX, pl. 19, col. III, Z. 53—56) steht elāt šamē zwischen šupuk šamē (burūme) und kirib šamē.

²) Pānu šaplu šamē als Erklärung für purussû „Anunnaki Sm. 2074, Obv. 5 f. (Weidner, *Babyloniaca VI*, 98 ff.). Die Anunnaki (astral als die Sterne, die nicht zirkumpolar sind, im Gegensatz zu den Igigi, den Zirkumpolarstern-Göttern, gedacht, s. S. 125 f.) sind in der „Höllenfahrt der Ištar“ die Richter der Unterwelt.

³) Jensen, *Kosmologie* irrtümlich šitan = Kulminationspunkt.

⁴) Die Stellen bei Delitzsch *HWB* 239 b.

lichen“ Weltbilde der Babylonier an, sondern der Poesie, die mit der Mythologie verknüpft ist (s. Abb. 20 und 21)¹. Ebenso verhält es sich mit Ebabbara dem „weißen Hause“ im Innern des Himmels, in das die Sonne nach ihrem Untergang eintritt:

„O Sonnengott, bei deinem Eintreten in das Innere des Himmels
möge der Riegel des reinen Himmels dich grüßen,
möge das Tor des Himmels dich segnen,
möge der Wegweiser(?), dein geliebter Bote, dir den rechten Weg weisen.
In E-babbara, dem Sitz deiner Herrschaft, strahle deine Erhabenheit.
Möge Aja, das Weib, das du liebst, in Freude vor dich treten,
möge sie dein Herz beruhigen,
möge deiner Göttlichkeit ein Freudenmahl bereitet werden².“

Der Meridian des Ortes heißt *kaḫal šamē*, Mitte des Himmels im Sinne der Mittellinie. In dem wiederholt erwähnten Texte Thompson Reports 94 heißt der Stern des Marduk (Jupiter) Nibiru, wenn er in *kaḫal šamē izzaz*, wenn er im Meridian steht. Nach IV R 61, 32c wird *kaḫal šamē* den Höhepunkt des Meridians bedeuten; denn hier will Istar den Thron des Königs Asarhaddon im *kaḫal šamē* stützen. Der Höhepunkt des Meridians oder wenigstens die Gegend der Mittagshöhe, wo die Sonne zur Mittagszeit steht, heißt sumerisch AN.BIL (eig. göttliches Feuer), semitisch *qararū*. Die Sonne, die im Feuer des AN.BIL steht, ist die glühende Mittagssonne³.

Die Wege am Himmel. Die astrologischen Texte⁴ unterscheiden drei Wege am Himmel, die der kosmischen Trias: Anu, Inlil, Ea entsprechen:

ḫarrān šūt ilAnim : Weg des Anu,
ḫarrān šūt ilInlil : Weg des Inlil,
ḫarrān šūt ilEa : Weg des Ea.

Diese drei Wege sind drei festliegend gedachte Parallelstreifen am Himmel, in denen sich die Sonne in ihrem täglichen Lauf das Jahr hindurch bewegt. Sm 1907⁵ (Bibliothek Asurbanipals) heißt es:

vom 1. Adar bis 30. Airu steht die Sonne [im Anu-Wege],
vom 1. Simanu bis 30. Abu steht die Sonne im Inlil-Wege,
vom 1. Ululu bis 30. Araḫšamna steht die Sonne im Anu-Wege,
vom 1. Kislimu bis zum 30. Šabaṭu steht die Sonne im Ea-Wege⁶.

¹) IV R 20, Nr. 2, 6: „Šamaš, du öffnest *dalat šamē*.“ Im Šamaš-Hymnus (Gray) Z. 184 öffnet die Sonne die Riegel des Himmels, die Tore der Welt (*sikkur šamē, dalat dadmē*). Vgl. hierzu die Abbildungen Nr. 20, 21 und 29–32. *Enuma eliš* V, 9f.: „er öffnet Tore an beiden Seiten, einen Verschuß befestigt er zur Linken und Rechten“. Diese Poesien dürfen für das babylonische wissenschaftliche Weltbild ebensowenig verwandt werden, wie z. B. Ps 104 für das wissenschaftliche israelitische Weltbild.

²) Vgl. Ps 19. Andre hierhergehörige Bilder, die den aus dem Osttor heraufsteigenden Sonnengott zeigen, s. S. 47 und S. 48.

³) AN.BIL = Mittagshöhe, Mittagszeit erwiesen von Weidner, *Babyloniaca* VI, 59 ff.

⁴) Die Texte bei Weidner, *BA* VIII, 4, 2 ff.

⁵) Nach Weidner *BA* VIII, 4, S. 19, mit Verbesserungen des Textes, wie sie sich aus *Babyloniaca* VII, 1 ergeben.

⁶) Jensens Erklärung *Kosmologie* 28 ff. 494 (Weg des Anu = Ekliptik, Weg des Inlil = Wendekreis des Krebses, Weg des Ea = Wendekreis des Steinbocks) hat

6. Der Lufthimmel.

Von dem Himmel des „wissenschaftlichen Weltbildes“ ist der Himmel zu unterscheiden, der sich als Lufthimmel und Wolkenhimmel über der Erde erhebt. Von dem Himmel in diesem Sinne ist die Rede, wenn es D 57 heißt¹:

„Rauch steigt empor zum Himmel des Anu“,
oder III R 59, 64 a:

šamû iznun, „der Himmel (Wolkenhimmel) regnet“.

Er ist Anus Reich, wie die Erde Inlils und der Ozean Eas Reich ist. Das Wort šamû (Singular) wird in astrologischen Texten auch für Wolken und Regen (Regenwolke) gebraucht. Der Plural ist hier nicht šamê, sondern šamûtu.

In meteorologischen Texten spielen die Wolken des Lufthimmels eine große Rolle. Das Gewölk heißt u. a. urpatu und pitnu. Virolleaud, *Astr. Chald.*, 2. Suppl. XL, 13:

„Geht die Sonne in einer weißen Wolke unter, so kommt eine Hochflut“².

Virolleaud, *Astrol. Chald. Adad XXIX*, 4 wird AN.MA als pitnu ša šamê erklärt, das in dem astrologischen Kommentar II R 47, 35 ef. gleich AN.TIK durch nalbaš šamê erklärt ist, was also hier Wolkenkleid des Himmels bedeutet³.

Die Wolkenbildungen werden mit Tieren (Schafen etc.) poetisch verglichen (z. B. Virolleaud 2. Suppl. CXI), bilden aber niemals mythische Motive.

7. Die himmlische Erde.

(Der Tierkreis⁴ als Himmelsdamm.)

Als Teil des Kosmos angesehen, bildet der babylonische Tierkreis im dreigeteilten himmlischen All die himmlische Erde, die in sieben planetarischen Sphären emporsteigt. Die oberste Stufe führt in den Himmel des summus deus. Die himmlische Erde wird samt dem oberen Himmel umströmt von dem Himmelsozean.

In den Lobpreisungen am Schlusse von Enuma eliš wird von dem Weltbildner Marduk u. a. gesagt⁵:

„Weil er ašru gebaut und danninu gebildet, hieß ihn Herr der Länder (bêl mâtâti) der Vater Inlil“.

die Grenzen richtig erkannt. Winckler F. III, 179 ff. richtig: Parallelstreifen (aber nicht am Tierkreis, sondern am Gürtel des Himmelsäquators). Ed. Mahler, *OLZ VI*, 1903, 155 ff. verbessert die Reihenfolge bei Winckler; Hommel, *Aufs. und Abh.* 399 ff. dächte an Teile des Tierkreises: Anuweg = Stier bis Löwe, Inlilweg = Jungfrau bis Schütze, Ea-Weg = Steinbock bis Widder.

¹) S. Jensen, *Kosmol.* S. 11 f.

²) Weidner, *Babyloniaca VI*, 103.

³) TIK ist Idcogramm für Drehen. AN.TIK ist also wohl Drehwolke. Die Übersetzung Delitzschs im HWB unter nalbaš, der AN.TIK (= nalbaš) als Antlitz, Vorderseite des Himmels auffaßt (wobei man an den Himmel als Weltengewand denken könnte), ist wohl nicht aufrecht zu erhalten.

⁴) Hier nur im kosmischen Sinne behandelt. Zu den Gestirnen des Tierkreises, Mondstationen, Tierkreisbildern usw. s. S. 104 ff.

⁵) K 8522, Rev. 12 (Jensen KB VI, 36 f.).

In einem assyrischen Kommentar¹ wird ašru als šamû „Himmel“ und dan-ni-nu¹ als iršitim (Erde) erklärt.

Hier kann ašru nur die himmlische Erde, den Tierkreis, bedeuten. Ein Hauptwerk des Demiurgen ist ja nach Besiegung der Tiamat der Neubau des Tierkreises.

Der babylonische Name des Tierkreises, sofern er ein Teil des Kosmos ist, ist šupuk šamê, d. h. wörtlich 'Aufschüttung, Damm des Himmels'. Das Bild entspricht dem Euphratlande, in dem Straßen für die Wohnungen durch Aufschüttung hergestellt werden². Auch in den assyrischen Bauinschriften ist šupuk der technische Ausdruck für Dammbau (Sanherib Rass. 80). Die Anschauung entspricht übrigens der kosmogonischen Mythologie, die die Entstehung der Erde durch Aufschüttung von Erdmassen und Rohrgeflecht auf dem Wasser sich vorstellt. So in der babylonischen Schöpfungserzählung Cn. Texts XIII (S. 24 f.), wozu man die Entstehung Roms durch künstliche Aufschüttung der Tiberinsel bei Livius und in der jüdischen Sage, wo Rom aus Rohr des Tiber, an das sich Leim heftet, und Euphratwasser gebildet wird³.

Den inschriftlichen Beweis für šupuk šamê = Tierkreis gibt IV R 5, 59—61a:

lnlil hat, da die Weltordnung durch feindliche Mächte bedroht war, Sonne, Mond und Venus eingesetzt, den šupuk šamê zu regieren (šupuk šamê ana šutêšuri uktinnu)

und Sm. 945, Rev. 1 f.:

Ištar (Venus), die am šupuk šamê aufleuchtet.

Nach IV R 5, 3f. a sind die (sieben) Dämonen am šupuk šamê geboren. — In der Liste K 4386 (CT XIX, Pl. 19, col. III, Z. 53—56 ist nebeneinandergestellt: GIR = šupuk šamê, GIR.ĤE.A = šupuk burûme, AN.PA = elât šamê, AN.ŠĀ(G).GA = kirib šamê. — Virolleaud, Astr. Ch. Adad XII, Z. 3 wird šupuk šamê sich beugen(?), wenn Adad brüllt.

Ein anderer Name für den Tierkreis ist AN.TER.AN.NA, d. i. 'Wohnung des Himmels' oder 'Hain des Himmels'. Bei der letztern Deutung⁴ ist daran zu denken, daß der Gipfel des Sphärenberges, der den Tierkreis bildet, als Eingang zum oberen Himmel oder Paradies gedacht ist, in dessen Mitte der Lebensbaum und der Todesbaum stehen, die astral betrachtet durch Mond und Sonne vertreten sind, s. S. 55. AN.TER.AN.NA bedeutet allerdings an den meisten Stellen 'den Regenbogen'. Aber Regenbogen und Tierkreis sind in der babylonischen Anschauung Entsprechungen. Daß im Namen nicht der Regenbogen, sondern der Tierkreis liegt, zeigt die Gleichung AN.TER.AN.NA = marratu K 250, col. IV, 6 (= Cn. Texts XXVI, 40) in einer assyrischen Sternliste. Marratu bedeutet Ring⁵ im kosmischen Sinne. So heißt auf der babylonischen

¹) King. The Seven Tablets II pl. LVII, col. 1, Z. 4f. Rm 366 + 80-7-19, 293 (= V R 21, Nr. 3).

²) Vgl. übrigens die niederländischen Dämme und den Namen 'Damm' für Straße, z. B. in der Mark.

³) S. bereits S. 24 f.

⁴) S. Winckler, Die babylonische Geisteskultur S. 126.

⁵) V R 28, 76 = unku „Ring“. Zu TER.AN.NA = marratum vgl. auch Virolleaud, Astr. Chald. Sin III, 122.

Erdkarte (Abb. 18) der ringsum strömende Okeanos nār marratu, s. S. 61. Der Regenbogen aber ist kein Ring, wohl aber der Tierkreis. In einem Asurbanipaltext¹ wird bei einer kultischen Feier gesagt, daß die Feiernden sich unter Musikbegleitung gleich AN.TER.AN.NA um das Götterbild gedreht haben. Der Schreiber meint wohl einfach: im Ring, im Kreise. Aber im letzten Grunde bedeutet dieser Tanzkreis den Tierkreis, der sich in der Sphärenmusik (s. S. 88 f.) dreht.

Auf dieser himmlischen Erde sind die Wohnungen und Throne der astralen Gottheiten, die sich am Tierkreis manifestieren. In dem S. 24 f. besprochenen Lehrgedichte von der Schöpfung werden durch eine Aufschüttung auf dem Wasser des Urchaos die Wohnsitze der Götter, „die heiligen Häuser, die Götterhäuser“ gebaut, denen die irdischen Tempel entsprechen sollen. Und in den Anfangszeilen der V. Tafel von Enuma eliš heißt es:

„Er (Marduk) machte die Standörter für die großen Götter,
Sternbilder (kakkabāni), ihr Ebenbild, als Lumaši-Gestirne stellte
er auf.

Als VII Lumaši-Gestirne sind CT XXVI, 45 indirekt genannt: Stier, Skorpion, Zwillinge, Krebs, Löwe, Steinbock, Schütze². Näheres hierzu s. S. 105.

8. Drei (vier, fünf) Himmel, sieben, acht (neun, zehn) Himmel.

Daß man in Babylonien und in dem mit Babylonien zusammenhängenden Kulturkreis von einer Mehrzahl von Himmeln redete, zeigt der Sprachgebrauch šamē, šamāmi³ im Plural (hebr. šamajim, neutest. οὐρανοί). Paulus berichtet 1 Kor 12, 2 von einem visionären Erlebnis und redet in den Anschauungsformen seiner Zeit von einer Verzückung „bis zum dritten Himmel“, 12, 3 in Parallele hierzu vom „Paradies“. Der dritte Himmel gilt also in dieser Anschauung wohl als höchster Himmel. Henoch (slaw.) 8 ist das Paradies ebenfalls im dritten Himmel. Und im Test. Levi 2 ff. ist von drei Himmeln erzählt, aus denen eine spätere Rezension sieben Himmel gemacht hat.

Liegt in der babylonischen Lehre auch die Zählung von drei Himmeln vor? Die sog. Astrolaben (Fixsternsphären⁴) kennen drei übereinander liegende Sphären der Fixsterne in folgender Reihe von oben nach unten:

kakkabāni šūt ʾEa
kakkabāni šūt ʾAnu
kakkabāni šūt ʾInlil

Der zu Ea gehörige Fixsternhimmel („in bezug auf Ea“) wird dem Himmels-ozean, der zu Anu gehörige dem oberen Himmel, der zu Inlil gehörige der himmlischen Erde, dem Tierkreis, entsprechen.

Daß die Babylonier diesen Sphärenhimmel kannten, bezeugen die chaldäischen Orakel:

¹) S. Streck, Vorderasiat. Bibl. 5. Stück, S. 266 f.

²) S. Weidner, Handbuch der bab. Astronomie I, S. 16.

³) Der Plural für šamū Wolkenhimmel ist šamūtu s. S. 38.

⁴) S. S. 126 f.

τῶν Βαβυλωνίων οἱ δοκιμώτατοι ἀγέλας καλοῦσι κυρίως τὰς ἀστρικός σφαίρας¹

„Die Gelehrtesten unter den Babyloniern nennen die Fixsternsphären ‚Herden‘.“

Eine Dreiteilung des zwischen den Wendekreisen liegenden äquatorialen Himmelsgürtels fanden wir S. 37: die Wege des Anu, Inlil, Ea.

Nach dem Gesetz der Entsprechung zwischen dem Ganzen und seinen Teilen darf man also wohl auf eine Vorstellung von einer Dreiteilung des himmlischen Alls schließen. Dieser Dreiteilung würde ein dreistufiger Turm entsprechen. Ein solcher ist auf dem babylonischen Modell der Sonnenaufgangsfeier (Abb. 23) aus dem 12. vorchr. Jahrhundert bezeugt.

Eine Vorstellung von vier Himmeln könnte sich



Abb. 22: Vierstufige Türme (?) als Vasenbemalung aus der Akropolis von Susa (Délégation en Perse XIII, p. 70).



Abb. 23: Kultisches Bronzemodel einer Sonnenaufgangsfeier mit Inschrift des Elamitkönigs Šilhak-In-Šušinak (um 1100 v. Chr.). Nach Vincent, Kanaan, p. 144, vgl. Délégation en Perse XII, 143 ff. (Gautier)?

an die vier Weltquadranten anschließen, denen vier Planeten entsprechen. Kleine vierstufige Türme finden sich anscheinend als Bemalung von Scherben

¹) Orac. Chald. no. 142 Cory, zitiert nach Bouché Leclercq, Astrologie grecque S. 59, Anm. 1. Jensen, Kosmologie S. 12 wird seinen Widerspruch jetzt wohl kaum noch aufrechterhalten.

²) Inschrift: Ich, Šilhak-In-Šušinak, Sohn des Šutruk-Nahhunte, Lieblingsdiener des In-Šušinak, Königs von Anzan und Susa, mächtiger Großfürst von [Hapirti (Elam), ein sit (so statt šit) šamši von Bronze Susa

in Elam (Abb. 22)¹. Auch der Stufenturm auf dem Merodachbaladan-Stein (Abb. 24, 3. Reihe) ist vierstufig.

Eine Vorstellung von fünf Himmeln könnte den Sphären der fünf Planeten Venus, Merkur, Mars, Jupiter, Saturn entsprechen (S. 99 f.); Abb. 25 zeigt auf dem kosmischen Kleide Rammans (gefunden in Babylon) einen fünfstufigen Turm². Fünf Stufen hat die manichäische Bimā³. Preuß hat in der altamerikanischen Kultur fünfstufige Türme mit Spiralen festgestellt. Solche Türme müssen



Abb. 24: Merodachbaladan-Stein.
IV R 143.

Auf der dritten Reihe rechts vierstufiger Turm.



Abb. 25: Der Gott Rammān,
in Babylon gefunden.
Fünfstufiger Turm als Symbol
am kosmischen Gewand.

nach Analogie der im folgenden besprochenen siebenstufigen Türme als „kosmisch-planetarische Bauwerke“ angesehen werden.

Die Vorstellung von sieben Himmeln ist am meisten ausgebildet. In Babylonien ist sie durch die siebenstufigen Türme (S. 45 f.) seit der sumerischen Zeit bezeugt. Die Juden brachten die Lehre aus Babylonien mit⁴. Muhammed reist durch sieben Himmel und schaut im siebenten

¹) Auf einem Gipsstuckornament von einem parthischen Gebäude in Assur (MDOG, Nr. 42, S. 33, Fig. 8) sind vierstufige Zinnen mit Dreieckspfeiler, wie auf den assyrischen Zinnendarstellungen gezeichnet (Andrae).

²) Hommel, Die Schwurgöttin Esch-Ghanna, München 1912, S. 96 erwähnt einen fünfstufigen Berg auf einem neubabyl. Siegelzylinder, neben dem ein Hahn steht.

³) S. Bischoff, Im Reiche der Gnosis S. 79–90.

⁴) S. Micha Josef bin Gorion, Die Sagen der Juden S. 38 ff. Vgl. vor allem die Ascensio Jesaiae (Hennecke, Neut. Apokr. 292 ff.).

Himmel das Original des Koran, Sure 72. Gott schuf sieben Himmel Sure 17, 46; 71, 15.

Die Vorstellung von sieben Himmeln ergibt der Lauf der sieben Planeten. Der Weg der Sonne (*ḥarrān šamši*¹⁾) ergibt ohne weiteres die Vorstellung von den Kreislinien im täglichen Lauf; im jährlichen Lauf sieht der Beobachter das Wandeln der Sonne auf einer auf- und absteigenden Spirale²⁾. Beides kombiniert ergibt die Vorstellung eines Berges oder Turmes, auf den eine Spirale hinauf- und hinabführt. Dasselbe Bild ergibt die Beobachtung des Mondlaufs. Venus und Merkur begleiten die Sonne. Bei Mars, Jupiter, Saturn ergibt sich die gleiche Erscheinung, nur daß die langsame Bewegung und die Schleifen und Schlingen die Beobachtung erschweren. Daß die scheinbare Spiralbewegung Kreisbahnen entspricht, ergibt sich, sobald man die täglichen Orte der Gestirne aufzeichnete, s. die schematische Zeichnung Abb. 74. Daß die Babylonier die Bahnen kannten, zeigt z. B. Thompson Rep. 112, 7 f.:

„die Planeten sind Sterne, die auf ihren Wegen vor sich hinwandeln“
(ša ina pān ḥarrāni-šunu ina muḥḥi-šunu ittiku).

Der Beobachtung der Spiralen und Kreisläufe entsprechen die den Kosmos darstellenden siebenstufigen Tempeltürme (*ziḫkurat*), von denen S. 45 f. die Rede sein wird.

Die Vorstellung von sieben Sphären, die als sieben Himmel gelten, führt zur Annahme eines achten Himmels, zu dem die Stufen und Spiralen emporführen. Dieser achte Himmel ist durch Herodot für Babylonien bezeugt. Während die neugefundene Keilschrifturkunde sieben Stufen beim Turm von Babylon zählt (S. 45), spricht Herodot von acht Türmen, die übereinander liegen. Der achte ist das Heiligtum des *summus deus*, der über den sieben Sphären thront. In Dantes Göttlicher Komödie ist der achte Himmel durch den Fixsternhimmel vertreten, der in dem Paradiso (neunter Himmel?) gipfelt. Dieselbe Auffassung bezeugt Celsus (Origenes, c. Cels. 6, 22, s. S. 87) für die sieben bez. achstufige Leiter der Mithrasmysterien, auf der die Seele gen Himmel reist. Sieben gehören den Planeten an, das achte Tor führt zum Fixsternhimmel (*ḥ ʾanāriḥ*).

Hommel zählt Aufs. und Abb. 374 neun Sphären nach arabischen Schriftstellern, wobei es sich wohl um griechischen Einfluß handelt:

1. Mond — *al-ḫamar*
2. Merkur — *ʾuṭārid*
3. Venus — *az-zuhārā*
4. Sonne — *aš-šams*
5. Mars — *mirriḥ* (pers. *bahrām*)
6. Jupiter — *muštari* (pers. *birgīs*)
7. Saturn — *zuḥal* (pers. *kaiwān*)
8. Fixsternhimmel
9. Sphäre der Sphären — Wohnung des Allmächtigen.

¹⁾ So in dem Epos *Enuma eliš* und in den Texten aus der Zeit *Asurbanipals*. Später *KI XX* (*XX* ist Sonnenzahl) oder *KI.AN.UT* = *kaḫḫar*-(*ašar*, *šubat*) *šamši*.

²⁾ Dasselbe bestätigt der *Gnōmon* (vertikale Säule auf horizontaler Ebene zur Feststellung der Ost-Westlinie), dessen Kenntnis Herodot II, 109 den Babyloniern zuschreibt: „die Griechen lernten die Sonnenuhr (*νόμος*) und den *Gnōmon* . . . von den Babyloniern.“

Die von ihm angeführten Dichter reden aber nur von 7 bez. 8 Himmeln. Abū Sahr schwört „bei Gott, dessen Thron über den sieben (Sphären) sich bewegt“. Umaiya ibn abi ṣ-Ṣalt: „der Himmel Gottes, der sich über sieben Himmeln befindet“, mit der Variante: „über sechs Himmel und der Glosse: und der siebente ist dann der, der sich über dem sechsten Himmel befindet.“

Die Postamente der astralen Götterbilder der „Ssabier“ (Nabatäer) waren nach Dimešqīs Quelle von Stufen umgeben bis zu neun immer breiter werdenden Stufen: Saturn neun, Jupiter acht, Mars sieben, Sonne sechs, Venus fünf, Merkur vier, Mond drei. S. Chwolsohn, Die Ssabier II, 383, 673 f., 243, vgl. S. 34: Kanzel mit neun Stufen nach En-Nedīm



Abb. 26: Turm von Samarra am Tigris aus islamischer Zeit.

Neun Sphären zählten die harranischen Ssabier nach Mas'ūdī¹. Neun Himmel zählt auch die Edda², und neun Stufen hat der chinesische Porzellanturm, der gewiß auch neun Himmeln entspricht.

Zehn Himmel würden durch Zusammenrechnung der sieben Planetenhimmel und der drei Fixsternsphären entstehen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die zehn Sephirot der Kabbala, die als Baum mit zehn Ästen oder als zehn konzentrische Kreise dargestellt werden, hier ihren Ursprung haben³. Die sieben unteren heißen „Stimmen“, beziehen sich also doch wohl auf die Planeten, die die Harmonie der Sphären hervorbringen (S. 88 f.).

Zwölf Sphären zählt Pythagoras: zwölf *τάξεις ἐν τῇ οὐρανῷ*: 1. *ἡ ἀνώτερη οὐρανοῦ* (Fixsternsphäre), 2. Saturn, 3. Jupiter, 4. Mars, 5. Venus, 6. Merkur, 7. Sonne, 8. Mond, 9. Feuer, 10. Luft, 11. Wasser, 12. Erde.

9. Die Stufentürme.

Wie der Tempel ein Abbild des Kosmos ist, so ist insbesondere der Stufenturm (zikkurat) ein Abbild des Weltberges, der in Sphären emporsteigt. Der Ausgang führt in Stufen hinauf und zugleich rundum auf Spiralen⁴.

Die Vorstellung von einem Berge, auf den eine Spirale hinauf- und von dem eine Spirale hinabführt, ergibt sich aus dem Wege der Sonne, der in Spiralen geht,

¹) Winckler, OLZ 1904, 103.

²) S. Chwolsohn, Die Ssabier II, 375 f., § 9.

³) „Wer die neun heimar durchfuhr, weiß alles“, heißt es in Völuspá. Es sind neun Himmel trotz Golther, Germ. Myth. 519 f.

⁴) Vgl. Erich Bischoff, die Elemente der Kabbala S. 23 ff. (Bild des Baumes S. 8, Bild der zehn konzentrischen Kreise im ersten Druck des Jezirah S. 80). Zehn Sephirot kennt bereits die ältere jüdische Lehre, die den 7. Himmel (arabot) drei „höchste Himmel“ (Fixsternsphären) umfassen läßt, s. Mon. Jud. I, 195.

⁵) Vgl. den „runden Turm“ in Kopenhagen, der nach dem Plane des Longomontanus, eines Schülers Tycho de Brahes, gebaut ist, und den alten Markusturm in Venedig; bei beiden steigt man auf Spiralen hinauf. Abb. 26 zeigt den Turm von Samarra am Tigris aus islamischer Zeit.

die am längsten Tage die größte Windung zeigen. Der Schatten des Gnomon¹ aber zeigt, daß die Sonne Kreise beschreibt. Beides kombiniert, ergibt die Vorstellung der Stufenturm-Spirale. S. mein Alter der babylonischen Astronomie² S. 43 ff. Wenn man sich an den Nordpol gestellt denkt, so würde die Stilisierung dieser Spiralkreise einen normalen scheinbar auf dem Ozean aufsteigenden Stufenturm geben. Warren³ nimmt deshalb an, daß die Idee dort entstanden sei. Die babylonischen Denker konnten aber dergleichen wohl konstruieren.

Gegenwärtig liegt für die Stufentürme folgendes Material vor:

1. Dreistufige, vierstufige, fünfstufige Türme sind monumental bezeugt, s. S. 40 ff.

2. Der siebenstufige Turm in Lagaš. Gudea erwähnt bei seinen Tempelbauten in Lagaš, die er für Ningirsu errichtet, wiederholt ein E.PA, das den Beinamen E.UB.IMIN.[A.NI³] hat, d. h. Tempel der sieben Zonen⁴.

3. Der siebenstufige Turm von Borsippa. Nebukadnezar ließ Borsippa, die Schwesterstadt Babylons, wiederherstellen (vgl. S. 19, Anm. 4). In der Mauer des Tempels E-zi-da, der Nabû geweiht war, wurden die Bauurkunden wiedergefunden. Die Stempel der Backsteine beweisen, daß es sich um Nebukadnezars Bau handelt.

Henry Rawlinson, On the Birs Nimrūd or the Great Temple of Borsippa JRAS XVII (1860), 1—34; J. Geogr. Soc. X, 1. Artikel. — G. Rawlinson, Herodotus I, 241 ff. II, 581 ff.

Der Entdecker, Henry Rawlinson, erkannte die Reste von sieben nach oben sich verjüngenden Stufen. Die unterste Stufe fand er in Erdpech gelagert, das ihr ein pechschwarzes Ansehen gibt. Auf der dritten Stufe fand er Reste roter Färbung, auf der vermutlich sechsten Stufe Reste blauer Färbung (vgl. hierzu S. 86).

Daß der Turm siebenstufig war, bezeugt sein Name: E-UR⁵-VII (imin).AN.KI „Tempel der sieben Befehlsübermittler Himmels und der Erde“.

4. Der siebenstufige Turm von Babel. G. Smith hatte während seiner letzten Orientreise eine Keilschrifttafel gesehen, die nach seiner Mitteilung den Tempel Esagila von Babylon schildert. Es ist dem hochverdienten Père Scheil gelungen, die Tafel im Handel wieder aufzufinden. Es handelt sich um eine Kopie aus Warka, die nach einem Original aus Borsippa angefertigt wurde. Scheil, der im Begriff ist, die Tafel mit einem technischen Anhang Dieulafoys in den Mémoires de l'Académie herauszugeben, teilt mir brieflich folgendes mit:

Die Stufen sind mit den Maßen numeriert, wie folgt: šaplū, 2-u, 3-u, 4-u, 5-u, 7-u. Die 6. blieb im Griffel des Schreibers. Die 1. war ton- (farbig), die 2. (šimbi) gelbgrün, die 3. 4. 5. ?-farben, die letzte polychrom⁶.

¹) Herodot II, 109: πόλιον (Sonnenuhr?) καὶ γρόμωνα καὶ τὰ δώδεκα μέρη τῆς ἡμέρας παρὰ Βαβυλωνίων ἱμαθον οἱ Ἑλληνες.

²) The Earliest Cosmologies, New York, Eaton and Mains.

³) Var. NA.NI, Plural.

⁴) Zu UB = Zone vgl. S. 50. Wenn Zonen der Erde gemeint sind, so ist zu bedenken, daß sie den sieben himmlischen Sphären entsprechen. Gudea, Tonnagel C; Statue D 2, 9 ff.; E 1, 11 ff.; G 1, 1 ff. (Thureau-Dangin VAB I).

⁵) GIN.ME = ur (semitisches Lehnwort). GIN = u'uru befehlen V R 39, 31 c (Jensen, Kosm. 99), Brünnow 10769/70. Vgl. die Bezeichnung der babylonischen Planeten als *ἑρμηνεύς* bei Diodor S. 137.

⁶) dar (?) -an-ta also burummu (bunt) bis oben (?). Zu den Farben s. S. 84 ff.

Abb. 27 zeigt die Rekonstruktion des Turmes von Babylon durch Rawlinson, deren Modell sich in Washington befindet, Abb. 28 zeigt die Rekonstruktion des Stadtbildes von Smith.



Abb. 27: Turm von Babylon nach Rawlinsons Rekonstruktion.

Herodot I, 181 schildert den Turm von Babylon als acht übereinander sich erhebende Türme, zu denen man auf einer außen ringsherum führenden Treppe hinaufstieg. Der letzte Turm sei ein großer Tempel mit einer goldenen Lagerstätte gewesen. Er zählt also das Heiligtum, das



Abb. 28: Turm und Stadtbild von Babylon nach Smiths Rekonstruktion.

den Sitz der Gottheit oberhalb der sieben Sphären darstellt (s. S. 48), als achten Turm.

5. Sieben Stufen hatte wohl auch der Tempel in Dûr-Šarrukin (Khorsabad). Nach den Ausgrabungsberichten sollen an den noch erhaltenen untersten Stufen (jede Etage sechs Meter hoch) noch folgende Farben-

spuren zu sehen gewesen sein: 1. Etage weiß, 2. schwarz, 3. rot, 4. weiß; s. Perrot-Chipiez, *Hist. de l'art II*, 287 f.¹⁾



Abb. 29: Babylonischer Siegelzylinder (Brit. Museum).
Nach Ward bei Curtiss, *Ursemit. Religion*, S. 330. Der Sonnengott steigt empor.

Den Stufen entspricht in den Mysterien des Mithras die Leiter mit ihren sieben bez. acht Stufen, die zu den Toren der acht Himmel



Abb. 30: Babylonischer Siegelzylinder. Der Sonnengott steigt empor.

führen²⁾. Auch Maqrizi kennt die Leiter der sieben Planeten³⁾.

Eine Spur dieser Vorstellung von der *scala santa* findet sich in der Sprechweise des Paulus 1 Tim 3, 13: „Stufen zum Himmel“.

Nach Analogie dieses kosmischen Stufenturms ist auch der Horizontberg des Ostens, zwischen dessen Gipfeln der Sonnengott emporsteigt (S. 56 f.; vgl. 36 f.), als Stufenturm gedacht. Vgl. Abb. 29–32.



Abb. 31: Babylonischer Siegelzylinder. Der Sonnengott steigt empor.

¹⁾ In Assur wurden die Reste von zwei Tempeltürmen des Anu-Adad-Tempels gefunden. Die Rekonstruktionen von Andrae (*Wiss. Veröff. der DOG X*, Taf. VIII) sind nach dem Muster von Khorsabad u. a. hergestellt.

²⁾ S. hierzu S. 43 und S. 87, 89. Vgl. auch die sieben Metallberge Henoch 51, 5.

³⁾ Chwolson, *Die Ssabier II*, S. 610. Zur Leiter des Osiris s. mein *Die ägyptische Religion und der Alte Orient* ², S. 62.

10. Die irdische Erde.

1. Der häufigste Name für die eigentliche Erde ist sumerisch KI (erklärt durch šaplu, das „Untere“) im Gegensatz zu AN (das „Obere“). Das entsprechende semitisch-babylonische Wort iršitu bezeichnet die Erde, aber auch die Unterwelt, sofern sie im Innern der Erde liegend gedacht ist (S. 67).



Abb. 32: Elamischer Siegelzylinder,
Der Sonnengott steigt empor.
Délég. XII, S. 121, Nr. 133.

2. Ein anderer babylonisch-assyrischer Name für die Erde ist ašru und ašratu.

Daß ašratu eine Bezeichnung für Erde ist, zeigt das oben S. 32 besprochene Fragment des Epos Enuma eliš¹. Gegenüber Ešarra baut hier der Demiurg ašratu, die Erde (Rev. 26); ašratu ist aber doch wohl = ašru. Sicher bedeutet ašru „die Erde“ K 48, Rev. 1 ff.², wo Enmešarra gepriesen wird:

Enmešarra, Herr der Erde (iršitim), Erhabener des Aralû,
Herr des ašru und des Landes ohne Heimkehr, Berg der Anunnaki,
der die Entscheidung trifft über die Erde, der das erhabene Band
Himmels und der Erde ist (markas šamê u iršitim)³
der erhabene Herr, ohne den Ningirsu in Feld und Kanal

5 nichts gedeihen läßt, nicht Getreide schaffen kann,
Herr des Großviehs, der in seiner Macht die Erde regiert,
den weiten Raum machtvoll beherrscht⁴, der da faßt die Ecken des
Fundaments⁵ (der Erde),

der Stab und Ring übergibt an Anu und Inlil, —
auf deinen Befehl möge der Grund (temennu) dieses Tempels
10 vor dir beständig sein; sein Turm (zikkurat)
möge gleich der Wohnung deiner Herrschaft geehrt sein;
auf ihm mögen Anu, Inlil und Ea Wohnung treulich einnehmen.
Und ich N.N., der Fürst, euer Diener, möge vor deiner großen
Gotttheit

ewige Tage einen Namen glücklich tragen,
15 die Wohnung der großen Götter möge herrschen. Die Gesamtheit
meines Landes
möge einen friedlichen Wohnsitz bewohnen.“

Ašru wird hier die Erde im engeren Sinne, ohne die Unterwelt bedeuten. Auch in dem Lehrgedicht von der Schöpfung (S. 25, Z. 23 und 35) bedeutet ašru die Erde.

3. Ein dritter Name der Erde ist danninu „die Feste“. Der Ausdruck ist zwar nicht in dem eben besprochenen Enmešarra-Texte belegt⁶.

¹) Z. 32, 38 (?). 41 ašru, im Zusammenhang nicht erkennbar.

²) Craig, *Ref. Texts* II, 13; Jensen nach Delitzschs Kopie *Kosm.* S. 60f., 161.

³) S. 33 ff.

⁴) rap-ša u-dan-ni-nu. Jensen, *Kosm.* 161 liest nach Delitzschs an dieser Stelle irrtümlichen Kopie: „der du dich ausbreitest im danninu“ und faßt danninu als „Erde“.

⁵) Kippat kigalli, s. S. 49 f.

⁶) Gegen Jensen, *Kosmologie* 161, s. oben Anm. 4.

Aber in dem bei King, *The Seven Tablets II*, pl. LVII (= V R 21) veröffentlichten Vokabular zu *Enuma eliš* wird

dan-ni-nu = iršitim ūm

erklärt. In dem S. 38 besprochenen Text wird danninu „Erde“ ašru im Sinne von himmlischer Erde gegenübergestellt. Zur Vorstellung von der Gestalt der Erde s. S. 35.

II. Weltecken, Weltquadranten, Vierwinde, Weltrichtungen.

Die Beobachtung des Kreislaufes der großen Gestirne ergibt eine Vierteilung. Die jährliche Sonnenbahn zeigt vier kritische Punkte: die



Abb. 33: Die vier Weltrichtungen. In Niniveh gefunden.
Wahrscheinlich phönizisch-ägyptischer Herkunft. Nach Ball, *Light from the East* zu p. 10.

beiden Sonnenwenden und die beiden Tag- und Nachtgleichen. Beim Mondlauf entsprechen die vier Phasen. Kosmisch festgelegt werden die vier kritischen Punkte als Weltecken angesehen (kippāt irbitti), denen vier Weltquadranten (kibrāt irbitti) und vier Winde (šarē arba'i) entsprechen.

1. Die vier Weltecken. Sumerisch SAK.KUL.AN.NA (= kippāt šamē). IV R 19, 51 f. a wird Šamaš als das Licht der kippāt des fernen Himmels gepriesen. In dem von Gray veröffentlichten Šamaš-Hymnus Z. 22 heißt es: kippāt mātāti ina kirib šamē šaklāta: die kippāt der Länder sind im Himmel aufgehängt. Craig, *Rel. Texts* I 22, 3 hält Aššur

die vier kippāti. In einem der sog. Kedorlaomer-Texte heißt es: ahiz (US) kippāt kalami, „der die kippāt des Alls hält“¹. Die Vorstellung ist jedenfalls die, daß er sie an einem Bande zusammenhält. Ap G 10, 10f. findet sich die gleiche Vorstellung. Petrus sieht in einer Vision den Himmel geöffnet und sieht ein Gerät herabsteigen wie ein großes Leinentuch, das an den vier Ecken (τέσσαρες ἄγυαί) auf die Erde herabgelassen wurde. II R 66, Nr. 1, 3, 5 f. beaufsichtigen Ištar und ihr Bruder Šamaš die kippāt des Himmels und der Erde, bei Asurn. I, 5f. wird dasselbe von Ninib gesagt, dem Herrn des Höhepunktes der Ekliptik (S. 33).

Im Alten Testament entsprechen die kenaph und kenaphot ha'areš. Jes 24, 16. Hiob 37, 5 sendet Gott Licht über die kenaphot der Erde (wie oben Šamaš), 38, 3 fragt, ob der Mensch etwa die kenaphot der Erde fassen kann. Vier kenaphot werden 5 Mos 22, 12 genannt. Jes 11, 12 sollen die Judäerinnen von den vier kenaphot der Erde zusammengeholt werden. Ez 7, 2 wird das Ende über die vier kenaphot kommen.

Die Chinesen bilden mit der Dodekaoros zusammen die Götter der vier Himmelsrichtungen ab, von denen jeder seine Farbe hat. Ebenso haben die Maja im alten Mexiko die vier Windrosengötter, von denen jeder eine Gruppe von Jahren unter sich hat und jeder eine Farbe mit magischer Bedeutung (Mitteilung von F. Bork). ATAO² S. 88 Abb. 22 zeigt ein koptisches Weltbild, von der Schlange umringt, mit den Göttern der vier Weltecken. Die Malaien Zentral-Sumatras sprechen von den „Hütern der vier Weltecken“, s. Maaß in Zeitschr. f. Ethnol. 42, 1910. S. 771.

2. Die vier Weltquadranten. Sumerisch UB.DA (kibrāt) TAB. TAB.BA (irbitti), z. B. Brünnow 5782 oder AN+UB.DA, mit dem Zeichen für Himmel³, z. B. in der sumerisch geschriebenen Inschrift Sam-su-ilunas CT XXI, 50, col. IV, Z. 3 und Hammurabis 45, Z. 3. Sargon und Naramsin nennen sich šar kibrātīm arba'im „König der vier Weltquadranten“. Der Idee nach ist es kosmisch gemeint, denn die Könige wollen Inkarnationen der Gottheit sein⁴. Allmählich wird es abgeblaßt als die Herrschaft über die Länder der damaligen Welt. Die vier Quadranten stehen unter der Herrschaft der vier Weltecken-Planeten: Jupiter ist paras purussī von Akkad, Saturn von Amurru, Merkur von Subartu, Mars von Elam⁵. S. 188 ff. werden wir die Geographie der Länder als vier Weltquadranten mit ihrem himmlischen Gegenstück finden. Nach dem Gesetz der Entsprechung redet man auch von den vier Sprachen der Erde; K 883, Z. 4 (= Craig, Rel. Texts I, 26): mārē ša arba'i lišānāte, „die Angehörigen der vier Sprachen“.

Das sumerische UB wird auch durch tupukāti erklärt. In den Keilschrifttexten kenne ich nur „sieben tupukāti“. Die Stadt Erech heißt UB VII, z. B. V R 41, 17 gh, die Stadt der VII tupukāti. Die sieben tupukāti

¹ Sp. III, 2, Obv. 8 (Pinches, Transact. of the Journ. of the Victoria Institute 1897 S. 82). Das Subjekt heißt ardu (ein König?).

² Das Determinativ AN „Himmel“ vor UB deutet den Sinn des Himmelsbild = Weltenbild an. Vielleicht ist auch das von Jensen, Kosm. S. 168, als rätselhaft bezeichnete AN vor EDIN Feld, z. B. bei Haupt, ASKT 105, Z. 1—2 so zu erklären.

³ Später auf die sieben Planeten verteilt. Hommel, Aufs. und Abh. 390 zitiert den muslimischen Historiker Mas'ūdi, der die vier Weltquadranten beherrscht sein läßt: Ost von Mond und Venus, West von Jupiter und Merkur, Süd von Mars und Sonne, Nord von Saturn.

bedeuten jedenfalls, wie Jensen, Kosmologie S. 171 richtig erklärt, die Zwischenräume zwischen den Mauern. Erech war wie Ekbatana in der mythologisierten Geographie von sieben Mauern umringt als Abbild der himmlischen Sphärenwelt (Erech hat auch das gleiche Ideogramm wie der den Sphären entsprechende Regenbogen: AN.TER.AN.NA, s. Brünnow 7665 f.); ob auch in Wirklichkeit, werden die Ausgrabungen der DOG in Erech und die Ausgrabungen Virolleauds in Ekbatana, die beide im Gange sind, erweisen. Gudea erbaut den Tempel der VII UB, Statue G, col. I. Daß es irgendwo eine babylonische Lehre gab, die von vier tupukâti sprach, ist schon aus der Identität des Ideogramms für kibrâti und tupukâti zu schließen. Bewiesen wird es durch das S. 20 zitierte jüdische tekuphot, das dort dem Zusammenhang nach sicher die vier Jahrespunkte bez. Weltquadranten bedeutet. tekuphot ist aber wohl sicher = tupukâti (vgl. bab. tipki = tikpi).

3. Die vier Winde. Auf der IV. Tafel des Epos Enuma eli¹ läßt Marduk die vier personifizierten Winde in Süden, Norden, Osten, Westen Posto fassen, damit nichts von Tiāmat seinem Netz entschlüpfen kann. Tafel XI, Z. 156 läßt Ut-napištim nach der Sintflut die Lebewesen nach den vier Winden hinaus. In einem der aus der Arsacidenezeit überlieferten, aber auf altbabylonische Zeit zurückgehenden sogenannten Kedorlaomer-Texte (Sp. II, 987, Z. 3)¹, werden die vier Winde in kosmischem Zusammenhange genannt: markas šamê ša ina irbit šārê [...]: „das Mutterband des Himmels, das nach den vier Winden . . .“ Virolleaud, Astr. Chald. Sams III, 7 spricht von einem Wirbelwind, der nach allen Richtungen treibt, als „Vierwind“, ib. Adad XX, 5 ff. u. ö. ist von den vier Windrichtungen die Rede, nach denen der Blitz zuckt (birku ana šārê arba'i ibrik); Asurb. Ann. (Streck in VAB V, S. 185) sind ebenfalls die vier Winde genannt. Apk 7, 1 kommen die Winde aus allen vier Ecken der Welt. Bei Sargon Cyl. Inschr. 66 (Keilinschr. Bibl. II, 50 f.) ist die Windrose zu VIII šārê verdoppelt: acht Tore nach den 8 Windrichtungen werden geöffnet.

In babylonisch-assyrischen Texten werden die vier Winde als göttliche Wesen, von denen zwei als weiblich und zwei als männlich angesehen werden, angesehen². K 9875² werden in einer Beschwörung wider die bösen Geister, nach Anrufung verschiedener Götter (Nergal, Adad, Belit-šeri) zum Kampf gegen die bösen Dämonen, die vier Winde zur „Aufnahme“ (Wegführung, Vertreibung) angerufen mit den Worten:

muḫri šūti narāmti ¹Ea
muḫri iltāni narāmti ¹Sin
muḫur šadī narammu ¹Anim
muḫur amurri narammu ¹Ea u ¹Anim

Gegen Süden die Geliebte des Ea,
gegen Norden die Geliebte des Sin,
gegen Osten der Geliebte des Anu,
gegen Westen der Geliebte des Ea und Anu.

¹) Pinches, Jour. of the Transactions of the Vict. Inst. 1897, p. 84.

²) Ich verdanke den Hinweis und die folgenden Stellenangaben einer Mitteilung H. Zimmeras. ³) Auszug bei Bezold, Cat. III, p. 1045.

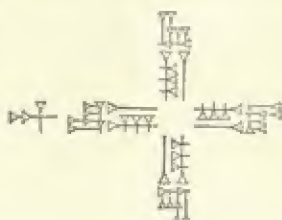
K 8397¹ werden die vier Winde zu vier Göttern in Beziehung gesetzt:

šûtu 𒊕Ea abu ilāni
 šadû 𒊕Inlil bēl gimri
 iltānu 𒊕Ninlil bēl (!) zakiki
 amurrû 𒊕Anu abu šamē

Südwind: Ea, Vater der Götter,
 Ostwind: Ellil, Herr der Gesamtheit,
 Nordwind: Ninlil, Herr des Windes²,
 Westwind: Anu, Vater des Himmels.

III R 57, 7 b c d ist 𒊕Ninib³ = 𒊕𒍪𒍪𒍪𒍪 (vierfaches
 (= CT XXV, 13, 31) šaru, Wind)

III R 69, Nr. 2 (= CT XXIV, 44) findet sich ein Ideogramm, das das Zeichen für ELTEG, das mešû „Sturmwind“ bedeutet, viermal nach den vier Richtungen schreibt:



4. Die vier Weltrichtungen heißen:

IM.URU.LU šûtu Süden
 IM.SI.DI iltānu (ištānu) Norden
 IM.MAR.TU amurrû Westen
 IM.KÛR.RA šadû Osten.

Die Normalrichtung für die Himmelsbeobachtung der Babylonier ist die nach Süden. CT XXXIII pl. 6, Kol. IV, 11f. wird gesagt, daß bei Aufstellung des Beobachtungsapparates „zur Rechten Westen, zur Linken Osten und vor dem Beobachter Süden“ sein muß. III R 66, Rev. 27 d; II R 29, 1—4 gh ist Süden 1. Richtung (Norden 2, Osten 3, Westen 4). Dieser Orientierung entspricht kalendarisch der Beginn des Kreislaufs mit Winter-sonnenwende, die kosmisch als Südpunkt (Nergal) gilt, s. S. 89 f.

Diese Orientation nach Süden ist zugleich die kosmisch gegebene. Aus dem kosmischen Süden, aus dem Ozean, steigen die Welten in Äonen empor⁴.

¹) Bezold, Cat. III, p. 923. ²) Ninlil ist sonst die weibliche Entsprechung zu Inlil.

³) Ninib ist = Saturn, dessen Zeichen das Tetragramm (Kreuz) ist, s. S. 78 u. 96 ff.

⁴) Das im Süden gelegene persische Meer ist das „untere Meer“. Der Euphrat fließt nach unten. Die Ägypter empfinden das als verkehrte Welt, da ihr Nil nach oben fließt. In einem Texte Thutmes' III. heißt der Euphrat „das verkehrte Wasser, bei dem es nach Norden geht, wenn man stromauf fährt“.

Eine andere wichtige Orientation macht den Norden zur Hauptrichtung¹. Sie entspricht astronomisch der Orientierung nach dem Nordpol des Himmels, dem Bereich des Anu. CT XXXIII, Pl. 1, col. 1, Z. 19f. ist der Herrschaftsbereich des „Anu, des Erhabenen des Himmels“ in der Nähe des großen Wagengestirns. Wie wir uns nach dieser Gegend des Polarsterns orientieren, so bereits die Babylonier². Nach Hilprecht wäre der Tempel von Nippur so gebaut gewesen, daß die Nordecke als Kibla galt. Norden ist die Gebetsrichtung der Mandäer und nach der Nabatäerschrift des En-Nedim ist die Kiblah der Nabatäer der Nordpol des Himmels³.

Die Lehre von Babylon, die den Kreislauf mit dem Frühlingspunkt beginnt, hat die Kibla nach Osten zur Herrschaft gebracht, die auch ins Christentum übergegangen ist, z. B. bei der Ausrichtung der Kirchenbauten und bei der Lage der Gräber. Im Hebräischen wird unter dem Einfluß der Lehre von Babylon *kedem* „vorn“ einfach als „Osten“, gebraucht.

Die Verteilung der vier Weltecken auf die vier Planeten Merkur, Mars, Jupiter, Saturn wird S. 89 ff. besprochen.

Eine Siebenteilung des Kosmos scheint die babylonische Erdkarte Abb. 18 (S. 31) zu bezeugen. Der Ring ist als *nār marratum* bezeichnet, stellt also das ringsum strömende Weltmeer vor. Vgl. hierzu S. 61.

12. Die Weltberge.

Die himmlische Erde wird wie die eigentliche Erde als Berg vorgestellt, der in Stufen aufsteigt. Der Himmelsberg, dem astronomisch

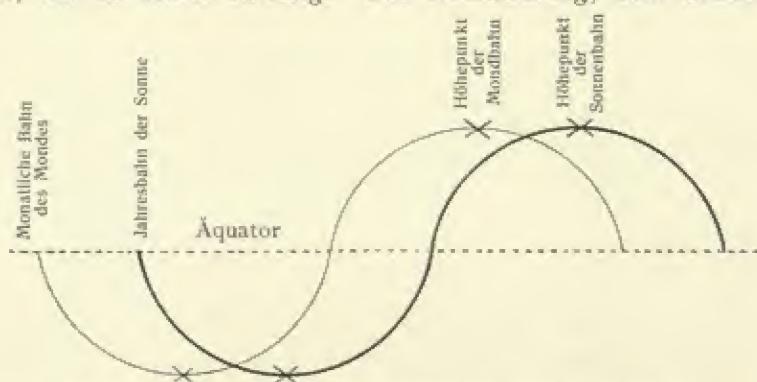


Abb. 34: Kosmische Grundlage der Vorstellung vom zweigipfligen Weltberg.

(Die Bogenhöhen und Bahnentfernungen sind der Deutlichkeit wegen übertrieben dargestellt, richtig Abb. 74 und 101–103).

die Himmelswölbung entspricht, ruht auf dem Himmelsozean. In ihm hängt, durch die Achse Himmels und der Erde mit ihm verbunden (S. 33) die Erde als Länderberg, der auf dem irdischen Ozean ruht, und im

¹) SI-DI (iltānu Norden) wird als ישר „gerade sein“ erklärt. Es ist zweifelhaft, ob diese Etymologie berechtigt, Norden als Richtung I zu erklären.

²) Vgl. S. 33 und 128. Bekanntlich beschreibt der Pol des Äquators im Laufe der Jahrtausende infolge der Präzession einen Kreis von ungefähr $23\frac{1}{2}$ Grad Radius um den Pol der Ekliptik, s. S. 125 Abb. 105. 2500 v. Chr. war α draconis Polarstern.

³) Chwolsohn, Die Ssabier II, 5. 60 f.

weiteren Sinne auch auf dem an ihn grenzenden Himmelozean (S. 57 ff.). Der Himmelsberg wie der Erdberg sind Hohlräume¹. IV R 27, Nr. 2 ist der Länderberg geschildert:

„Großer Berg des Inlil², Imharsag³, dessen Gipfel den Himmel erreicht, dessen Fundament im Ozean (apsû) gegründet ist.“

Die Bewohner des Erdberges sehen über sich die Innenseite des gewölbten Himmelsberges. Nur die von uns abgekehrte Seite, das „Innere des Himmels“ (S. 33) können sie nicht sehen.

Die Vorstellung von zwei Gipfeln des Weltberges gehört der Kreislauflehre an. Da Kosmos und Kreislauf sich entsprechen müssen, kann auch der kosmische Gottessitz wie der irdische Weltberg als zweigipflig angesehen werden.

Die beiden Gipfel entsprechen „wissenschaftlich“ dem Höhepunkt bez. Tiefpunkt, den Mond und Sonne zur Sommersonnenwende und Wintersonnenwende erreichen. Der Lauf der Sonne und der des Mondes erscheinen bei merkatorischer Aufzeichnung der Linie als Hinauf- und Hinabsteigen zwischen Berg und Tal an der Himmelsfläche. Siehe die schematischen Zeichnungen Abb. 34 und 74. Kosmisch festgelegt ergibt das die Vorstellung eines zweigipfligen Berges⁴; der eine Gipfel entspricht der Kulmination (Herrschaftspunkt) der Sonne, der andere der des Mondes (oder umgekehrt). Das ist die Grundlage für die Vorstellung des Weltberges, dessen beide Gipfel den Nord- und Südpunkt oder, nach der anderen Kibla, den Ost- und Westpunkt des Weltalls darstellen.

Der doppelgipflige Berg findet sich häufig auf den Monumenten. Die Gottheit steht auf zwei Bergkuppen. Es handelt sich dabei um den summus deus des betreffenden Kultes, der im Nordhimmel über dem Weltberg seinen Sitz hat. Abb. 36—38 sind babylonische Siegelzylinder, die hethitischen Charakter haben. Abb. 35 steht die Gott-

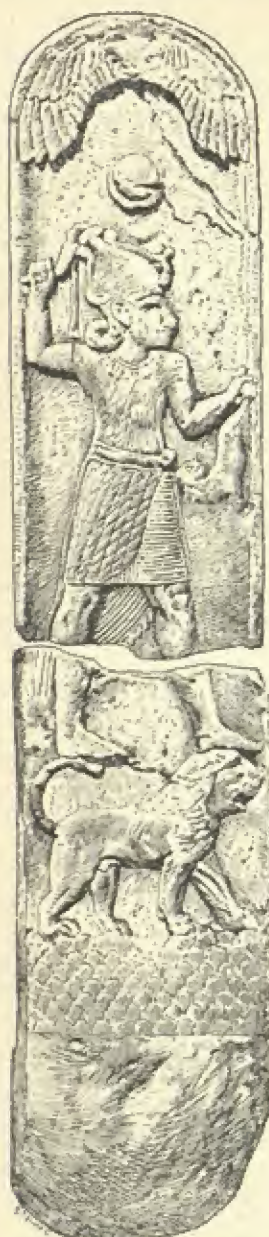


Abb. 35: Phönizisch-hethitische
Stelle von Amrith.
Coll. de Clercq II, Pl. XXXVI.

¹) Vgl. coelum „Hohlraum“. Der Erdberg hat nach der Schilderung der Etana-Legende die Gestalt eines Brotkorbes (S. 35⁶), nach Diodor 31, 7 (S. 138) die Gestalt eines umgestürzten) Kahnes.

²) Vgl. unten zu Sargon Ann. 436: Inlil wohnt auf ihm. Er ist Herr der Erde, wie Anu Herr des Himmels und Ea Herr des Ozeans, s. S. 31.

³) Imharsag heißt nach II R 50, 52 der zikkurat von Nippur, die also den Weltberg widerspiegelt.

⁴) Winckler F. III, 306; MVAG 1901, 241 f., der den Gipfel als den Antipodenpunkt des Weltalls auffaßt, trifft wohl nicht das Richtige.

heit auf dem Löwen, der über den zweigipfligen Weltberg schreitet. Die Darstellung, die aus Phönizien stammt, zeigt ebenfalls hethitischen Charakter.

In der Mythologisierung der auf astronomischer Grundlage ruhenden Lehre vom Weltberg sind die beiden Gipfel des Weltberges als Mond und Sonne charakterisiert. In der Mitte einer ägyptischen Marmorplatte, die den Tierkreis und die Dodekaoros (die dem Tierkreis entsprechende Länderwelt) darstellt (als Gipfel der Sphären gedacht), ist Mond und Sonne gezeichnet (Abb. 104), ebenso auf dem S. 50 erwähnten koptischen kosmischen Bilde. Alexander der Große, dessen Geschichtsschreiber die babylonisch-kosmische Mythologie kannte, kommt in das als Berg gedachte Paradies und findet oben die beiden Bäume Helios und Selene (Sonne und Mond), die ihm den Untergang weissagen¹.



Abb. 37: Hethitisch-babylonischer Siegelzylinder nach Lajard, *Culte de Mithra*.

Auch das irdische All, auf dem die Länder sich erheben, ist als Berg gedacht. Naramsin läßt sich auf der Abb. 7 wiedergegebenen Stele als Weltenherr verherrlichen, der siegreich den Weltberg emporsteigt. Sonne, Mond und Venus schauen zu². Der Länderberg heißt sumerisch HAR.SAG.(GAL.)KÜR.KÜR.RA, semitisch šad mātātī, „Berg der Länder“.

Über dem hohlen Länderberg erhebt sich der Olymp, zu dem die Menschen emporschauen und von dem die Götter herabsteigen (S. 32 f.).

Wenn es bei Sargon³ heißt, daß „die Götter Ea, Sin, Šamas, Nabû, Ninib und ihre hehren Gattinnen auf Eharsaggalkurkurra, dem Berge des Aralû, rechtmäßig geboren sind“, so könnte man an den eigentlichen Olymp denken. Aber Weltberg und Länderberg entsprechen einander. Und die Bezeichnung „Band Himmels und der Erde“ zeigt, daß es sich in der Tat um das irdische All handelt⁴, das wie am Mutterbande im himmlischen All hängt. Inlil, der Herr der Erde, wohnt deshalb im besonderen Sinne auf diesem Länderberg und heißt selbst „großer Berg“, „Herr der Länder“⁵.



Abb. 38: Hethitisch-babylonischer Siegelzylinder aus der Bibliothèque Nationale.

¹) Winckler, *Krit. Schriften* III, 100 (= OLZ 1904, 103), der wohl den Brief an Aristoteles im 3. Buche des Pseudo-Kallisthenes über die Wunder Indiens meint.

²) Vgl. Jos 10, 12f. die poetische Schilderung des Kampfes Josuas, der ebenfalls kosmisch stilisiert ist. Sonne und Mond werden angerufen.

³) Khorsabad 155 f. Annalen 416 f. (Winckler, Sargon S. 24 u. 35). Sargon Annalen 436 (Inlils Wohnung).

⁴) Richtig Jensen, *Kosmologie*, bes. S. 206: „Berg, der die Länder umfaßt“.

⁵) Sargon, Annalen, Z. 436.

Da die Tempel dem Kosmos entsprechen, ist E-Harsagkurkurra ein hervorragender Tempelname. So hieß der Haupttempel in Assur, den die Ausgrabungen der DOG zutage gefördert haben. Salmanassar I. hat ihn erweitert, Tiglatpileser I. sagt, die Götter hätten ihn zu Macht und Herrschaft auf den Sitz Eħarsagkurkurras für ewig berufen, Samsi-Adad sagt, daß seine Sorge und sein Sinn gerichtet sei auf den Glanz Eħarsagkurkurras, des Tempels seines Landes. Asarhaddon aber nennt in einer Bauinschrift diesen Haupttempel in Assur neben Esagil von Babylon und sagt, er habe in einem günstigen Monat, an einem günstigen Tage Eħarsagkurkurra, das Band Himmels und der Erde (markas šamē u iršitim), die Wohnung Assurs, des Königs der Götter, auf das prachtvollste geschmückt und neu fundiert¹. Dieser Tempel gilt vom assyrischen Standpunkte aus als „Nabel der Erde“².

Es ist nicht bezeugt, daß dieser Weltberg als „im Norden“ liegend gedacht ist. Es würde das aber der Vorstellung vom Berg als Erde nicht widersprechen. Die Bezeichnung im Norden würde einfach die kosmische Ausrichtung bedeuten: im Höhepunkt des Alls. Der Phantasie war es ein Leichtes, den Länderberg oder Weltberg von der eigentlichen kosmischen Vorstellung loszulösen und als mythischen Berg im Norden zu denken. Geographische Situationen mit Bergen im Norden kommen dem zu Hilfe. So wird der Weltberg zu einem Berge im Norden. Es kann trotz Jensens Widerspruch Kosmologie S. 201 ff. für mich keinem Zweifel unterliegen, daß der Harmo'ed, der „Berg im äußersten Norden“, auf den der stolze Weltenherr Jes 14, 13 f. steigen will („über die Sterne Gottes will ich meinen Thron erheben und sitzen auf dem Harmo'ed im äußersten Norden“), der Idee nach mit dem babylonischen Olymp (und in diesem Falle mit dem Berge des himmlischen Alls) identisch ist. Ebenso der indische Götterberg Meru, der zugleich im Himalaja lokalisiert war, die Naraburzati der Perser (lokalisiert im Norden des Eran) und der Olymp der Griechen (lokalisiert im Berge Olympos).

Außer dem Weltberge kennen die Babylonier einen doppelgipfligen Berg des Sonnenaufgangs und einen doppelgipfligen Berg des Sonnenuntergangs³. Der erstere heißt sumerisch HAR.SAG.BABBAR. RA oder KUR.BABBAR, der letztere HAR.SAG.GIG.GA, oder KUR.GIG.GA (weißer Berg und schwarzer Berg), semitisch šad šit šamši und šad erēb šamši (Berg des Sonnenaufgangs und Berg des Sonnenuntergangs). IV R 15, 21 ff. b heißt es: „Die Sieben sind im Berge des Sonnenaufgangs erzeugt, die Sieben sind im Berge des Sonnenuntergangs groß geworden.“ IV R 35 ff. b: „Diese Sieben tummeln sich im Berge des Sonnenuntergangs, diese Sieben belustigen sich im Berge des Sonnenaufgangs.“ Mythologisiert erscheint die Vorstellung von den Horizontbergen auf Siegelzylindern, s. Abb. 39 und 40, vgl. 20 f. 39. 32. In einigen

¹ Salmanassar I: I R 35, Nr. 3, 23. Tiglatpileser I, Prisma I, 25. Samsi-Adad I, 32 f. Asarhaddon: K 2801, Rev 46 f. (= Meißner-Rost BA III, 238 f.).

² S. dazu S. 34.

³ Vgl. die ägyptische Hieroglyphe für Sonne, die die Sonne zwischen zwei Bergen zeigt.

Fällen ist der Doppelberg als Doppelstufenturm gezeichnet, auf dem die Gottheit emporsteigt (s. Abb. 30 und 31).

Zu dem kosmischen Berge liegen zahlreiche biblische Parallelen vor. Zu dem Gottesberg im äußersten Norden Jes 14, 13—14 s. oben S. 56. Auch Sinai und Horeb und Ebal und Garizim¹ (5 Mos 27, 12 f.) gelten als Bilder der kosmischen Doppelberge, vgl. auch den „heiligen Berg Gottes“ Ez 28, 14. 16, „der von feurigen Steinen funkelt“.



Abb. 39: Fragment eines sumerischen Siegelzylinders. Die Sonnengottheit aus dem Horizontberg hervorstehend. de Sarzec-Heuzey, Découvertes en Chaldée I, 287.

13. Der Himmelsozean und der irdische Ozean.

Die babylonische Weltenlehre kennt einen Himmelsozean (sumerisch AB.ZU, semitisch *apsû*, *tāmtu*), der rings um den Nordhimmel strömt, wie der irdische Ozean um die Erde. Auf der IV. Tafel von Enuma eliś heißt es:

„Er (Marduk) zerschneidet sie (Tiāmat) wie einen Plattfisch in zwei Teile,
stellte ihre Hälfte auf, machte sie zur Decke, dem Himmel,
schob einen Riegel vor, stellte Wächter hin und befahl ihnen, ihre Wasser nicht hinauszulassen².“

¹) Eine Kupfermünze, die ich in Sebastia kaufte, zeigt den Berg Garizim mit zwei Gipfeln; Legende: *Φ.Α. ΝΕΑΣ ΗΟΑΕΩΣ*.

²) Die folgenden Zeilen: „Er durchschreitet den Himmel usw.“, die S. 32 wiedergegeben sind, sagen, daß sich Marduk dann dem Ozean (*apsû*) gegenüberstellt und nach seinen Maßen Ešarra als *šamāmu* baut. Ich kann mir nur vorstellen, daß es sich hier um den irdischen Ozean handelt. Dagegen spricht allerdings, daß Ešarra als Olymp des Anu, Inlil, Ea gegenübergestellt wird. Das kann nur der Himmel des himmlischen Alls sein (S. 32 f.).

In einem astralen Kommentar zu Enuma eliš heißt es¹⁾:

[Einen mächtigen Wächter(?)] schuf er, am Tor des apsû ließ er ihn Stellung nehmen.

Die obere Hälfte der Tiāmat wird hier beim Bau der neuen Welt zum šamû „Himmel“. Insbesondere aber ist dabei an den Himmelozean, der ja einen Teil der himmlischen Welt bildet, zu denken. Die die Urflut repräsentierende Tiāmat, die in der chaotischen Zeit „ihr Wasser mit denen des Apsû in eins vermischte“ (S. 22), wird in ihrem oberen Teile zum Himmelozean und dann doch wohl die untere Hälfte zum irdischen Ozean. S 2013, Z. 8 ff. wird šamē rūkūti „die fernen Himmel“ erklärt als Tiāmat elīti „die obere Tiāmat“ (im Gegensatz dazu steht ħubur palkati als Tiāmat šaplīti „untere Tiāmat“)²⁾.

Der „Wächter“ des Himmelozeans, von dem in dem oben erwähnten Kommentar die Rede ist, scheint den Wächtern zu entsprechen, die in Enuma eliš die Wasser des Himmelozeans absperren, deren Herein-

brechen eine Weltenflut, mythologisch geredet eine Erneuerung der Herrschaft der Urflut (Tiāmat), bilden würde. Die „Tore“ dieses Himmelozeans³⁾ sind vielleicht an den Schnittpunkten des Tierkreises und Himmelsäquators zu suchen.



Abb. 40: Babylonischer Siegelzylinder aus dem Britischen Museum.
Ištar neben Šamaš, dem Sonnengott, am Himmelstor?

Für das Verständnis der gesamten Vorstellung darf an das „krystallene Meer“ erinnert werden, Apok Joh 4, 6; 15, 2, das keineswegs auf einem „naiven Weltbilde“ beruht, wie Joh. Weiß, Die Schriften des N. T. z. St. annimmt. Es umströmt den Thron Gottes, dessen Postament, wie die „vier Tiere“ zeigen, eine Entsprechung des Tierkreises ist.

Da der irdische Ozean die Erde umströmt (s. unten), wie der Himmelozean den Himmel, so ist ein Grenzkreis⁴⁾ zu denken, an dem beide sich berühren. Die Babylonier scheinen beide, wenigstens im Westen, durch den Totenfluß getrennt zu denken. Im Gilgameš-Epos kommt der Held auf seiner Erdenreise, die nach den Motiven einer kosmischen Reise geschildert ist, an einen Wundergarten an der Meeresküste, wo das ver-

¹⁾ King, The Seven Tablets I, 209.

²⁾ King, The Seven Tablets I, 196 f.

³⁾ Vgl. bāb apsī, das „Tor des Ozeans“, an dem die Gottheit IV R 18, Nr. 1, 3/4 (vgl. 8/9) ein „geliebtes Haus“ baut. In der Hemerologie des Astrolabs B (s. Weidner, Handbuch I, Kap. II, m) heißt es: „Den Anunnaki wird geopfert, das Tor des Ozeans tut sich auf; ein Totenopfer für Lugal-dul-azag-ga, Enki und Ninkī wird (dargebracht)“.

⁴⁾ S. unten S. 59 zu ušurtu ša šamē.

schleierte göttliche Mädchen auf dem „Throne des Meeres“ sitzt¹. Sie antwortet auf seine Frage, wie er das Meer überschreiten könne:

„Nicht gab es, Gilgameš, je eine Furt (nibiru),
und niemand, der seit Urzeit hier anlangte, überschreitet das Meer,
über das Meer ist nur Šamaš, der Held, gegangen. Außer Šamaš,
wer geht hinüber?

Schwierig ist der Übergang (nibirtum), beschwerlich sein Weg,
und tief sind die Wasser des Todes, die vorgelagert sind (pa-na-as-sa par-ku).“

Dann weist sie ihn an den Fährmann des Ut-napištim, des Bewohners der Seligeninsel. Der fährt dann Gilgameš hinüber. Geographisch ist an eine Fahrt über das Mittelmeer, vielleicht durch die „Säulen des Herkules“ nach den kanarischen Inseln zu denken. Der irdische Ozean wird also durch den Totenfluß begrenzt, der einen andern Ozean (also den Himmelozean) absperrt, auf dem die Seligeninsel liegt².

Für die Richtigkeit dieser Auffassung darf vielleicht auf die Glosse V R 47, 30b hingewiesen werden, wo die „Seite des göttlichen Stromes“, an der das Totengericht abgehalten wird, erklärt wird durch ušurtu ša šamē „Grenze des Himmels“. Der Himmelozean gehört aber zur himmlischen Welt; er stößt mit dem irdischen Ozean zusammen.

Auch in der Adapa-Erzählung ist das kosmische Meeresheiligtum des Ea mit der Anschauung vom irdischen Ozean vermengt. Adapa ist im Heiligtum von Eridu bei dem Schöpfergott als Schiffer und Fischer angestellt³:

„Er bestieg das Schiff (šahhūtum),
mit dem Ruder leitet er sein Schiff
im weiten Meere (tāmti rapašti).“

Der Südwind (šūtu) will es zum Kentern bringen.

Im großen Šamaš-Hymnus (Gray) heißt es Z. 35 f.:

„Du überschreitest das Meer, das breite, das weite,
von dem die Igigi⁴ nicht kennen sein tiefstes Inneres.“

Der Himmelozean wird als Kultgerät in den babylonischen Tempeln abgebildet. Urnina und Urukagina stellen eine AB.ZU („Ozean“) genannte Kapelle im Tempel von Lagaš auf; Entemena sagt, daß er das Heiligtum AB.ZU für Ea von Eridu baut⁵. Agumkakrime⁶ stellt im Sonnentempel von Babylon einen tāmtu auf. Auch das bronzene lilisu (siparri) mit zwölf kupfernen Göttern, das der Ritualtext IV R 23, Z. 6f.a nennt, ist vielleicht ein solches den Himmelozean abbildendes Wasserbecken⁷. Und

¹) KB VI, 214 ff., vgl. Jensen, Kosmologie 212 ff., Gilgamesch-Epos I, 93 ff.

²) Zum Totenfluß s. S. 67 f.

³) KB VI, 92 f.

⁴) Die Zirkumpolarsterne (S. 125 f.), die nicht unter den Horizont gehen.

⁵) VAB 1. Stück, vgl. S. 241 die im Index gegebenen Stellen.

⁶) KB III, S. 142, col. III, 33.

⁷) Hommel, Aufs. und Abh. S. 228 f. Lilis siparri kann allerdings auch ein kupfernes Musikgerät (Tamburin) sein (Jensen KB VI, S. 443). Ramman „brüllt wie ein lilisu“, Virolleaud, Astr. Chald. Adad XI, Z. 16. Vielleicht hat das Wort zwei Bedeutungen. Eine Pauke mit zwölf aufgesetzten Bronzegöttern ist nicht gut denkbar.

das „eherne Meer“ 1 Kg 7, 23 (2 Chr 4, 6 vgl. 2 Mos 30, 18 f.), von zwölf Rindern getragen, das zur Waschung für die Priester diente, ist nach „babylonischem“ Muster gebaut. Ebenso wohl der ehernen Altar Hiram, den die Chronik (2 Chr 4, 2) an der Stelle des ehernen Meeres hat.

Die babylonischen Himmelskundigen sehen auch am Sternenhimmel Flüsse und Meere: Flüsse, die Euphrat und Tigris entsprechen (S. 189), und Meere, die wohl nach dem Gesetz der Entsprechung dem Himmels-ozean oder dem irdischen Ozean entsprechen:

1. im Eridanos, in dem der Walfisch und die Tierkreisfische und der südliche Fisch zu schwimmen scheinen¹, der wohl nicht nur dem Namen nach mit dem am Meere gelegenen kosmischen und irdischen Eridu, dem Kultort Eas, zusammenhängt. Der Eridanos steigt mit dem ersten Dekan des Wassermann auf. Ist der Wasserstrom, den der Wassermann ausgießt (Abb. 84), der Eridanos? Auch in den von Boll, *Sphaera* behandelten griechischen Texten ist Eridanos immer mit dem Wassermann in Verbindung gebracht. Nach andern dort erwähnten Stellen (*Sphaera* S. 138) beginnt der Okeanos, „das Meer“ (= Eridanos) beim Orion². CT XXXIII, Pl. 3, 23 f. ist in derselben Gegend (vor den kleinen Zwillingen) von einem Gestirn die Rede, ša ina libbi-šu AB.ZU i-bar-ru-ú, „in dessen Mitte ‚das Meer‘ gesehen wird“.

2. in der Milchstraße. In dem neubabylonischen Texte MNB 1848, III, 9³ heißt es von Kaksidi, der Sirius bedeutet und mit δ canis majoris den „Pfeil“ bildet (S. 129):

O Stern Kaksidi, der du durchmissest die Wasser des Meeres (mê tãmtim).

Der „Pfeil“ (Sirius und δ canis majoris) geht am Rande der Milchstraße hin⁴.

In diesem Zusammenhange ist ein wichtiger Text zu erwähnen, der die Milchstraße als Weltenbaum sieht. IV R² 15*, 53 ff. b:

„In Eridu wächst ein schwarzer kiškanû-Baum, er wurde geschaffen an einem lichten Ort. Seine [Zweige?] bestehen aus strahlendem Lasurstein, die sich über den Ozean erstrecken.“

Bei der Grundstellung der Milchstraße, bei der Orion und Skorpion im Ost- und Westpunkte des Horizontes stehen, während die Milchstraße sich vertikal über den Beschauer wölbt, kann sie in der Tat poetisch als Baum angesehen werden, der seine Zweige über Erde und Meer ausspannt. Der Eridanos schließt sich direkt an die Milchstraße beim Orion an⁵.

¹) S. hierzu und zum folgenden den Teukros-Text bei Boll, *Sphaera*, S. 136 ff.

²) Die chinesische Himmelskunde scheint ebenfalls Sterne des Eridanos als „Meer“ zu sehen, s. Boll, *Der ostasiatische Tierzyklus* (S.-A. aus T'oung Pao vol. XIII, S. 17).

³) Veröffentlicht von Dhorme, *Revue d'Assyriologie*, VIII, S. 46. Vgl. Weidner, *Babyl.* VI, 39.

⁴) S. Weidner, *Babyloniaca* VI, 39. Es könnte allerdings auch an das Verschwinden im Ozean gedacht sein, keinesfalls an den heliakischen Untergang (Kugler, *Sternk. Ergänz.* I, 19).

⁵) Diese Grundstellung hat sicher später, z. B. bei den Orphikern und vielleicht schon in alter Zeit eine große Rolle gespielt. Die beiden auf dem Horizont aufstehenden Stücke der Milchstraße gelten als „Tore“ (vielleicht ist hiernach bāb apšī „die Tore des Ozeans“ zu erklären.) Um 8000 v. Chr. traf diese Grundstellung mit Frühlingsanfang zusammen. Der unter dem Pseudonym Fuhrmann schreibende Astral-

Eridu als Ort, in dem der Weltenbaum der Milchstraße wurzelt, wird doch wohl mit Eridanos zusammenhängen.

Sieben Meere? Nach Analogie der sieben Himmel und sieben Unterweltstore wird man auch eine Siebenteilung des Ozeans vermuten. Die sieben *naĝu* genannten dreieckigen Zipfel, die sich auf der „babylonischen Erdkarte“ (Abb. 18) an den Ringstrom (s. unten) anschließen, entsprechen wohl dieser Anschauung¹. Oder sind es die sieben Inseln im Meere, wie Henoch c. 77²? Auf dem nach Norden liegenden *naĝu* steht: *ašar ilŠamaš lá inamar*, „Ort, den die Sonne nicht gesehen hat“ (CT XXII, 48, Obv.).

Das irdische Meer heißt ebenfalls sumerisch AB.ZU, semitisch *apsû* und *tâmtu*, gedeutet von den Babyloniern als „Haus der Weisheit“³. Wie jenes ist es Herrschaftsgebiet des Ea. Der Sintflutheld sagt den Leuten: „Auf den Boden Inlils will ich mein Antlitz nicht mehr richten, sondern zum Ozean (*apsû*) will ich fahren und bei Ea wohnen.“ Abb. 43 ist der „Fischmensch“ Ea schwimmend im Meer dargestellt. Der Ozean gilt als Ringstrom, der die Erde umgibt. Auf der soeben erwähnten „babylonischen Erdkarte“ (Abb. 18) ist der Ozean eingezeichnet und mit *nâr marratum*, Ringstrom bezeichnet⁴. V R 4, 76 werden „die Fische des Meeres“ (*apsû*) neben den „Vögeln des Himmels“ genannt.



Abb. 41: Babylonischer Siegelzylinder mit Schiff.
Ward, Cylinders and other oriental seals Nr. 9.

Die Wasser des Ozeans, die die Erde umfließen, strömen auch unter der Erde. Das Grundwasser gehört im babylonischen Weltbild zum Ozean. Die Erde, die als Hohlraum gedacht ist (S. 54), wechselt den Begriff *apsû*, sofern er unterirdisch gedacht ist, mit *naĝbu* „Quellhöhle“⁵. Die Erde ist in diesem Sinne *naĝab apšî* „Quellhöhle des Ozeans“, IV R 2, 33. 37b. In der Inschrift Agumkakrimes⁶ heißt Ea „König des *apsû* und Herr des *naĝbu*“ und Marduk „Herr des *naĝbu*“.

In einer Inschrift Asurnasirpals⁷ heißt Ninib „Herr des *naĝbu* und der Meere“ (*tâmâti*). Sargon⁸ trifft beim Graben eines Kanals nach

mytholog nimmt an, daß auf diese Zeit die Entstehung einer großen Zahl von Astralmythen anzusetzen sei. Es kann sich aber auch um eine theoretische Zurückrechnung auf diese Grundstellung handeln.

¹) Sieben Meere kennt die indische Mythologie.

²) Vgl. Jensen, Kosm. 179 ff. und dazu Winckler, Gesch. I. II, 109.

³) = *bit nimêki* in dem Beschwörungstext IV R² 52, 34b.

⁴) Ebenso bei den Hellenen: *ὠκεανὸς ἀπὸ ὅσσοις* Od. XX, 65; Il. XVIII, 399 (s. Weizsäcker bei Roscher, Lexikon s. v. Okeanos III, Sp. 810: „zweifelloso so genannt als die Erde umfließend“). Zu *marratum* = Ring (*naĝu*, TER.AN.NA) s. S. 39².

⁵) S. hierzu und zum Folgenden Jensen, Kosmologie S. 246 ff.

⁶) KB III (V R 33), col. VIII, 15 f. und 20.

⁷) I R 17, 6.

⁸) Khors. 128, vgl. auch Annalen 323.

21 Ellen auf das Wasser des naḫbu. Nebukadnezar II.¹ gründet das Fundament einer Befestigung „gegenüber dem apšū“ (miḫirat apsi) drunten in der Tiefe (ina šupūl mē bērūtim). Daraus erklärt sich, daß die Wasserüberflutungen ihre Ursache nicht nur in den Regenströmen, sondern auch in unterirdischen Fluten haben. Ramman, der Wettergott, sendet Regen vom Himmel und Wasserfluten aus dem unterirdischen naḫbu². Auch bei den Sintfluten spielen diese unterirdischen Ströme eine Rolle³.



Abb. 42: Männer und Frauen flüchten auf phönizischen Zweireihern auf das Meer. Layard, *Mon. de Nin.* I, Tafel 71⁴.



Abb. 43: Phönizische Schiffe, die Balken zum Ban des Sargon-Palastes bringen. Aus Khorsabad. Botta, *Ninive* I, 32–34⁵.

Fahrten über das Meer sind für die Babylonier keine unüberwindlichen Schwierigkeiten. Die großen Könige Sargon und Naramsin berichten von Kriegszügen, die sie mehrere Jahre lang über die Küste des Mittelmeeres hinausgeführt haben und auf denen sie „Länder geeinigt“ haben. Das Abb. 41 auf einem altbabylonischen Zylinder wiedergegebene altbabylonische Schiff ist wohl ein Flußschiff. Asurnasirpal erzählt von

¹) Nr. 7 col. II, 18 f. (VAB, 4. Stück, Langdon, Neubab. Königsinschriften).

²) Z. B. Virolleaud, *Astr. Chald.* Adad I, 10. Bezold-Boll, Reflexe astrologischer Keilinschriften S. 39 sind die Stellen aus astrologisch-meteorologischen Texten aufgezählt, die den Regen vom Himmel und Überschwemmungen aus dem naḫbu zusammenstellen. Sinn und Parallele sind aber von Bezold nicht erkannt, da das Ideogramm für naḫbu nicht richtig gelesen ist.

³) Darum hingen die Legenden vom Grundstein und Nabel der Welt mit Sintflutideen zusammen. Das Öffnen des Nabels bringt Sintflut. Als David den Nabelstein in Jerusalem (s. S. 34) entfernen wollte, erhob sich die Flut. In Hierapolis in Syrien wurde der Xisuthros-Altar gezeigt in der Höhle, in der die Sintflut versiegt, s. Feuchtwang in Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums LIV n. LV (das Wasseropfer und die damit verbundenen Zeremonien Sep.-Abz. S. 15 ff.).

⁴) S. Torr, *Ancient Ships*, p. 4, 137; Assmann, *Arch. Ges. Berl.* Mai 1901.

⁵) S. Assmann, *Philologus* 1908, 185; ders. bei Pauly-Wissowa RE unter „Ἰλλοι“.

Tiglatpileser I. (um 1100), er sei auf Schiffen von Arvad aus (vgl. Abb. 42 und 43) aufs Meer gefahren und habe einen Walfisch (naḫiru) gefangen. Asurnāširpal selbst stellt an den Toren des Palastes von Aššur neben Löwen auch zwei naḫirē auf¹. Asarhaddon² rühmt sich, daß er „alle Könige von der Mitte des Meeres von Jadanana (Zypern) und Jawan (Jonien, Westküste Kleinasiens³) bis zum Lande Nusi-si⁴ seinen Füßen unterworfen habe“.



Abb. 44: Kriegsschiff aus Niniveh.

14. Die Unterwelt⁵.

Die Kenntnis der babylonischen Totenwelt verdanken wir

1. den Schilderungen des Gilgamesch-Epos Tafel II u. XII,
2. der Legende von Nergal und Eriškigal, deren Text im Archive Amenophis III. in Amarna gefunden wurde,
3. der Legende von der Fahrt der Ištar in das Totenland aus der Bibliothek Asurbanipals.

Notizen über Namtar, Negab und die Anunnaki als „große Götter“ der Unterwelt gibt das Bruchstück bei Craig, Rel. Texts I, 79. King, Magic Nr. 23 enthält das Gebet eines von einem Totengeist Besessenen, das uns Auskunft über die Vorstellung von der Totenwelt „im Westen“ gibt. Hymnen an Nergal und Tammuz vervollständigen unsere Kenntnis in einigen Punkten.

Im Gilgamesch-Epos betritt Engidu im Traume die Unterwelt:

[In der Unterwelt], in die ich hineinging,
 [. . .] sind Kronen niedergebeugt,
 [dort wohnen] die Kronenträger, die seit der Vorzeit das Land beherrschten,

¹) S. Paul Haupt, The Amer. Journal of Sem. Lang. and Lit. XXIII, Nr. 3 S. 253 ff.

²) Messerschmidt, Keilschrifttexte aus Assur Nr. 75.

³) Die älteste Bezeugung für Jonien als Name der kleinasiatischen Westküste. Die Perser nannten die Griechen Jonier, weil sie auf ihren Kriegszügen auf Jawan als erstes griechisches Gebiet stießen, ebenso wie die Griechen Syrien Palästina nannten, weil das ihnen zunächst gelegene Gebiet die Küste der Philister war.

⁴) Meißner OLZ 1911, Sp. 474 f. denkt an *ἡνίοκος* „Inselwelt“, Peiser OLZ 1912, Sp. 246 denkt an Knossos.

⁵) Vgl. A. Jeremias, Die babylonisch-assyrischen Vorstellungen vom Leben nach dem Tode, Leipzig, Hinrichs 1887. Hölle und Paradies bei den Babyloniern AO I, 3²; Art. Nergal in Roschers Lexikon der Mythologie. — Jensen, Kosmologie 215 ff. — Zimmern in KAT² 635 ff. Fr. Delitzsch, Das Land ohne Heimkehr, 1911. Figulla, Ištar's Fahrt ins Totenland in Memnon VI, 177 ff. Ders., Höllen- und Himmelfahrtsmythen in Wiss. Beil. zur Germania 1912, Nr. 29 und 32.

Gebackenes setzen sie vor, geben kaltes Getränk, Wasser aus
Schläuchen.

In der Unterwelt, in die ich hineinging,
wohnen Hohepriester und Priesterdiener,
wohnen Beschwörer und Verzückte,
wohnen die Salber der großen Götter,
wohnt Etana, wohnt Gira,
wohnt die Herrin der Unterwelt, Eriškigal,
Bêlit-šêri, die Schreiberin der Unterwelt, vor ihr gebeugt,
[wer immer] anlangt (?), ihr vorlesend.

Am Schluß des Epos gibt der aus der Totenwelt heraufbeschworene
Engidu dem Gilgamesch Auskunft über die Unterwelt:

Sag an, mein Freund, sag an, mein Freund,
die Satzung der Unterwelt, die du schautest, sag an!
Ich kann es dir nicht sagen, mein Freund, ich kann es dir nicht sagen,
wollte ich dir die Satzung der Unterwelt, die ich geschaut, sagen,
dann würdest du dich weinend hinsetzen.
So will ich mich weinend hinsetzen.

Wer den Tod des Eisens starb, sahst du ihn? Ich sah ihn;
auf dem Ruhebett liegt er und trinkt klares Wasser.
Wer in der Schlacht getötet ward, sahst du ihn? Ich sah ihn;
sein Vater und seine Mutter halten sein Haupt und sein Weib (beugt
sich) über ihn.

Wessen Leichnam aufs Feld geworfen ist, sahst du ihn? Ich sah ihn;
sein Totengeist ruht nicht (ul šalil) in der Unterwelt.
Wessen Totengeist keinen Pfleger hat, sahst du ihn? Ich sah ihn;
Speisereste, Bissen, die auf die Straße geworfen sind, ißt er.

In einem sumerischen Tammuz-Hymnus¹ heißt es:

Er geht, er entrinnt zur Brust der Unterwelt,
die Sonne geht ihm unter — nach dem Lande der Toten.
Von Wehklagen ist er voll am Tage, da er in Trauer fiel,
im Monat, der seinem Jahre kein Heil bringt.
Den Weg entlang, der den Menschen das Ende bereitet,
unter Klagen um den Herrn,
den Helden, zur weiten Unterwelt, der unsichtbaren!
Wie lange noch soll das Sprossen gefesselt sein,
wie lange noch soll das Grünen gebunden sein?

In den Bruchstücken der Eriškigal-Legende² handelt es sich um
folgenden Vorgang:

Die Götter feiern „im erhabenen Himmel“ ein Gastmahl und fordern
Eriškigal, die Königin der Unterwelt auf, ihren Anteil durch ihren Boten

¹) Zimmern, Tammuzlieder Nr. 1 (Berichte der Kgl. Sächs. Ges. der Wissen-
schaften, phil.-hist. Kl. 1907, S. 201 ff.).

²) S. Ungnad bei Großmann, Altorientalische Texte und Bilder I, S. 69 f. und
die dort zitierte Literatur.

(sukallu) holen zu lassen. Namtar stieg hinauf zum hohen Himmel. Einer der Götter, Nergal, „der hinterste“ in der Götterreihe, steht bei seinem Eintritt nicht auf. Eriškigal verlangt, daß der Gott, der ihren Vezier beleidigt, zu ihr gebracht wird. Sie will ihn töten. Ea gibt Nergal vierzehn Dämonen als Nothelfer mit.

[. . . Als Nergal zum] Tore

der Eriškigal kam, spricht er zum [Pförtner des Tores: „Öffne] dein Tor! Mach die Riegel (?) los, daß ich eintreten kann. Zu deiner Herrin Eriškigal bin ich gesandt.“ Da ging der Pförtner und sagte zu Namtar: „Ein Gott steht am Eingang des Tores.

Geh hin, sieh ihn an, ob er eintreten darf.“ Da ging Namtar hinaus.

Dann führt Namtar den Ankömmling hinein: „Tritt ein, mein Herr, ins Haus der Schwester.“

In einem anderen Fragment, das zu einer Variante der Legende gehört, tritt Nergal gewaltsam auf. Er stellt die vierzehn Nothelfer, „seine Krieger“, an den vierzehn Toren der Unterwelt auf und verlangt:

— — — — — „die Tore

sollen geöffnet werden! Ich werde gegen euch anstürmen.“

Inmitten des Hauses ergriff er Eriškigal.

An ihren Haaren zog er sie vom Throne herab

zum Erdboden, um ihr das Haupt abzuschlagen!

„Töte mich nicht, mein Bruder! Ich will dir etwas sagen!“

Da hörte Nergal auf sie, und seine Hände ließen ab. Sie weint und jammert:

„Mögest du mein Gatte, ich dein Weib sein! Ich will dich ergreifen lassen

die Herrschaft in der weiten Unterwelt. Ich will legen

die Tafel der Weisheit in deine Hand. Du sollst Herr,

ich will Herrin sein.“ Da hörte Nergal auf diese ihre Rede,

ergriff sie, küßte sie und wischte ihre Tränen ab.

„Alles, was du von mir begehrt hast seit vergangenen Monden, das geschehe jetzt.“

In der Beschwörungs-Legende von der „Höllenfahrt der Ištar“ geben die folgenden Stellen über die Vorstellung von der Unterwelt Aufschluß:

Nach dem Lande ohne Heimkehr, der Stätte [. . .],

richtete Ištar, die Tochter Sins, ihren Sinn;

nach dem Hause der Finsternis, der Wohnstätte Nergals (Irkalla),

dem Hause, dessen Zugang nicht hinausführt,

dem Wege, dessen Betreten ohne Rückkehr ist,

dem Hause, dessen Bewohner des Lichtes entbehren,

wo Staub ihre Nahrung, ihre Speise Lehm ist,

wo sie das Licht nicht schauen, in Finsternis sitzen,

gekleidet sind wie Vögel in Flügelgewänder,

wo über Tür und Riegel Staub gelagert ist.

Als Ištar an das Tor des Landes ohne Heimkehr kommt,

spricht sie zum Pförtner das Wort:

„Pförtner, öffne dein Tor!

öffne dein Tor, auf daß ich eintrete;
 wenn du das Tor nicht öffnest, so daß ich nicht eintreten kann,
 dann werde ich die Tür zerschlagen, die Riegel zerbrechen,
 ich werde die Pfosten zerschlagen und die Türflügel ausreißen;
 ich werde hinaufführen die Toten, als Essende und Lebende,
 zahlreicher als die Lebenden werden die Toten sein.“

Eriškigal ist aufs höchste erschrocken und verwundert über die Ankunft der himmlischen Göttin, befiehlt aber, sie einzulassen:

„Geh, Pförtner, öffne ihr das Tor,
 behandle sie nach den alten Gesetzen.“
 Der Pförtner geht und öffnet sein Tor:
 „Tritt ein, meine Herrin, Kutha jauchze dir zu;
 der Palast des Landes ohne Heimkehr freue sich vor dir.“

Nun durchschreitet Ištar die sieben Tore, bei jedem Tore muß sie ein Gewandstück ablegen „nach den Geboten der Herrin der Unterwelt“. Wütend empfängt Eriškigal die Ištar und befiehlt Namtar, sie „in ihren Palaste einzuriegeln und sie mit sechzig Krankheiten zu schlagen“.

Seitdem Ištar in der Unterwelt weilt, hat alle Zeugung auf Erden aufgehört. Šamaš bittet Ea um Hilfe. Ea schafft ein Wesen namens Ašūšunamir, das er in die Totenwelt hinsendet. Es soll sich in den Besitz des halziku setzen, in dem sich das Lebenswasser befindet. Ašūšunamir erscheint vor dem Throne der Unterweltsgöttin und wird mit schrecklichem Fluche belegt. Der Bericht ist in der uns überlieferten Rezension lückenhaft und in Unordnung geraten¹. Ašūšunamir kehrt unverrichteter Sache zurück. Es tritt nun der zweite Plan Eas in Kraft. Tammuz, Ištars Jugendgemahl, wird gewaschen, gesalbt und mit einem Feierkleid geschmückt. Mit ihm geht Ašūšunamir zum zweiten Male ins Unterweltsland. Eriškigal wird durch sein Flötenspiel gezwungen, Ištar durch Namtar mit dem Lebenswasser besprengen und durch die sieben Tore unter Rückerstattung ihrer Gewandstücke heimkehren zu lassen².

Das Motiv der Entschleierung kehrt in der orientalischen Legende oft wieder. In der Ascensio Jesaiae 10³ wird erzählt, daß Jesaias in den siebenten Himmel gehoben wurde und hier neben den Geheimnissen der sieben Himmel auch Christi Herabfahrt durch die sieben Himmel erfahren habe. Beim Heraustreten aus jedem der sieben Himmel legt hier Christus etwas von seiner Herrlichkeit ab, indem er die Gestalt der betreffenden Engelstufe annimmt.

¹) Die Rekonstruktion Figullas a. a. O. halte ich für sehr glücklich. Die Pointe dieses zweiten Aktes liegt darin, daß als stärkeres Mittel zur Wiedererweckung Ištars das Flötenspiel des Tammuz in Kraft tritt in Verbindung mit dem mythologischen Motiv der Befreiung aus der Unterwelt durch den männlichen Partner, vgl. Orpheus und Eurydike. Daß dies Motiv zugrunde liegt, habe ich bereits vor Jahrzehnten in den S. 63 Anm. 5 angegebenen Schriften vermutet, in denen der schwierige Schluß der Höllenfahrt zum ersten Male behandelt wurde. Nur glaubte ich damals, daß es sich um die Befreiung des bei Eriškigal weilenden Tammuz handle.

²) Die Anunnaki, die Eriškigal heraustreten und auf goldene Throne setzen läßt, ehe Ištar mit Lebenswasser besprengt wird, halte ich noch immer für die Wächter des Lebenswassers. Figulla a. a. O. meint, sie würden als Zeugen der Wiedererweckung herbeigeholt. — Zur Auferweckung der Ištar vgl. S. 69 den Ritus Hammurabis, der das Grab der Malkat (Ištar in der Unterwelt) mit Grün bekleidet.

³) Hennecke, Neut. Apokr. 302 ff.

Daß die Höllenfahrt der Ištar Kalendermythos nicht nur im Sinne der sterbenden und wiedererstehenden Vegetation ist, sondern auch im Sinne des Hinabsinkens und Hinaufsteigens der Gestirne (Sirius, Spica), ist jetzt urkundlich bewiesen, s. S. 80.

Die Unterwelt heißt: iršitum, eig. „Erde“; sumerisch KÚR.NU.GI, semitisch iršit lá tári „Land ohne Heimkehr“¹⁾; sumerisch irkallu (entsprechend dem Beinamen Nergals, des Totengottes: Irkalla), kigallu (Untergrund); Kutû (nach Kutha, dem Kultort Nergals), bit Du'ûzi „Haus des Tammuz“ (CT XII, 23).

Die Unterwelt ist ein „Ort“ im Ozean²⁾. Man erreicht sie, wenn man in die Erde hinabsteigt, deren Hohlraum vom Ozean ausgefüllt wird (S. 61), oder wenn man nach dem äußersten Westen reist. In dem King, *Babyl. Magic* Nr. 53 veröffentlichten Gebete eines vom Totengeist Besessenen ist diese Reise nach Westen (ana erib ¹¹Šamši) einfach als Wüstenreise gedacht; denn die Wüste, die für Babylonien im Westen liegt, ist in der mythologischen Geographie ein Abbild der Unterwelt³⁾. Im Rahmen des Weltbildes aber geht die Reise weiter nach Westen über Wüste, Gebirge und Meer bis zu den „Wassern des Todes“, die jenseits des irdischen Ozeans liegen und die der Held bei Gefahr des Lebens nicht mit der Hand berühren darf⁴⁾. Die Vorstellung von der unterirdischen Totenwelt und von der Totenwelt im äußersten Westen jenseits des Meeres ist wohl zu vereinigen. Wenn man auf das Meer hinausschaut, so scheint es in der Tat am äußersten Horizont „hinab“ zu gehen.

Das Totenreich ist von sieben Mauern umgeben; das setzen die sieben Tore, die Ištar durchschreiten muß, voraus. Es ist also eine unterirdische Wiederholung der sieben Sphären der himmlischen Welt, denen, wie wir sahen, in der orientalischen Legende ebenfalls sieben Tore entsprechen. Die vierzehn Tore in der Eriškigal-Legende sind vielleicht auf zwei Seiten der Ringmauern verteilt zu denken. In der Totenstadt ist ein Palast, in dem die Königin des Totenreiches (Eriškigal, Allatu) thront und fabelhafte Schätze hütet⁵⁾. Ihr Gemahl ist Nergal (s. S. 65, wohl identisch mit Irkalla), nach anderer Lehre Ninazu. Ihr Vezier ist Namtar, der Pestgott, unter dessen Befehl Negab, der Pförtner, steht⁶⁾. Die Anunnaki sind ebenfalls Götter der Unterwelt, die auf „goldenen Thronen“ sitzen. Sie entscheiden nach dem Gilgames-Epos mit der Schicksalsgöttin (Mammetum) über Leben und Tod. Sie sind Totenrichter, denen man opfert. Neben Eriškigal kniet Bêlit-šêri, die die Listen der Toten führt.

Vom Totenfluß, den man überschreiten muß, ist in der Höllenfahrt der Ištar nicht die Rede. Und in dem Gilgames-Epos, wo die „Wasser des Todes“ erwähnt sind, ist von der Unterwelt nicht die Rede. Und doch gehören beide sachlich und lokal sicher zusammen. In Keil-

¹⁾ So auch im großen Šamaš-Hymnus (Gray). ²⁾ Vgl. den Text S. 58²⁾.

³⁾ Vgl. S. 58. 126, 138²⁾, 186 und zu dem Namen der Schreiberin des Totengerichtes: Bêlit-šêri „Herrin der Wüste“ S. 16 und 64.

⁴⁾ Gold und Edelsteine sind das Element der Unterwelt.

⁵⁾ Auch sieben Wächter werden genannt. In dem Fragment Craig, *Rel. Texts* I, 79 wird Namtar als sukal iršitum, die Anunnaki, und Negab, der große Wächter der Unterwelt, der die Toten an Ningišzida abliefern, genannt.

schriftfragmenten ist zweimal vom Hubur-Strome die Rede, der auf dem Wege zur Unterwelt überschritten werden muß¹, und in einem Kommentar zu sumerischen Bußpsalmen² heißt es: „der ich zur Seite des göttlichen Stromes den Ort des Gerichtes der Menschen durchschreite.“ Hier ist zugleich die Vorstellung vom Totengericht abermals bezeugt. Eine Abbildung des Totenflusses gibt das Labartu-Relief Abb. 45. Die Göttin auf



Abb. 45: Beschwörungsrelief (sog. Hadesrelief) mit Bronze aus der Sammlung de Clercq. In Palmyra gekauft.

dem Boot ist entweder Labartu, die Pestdämonin, oder Eriškigal selbst. Für die letztere Deutung spricht das Pferd, auf dem sie im Kahne kniet. Auf einer Fluchtafel aus Karthago wird die Stute (*ἡ ἑπλος*) als Tier der

¹) ZA X, S. 3, Z. 17 und K 2001 (Craig, Rel. T. I, 17 Rev. IV, 3), s. Zimmern KAT³ 637, Anm. 5. Zu Hubur als Beinamen der Tiāmat s. S. 21. 58.

²) VR 47, 30f.b: ina itē "Nāru ašar dēn nišē ebirru. Die Glosse itē "Nāru = ušurtu ša šamē (HAR ša AN), d. h. „Grenze der Himmel“, zusammengehalten mit der Angabe im Gilgameš-Epos, nach der die „Wasser des Todes“ dem kosmischen Ozean vorgelagert (pa-na-as-sa par-ku Tafel X, col. II, 25) sind, ergibt die Vorstellung von dem Totenfluß als Grenzstrom, der den irdischen Ozean und den die himmlische Welt umströmenden Himmelsozean trennt.

³) S. Zimmern in KAT³ 477, Anm. 3; 636, Anm. 6.

Ἐρεσχειραλ genannt. Abb. 46 gibt ein in Babylon gefundenes Relief wieder, das die Unterweltsgöttin auf der Stute ohne Schiff zeigt, Abb. 47 ein ähnliches Relief, ebenfalls aus Babylon stammend¹.

Die Verwandtschaft der biblischen Unterweltsbilder mit Jes 14 und Ez 32, die ich 1887 in „Babylonisch-assyrische Vorstellungen vom Leben nach dem Tode“ nachzuweisen versuchte, wurde zuerst von christlichen und jüdischen Alttestamentlern ernstlich bestritten. Jetzt ist sie wohl allgemein anerkannt.

Zu den babylonischen Gedanken über den Tod und das Geschick der Toten s. Kap. 19.

Eine kultische Darstellung der Unterwelt scheint das aus Zedernholz erbaute „geliebte giginū“ (phonetisch gi-unū geschrieben) zu sein, das Gudea bei seinen Tempelbauten wiederholt erwähnt (Statue B 4, 12 ff., D 2, 9 ff., Zyl. A 24, 20). Oder ist es ein Göttergrab? Ein solches erwähnt Hammurabi in der Einleitung des Gesetzeskodex: er bekleidet die Grabstätte der



Abb. 46: Labartu-Tafel aus Babylon.

Malkat, der Gattin des Samaš von Sippar (Ištar in der Unterwelt) mit Grün (der Farbe des neuen Lebens, der Auferstehung).

Die Vorstellung von der Feuerhölle (Fegfeuer) würde zur Kreislauflehre stimmen. Sie würde der heißen Region der Sommer Sonnenwende entsprechen, also auf dem Höhepunkt des Kosmos liegen und den Durchgang zum Anu-Himmel bilden. Direkte Belege für diese Vorstellung, die später in der kosmischen Mythologie (die himmlische Schmiede) eine große Rolle spielt, sind für die babylonische Zeit bisher nicht beizubringen.



Abb. 47: Labartu-Relief aus Babylon.

¹) Andere Reliefs ähnlicher Art sind besprochen in meinem Hölle und Paradies bei den Babyloniern (AO I, 3², S. 28 ff.); Frank, Babylonische Beschwörungreliefs (Leipz. Sem. St. III, 3).

15. Weltuntergang (Sintflut, Feuerflut)¹.

Die Lehre von der Entstehung der Welt im Lauf der Äonen hat zur Kehrseite die Rückkehr der Welt in den chaotischen Zustand in kritischen Momenten des Weltenlaufs. Die Sintflut entspricht dem Chaos der Urzeit. Und ebenso die Feuerflut als Gegenstück der Sintflut.

Die altorientalische Literatur enthält eine Reihe von Sintfluterzählungen, in denen geschichtlich gemeinte Ereignisse im Stil der kosmisch-kalendarischen Lehre von der Wasserflut und Feuerflut geschildert sind.

Ein lehrreiches Beispiel für die Identifizierung von Urchaos und Sintflut und für die Verwendung der mythologisierten Lehre als Stil und Einkleidung der Erzählung bietet der S. 29 f. besprochene Text, der den Kampf mit Tiāmat und die Gefahr der hereinbrechenden Sintflut gleichzeitig als kosmischen Hintergrund für die Schilderung verhängnisvoller Kämpfe zwischen Akkad und Elam ansieht.

Aus der antiken Literatur sind folgende Stücke hervorzuheben:

1. Der keilinschriftliche Sintflutbericht, der in die XI. Tafel des Gilgames-Epos eingearbeitet ist, von Ut-napištim, dem babylonischen Noah². Mit ihm stimmt im wesentlichen überein die Erzählung des Berossos vom *μῆγας κατακλυσμῶς*³. Ein Variantenfragment aus Asurbanipals Bibliothek⁴ nennt Ut-napištim Atrahāsis, den „Erzgescheiten“.

2. Ein mythologisches Fragment aus der Zeit Ammizadugas redet von der Flut (abūbu), die Atrahāsis erlebte. Der Text ist nahe verwandt mit einem anderen Text, in dem Ea zu Atrahāsis von Heimsuchungen redet, die um der Frevel der Menschen willen gekommen sind und deren letzte Steigerung die Sintflut ist⁵.

3. Der Text der Abb. 18 (vgl. CT XXII, 48) wiedergegebenen babylonischen Erdkarte nennt neben Sargon, Nūr-il Dagan und Šarrukīn: Ut-napištim als König (Obv. Z. 5) und redet vom *šanat mušrušši rabi*, vom „Jahr der großen Rotschlange“ (vgl. Abb. 16).

4. Die Ruinenhügel (arab. Tell) werden in den Inschriften *til abūbi* genannt, „Sintfluthügel“. Man sah sie als Reste der historischen Flut an. Hammurabi sagt Kod. 27, 79 f., er wolle das Land der Unbotmäßigen wie *til abūbi* machen.

5. Auch in ägyptischen Texten, im „Kuhbuch“ und im thebanischen Totenbuch, wird die ägyptische Sintflut euhemeristisch mit einem König der Urzeit (Sonnengott) in Verbindung gebracht.

¹) Näheres hierüber s. ATAÖ in den Kapiteln über die Sintflut und über den Brand von Sodom und Gomorrha, 2. Aufl. S. 226 ff. 360 ff.; engl. Bearb. I, 245 ff. II, 39 ff.

²) Die vorliegende Rezension stammt aus der Bibliothek Asurbanipals. Sie läßt sich bis auf die Hammurabi-Zeit zurückverfolgen, da wir ein Fragment aus der Zeit Ammizadugas besitzen. Ein im Archiv von Nippur gefundenes Fragment (BEUP Series D, Vol. V, Fasc. I) ist wohl noch älter.

³) Syncellus 53, 19—56, 3; Euseb. Chron. I, 19 ff. Fragm. hist. Graec. II, 501 f., vgl. IV, 281 (Abydemos).

⁴) DT 42, übersetzt zuletzt von Winckler KT 94 f.

⁵) Jensen KB VI, 288 ff. 274 ff.; vgl. Zimmern KAT¹ 552 ff.

6. Jede Tempellehre hat entsprechend ihrem kosmischen Charakter eine Sintfluterzählung gehabt. Lucian, *De dea Syria* c. 12 berichtet ein typisches Beispiel aus der Tempellehre der Derketo in Bambyke. Der Beiname des Sintfluthelden Deukalion (*τὸν Σευθία*, d. i. nach Buttmanns Konjektur *τὸν Σισυθία* = Sisuthros, Xisuthros) bezeugt die Verbindung mit der babylonischen Erzählung.

7. Die eranische Flutsage Vendidad II wird mit Yima, dem Heros der Urzeit, verbunden. An Stelle der Überschwemmung durch Regen und Flut tritt Schneeschmelze. Die Flut ist ebenfalls Strafgericht. Die Geretteten werden in einem umwallten Ort geborgen.

8. Die indische Flutsage ergibt sich bereits aus den Veden¹. „Die Wasser wischten (die Welt) aus.“ Manu allein blieb übrig. In den Brahmana der hundert Pfade und in Mahābhārata wird die Flut, die mit Wasser oder Feuer die verderbten Geschöpfe vernichtet, weiter ausgemalt.

9. Die chinesische Flutsage tritt als Erinnerung an Überflutungen des Hoang-ho-Stromes auf².

10. Die nordische Flutsage ist blutig, wie die ägyptische im Kuhbuch. Bergelmir wird im Boote gerettet³.

11. Die griechische Flutsage von Deukalion (s. bereits Nr. 6) berichtet Apollodor I, 712 ff. Auch mit der phrygisch-griechischen Sage von Philemon und Baucis ist die Sintflut verbunden⁴.

12. Die biblische Erzählung berichtet die geschichtlich gemeinte Flut ebenfalls im Stil der kosmischen Lehre. Das zeigt sich in der Einreihung des Ereignisses in die Weltzeitalter (Tholedoth), in der Ausmalung des Noah als des Bringers der neuen Zeit⁵, in der Schilderung der Flut als Aufbrechen der Quellen des Tehom, dessen Wasser durch den ru'ah gemeistert werden.

Die spätere Literatur sieht deshalb in der Sintflut richtig das Gegenstück der Feuerflut⁶.

Die biblische Erzählung stattet die Geschichte vom Untergang Sodoms und Gomorrhas mit dem Motive der Feuerflut aus, um die Inaugurierung einer neuen Zeit anzudeuten: das Zeitalter Kanaans. Die Stoffe stammen wohl aus einer ammonitisch-moabitischen Urgeschichte. Daß die jüdische Geschichtsauffassung den Zusammenhang mit der Weltenlehre kannte, beweist Lc 17, 25 ff.

Die Lehre von einer endgültigen Welterneuerung, die aus dem Kreislauf der Äonen am Ende hervorgeht ohne Rückkehr in chaotische

¹) Usener, Sintflutsagen 25 ff.

²) Schuking I, 10, 11. II, 4, 1 (Legge, Chin. Class. III, 1, 24 und 77, vgl. auch III, 1, 60).

³) Völuspa, s. Gering, Die Edda S. 303.

⁴) Ovid Met. 6, 616 ff.; Lactant. fab. 8, 7 ff.

⁵) Besonders in dem Sonderstück, das die Motive des Weinbaus, der Trunkenheit, der Kastration des Urvaters (das ist Hams Verbrechen, das der biblische Bericht retuschiert, s. den Beleg bei bin Gorion, Jüdische Sagen I, 230 f.).

⁶) Vgl. 2 Pt 3, 6 f. Die Belegstellen aus der jüdischen Literatur s. ATAO, 2. Aufl. S. 250 f., engl. Bearb. I, 272 f.

Zustände, ist innerhalb der außerbiblischen Welt des alten Orients nur bei Zarathustra zu finden, dem großen Theologen der altorientalischen Geistes- kultur, und bei Muhammed, der persische Eschatologie wie biblische (jüdisch-christliche) Eschatologie gekannt hat.

Viertes Kapitel.

Die Lehre vom Kreislauf.

1. Die Hauptpunkte des Kreislaufes.

a) Nibiru.

Auf der V. Tafel von Enuma eîš werden die Hauptpunkte des Kreis- laufes festgesetzt (Z. 6 ff.)¹:

„Er errichtete den Standort des Nibiru, um ihre (der Gestirnbahnen)
Verbindung (?) zu kennzeichnen,
damit keines (der Gestirne) fehlginge, noch sich verirre.
Er setzte den Standort des Inlil und den des Ea (Var. Anu) zugleich
mit ihm fest.

Er öffnete Tore auf beiden Seiten,
machte gewaltige Türverschlüsse links und rechts,
in seiner (des Himmels) Mitte setzte er elâti fest².“

Was ist Nibiru? Das Wort bedeutet die Furt, den Übergang über einen Fluß oder über das Meer (S. 59), also den Punkt, bei dem es auf die andere Seite geht; elip nibiri ist das Fährschiff³. Eine solche Über- gangsstelle am Himmel ist der Punkt im Ortsmeridiane, durch den der Sommer-Wendekreis geht⁴. Hier wenden sich die von Osten herauf- steigenden, auf dem Wendekreis laufenden Gestirne hinüber nach Westen. Auf diesen Punkt bezieht sich der Name Nibiru.

In der Schlußtafel von Enuma eîš erhält Marduk den Ehrennamen Nibiru:

„Der Kirbiš⁵-Tiāmat durchschritt, ohne zu rasten,
sein Name sei nibiru, welcher innehält die [Mitte];
der den Sternen des Himmels ihre Bahnen bestimmen
(und) wie Schafe die Götter allesamt weiden soll.“

Die Benennung des Marduk als Nibiru beruht hier zunächst auf einer etymologischen Spielerei. Aber es soll doch wohl zu gleicher Zeit die

¹) S. mein Alter der babylonischen Astronomie⁴ S. 37. Ich weiche hier in einigen Punkten von der früheren Auffassung ab.

²) ina kabittiša? Worauf bezieht es sich? Ist es allgemein zu fassen? elâti bedeutet sonst im Gegensatz zu šaplâti Oberwelt. Ist die Himmelswölbung gemeint, die über den Horizonttoren aufgebaut erscheint?

³) Belegstellen bei Delitzsch, Handwörterbuch unter nibiru und nibirtu S. 11.

⁴) Er entspricht der Meta in der griechischen Rennbahn, auf der bekanntlich das Wettrennen der Gestirne dargestellt wird.

⁵) kirbu heißt „Mitte“.

Manifestation des Marduk im Jupiter angedeutet werden. Wie Marduk in seiner rein mythologischen Gestalt der König der Götter ist, so ist er in seinen Gestirnerscheinungen als Jupiter der Schafhirte der als Schafherden gedachten Sterne¹. Diese königliche Stellung zeigt sich am Himmel besonders dann, wenn Jupiter kulminiert. III R 54, Nr. 5 (= Thompson, Rep. 94, vgl. unten S. 83) heißt es:

„Wenn der Stern des Marduk in der Mitte des Himmels steht (d. h. kulminiert), ist er der Nibiru.“

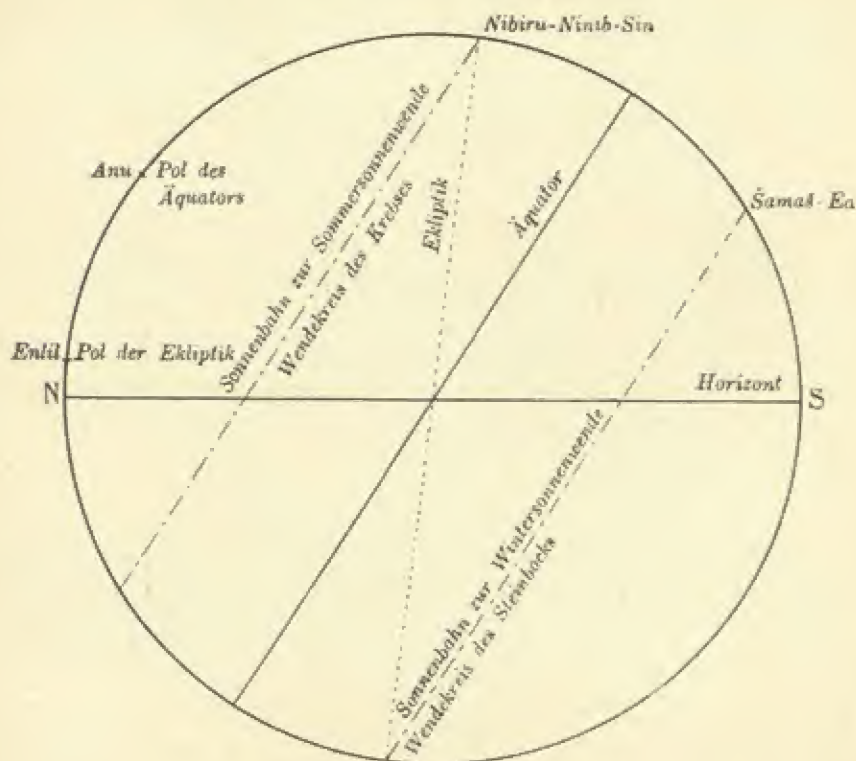


Abb. 48: Die Hauptpunkte des Kreislaufs.

CT XXXIII, 2, col. 1, 36—37²:

„Wenn die Sterne in bezug auf Inlil vollendet haben (am Morgen verbleichen): der große Stern, sein Licht ist dunkel, den Himmel halbiert er (izuzma) und steht da: das ist der Stern des Marduk-Nibiru.“

S. 152, Anm. 3 wird von einem astrologischen Texte die Rede sein, der 40 Tage hervorhebt, während deren Jupiter nach seinem helia-

¹) Wenn die Ergänzung „der die Mitte innehält“ richtig ist, kann man daran denken, daß sich Jupiter nahe an der Ekliptik hält. Oder ist „die Mitte des Himmels“ gemeint? Der Nibirupunkt liegt auf der Himmelsmitte zwischen Ost- und Westpunkt.

²) S. Weidner, Handbuch I, S. 41.

kischen Aufgang so hoch am Morgenhimmel emporsteigt, daß er als Nibiru betrachtet werden kann.

III R 53, Nr. 2, Z. 8 führt Marduk unter zwölf Manifestationsformen im Monat Tešrit auch den Namen Nibiru. Der Monat Tešrit bildet den Übergang zur zweiten Jahreshälfte, Jupiter repräsentiert diese kalendarische Kulmination.

CT XXVI, Pl. 41, col. V, Z. 1 ist der Stern Nibiru als zwölfter unter den zwölf Sternen Akkads genannt. Im sog. Astrolab steht an der entsprechenden Stelle *kakkab Marduk*. S. Weidner, Handbuch I, S. 10 und Kap. II, Abschnitt m. Es scheint, daß hier Nibiru, der Ehrenname Marduks, einfach an Stelle Marduks gesetzt ist.

Nibiru ist also der Höhepunkt der Ekliptik. Dieser Punkt ist aber zugleich der Herrschaftspunkt des Ninib-Saturn, wie S. 33 und 92 nachgewiesen ist, und der Herrschaftspunkt des Mondes (Sin), der in der Vollmondzeit die Sommersonnenwende einnimmt.

Dieser Höhepunkt der Ekliptik ist für Babylon nur 9° vom Zenit entfernt, kann also gelegentlich wohl mit dem Zenit identifiziert werden.

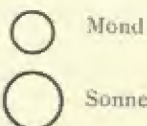
b) Die Punkte Anus, Inlils, Eas.

In dem oben S. 72 übersetzten Stück der V. Tafel des Epos Enuma eliš werden zugleich mit Nibiru die Standorte des Inlil und des Ea festgesetzt. Eine Variante sagt statt Ea: Anu.

Der Standort des Anu ist der Nordpol des Himmels (Pol des Äquators), der Standort Inlils ist der Pol der Ekliptik, der Standort Eas der Höhepunkt des Sonnenlaufs in der Wintersonnenwende (das Gegenstück zu Nibiru). S. hierzu die Zeichnung Abb. 73.

2. Mond und Sonne.

Die beiden großen Zeiger am Zifferblatt der Himmelsuhr sind Mond und Sonne¹. Als Grundstellung der beiden gilt die Stellung in der Wintersonnenwende, bei der der Mond als Vollmond den höchsten Punkt des Kreislaufs einnimmt, während die Sonne in Opposition am Tiefpunkt steht.



Nach dieser Stellung heißt im ältesten bisher bekannten semitisch-babylonischen Kalender der erste Monat, der mit Wintersonnenwende beginnt: *muḫur ilē*, d. h. Gegenüberstehen der Götter (Mond und Sonne)².

Aus dieser Grundstellung ergibt sich, daß der Mond in der Astralmythologie Oberweltscharakter hat, die Sonne Unterweltscharakter. Der Mond bedeutet Leben, Auferstehung, die Sonne bedeutet Tod³. Der Mond heißt IV R 9, 23a *inbu ša ina ramānišu ibbanū u šiḫa* „Frucht, die

¹) Beim Zifferblatt unserer Uhren, das mit seiner Zwölftteilung der babylonischen Anschauung entstammt, entspricht der große Zeiger dem Monde, der kleine der Sonne. Mythologisches zu Mond und Sonne s. Kap. 12. ²) S. 155 (Kalender).

³) Darum dürfen in den medizinischen Texten die Heilpflanzen „die Sonne nicht sehen“, z. B. K 259 (MVAG 1904, 127).

sich aus sich selbst erzeugt und wächst¹⁾. Er zeigt allmonatlich, wie aus dem Tode das Leben kommt¹⁾. Die Sonne aber zeigt ihre Unterweltsmacht nicht nur durch ihre Fieber und Tod bringende Hitze, sondern vor allem dadurch, daß die Gestirne in ihr untergehen. Darum werden Šamaš und Nergal, die Unterweltsgötter, gleichgesetzt, s. S. 92.

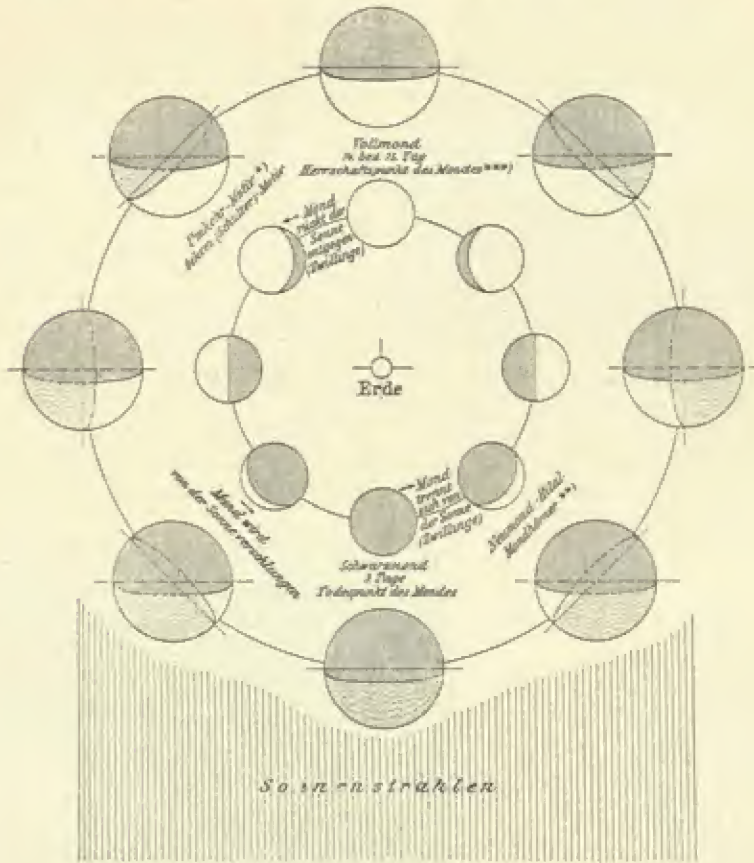


Abb. 49: Der Mondlauf und seine mythologischen Motive.

Bei den großen Mondkreisen zeigen die punktierten Stücke die zwar von der Nachtsonne beleuchteten, aber von der Erde aus nicht sichtbaren Teile an.

¹⁾ In Ägypten verbindet sich die Lehre mit Osiris-Mond. Man sagt zur Mumie: „Du bist Osiris!“, d. h. Du wirst wieder leben; s. mein „Die ägyptische Religion und der Alte Orient“ (Im Kampfe um den Alten Orient I)², S. 63.

^{*}) Todesmotiv; das entsprechende Motiv der Sonne ist Entschleierung.

^{**}) Der Mond siegt (mit dem Sichelschwert) über die finstere Macht oder gilt als Frühjahrsneumond (nach 3 Tagen Schwarzmund) als von der Sonne befreit, oder trägt die Sonne auf den Schultern durch die Wasserregion (Christophorus). Bei Betonung der Mondmotive ist die tragende und die getragene Gestalt zunehmender und abnehmender Mond.

^{***}) Zusammentreffen des Frühlingsmondes (nach 3 Tagen Schwarzmund) mit der Befreiung des Tammuz (Sonne nach der Winterzeit) als Neujahr gefeiert.

Zu den Phasen des Mondlaufes im Verhältnis zur Sonne s. S. 133 f.

Abb. 49 gibt die Phasen in schematischer Zeichnung. Der Vollmond teilt den Weg. Virolleaud, *Astr. Ch. Sin* IV, 25 und 28: Sin harrāna-šu izuz-ma šanītam tam-ma illakak . . „Hat der Mond seinen Weg halb zurückgelegt und geht er den zweiten . .“ Zur Mythologisierung der Phasen s. S. 162.

Für die Unsichtbarkeit des Mondes (Schwarzmond) werden rechnerisch drei Tage angenommen¹. Thompson, *Reports* 249²:

Obv. Z. 6: III ūmu mu ina šamēe [ibit-ma], „drei Tage ruht er im Himmel“.

Rev. Z. 6 f: IV ūmimi-i ina šamēe li-bit im-ma-tim-ma IV ūmu mu ul i-bit „Ruht er etwa vier Tage im Himmel? Nimmermehr ruht er noch einen vierten Tag“.



Abb. 50: Siegel aus Coll. de Clercq II, pl. VII 30 bis. Die Gottheit im Monde (Aschenlicht bei Neumond).

Die drei Tage heißen ūmé bubbuli „Tage der Verwirrung“ (Thompson, *Rep.* 249). Sie werden rechnerisch an die 27 Tage der Sichtbarkeit des Mondes angehängt. Insbesondere heißt der 30. Tag ūm bubbuli³.

Die Oberfläche des Mondes heißt pānē „Angesicht“, Thompson, *Rep.* 29, Obv. 6. Bei Asurbanipal erscheint sie als Schreibtafel, auf der der Priester das Orakel geschrieben sieht (Asurb. Ann. 13, 118 und 127)⁴.

Das Erscheinen des Neulichtes, die Mondsichel des zunehmenden Mondes wird mit Jubel begrüßt⁵. Der betreffende Tag heißt ūmu mu ilitti „Sin „Geburtstag des



Abb. 51: Siegel nach Corpus Inscr. Sem. II, Tab. 6, Nr. 96. Die Gottheit im Monde.



Abb. 52: Siegelzylinder, den „Mann im Monde“ (im Aschenlicht bei Neumond) darstellend. Nach A. Furtwängler, *Die ant. Gemmen* I. Taf. I. 15.

¹) Auch bei den Juden, s. Micha Josef bin Gorion, *Jüdische Sagen* I, S. 277.

²) S. Weidner, *Babyloniaca* VI, 167.

³) S. Weidner, der 30. Tag in ZA XXVII, 385 ff. In dem *Babyloniaca* VI, S. 11 ff. besprochenen Text K 90 wird nur ein Tag, der 30., als Schwarzmond-Tag gerechnet: am 30. Tage geht der Mond in den Himmel (AN.NA illak), am 1. Tage geht er 5 Zeitgrade (= 5 × 4 Minuten) ohne Sonne (nach Untergang) dahin (Sin ūmu Ikaš šillak).

⁴) S. meinen Artikel Sin in Roschers *Lexikon* Bd. IV, Sp. 902.

⁵) Vgl. S. 131 die Schilderung der Erschaffung des Neumondes in einem zweisprachigen Fragment. Der Bogen, den Gott nach der biblischen Sintflut als Gnadenzeichen aufstellt, ist zunächst der Neumond. Die Juden im Osten begrüßen noch heute feierlich das Neulicht. Solange der Tempel stand, wurde ihm zu Ehren ein

nur räumlich, nicht wesentlich geschiedenen Teile des Weltalls auch den harmonischen Einklang des Alls gleichwie durch Töne der Musik (*διὰ μουσικῆς λόγων*) nachzuweisen.“

Das älteste kultische Monument, das in Bismya gefunden wurde (S. 285 Abb. 185), zeigt das fünfsaitige und siebensäitige Instrument. Die elfsaitige Harfe bezeugt Abb. 184 das Opferbild von Telloh¹.

Celsus sagt in der S. 87 besprochenen Auskunft über die metallische Planetenleiter der Mithras-Mysterien: es seien bei der Anordnung auch musikalische Gesichtspunkte (*μουσικοί λόγοι*) maßgebend gewesen.

Apollo wird nach Lucian, de Astrol. *ἑβδομαγέτης* („mit siebensäitiger Leier“) genannt, weil er die Harmonie der Gestirne bestimmt. Die Kabbala nennt die sieben auf die drei obersten folgenden Sephirot die „sieben Stimmen“. Wie wir S. 44 sahen, sind die drei obersten die Fixsternsphären, die sieben die Planetensphären.

5. Die göttlichen Manifestationen der vier Planeten in den vier Hauptpunkten des Kreislaufes.

a) Die Herrschaftspunkte der vier Planeten und die Vertauschung ihrer Rollen.

Die S. 49 ff. besprochenen vier Weltecken werden vier Planeten, die hier ihre göttliche Macht offenbaren, zugeteilt:

il oder kakkabUMUN.PA.Ë = Jupiter

il oder kakkabLU.BAT.GÛ.UD = Merkur

il oder kakkabZAL.BATa-nu = Mars

il oder kakkabLU.BAT.SAG.UŠ (kaimānu) = Saturn.

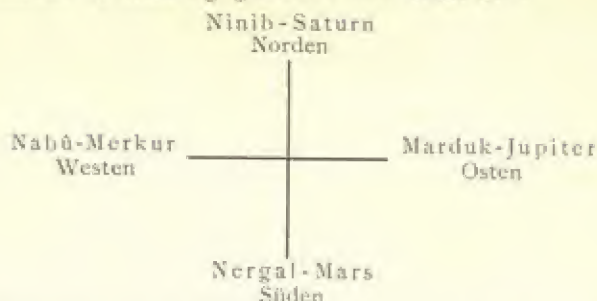
Die Verteilung ist also die folgende:

		Winter	
		Nergal-Mars	
		Mitternacht	Norden
Herbst Nabû-Merkur	Westen	Osten	Marduk-Jupiter Fröling
	Abend	Morgen	
		Mittag	Süden
		Ninib-Saturn	
		Sommer	

In der kosmischen Ausrichtung erscheint der astronomisch nach Süden gerichtete Höhepunkt des Kreislaufs als Nordpunkt, der zum eigentlichen Himmel führt; der astronomisch nach Norden gerichtete Tiefpunkt des Kreislaufes erscheint kosmisch als Südpunkt, als Zugang zur Unterwelt. Der Herbstpunkt des Kreislaufes, von dem aus es in die Winterregion geht, gilt kosmisch angesehen als der Anfang des Weges zur Unterwelt. Der Repräsentant dieses Punktes hat deshalb die Totenwage und ist Führer zur Unterwelt (*Hermes-Merkur ψυχοπόμπος*).

¹) Die Spur eines direkten Belegs für Assyrien fanden wir S. 40.

Die kosmische Verteilung gestaltet sich dann so¹⁾:



In der Sternliste des Textes aus Boghazköi (um 1400) werden vor Aufzählung der Tierkreis-Sterne die vier Planeten der vier Weltecken in der Reihenfolge genannt: Mars, Jupiter, Saturn, Merkur²⁾.

Für die Herrschaftspunkte der vier Planeten im Sonnenlauf:

Marduk: Morgen, Frühling	}	Ost und Süd (kosmisch angesehen:
Ninib: Mittag, Sommer		Oben = Norden), die Lichthälften des Jahres und Tages
Nebo: Abend, Herbst	}	West und Nord (kosmisch angesehen:
Nergal: Nacht, Winter		Unten = Süden), die Nachthälften des Jahres und Tages

sind bis jetzt folgende inschriftliche Belege zu nennen:

1) Marduk-Jupiter als Inhaber des Frühlings-, Morgens- und Ostpunktes. Seit den Zeiten der Dynastie von Ur gilt das Frühlingsäquinoktium als Jahresanfang. Seit Hammurabis Zeit ist Marduks Vorherrschaft bezeugt und es ist anzunehmen, daß er seit dieser Zeit als Herr des Frühlingspunktes galt. In den Briefen Hammurabis wird wiederholt das Haus des Neujahrfestes (akitu) genannt³⁾. Es fällt das zusammen mit dem Eintritt des Frühlingspunktes in den Widder. Der Widder gilt in den astrologischen Texten als das Sternbild Babylons: er heißt DILGAN von Babel⁴⁾. Für die spätere Zeit sind die Belege für Marduk als Inhaber des Frühlingspunktes häufig. „Läßt Marduk in Esagil bei Beginn

¹⁾ Daß Ninib = Saturn ist, hatte Jensen, Kosm. 136–139 richtig erkannt. Thompson Rep. 232, 8 ff. ist direkt bezeugt, daß Nergal = Mars ist. Die von mir s. Z. übernommene Auffassung Ninib = Mars und Nergal = Saturn (so Winckler und Hommel) ist aufzugeben.

²⁾ So deute ich jetzt die Z. 12 des in meinem Alter der babyl. Astronomie 2. Aufl. S. 33 veröffentlichten Textes. Näheres S. 134 f.

³⁾ King, Letters of Hammurabi 50 ff.

⁴⁾ S. 190 f., vgl. 109. Die astronomische Erklärung der Verbindung Marduks mit dem Stier ist aufzugeben. Der Stier, auf dem Marduk steht, ist das Zeichen der männlichen Gottheit, wie die Kuh das Zeichen der weiblichen Gottheit ist. Das Ideogramm AMAR.UD ist dunkel. Wenn die Erklärung „Sonnenstier“ überhaupt richtig ist (s. S. 94), beruht sie auf Volksetymologie. Das Neujahrsfest galt in der Zeit Gudeas (Statue G 2–3) als Fest der Bau, deren Partner Ningirsu ist. Das Neujahrsfest ist Hochzeitsfest der beiden, wie auch das Neujahrsfest Marduks Hochzeit (sicher mit Šarpanitu) bedeutet. Reiser, Hymnen Nr. VIII, 8 f. eilt Marduk bei der Neujahrsfeier „zur Brautenschaft“ (ihš ana ḥaddaššutu). Vgl. Jastrow, Religion of Babyl. and Assyria. S. 667 ff.; Zimmern KAT³ 371. Es ist wahrscheinlich, daß die gesamte Neujahrsfeier auf Marduk übertragen ist. Vgl. S. 3, Anm. 3, und S. 83. 93–95.

des Jahres seinen Donnerruf erschallen“, Virolleaud, *Astrol. Chald.* 2. Suppl. LXXXII, 12.

2) Nabû-Merkur als Inhaber des Herbst-, Abend- und Westpunktes. II R 46, 2, Z. 52 c d ist Nabû als DUL.AZAG.GA erklärt. DUL.AZAG.GA ist aber = Tešrit, siebenter Monat als Beginn des zweiten Halbjahres bei Zweiteilung des Jahres, das mit dem Frühlingsäquinoktium beginnt. DUL.AZAG ist auch der Name des Schicksalsgemaches in Esagila, in dem Nabû als Schreiber der Geschehnisse beim Neujahrsfeste fungiert¹.

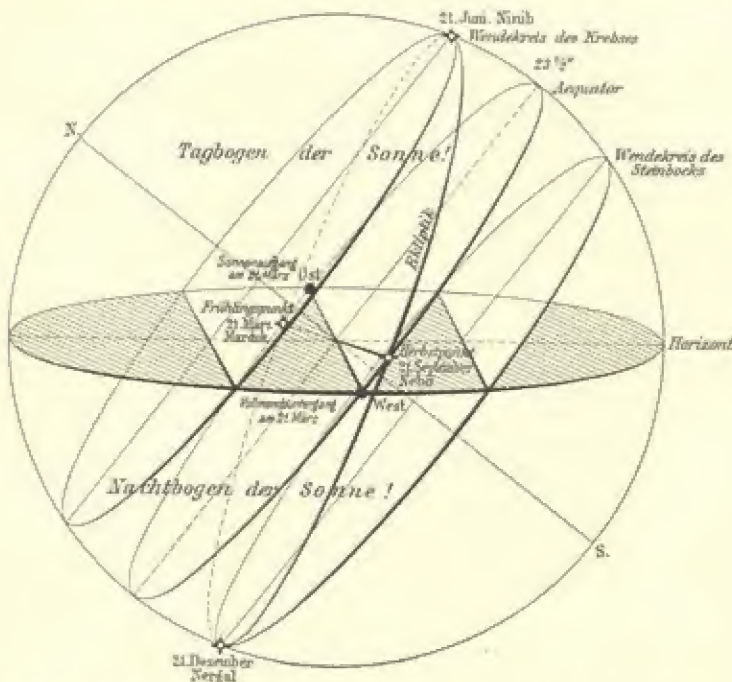


Abb. 57: Die Hauptpunkte der Sonnenbahn als Manifestationsorte der vier Planeten.
Die Daten gelten für die Gegenwart.

In dem S. 92 zitierten Text ist Nabû der Herr der absteigenden Jahreshälfte, deren Mitte das Herbstäquinoktium ist. Beim Feste Marduks im Frühlingsäquinoktium kommt Nabû nach Esagila, um Marduk zu besuchen. Sein Bild wird in einer Kapelle aufgestellt, die nach seinem Tempel in Borsippa Ezida genannt wird². Daß Nabû als Inhaber des Herbst- und Westpunktes gilt, ist jetzt urkundlich direkt bezeugt durch CT XXXIII, 3, 30:

kakkab irat-akrabî ùNE.GÜN³ ùNabû

Der Stern „Brust des Skorpions“ — Gott NE.GÜN, ist Nabû.

¹) Neb.Nr. 15, col. II, 54 ff. V, 12 ff. (VAB, Neubab. Königsinschr. S. 125 f. und 129 f.).

²) Ib. Nr. 19, col. III, 47 ff. (VAB, Neubab. Königsinschr. S. 152 f.).

³) NE.GÜN ist β scorpii. Zwischen 3000 und 2000 lag dort der Herbstpunkt. Da das Original des Textes nach Weidners Kommentierung in seinem Handbuch der babylonischen Astronomie I, S. 35 ff. (nach den Angaben des Textes gehen 15 Tage

In einem aus der Arsacidenezeit überlieferten Texte, der sicher alte Vorstellungen wiedergibt, heißt es¹:

„Am 11. Tammuz gehen MI.NIK.SAR und KA.TU.NA, die Töchter von Esagil,

nach Ezida und am 3. Tebet² ziehen GAL.BA.[.]

und KA.NI.SUR.RA, die Töchter von Ezida, nach Esagil.“

Im Verlauf des schwierigen Textes wird Esagil, der Marduk-Tempel von Babylon, „Haus des Tages“ genannt (Z. 9) und Ezida, der Nebo-Tempel von Borsippa: „Haus der Nacht“ (Z. 7). Die Töchter von Esagil ziehen nach Ezida, „um die Nächte zu verlängern“ (Z. 6) und die Töchter von Ezida ziehen nach Esagila, „um die Tage zu verlängern“ (Z. 8). Es handelt sich um kalendarische Vorgänge der Sommersonnenwende und der Wintersonnenwende. Marduk, der Herr von Esagil, erscheint hier als Herr der aufsteigenden Jahreshälfte, deren Mittelpunkt das Frühlingsäquinoktium ist.

3) Ninib-Saturn als Inhaber des Sommer-, Mittag- und Südpunktes³. Das ergibt sich indirekt aus der Identität des Ninib mit Tammuz, der Manifestation des gesamten Kreislaufs, der im Sommer-solstitium hinabsinkt, um im Wintersolstitium wieder emporzusteigen. Der Sommersonnenwendepunkt ist der Höhepunkt des Kreislaufs, der Nibiru-Punkt (manzaz nibiru s. S. 72 f.). Deshalb wohl heißt der Ningirsu-Ninib-Tempel des Gudea in Lagaš „Tempel der 50“. Die 50 ist die Vollendung des Kreislaufs, nach dem Schluß des Epos Enuma eliš (s. S. 12). Als Inhaber dieses Höhepunktes heißt Ninib-Saturn mukil markas šamē u iršitim, „der Halter des Mutterbandes von Himmel und Erde“ (Nabel der Welt), Asurn. I, 2 f., Sams. I, 3 f. und gleich Marduk heißt er „König des Himmels und der Erde“ Neb. II, 39. Auch die Bezeichnung surru Sams. I, 32 (KB I, 176 f.) scheint ihn als Träger des Höhepunktes, des Nabels der Welt (s. S. 33, Anm. 5), zu bezeichnen⁴.

4) Nergal-Mars als Inhaber des Winter-, Abend- und Nordpunktes⁵. In dem oben zitierten Text aus der Arsacidenezeit⁶, der alte Vorstellungen wiedergibt, heißt es:

„Am 18. Tammuz steigt Nergal in die Unterwelt, am 28. Kislev steigt er herauf. Šamaš und Nergal sind eins.“

nach dem Frühlingsäquinoktium die Plejaden auf, was nur für etwa 3000 v. Chr. stimmt) aus der Zeit um 3000 stammt, so kann an der Identifizierung des Nebo mit dem Herbst-Äquinoktialpunkte nicht mehr gezweifelt werden. — Die Identifizierung von Nabû mit dem Steinbock V R 46, 38 a b ist rein astrologisch, kann also hier für den Zusammenhang des Nabû mit dem winterlichen Teile des Kreislaufes kaum herangezogen werden.

¹) Sp. I, 131, Z. 1—3 (ZA VI, S. 241). Zu diesem Texte s. auch unten 4) und S. 129.

²) Die Kopie Straßmaiers hat Kislev. Sicher Tebet zu lesen, s. Weidner OLZ 1913, Sp. 23.

³) In kosmischer Ausrichtung Höhepunkt, also Nordpunkt s. S. 89 f.

⁴) Die Stelle CT XVI, pl. 4, 143 ff. möchte ich als Beweis für Ninib als Inhaber des Höhepunktes nicht aufrechterhalten (ATAO² S. 29). Es handelt sich um eine Krankenbeschwörung, bei der Götter an den vier Seiten des Kranken stehen:

Šamaš vor mir, Sin hinter mir

Nergal zu meiner Rechten

Ninib zu meiner Linken.

⁵) In kosmischer Ausrichtung der Tiefpunkt, also Südpunkt, s. S. 89 f.

⁶) Sp. I, 131, Z. 52—54.

Nergal-Mars und Ninib-Saturn tauschen ihre Herrschaftspunkte in den Sonnenwenden, wie Marduk-Jupiter und Nabû-Merkur in den Äquinoktien. Wie Nergal in der Wintersonnenwende zu Ninib wird, so wird Ninib in der Sommersonnenwende zu Nergal. Als Repräsentant der Winterhälfte der Sonnenbahn, speziell ihres Tiefpunktes, ist Nergal im besonderen Sinne Sonnenplanet. Denn die Sonne ist im Gegensatz zum Mond Repräsentant der Unterwelt (S. 74 f.).

Jeder der vier offenbart sich also in einem der vier Punkte in besonderer Weise als in seinem Herrschaftspunkt. Aber jeder der vier offenbart sich auch in der Gestalt und deshalb in dem Namen der andern, sofern er im Kreislauf der Zeit ihren Herrschaftsort betritt¹.

Bei Nabû-Merkur, der immer der Sonne nahe bleibt, also die Offenbarung in den vier Jahrespunkten ohne weiteres teilt, ist es am leichtesten erkennbar. Sein Herrschaftspunkt ist der Westpunkt. Am Abend verkündet er den neuen Tag, der mit Sonnenuntergang beginnt, im Herbst das neue heilige Neujahr, das neben dem bürgerlichen Frühlings-Neujahr gefeiert wurde (s. Weidner, *Babyloniaca* VII, 1 ff.). Aber auch die anderen Welt- und Kreislaufpunkte kann Nabû-Merkur vertreten, dann übernimmt er die Rolle des Marduk oder Ninib oder Nergal. Bei Thompson, *Reports* 184, einem astronomischen Bericht an den Königshof, ist LU.BAD.GÜ.UD, d. i. Nabû-Merkur als Stern genannt, der „zu Jahresanfang im Nisan heliakisch aufgeht“. In dieser Stellung wird er geradezu Marduk-Stern genannt. Thompson, *Reports* 226 heißt es: LU.BAD.GÜ.UD (Merkur), „wurde im Westen bei den Plejaden sichtbar und zum Fuhrmann stieg er hinauf — wenn der Stern Marduks im Jahresanfang aufleuchtet, wird der Pflanzenwuchs gedeihen“. Also auch hier ist Merkur Frühlingsplanet. In dem Text *Rm.* 2, 38, 24 (veröff. von Weidner in *Babyloniaca* VI, Pl. IV) endlich ist ¹¹Ninib = ¹¹LU.BAT.GÜ.UD. Hier wird also Ninib, der sich in Saturn offenbart, mit Nabû-Merkur gleichgesetzt. Merkur ist = Ninib, wenn er im Meridian im Herrschaftspunkte des Ninib-Saturn steht.

In dem bei Clay, *Legal and Commercial Transactions* Nr. 142 (BEUP VIII, 1) veröffentlichten Text aus Asurbanipals Zeit erhält Merkur die Namen:

1. kakkab ¹¹Marduk (Z. 6)
2. ¹¹GÜ.UD (der gewöhnliche astronomische Name Merkurs Z. 7)
3. ¹¹Nabû (Z. 10²)
4. kakkab ¹¹šit ¹¹Šamši u erēb ¹¹Šamši (Stern des Sonnenaufgangs und Sonnenuntergangs (Z. 11 vgl. Thompson *Rep.* 184, oben S. 82).

¹) Die Vertauschungshypothese nach Hommels Formulierung habe auch ich früher vertreten. Sie ist aufzugeben. Die Ausführungen in meinem *Alter der babylonischen Astronomie* S. 76 ff. sind in diesem Punkte zu modifizieren. Aber Kugler bleibt im Unrecht. Die Namen werden vertauscht, um die jeweilige besondere Manifestation des Planeten zu kennzeichnen. In demselben Sinne gehen die Namen der Tierkreiszeichen und Fixsterne auf Planeten über, sofern sie in ihnen ihre Wirkung offenbaren. Der Name aber ist im Orient Wesenoffenbarung (S. 21). Mit dem Namen geht die Eigenschaft, Tätigkeit des einen Planeten auf den andern über (s. I. c. S. 78!). So tauschen Marduk und Nabû, andererseits Ninib und Nergal ihre planetarischen Rollen.

²) Vorher „Herr des Strafgerichtes“ (= Totenrichter?). Vgl. zu dem Text Ungnad *ZA* XXII, S. 13 ff., wo Z. 7 ¹¹šāḫiṭu „der Zauderer“ (Merkur) zu lesen ist.

Ein anderer vielbesprochener Text, der eine Reihe von Göttern als Offenbarungen des Marduk nennt¹⁾, sagt u. a.:

Ninib: Marduk der Kraft

Nabû: Marduk des Geschäfts (= Hermes, Mercurius²⁾, vgl.

Nergal: Marduk des Kampfes. [S. 114].

b) Die Offenbarung der vier Planeten in den Erscheinungen der Sonne und des Mondes.

Abgesehen war bei der Verteilung der vier Planeten auf die vier Weltecken von Mond, Sonne, Venus, die den šupuk šamê, „die himmlische Erde“, regieren (s. S. 39), und die ihrerseits in Hälftenerscheinungen oder — selbständig — in Viertellerscheinungen die göttliche Macht manifestieren: der Mond in seinen vier Phasen, die Venus als Morgen- und Abendstern und gleich dem Mond als innerer Planet in vier Phasen³⁾, die Sonne in ihren Stellungen in den Jahreszeiten. Die Kreislauferscheinungen von Mond, Sonne, Venus entsprechen einander. Wie jeder der vier Planeten unter dem Namen der andern sich offenbaren kann, so kann jeder der vier sich als Sonne, Mond, Venus⁴⁾ offenbaren und zwar in den Hälften- bez. Viertellerscheinungen, die dem jeweiligen Herrschaftsgebiet des Planeten entsprechen.

Insofern der Kreislauf, den die vier Planeten beherrschen, als Sonnenbahn gilt, trägt jeder von ihnen Sonnencharakter: Marduk-Jupiter offenbart sich in der Frühlings- oder Morgensonne, Nebo-Marduk in der Herbst- oder Abendsonne, Ninib in der Sommer- oder Mittagssonne, Nergal in der Wintersonne oder der Mitternachtssonne unter dem Horizont.

Daß Marduk-Jupiter sich nach der Lehre von Babylon in der Frühlings- bez. Morgensonne offenbart, zeigt seine kultische Bedeutung beim Frühlings-Neujahrsfeste. In dem oben erwähnten Texte, der die großen Götter als Manifestationen Marduks ansieht, heißt Šamaš: Marduk des Rechts. Vielleicht ist auch die Bemerkung des Kommentares zu Enuma eliš (King, The Seven Tablets II, pl. LXVIII, Obv. Z. 11 f., vgl. S. 29) heranzuziehen: „Marduk wird in der Sonne gesehen, Tiāmat im Monde.“ Die Assyrer erklären seinen sumerischen Namen AMAR.UD als „Kind der Sonne“ (volksetymologisch vielleicht auch als „Sonnenstier“ s. S. 90, Anm. 4).

Daß Nabû-Merkur = Šamaš ist, sagt V R 46, 30f. ausdrücklich. Nach V R 46, 52 c d ist einer seiner Namen DUL.AZAG.GA, das ist nach dem Kalender von Babylon der siebente Monat ¹¹DUL.AZAG.GA = Tešritu und zugleich der Name des Schicksalagemaches beim Neujahrsfest in Babylon (s. Jensen, Kosmologie 234 ff.). Das beweist, daß der Sonnencharakter Nabû-Merkurs als Abend- bez. Herbstsonne zu verstehen ist. Andererseits liegt in der Bedeutung des Nabû als Schicksalsschreiber und Bewohner des DUL.AZAG.GA beim Frühlings-Neujahrsfest in Babylon vielleicht eine Hindeutung darauf, daß er in der Zeit vor der Vorherrschaft Babylons

¹⁾ Brit. Mus. Nr. 47406 (= CT XXIV, 50), zur Rückseite s. S. 180 f.

²⁾ Die Phasen der Venus sahen die Babylonier s. S. 79, vielleicht auch die des Mars, die Phasen des Merkur natürlich nicht.

³⁾ Bez. als Tammuz (Aṭtar), der männlichen Entsprechung der Venus, s. S. 232.

und Marduks die Rolle des Marduk als Frühlings- und Neujahrs-Gestirn gehabt hat¹. Darauf deutet auch vielleicht die Hervorhebung Nabû-Merkurs als Neujahrs-glücksstern, die S. 83 besprochen wurde. Man müßte dann freilich annehmen, daß der Name des Herbstmonats mit Nabû vom Frühlingsanfang in den Herbstanfang gewandert ist. Daß der Name Nabû als „Verkünder der neuen Zeit“ viel besser zum Frühlings- und Morgenpunkt (auch als Neumond wird er erklärt, s. S. 96) paßt, als Marduk-Jupiter, ist ohne weiteres klar. Die geflissentliche Hervorhebung des Nabû von Marduk in antibabylonischer assyrischer Politik konnte man auch daraufhin deuten, daß Nabû in früherer Zeit, vor der Herrschaft Babylons, die Stelle Marduks innegehabt habe. Die Assyrier würden dann geflissentlich auf diese alten Verhältnisse zurückgegriffen haben. In der astrologischen Geographie der Keilschriftliteratur entspricht der Nebo-Punkt Assyrien, der Marduk-Punkt Babylonien (S. 50). Man sieht also, welche hervorragende Rolle er neben Marduk spielt. Die assyrische Politik konnte sich darauf berufen.

Ninib als Sonnenplanet im Sinne der Mittags- und Sommersonne ist durch sein Ideogramm UD. URU. LU = Südsonne gesichert; im semitischen Text steht IV R 19, 48—49 a dafür ausdrücklich *Samaš*.

Wenn Nergal = Sonne gesetzt wird (wiederholt ausdrücklich bezeugt, s. S. 92), so kann die Wintersonne bez. die Sonne unter dem Horizont gemeint sein, aber auch die Sonne in ihrem ganzen Lauf.

Auch Mond und Sonne in ihrer Eigenschaft als Zwillinge (jedes von beiden in seinem Gesamtlauf genommen) offenbaren sich in zwei Planeten aus der Reihe der vier, nämlich in Jupiter und Saturn, die wiederholt als *MAŠ. TAB. BA. GAL. GAL* „große Zwillinge“ bezeichnet werden². In einem assyrischen Briefe (Harper, Letters 78, Rev. 5) heißt es:

kakkabSAG. ME. GAR Sin šú-u „Jupiter ist Mond“.

Andererseits fanden wir wiederholt bezeugt (S. 84 vgl. 137):

Saturn ist Sonne.

Da die Babylonier wußten, daß der Schwarzmond mit der Sonne zusammenhängt (S. 77), so konnten auch Weißmond und Schwarzmond als Zwillinge (im Sinne der feindlichen Brüder) angesehen werden. Bei Übertragung auf die Planeten mußte der Jupiter im Weißmond und Saturn im Schwarzmond sich offenbaren³. Der Mond heißt in der Tat *clammé* = Zwillinge⁴. Es kann dabei an Weißmond und Schwarzmond oder an die beiden Sicheln des zunehmenden und abnehmenden Mondes gedacht sein. Dazu stimmt das Symbol des Tierkreiszeichens der Zwillinge II ⁵. Diese

¹) Vgl. S. 83, 93 f. 114 und S. 3, Anm. 3.

²) Mars und Merkur gelten dementsprechend als „kleine Zwillinge“. Virolleaud, *Astr. Ch.*, Ištar VII, 18. 49 f., vgl. Weidner *OLZ* 1913, Sp. 55.

³) Darin könnte die Lehre von Saturn als Unglücksplanet (statt Glücksplanet) liegen, s. S. 84.

⁴) K 8162, Z. 8 (Tallqvist, *Maqlû* S. 96); K 993 (Bezold, *Cat. I*, 206). Zimmern *KAT*² 363 ist geneigt, *clammé* mit 𐎶𐎵 „Jüngling“ zu verbinden, so daß *clammé* als Dual „die beiden Jünglinge“ bedeuten würde. Vgl. S. 162¹.

⁵) Wann sind diese hieroglyphischen Zeichen entstanden?

Vorstellung scheint in dem Briefe bei Harper, Letters 648 Rev. 7—10 vorzuliegen:

[ina] pa-an [šinā] ṣa-ḥu-ra-a-ti

[il Sin u il]Nergal is-si-niṣ [li-]pu-šu

„Vor den beiden kleinen (Mondsicheln?)

Sin und Nergal möge er gleichzeitig (Kult) verrichten¹.“

Sin und Nergal sind = Saturn und Mars.

Damit hätten wir zugleich ein Zeugnis, daß auch die Mondphasen ihre Repräsentation in den Planeten der vier Hauptpunkte des Kreislaufes haben, wie die Perioden der Sonnenbahn. Bei Vierteilung des Kreislaufes müßten dann Marduk = Jupiter und Ninib = Saturn den beiden ersten Phasen, Neumond bis Vollmond, entsprechen, Nebo = Merkur und Nergal = Mars, den beiden letzten Phasen des abnehmenden Mondes.

Für Nabû-Merkur als Neumonderscheinung spricht aber die Gleichsetzung mit MĀ.TU V R 46, 38 a b (= CT XXXIII, pl. 3, col. II, 34). MĀ.TU² ist die Sichel des Neumondes.

Theoretisch ist auch eine Repräsentation der vier Planeten in den vier Venusphasen denkbar. Daß die Babylonier sie kannten und beobachteten, ist durch die astrologischen Texte, die vom linken und rechten „Horn“ der Venus reden, erwiesen³.

c) Das Tetragramm.

Das mystische Zeichen für die Vierteilung des Kreislaufes ist das Kreuz. Es findet sich als Schriftzeichen auf allen Gebieten des sumerisch-babylonischen Kulturkreises.

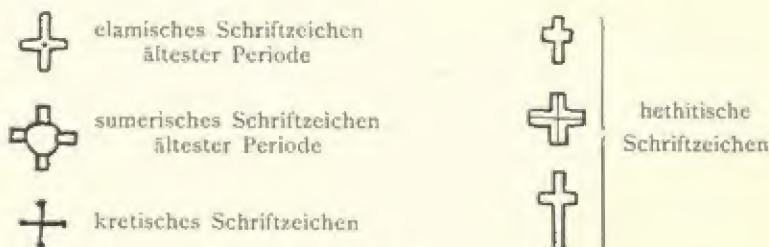


Abb. 58 a—f.

Zum elamischen und kretischen Zeichen s. Délég. en Perse XIII die Schrifttafel von Pottier. Zum sumerischen Zeichen s. Abb. 2 (S. 1). Zu den hethitischen s. Messerschmidt, Corpus Inscr. Heth. MVAG 1904, Tafel IX. X. XI. Tafel XXI und XXII findet sich unter den Schriftzeichen ein Kreuz wie das hier zuletzt abgebildete mit Kugeln an den oberen Kreuzenden.

¹) Hommel in Hilprecht Anniversary Volume 173 hat zweifellos richtig so erklärt (gegen Behrens, Assyriol. Briefe S. 95). Zu den „kleinen Zwillingen“ vgl. S. 82.

²) S. meinen Artikel Sin in Roschers Lexikon der Mythologie IV, Sp. 907. King, The Seven Tablets II, pl. XLIX, Obv. 17, wo MĀ.TU erklärt wird als Nannaru edišu (= hebr. מִנְיָן) „die sich erneuernde Mondsichel“.

³) s. S. 79.

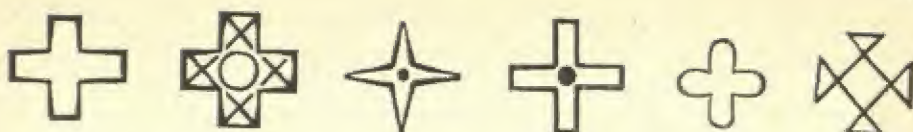


Abb. 59 a—f: Schriftzeichen aus protoelamischen Urkunden¹. Délég. en Perse VI, 91 ff.
Nr. 886, 835, 269, 267, 252, 270.

Ferner findet es sich als einfaches Kreuz² und als Hakenkreuz³ auf elamischen Vasen, s. Abb. 60 und 61.



Abb. 60: Vase aus der Nekropole von Susa.
Délég. en Perse XIII, Pl. XLI, Nr. 3.



Abb. 61: Bemalte Vase aus der Akropolis von Susa.
Délég. en Perse XIII, Pl. II, Nr. 1.

Andere elamisch-sumerische Formen zeigen Abb. 62 und 63.

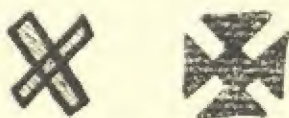


Abb. 62 a und b.
Délég. en Perse VIII, S. 109, Fig. 175 a und c.



Abb. 63: Kreuzornament
aus Délég. en Perse XIII, Pl. XXI, Nr. 4.



Abb. 64: Scherbe aus Susa
(älteste Periode)⁴.
Délég. en Perse XII, 214, Fig. 428.

¹) Vgl. die Varianten Nr. 251 ff. Kreuzzeichen wie das vierte von links auch auf althabylonischen Urkunden, z. B. auf dem Kontrakt der Kassitenzeit bei Clay, *Light from the East*, p. 173. Drei Kreuze ohne den Punkt auf einem elamischen Zylinder, Délég. en Perse VIII, p. 10, Fig. 20.

²) Zum Kreuz vgl. auch Délég. XIII, Pl. VII, Nr. 1; XIV, Nr. 2; XV, Nr. 1—7: XVI, Nr. 3—6; XXXIV, Nr. 4. Délég. XII, S. 94, Nr. 42; S. 94, Nr. 65^{ter}.

³) Das Hakenkreuz (vgl. S. 100⁴) ist als Steinmetzzeichen in Assur gefunden worden (s. Andrae, *Der Anu-Adad-Tempel*, S. 29) aus der Zeit um 1300. Auch auf Topfdeckeln aus älterer assyrischer Zeit findet es sich, ebenso auf einem Relief aus Korinth bei Ohnefalsch-Richter, *Die Bibel, Kypros und Homer*, Pl. XXV, Nr. 8.

⁴) Das Inschrift-Fragment zeigt auf der zweiten Zeile das Zeichen für „König“.
Jeremias, *Handbuch*.

Abb. 64 zeigt das Kreuz neben der Schlange auf einem sumerischen Fragment, Abb. 65 einen Siegelzylinder des Lugalanda von Lagaš¹, der



Abb. 65: Siegel des Lugalanda von Lagaš (Širpura).
Aus *Revue d'Assyriologie* VI, Pl. I, Nr. 4. S. unten Anm. 1 und 2.

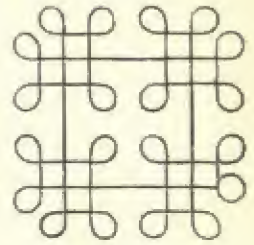


Abb. 66: Arabeske
vom Siegel des Lugalanda².

ein mystisches vierfaches Kreuzornament als Schreiberzeichen aufweist. Abb. 66 ist das Ornament besonders gezeichnet.



Abb. 67: Drei Götter von einem Kudurru aus der Zeit des Nabû-šum-iškun (Vorderas. Denkmäler I, Taf. I).
Zu Nr. 1 vgl. Abb. 25, zu Nr. 3 (Sichelschwert) vgl. S. 77 und Abb. 144.

Abb. 67 gibt die Bilder dreier Götter von einem Kudurru aus der Zeit des Nabû-šum-iškun, von denen das mittlere Kreuze auf dem



Abb. 68: Der Hohepriester von Memphis mit Kreuz als Halsschmuck. Erman, *Ägypten* S. 403.

¹) Legende: LUGAL.AN.DA NU.KU.MAL PA.TE.SI SIR.LA.BUR.KI, „Lugalanda König von Lagaš“. Links oben das Wappen von Lagaš.

²) Vgl. Allotte de la Fuye, *Les Sceaux de Lugalanda*, *Revue d'Assyr.* VI, 105 ff.

kosmischen Gewande zeigt, Abb. 68 zeigt das Kreuz als Schmuck des hohenpriesterlichen Kleides aus Memphis, Abb. 69 endlich das Kreuz als Ordenszeichen des assyrischen Königs Samsi-Adad.



Abb. 69: Monolith Samsi-Adads IV. (825–813) aus Nimrud-Kelach („Johanniter-Kreuz“ als Ordensband).

Insbesondere ist das Kreuz das Zeichen der Sonne (und damit zugleich des Saturn), s. Abb. 70, wo das Kreuz im Aschenlicht des Mondes (= Sonne) steht, vgl. S. 78.

Ein Siegelzylinder mit Sonnenkreuz findet sich Délég. en Perse XII, S. 214, Nr. 426 f. Den Stier mit Mondhörnern und Sonnenkreuz zeigt ein Tonsiegel aus Kreta, s. Lagrange, *La Crète ancienne* (Lichtenberg, *Die Ägäische Kultur* S. 115).

Das sumerische UB (= kibratu), das man als Lautwert für dieses kosmische Tetragramm erwarten würde, ist in Wirklichkeit Lautwert für das Pentagramm. Das spricht von vornherein dafür, daß aus der Vierteilung die Fünfteilung des Kreislaufes sich entwickelt hat.



Abb. 70: Von einer bemalten Vase aus der Akropolis von Susa (älteste Zeit). Délég. en Perse XIII, S. 40, Fig. 135.

6. Die Fünfteilung des Kreislaufes.

Neben der Vierteilung findet sich eine Fünfteilung, die aus der Hinzuziehung des Planeten DIL.BAT-Venus zu erklären sein dürfte¹.

¹) Die Entstehung aus dem Heptagramm durch Weglassung der Planeten Mars und Saturn ist vorläufig nicht zu belegen. Es würde zu der Lehrvariante stimmen, die Mars und Saturn als Unglücksplaneten ansehen (s. S. 83. 84. 95. 114). Das Pentagramm wäre dann das Symbol des Planetariums mit Ausschluß allen Unglücks (s. S. 100). Zu den fünf planetarischen Gottheiten der Epagomenen s. S. 159¹.

Venus könnte dann als die fünfte Richtung, die nach oben geht, gegolten haben. Das würde zu der Charakterisierung der Istar-Venus, die „begehrt, Himmelskönigin zu werden“, passen (IV R 5, s. S. 78). Wenn der Frühlingsäquinoktialpunkt in den Zwillingen liegt, steht die Jungfrau auf dem Höhepunkt des Tierkreises¹. Eine andere Möglichkeit wäre die, daß Dilbat, die als Šarpanitu, Gemahlin des Marduk, erklärt wird (s. S. 113), zu Marduk-Jupiter hinzugezogen worden ist.

Das kosmische Zeichen der Fünfteilung des Kreislaufes ist das Pentagramm. Das Pentagramm erscheint in der Gestalt unter den Zeichen der „protoelamischen“ Urkunden² und auch in altbabylonischen Inschriften³ mit dem Lautwort UB = kibratu und tupku, dessen kosmischen Sinn wir S. 50 besprochen⁴. In einer der protoelamischen Urkunden⁵ ist es geschrieben, Abb. 123 erscheint es stilisiert auf einem altbabylonischen Monument neben Istar.

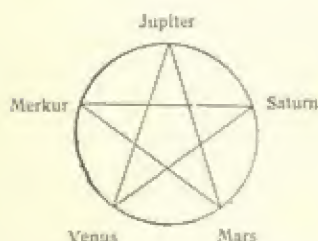
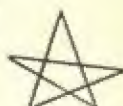


Abb. 71: Pentagramm.



Abb. 72: Polos (Kugel mit Hexagramm) in den Händen der Schicksalsgöttin. Von einem etruskischen Spiegel. (Gerhard, Bilder zu den gesammelten Abhandlungen Tafel IV, Nr. 6.)

Das Pentagramm als planetarisches Zeichen ist in der ganzen Welt als Schutzmittel gegen die bösen Geister in Gebrauch, als Drudenfuß, Pentalpha, Alpenkreuz, salus Pythagorae. In alten Kirchen gibt es als Riegel gegen Dämonen (vgl. Otte, Kirchl. Archäologie⁶ I, 479). „Das Pentagramma macht mir Pein.“ Vgl. S. 99, Anm. 1.

7. Die Sechsteilung des Kreislaufes.

Diese Lehrvariante ist bei den Babyloniern bisher nicht nachweisbar. Sie findet sich in der jüdischen Kabbala⁷ und bei den Mexikanern⁸. Aus der Vierteilung könnte es durch Hinzuziehung der beiden Richtungen nach oben und nach unten entstanden sein oder durch Ineinanderschiebung der

¹) Dieser Konstellation entspricht die astralmythologische Dynastiengründer-Legende, in der die Dioskuren die geschändete Virgo-Schwester rächen, s. S. 200, 310.

²) Délég. en Perse VI, Nr. 887, S. 111.

³) Z. B. bei Samsuiluna als UB.DA.TAB.TAB.BA, Cun. T. XXI, Pl. 50, col. IV, 3.

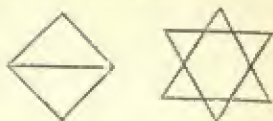
⁴) Das Vorkommen in elamischen Inschriften beweist nicht, daß das Pentagramm elamisch ist im Gegensatz zu sumerisch-babylonisch. Es wird vielmehr ebenso wenig elamisch sein, wie das Hakenkreuz (S. 97), das sich auch im ältesten Assur und bei den Hethitern (doch wohl als babylonisches Gut) findet.

⁵) Délég. en Perse VI, S. 111, Nr. 878.

⁶) S. Bischoff, Babyl. Astrales im Weltbild des Thalmud und Midrasch 104 f.

⁷) S. Bork, Orient. Archiv III, 1, S. 9. Zur Verbindung mit Babylonien s. Bork in Memnon IV, 83 ff. — Auf einem etruskischen Spiegel (Gerhard, Bilder zu den gesammelten akad. Abh. Taf. IV, Nr. 6) trägt die Schicksalsgöttin eine Kugel mit dem Hexagramm, s. Abb. 72.

beiden Dreieck-Hälften des kosmischen Vierecks. Die beiden Hälften würden kosmisch der Feuerregion und der Wasserregion entsprechen. In der Tat erklärt der Talmud und die Kabbala das Hexagramm als *šamajim* = *eš* + *majim* „Feuer und Wasser“ (z. B. Gen. r. IV, 7 s. Monumenta Judaica I, 191).



Das mystische Zeichen ist das Hexagramm, das „Siegel Salomos“ oder „Wappen Davids“ in der Kabbala und in der islamischen Mystik¹.

8. Die Siebenteilung des Kreislaufes.

Unter Hinzuziehung der drei großen Wandelgestirne der Alten, Mond, Sonne, Venus zu den vier, oder unter Hinzuziehung von Mond, Sonne zu

den fünf, kann der Kreislauf in sieben planetarische Teile geteilt werden, entsprechend einer Siebenteilung des Kosmos neben der Vierteilung, wie wir sie S. 49 ff. finden.

Eine Art Siebenteilung liegt auch in den sieben Häusern (Standorten) der großen Götter (Planeten) am Tierkreis vor, denen die sieben Lumaši-Gestirne entsprechen, s. hierzu S. 105.

Das Zeichen der Siebenteilung ist das Heptagramm. Es kommt auf einem aus Khabaza (Hilprecht nahm Nippur als Fundort an) stammenden astronomischen Texte vor (Abb. 73), dessen Schrift spätbabylonisch ist. Zur planetarischen Siebenerwoche s. S. 163 f.



Abb. 73: Tafel aus Khabaza mit der Figur des Heptagramm.
Vgl. Hilprecht, Expl. in Bible Land S. 530.

9. Die Achttteilung des Kreislaufes.

Spuren einer Achttteilung des Kreislaufs sind in letzter Zeit von verschiedenen Seiten nachgewiesen worden. Bork² und Röck³ haben fast gleichzeitig versucht, einen ursprünglich achttteiligen Zodiakus nachzuweisen. Bork ist geneigt, die Heimat dieses Zodiakus in Elam zu suchen. Bouché-Leclercq⁴ weist auf die Zählung von acht Weltzeitaltern bei den Etruskern und auf die Achttteilung des Himmels bei Hygin hin, Boll⁵ auf die Sech-

¹) S. Seligmann, Der böse Blick und Verwandtes II, 293 f. Auch in Indien s. S. 149¹.

²) Amerika und Westasien: Oriental. Archiv III, 1 ff.

³) Der Paläozodiakus, die prähistorische Urform unseres Tierkreises: Memnon VI, 23. 1912, S. 147 ff.

⁴) L'Astrologie grecque, p. 279, n. 2.

⁵) Sphaera S. 185 f.; 191, Anm. 2 und Wochenschrift für klassische Philologie 1913 (Besprechung des Catalogus Cod. Astr. Graec. V, 3; Sonderabdruck).

zehnteilung der etruskischen Leber, auf die Achtteilung im Zauber (im Chinesischen mit seinen acht Diagrammen¹ und auf der von Wunsch herausgegebenen Zauberschale von Pergamon²), vor allem auf die Oktatopos der hellenistischen Astrologen, die bei Manilius und bei Firmicus Maternus in zwei Systemen bezeugt ist. Manilius teilt den ganzen Himmel in acht Teile, Firmicus versteht unter den octo loci die ersten acht Teile des Tierkreises. Dieses letztere System bezeugen auch, wie Boll bemerkt, der Athener Antiochos und Trasyllus³. Endlich weist Boll auch auf den zur Berechnung der Lebensdauer bestimmten *Kéκλος τοῦ Ηεροσίγειος* hin, der im Glücksrad des Mittelalters mit seinen acht Speichen fortlebt.

10. Die Mondstationen.

Der siderische Lauf des Mondes wurde von den Babyloniern in Stationen eingeteilt. Der terminus technicus für diese Stationen ist manzazu „Standort“ oder išdu „Nachtlager“⁴. Erst neuerdings sind auch die Namen einer Reihe derselben in den Urkunden aufgetaucht⁵. CT XXXIII, 4, 33–37 werden genannt als

kakkabānipl ša ina ḥarrān ilSin izzazū pl
„Sterne, die auf der Mondbahn stehen“⁶:

33. [kakkab K]akkabu kakkab GŪ.AN.NA kakkab SIB.ZI.AN.NA
kakkab ŠŪ.GI

34. [kakkab G]AM kakkab MAŠ.TAB.BA GAL.GAL kakkab AL.LUL
kakkab UR.GU.LA

35. [. kakkab] Zi-ba-ni-tum kakkab GIR.TAB kakkab PA.BIL.SAG

36. [. kak]kab Gu-la Zibbātipl kakkab ŠIM.MAH

37. [.] . . . u kakkab amēlKU.MAL.

Das sind: Plejaden, Hyaden (mit Aldebaran), Orion, Fuhrmann, Sterne des Perseus, Große Zwillinge ($\alpha + \beta$ Gemin.), Krebs, Löwe, Wage, Skorpion, Schütze, Wassermann, Fischschwänze, nördlicher Fisch, Widder (westlicher Teil).

Fünfzehn Namen sind erhalten. Neun etwa fehlen (nach dem Raum der Lücken keinesfalls zwölf oder dreizehn). Eine Reihe von 24 Mondstationen ist aber wohl sicher nach Analogie eines zwölfteiligen Tierkreises künstlich gemacht⁷. Der Mondumlauf selbst führte auf 27 bzw. 28 Stationen.

¹) Vgl. Bartels, Die etruskische Bronzeleber von Piacenza in ihren Beziehungen zu den acht Kwa der Chinesen, Berlin 1912; zur Sache s. unten S. 144 f.

²) Vgl. Wolfgang Schultz, Das System der Acht im Memnon IV, 145 ff., der die Achtteilung der Schale auf einen achtteiligen Jahreskreis zurückführt.

³) Catalog. Cod. astrolog. graec. VIII, pars III, p. 117, 21; 101, 2 ff.

⁴) Wie chinesisch šiu, s. Thompson, Rep. 36 A, 3 (Weidner, Handb. I, 50²).

⁵) Der von Hommel Aufs. und Abh. S. 425 besprochene Text VR 46 ist eine einfache Sternliste, nicht eine Aufzählung der Mondstationen. Der Nachweis sumerischer Mondstationen-Namen bei Stucken, Der Ursprung des Alphabets S. 14 f. ist nicht gelungen. Stucken hat die abgekürzten Namen zur Erklärung herangezogen. Nur mit NE Feuer, SE Getreide, BAR Heiligtum trifft er das Richtige.

⁶) S. Weidner, OLZ 1913, Sp. 151 f.

⁷) Nicht „ursprünglich“, wie Hommel, Aufs. und Abh. 425 und Stucken I. c. S. 2 meinen. Vgl. hierzu S. 105.

11. Der Tierkreis.

Der Tierkreis als „himmlische Erde“ wurde S. 38 ff. besprochen.

Astronomisch angesehen ist der Tierkreis jener durchschnittlich $23\frac{1}{2}$ Grad gegen den Äquator geneigte Gürtel am Himmel, auf dem für unser Auge Sonne, Mond, Merkur, Venus, Jupiter, Mars, Saturn ihre Bahn wandeln (s. Abb. 74), während alle übrigen Gestirne an der sich täglich um ihre Achse drehenden Himmelskugel festzustehen scheinen.

Unter Voraussetzung eines idealen Horizontes und völlig klaren Himmels kann der Beobachter während einer genügend langen Nacht den gesamten Tierkreis mit seiner Parade auffälliger Sterngruppen und mit sämtlichen Wandelsternen, sofern sie nicht in den Sonnenstrahlen verborgen sind, zu sehen bekommen. Zu den nach Sonnenuntergang sichtbaren Zeichen würde durchschnittlich nach je zwei Stunden ein neues Bild im Osten auftauchen, während das entgegengesetzte im Westen untergeht.

Der babylonische Ursprung des Tierkreises ist unbestreitbar nachgewiesen¹. Es fragt sich nur, wie es zur Ausbildung des zwölfteiligen Tierkreises gekommen ist, den die Griechen vom Orient her dem Okzident vermittelt haben. Im Orient hat es sicher eine Reihe variierender Tierkreiszyklen gegeben. Der Zwölfer-Tierkreis ist schließlich siegreich geblieben.

Es ist vermutet worden, daß der Zwölfer-Tierkreis eine Weiterbildung der Vierteilung bez. Achtheilung des Kreislaufes sei, wie wir sie S. 101 f. besprochen haben². Andererseits ist aber zu erwägen, ob nicht die Bilder des Sonnen-Zodiakus dem Mond-Zodiakus

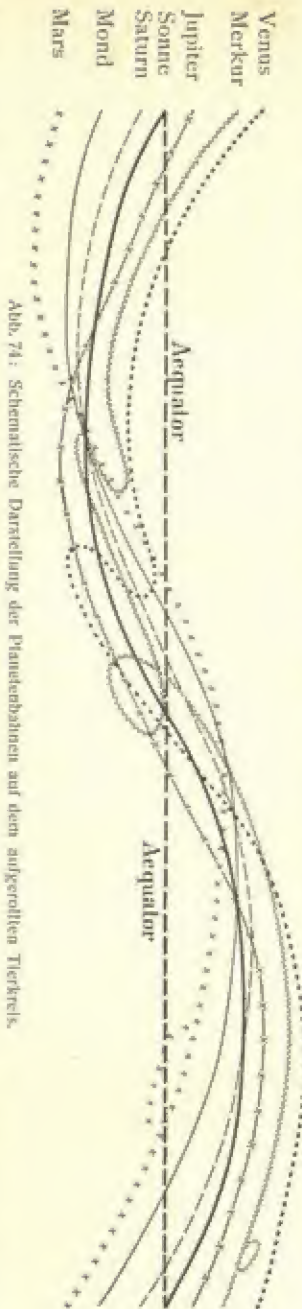


Abb. 74: Schematische Darstellung der Planetenbahnen auf dem aufgetragten Tierkreis.

In Wirklichkeit liegen die Bahnen viel näher an der Ekliptik, so daß sie bei diesem kleinen Maßstab sich nicht unterscheiden würden. Auch die Keilren- resp. Schleifenbildungen bei der Bahn des Merkur, der Venus und des Mars sind der Deutlichkeit wegen übertrieben groß gezeichnet. Bei Jupiter und Saturn sind keine Schleifen angedeutet, da letztere so schmal sind, daß die Alten wohl nur den Stillstand, Rückgang und das neue Fortschreiten der Planeten bemerken konnten.

sprechung der Himmelsrichtungen kann auf die vier Abschnitte im Tonalamatl, auf das Jahr-Viert (Ost-Jahr, Süd-Jahr, West-Jahr, Nord-Jahr) und den 52-jährigen (13×4) Zeit-Zyklus bei den Mexikanern gewiesen werden, s. Seler, Erklärung des Codex Borgia I, 342 ff.

¹) Vgl. Epping, Astronomisches aus Babylon; Jensen, Kosmologie; Fr. Hommel, Aufs. u. Abh. 236 ff.; Boll, Sphaera 181 ff.

²) So Röck, Der Paläozodiakus im Memnon VI, 147 ff. Für die Zeitteilung als Ent-

entnommen sind. Die Mondstationenliste, die wir S. 102 ff. besprachen und die auf die Zeit um 3000 zurückgeht, zeigt auffallende Verwandtschaft mit den Sternbildern des Zwölfer-Tierkreises. Wenn in manchen Systemen statt 27 oder 28 nur 24 Sterngruppen als Mondstationen gezählt wurden, so könnte das auf einem späteren Ausgleich mit einem zwölfgeteilten Sonnen-Zodiakus beruhen.

Der Bau von Tierkreishäusern wird in dem Lehrgedicht von der Welterschöpfung summarisch berichtet. In den Anfangszeilen der V. Tafel von *Enuma eliš* heißt es:

„Er ließ entstehen die Standörter für die großen Götter,

Sternbilder, ihr Ebenbild, stellte er als Lumaši-Gestirne auf“.

CT XXVI, 45 führt diese Lumaši-Gestirne (vgl. S. 40. 82) auf, die die Häuser für die Planeten darstellen. Wir setzen in Klammern die entsprechenden Planeten, die in der hellenistischen Astrologie den Häusern entsprechen:

kakkabŠÜ.GI = Fuhrmann entspricht Stier (Venus)

kakkabUT.KA.GAB.A = Ophiuchus + Serpens entspricht Skorpion (Jupiter)

kakkabSIB.ZI.AN.NA = Orion entspricht Zwillinge (Merkur)

kakkabKAK.SI.DI = Sirius entspricht Krebs (Mond)

kakkabEN.TE.NA.MAŠ.ŠIG = kleiner Löwe entspricht Löwe (Sonne)

kakkabNašruḫu = Adler entspricht Steinbock (Saturn)

kakkabPA.BIL.SAG = Schütze (Mars)

Es sind hier nur 7 Häuser. In der hellenistischen Astronomie sind sie zu 12 dadurch ergänzt, daß die 5 Planeten (außer Mond und Sonne) je zwei Tierkreisbilder als Häuser haben. Zu den „Häusern“ s. auch S. 40 u. 183.

Von den Tierkreisbildern, wie sie uns aus hellenistischer Überlieferung geläufig sind, sind bisher nur einige durch Bilder der babylonischen Monumente zu belegen. Vor allem kommen hierfür die sogenannten „Grenzsteine“ (kudurru) in Betracht, die seit der Kossäer-Zeit (seit 1600 v. Chr.) auftauchen. Als eines der schönsten Beispiele darf Abb. 75 gelten, vgl. auch Abb. 82 u. 100. Es sind Urkunden, die zur Festlegung der Grundstücksgrenzen aufgestellt wurden. Die kosmischen Zeichen und Bilder, die über dem Text der Urkunden angebracht wurden, um dem Vertrag Schwurkraft zu verleihen, gleichen den religiösen Darstellungen der Siegelzylinder¹. Man glaubte früher, sämtliche Tierkreisbilder neben den Zeichen für die sieben Planeten auf



Abb. 75: Grenzstein Susa Nr. 90 (Louvre).
Nach Hinke, Boundary Stone S. 95.

¹) Die gleiche Bedeutung hat noch heute das Siegel mit dem Zeichen für Allah auf den arabischen Wechseln und Verträgen.

den Grenzsteinen finden zu können¹. Nur für einige Bilder ist der Nachweis gelungen:

1. Löwe, s. Abb. 24 und dazu unten S. 111 f.
2. Skorpion, s. Abb. 76, mit Schütze zu einem Bilde vereinigt (vgl. S. 115).
3. Schütze, s. Abb. 78 und 79, vgl. Abb. 77.
4. Steinbock, als Ziegenfisch, s. Abb. 80 und 81.
5. Wassermann, s. Abb. 82–84, vgl. auch Abb. 97.
6. Fische (auf dem Abb. 84 wiedergegebenen, nach seiner Echtheit wohl mit Unrecht beanstandeten sog. Tierkreis von Gezer.

Literarische Zeugnisse für Tierkreisbilder oder für Hauptsterne derselben bietet folgendes Material:

1. Ein Nippurtext aus der Zeit um 2000, der die Entfernung zwischen Spica und zwei Sternen im Skorpion berechnet (s. S. 132).

2. Eine babylonisch geschriebene Sternliste in einem Zaubertext aus Boghazköi, der Hauptstadt des Hethiterreiches, aus der Zeit um 1400 v. Chr.

1. kakkab E-ku-e (ikû = aškar) = šer'û „Ähre“, das ist Widder.
2. kakkab Kakkabu, der Stern katexochen, das sind die Plejaden im Stier.
3. kakkab GIŠ.LI.E, das ist Aldebaran, der Hauptstern der Hyaden im Stier.
4. kakkab ŠI.PA.ZI.AN.NA, das ist Orion im Bezirk der Zwillinge.
5. kakkab KA.AK.ZI.ZI, das ist Sirius im Bezirk des Krebses.
6. kakkab GIŠ.BAN, das ist Spica in der Jungfrau.
7. kakkab GIR.TAB (= aḫrabu), das ist Skorpion.
8. kakkab IDḫu (= našru), das ist Adler im Bereich des Steinbockes.
9. kakkab ḪA (= nūnu), das ist der (südliche) Fisch im Bereiche des Wassermannes.
10. kakkab ŠA.AM.MA.AḪ, das ist der (nördliche) Fisch des Tierkreises.

Zu dem genannten Text s. S. 134 f., zu den einzelnen Sternen und Sternbildern s. S. 109 ff.

3. Die sog. TE-Tafel (TE steht in manchen Texten² für kakkabu, Stern), die in der vorliegenden Niederschrift aus der Zeit um 500 stammt, ihrem Inhalt nach aber in die Zeit um 1200 gehört, da sie den Frühlingspunkt inmitten des Widders voraussetzt³. Die Tafel zählt die folgenden Monatsfixsterne auf:

KU.MAL = östliche Hälfte des Widder,

Kakkabu und GÜ.AN.NA = Plejaden und Stier,

SIB.ZI.AN.NA und MAŠ.TAB.GAL.GAL.LA = Orion und große Zwillinge,

AL.LUL = Krebs,

UR.GU.LA = Löwe,

EŠ.ŠIN = Jungfrau,

¹) Nach dem Vorgang Hommels, s. zuletzt dessen Grundriß S. 227 Anm. 1 u. 239.

²) Nicht nur in spätbabylonischen Texten. Der S. 133 besprochene aus der Kossäerzeit stammende astronomische Text hat bereits das Determinativ TE.

³) Vgl. zu den Tierkreiszeitaltern S. 197 f. Zum Text s. Pinches, Academy 4. Nov. 1893; Brown, Researches II, p. 150 ff.

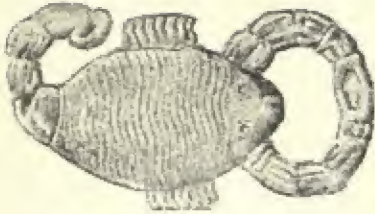


Abb. 76: Skorpion vom Grenzstein Nebukadnezars I. V R 57.



Abb. 77: Skorpion und Schütze von einem Grenzstein Nebukadnezars I. (um 1300). V R 57.



Abb. 78: Tierkreisbild des Schützen von einem babylonischen Grenzstein des Meli-Šipak (London 101, nach Hinke I. c. 98 f.).



Abb. 79: Tierkreisbild des Schützen vom Tierkreis von Dendera.



Abb. 80: Tierkreisbild des Steinbocks (Ziegenfisch) von einem Grenzstein Meli-Šipaks aus Susa. (Nach Hinke S. 102.)



Abb. 81: Tierkreisbild des Ziegenfisches vom Tierkreis von Dendera.



Abb. 82: Kudurru aus Babylon.
Nach einer Photographie aus dem Vorderasiatischen Museum zu Berlin.



Abb. 83:
Der Wassermann vom
Tierkreis von Dendera.



Abb. 84: Der Wassermann von dem
Grenzstein Nr. 6 aus Susa.
(Hinke, Boundary Stone S. 103.)

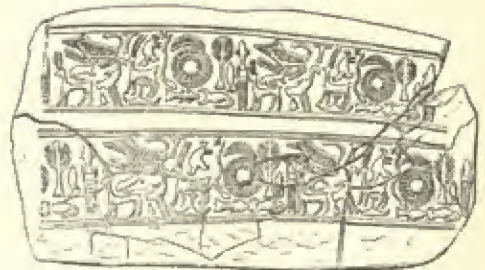


Abb. 85: Zodiakaltafel von Gezer in Süd-Palästina.
(Nach Hinke, Boundary Stone S. 321.)

Ziba[nitu] = Wage,

GIR.TAB = Skorpion,

PA.BIL.SAG (Schwanz bez. Hinterteil des Skorpion vgl. Abb. 77.
78. 82 = Schütze),

SUHUR = (Ziegen)fisch = Steinbock,

Gula = Wasserfrau (Wassermann),

DIL.GAN und rikis nûnê = Cetus und westliche Hälfte des Widder
und Band der Fische.

4. Die Abb. 86 wiedergegebene Planisphäre (vgl. S. 128 f.), die bei kakkab DIL.GAN (westliche Hälfte des Widders) die Linie zum Frühlingspunkte zieht und u. a. den kakkab APIN (unser kleiner Wagen oder Bär als APIN, d. i. Bewässerungswerkzeug, gesehen) und den nördlichen und südlichen Fisch (kakkab ŠIM.MAH und kakkab A-nu-ni-tum) nennt.

5. Der Text VAT 7847, der die Tierkreisreihe mit Löwe beginnt und der Tempel, Bäume, Pflanzen, Edelsteine als Entsprechungen der Tierkreisbilder nennt, und VAT 7851, mit Stier beginnend (s. S. 247).

Wir geben im folgenden eine Übersicht über die inschriftlichen und monumentalen Spuren der Tierkreisbilder, wie sie die Babylonier sahen¹:

Der Widder.

Nach dem bisher bekannt gewordenen Material wurde das uns als „Widder“ bekannte Tierkreisbild von den Babyloniern als ein himmlischer Landmann gesehen, oder als Ähre, die dann wohl der Landmann in der Hand trägt. Die östliche Hälfte heißt in den Texten aus Asurbanipals Zeit kakkab KU.MAL (später abgekürzt KU), d. h. agru „Lohnarbeiter“², die westliche Hälfte, zu der der Stern α des Widders gehört, heißt in diesen Texten DIL.GAN oder AŠ.KAR, zu lesen ikû, erklärt durch šer’û „Ähre“².

Das Tierkreisbild des himmlischen Landmanns (DIL.GAN + KU.MAL) gilt in der kosmischen Geographie (S. 188 ff.) als das Sternbild von Babylon. Nebukadnezar nennt sich deshalb wohl „Landmann von Babylon“ (ik-ka-ri ba-ab-bi-i-lu, Neb. Nr. 13, col. I, 19, Langdon, VAB IV, 104). Das Sternbild gilt als Regent der vier Länder: Subartu (Norden), Elamtu (Osten), Amurru (Westen), Akkad (Süden), (s. S. 192).

Als „Widder“ (kakkab Lu-lim) im wörtlichen Sinne wird in den babylonischen Texten Capella bezeichnet, die „Fuhrmann“ auf dem Arme trägt.

Der Stier.

Das Tierkreisbild des „Stieres“ ist unter dem Namen GÜ.AN.NA in den Texten aus Asurbanipals Bibliothek bezeugt; in einem Text aus dem 37. Jahre Nebukadnezars und in späteren Texten GÜ.AN abgekürzt.

¹ In meiner Monographie über Sterne (babylonisch) in Roschers Lexikon der Mythologie wird das Folgende ausführlicher behandelt werden können. Inzwischen wird der I. Band des Handbuches der babylonischen Astronomie von Ernst F. Weidner erscheinen, dessen Aushängebogen, soweit sie bereits vorlagen, mir vom Verfasser freundlichst zur Verfügung gestellt worden sind.

² S. Brünnow 10605.

³ Im Boghazköi-Sternentext e-ku-e (s. S. 106). P. Jensen (s. OLZ 1911, Sp. 184, Anm. 2) und schon Lenormant, Magie und Wahrsagekunst der Chaldäer S. 442, Anm. 3 erkannten die Zugehörigkeit zum Widder (Lenormant irrtümlich: α des Widders). Virolleaud, Adad 7, 18 wird ikû (als Glosse zu DIL.GAN) als šer’û erklärt.

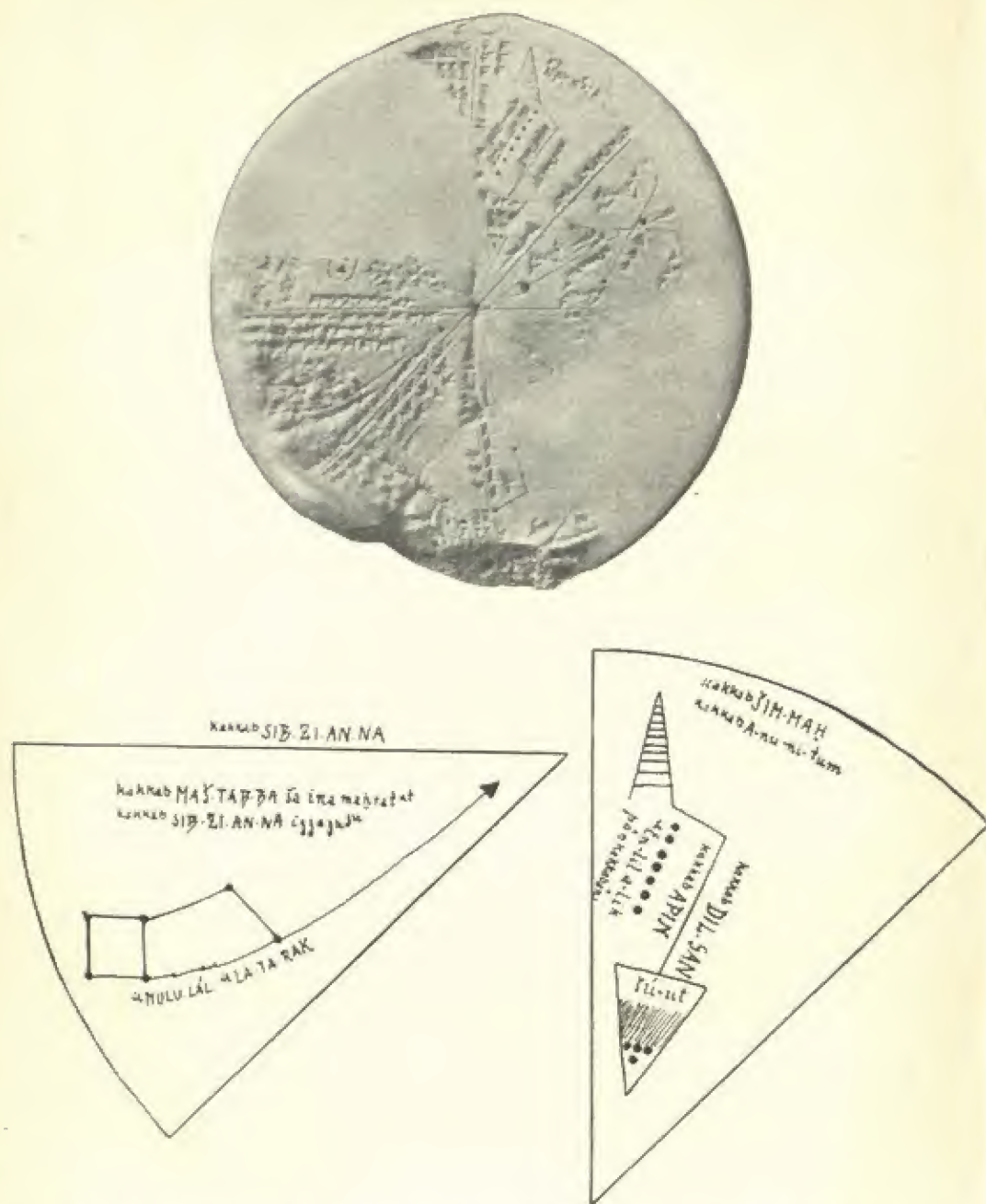


Abb. 86: Planisphäre aus Niniveh-Kujundschik, K 8538 (Photographie Mansell 1627).
 Kopiert CT XXIII, pl. 10, mit griech. Transkr. ungenügend veröffentlicht von Sayce,
 Monthly Notices of the Roy. Astr. Soc. XL, 3 (1880), Tafel zwischen 118 und 119.
 Unten zwei Oktanten nach Weidners Kopie. S. hierzu S. 109. 128. 129.

Im Stier liegen die Sterngruppen der Plejaden und Hyaden. Beide treten getrennt oder vereint in Sternlisten als Vertreter des Stier-Tierkreisbildes auf. Die Plejaden werden als Stern katexochen angesehen: kakkab Kakkabu und stehen als solcher in den spätbabylonischen Texten regelmäßig an Stelle des Stieres. Die Hyaden sind charakterisiert durch ihren hellsten Stern GIŠ.LI.E, d. i. Aldebaran. In der Boghazköi-Sternliste (um 1400) vertreten die Plejaden (kakkab Kakkabu) und Aldebaran (GIŠ.LI.E)¹ zusammen den Stier. In einem astrologischen Texte bei Virolleaud, *Astrol. Ch. 2. Suppl. 67, 9* sind „Stier“ (kakkab GÜ.AN.NA) und Aldebaran zusammen genannt; beide heißen hier Krone des Anu (agû „Anu). Da β und ζ tauri als „Räder des Wagens“ aufgefaßt sind (S. 128), könnte der Stier als an den Wagen (*āqua*, Streitwagen) gespannt gedacht sein.

In dem unveröffentlichten Texte VAT 7851 (S. 247 Abb. 141) aus der Arsacidenzeit, zu dem Duplikate aus der Bibliothek Asurbanipals vorhanden sind, beginnt die Reihe der Tierkreisbilder mit kakkab kakkabu kakkab GÜ.AN.NA. Davor steht: rēšu GÜ „der Anfang ist Stier“.

Die großen Zwillinge.

Sie heißen babylonisch MAŠ.TAB.BA. GAL.GAL (später abgekürzt MAŠ.TAB.BA oder MAS.TAB). Wie bei den Griechen (Kastor und Polydeukes) gelten sie als göttliche Brüder: Nabû (PA) und Marduk (LUGAL), „die vor Anu stehen“².

Die Doppelgestalt auf dem Abb. 87 wiedergegebenen Siegelzylinder könnte als Bild der Zwillinge angesehen werden. Aber welche Zwillinge? Die Babylonier sahen sieben Zwillingspaare am Himmel, s. unten.



Abb 87; Babylonischer Siegelzylinder. (Lajard, *Culte de Mithra*, Pl. LIV A, Nr. 6.)³

Der Krebs.

Die Texte aus Asurbanipals Zeit bezeichnen das Sternbild als AL.LUL (s. Thompson Reports II, S. XXV ff.); in späteren Texten heißt er pulukku. In der Boghazköi-Sternliste (S. 106) ist er durch Sirius vertreten.

Die aselli im Krebs und der Krippe (*qārvy*) sind in den „kleinen Zwillingen“ kakkab MAŠ.TAB.BA.TUR.TUR zu suchen, die K 2067 (= CT XXVI, pl. 45), Z. 15 unter 7 Zwillingen neben den „großen Zwillingen“ genannt sind, s. Hommel, Aufs. und Abh. S. 43. Nach der großen Einleitung des Abu Ma'sar Dyroff bei Boll, *Sphaera* S. 509) steigt mit dem zweiten Dekan des Krebses die Hälfte der Krippe, der nördliche Esel, und mit dem dritten Dekan die andere Hälfte der Krippe, der südliche Esel, auf.

Der Löwe.

Das entsprechende Tierkreisbild heißt babylonisch „der große Hund“ (UR.MAH oder UR.GU.LA oder UR.A) oder „der Löwe“ (die Abkürzung

¹) Aldebaran als erste Mondstation s. S. 103.

²) So im „Astrolab“ B, col. 2, 22 f., vgl. Weidner, *Handbuch*, Kap. II^m, Anhang.

³) Vgl. ib. LIV A, Nr. 2; XXVI, Nr. 1; XXVII, Nr. 5.

A der spätbabylonischen Texte kann für UR.A oder für arū „Löwe“ gelten¹⁾. Die Tierkreisreihe des Textes VAT 7847 (S. 247) beginnt mit dem kakkab UR.A (Löwe als Tierkreisbild der Sommersonnenwende für das Stierzeitalter) und schließt mit dem Krebs²⁾.



Abb. 88: Horoskop Antiochos I. von Kommagene (um 70 v. Chr.) aus der Westterrasse des Nemrud-Dag (aus Humann-Puchstein, Reise in Kleinasien und Nordsyrien).

Der Hauptstern des Löwen, der zwischen den Füßen des Löwen oder nach den Scholien zu Aratus im Herzen des Löwen lag, heißt šarru, hellenistisch Basiliskos, Regulus³⁾. Er gilt in der Astrologie als das günstige Horoskopgestirn für den König, s. Abb. 88⁴⁾. Das Bild des oben erwähnten Textes VAT 7847 (S. 247 zu Abb. 142) stellt den Tierkreislöwen mit Beischrift kakkab UR.GU.LA dar, ebenso, wie dies Bild beweist, die untere Reihe des Merodachbaladan-Steines S. 42, Abb. 24; in beiden Fällen steht der Löwe auf der geflügelten Hydra.

Die Jungfrau.

Das uns als „Jungfrau“ geläufige Sternbild heißt in den Texten der Asurbanipalzeit EŠ.ŠIN, das als šēr'u „Ähre“ erklärt wird⁵⁾, oder A-EDIN, das II R 56, 59 c als Šarpanitu und V R 46, 46 a b als banāt riḫūtum erklärt wird; beides bedeutet „die Samen Schaffende“, also die Magna mater, die Muttergöttin. Schon daraus ergibt sich, daß die Babylonier das Sternbild als „Jungfrau“ (virgo im Sinne der mater coelestis) kannten. Dazu kommt, daß CT XXXIII, pl. 2, col. II, 10 EŠ.ŠIN als šubultu „Ähre“ erklärt wird. Aus dem Worte šubultu ist aber in der hellenistischen Zeit der Name Sibylle hervorgegangen, deren mythologisches Urbild die himmlische Jungfrau ist.

Der Hauptstern der Jungfrau, Spica, wird bereits in dem S. 132 besprochenen aus der Zeit um 2000 stammenden astronomischen Text genannt unter dem Namen ŠŪ.PA, d. h. „glänzender Stern“. In der

¹⁾ S. Jensen, Kosmologie S. 317, Anm.

²⁾ Vgl. S. 109, Nr. 5 und unten Anm. 3; ferner S. 192 und 247.

³⁾ Schol. Arat. v. 148, I. p. 43 Buhle (zitiert nach Bouché-Leclercq, L'Astrol. Grecque 139, Anm. 2): *ὁ κέντρ ἐστὶ ἐπὶ τῆς καρδίας ἀστέρα, βασιλικὸν λεγόμενον, ὃν οἱ Χαλδαῖοι νομιζοῦσι ἄρχεν τῶν ἀστροίων*. Das letztere stimmt zu dem oben erwähnten Text, wo die Tierkreisreihe mit dem Löwen beginnt.

⁴⁾ Vgl. auch Bouché-Leclercq I. c. 438 f.

⁵⁾ Z. B. Brünnow Nr. 3832. Auch die Schreibung der spätbabylonischen Texte KI.HAL ist so zu lesen, vgl. Jensen, Kosm. S. 311 und Brünnow 9642.

⁶⁾ Vgl. S. 79.

Boghazköi-Sternliste führt die Spica den Namen GIŠ.BAN. Der Name ŠÜ.PA, der Spica als den glänzenden Stern bezeichnet, wird auch auf Jupiter übertragen. V R 46, 11 a b ist ŠÜ.PA als Enlil ša šimat māti išimmū, „Herr, der das Geschick des Landes bestimmt“, ausdrücklich mit Marduk-Jupiter identifiziert¹. Vielleicht erklärt sich das aus dem Charakter des Sternbildes als Manifestation der Magna mater. Jupiter-Marduk ist die männliche Entsprechung der Sarpanitu-Jungfrau. Als solcher kann er ebenso in der Spica gesehen werden, wie die Virgo selbst².

Zur Jungfrau mit der Wage s. unten unter „Wage“.

Abb. 89 zeigt die Göttin, der Ähren aus der Schulter wachsen. Der Gottkönig Naramsin, von einem Priester geführt, huldigt ihr. Abb. 90



Abb. 89: Babylonischer Stiegelzylinder mit Legende:
Naramsin, Gott von Agade.
De Sarzec-Mezzey, Déc. en Chaldée I, 287, G.



Abb. 90: Opferszene vor der Muttergöttin mit dem
Kinde neben dem heiligen Baum.
Im Louvre. Nach J. Menant, Recherches
de la Olyptique orientale, Fig. 1043.

zeigt die Muttergöttin mit dem Kinde. Es kann wohl kaum zweifelhaft sein, daß die Virgo mit dem Kinde, die sich in den späteren Sphären findet, ebenso wie die Göttin mit der Ähre babylonischen Ursprungs ist⁴.

Die Wage.

Das zwischen Skorpion und Jungfrau auf verhältnismäßig kleinem Raume sich darbietende Sternbild der Wage ist unter dem Namen zibanitu in den Texten aus Asurbanipals Zeit und in den spätbabylonischen Texten bezeugt. Sie scheint von Haus aus als Totenwage⁵ zu gelten. Das hat aber nur Sinn für das astronomische Zeitalter, in dem der Widder das Zeichen des Frühlingsäquinoktiums (von 2000 v. Chr. an) und demgemäß die Stelle am Himmel, an der die Wage steht, das Sonnenhaus in der Herbsttagesgleiche bedeutet. Von hier beginnt der winterliche Teil des

¹) Ebenso wird im Astrolab (Weidner, Handbuch I, S. 61 ff.) kakkabu rabū namru ŠÜ.PA ausdrücklich kakkab Umun-pa-ē (Jupiter) genannt; auch auf der Tafel der 7 Enlilē (Pinches in PSBA XXIII, 3, März 1911, pl. 11, Obv. Z. 13 f.) wird kakkab ŠÜ.PA als Enlil von Babylon, also als Jupiter, bezeichnet (Z. 16 heißt es wie oben V R 46, 11 a b: ŠÜ.PA, der Götterherr, der die Geschehnisse des Landes bestimmt).

²) Die Virgo heißt auch Šala, deren männliche Entsprechung dann Adad im Raben ist (CT XXXIII, Pl. II, col. II, Z. 9 f.)

³) Vgl. Délég. en Perse XII, 169, Fig. 270. P. Toscanne irrtümlich: scène familiale.

⁴) Vgl. die Einleitung zu Abū Ma'sar bei Boll, Sphaera S. 482 f.

⁵) Keinesfalls als Zeichen des Äquinoktiums, sonst müßte sie ja auch das Zeichen des Frühlingsäquinoktiums sein.

Kreislaufes, oder kosmisch festgelegt: von hier an geht es hinab in die Unterwelt.

II R 49, 3, 41 und 43 heißt es:

kakkab GI.GI		kakkab Kit-tu u Me-šar		il SAG. UŠ	il Šamaš
kakkab ZI.BA.AN.NA		zi-ba-ni-tum		„	„

Die Wage, d. h. die Schalen der Wage, werden hier als Kittu u Méšaru „Recht und Gerechtigkeit“ bezeichnet.

Die Wage, die als Gerichtswage erst im Widderzeitalter eingeschoben sein kann, hat in einigen Systemen ihre Selbständigkeit verloren. Sie wurde mit den eng benachbarten Sternbildern verbunden. Die Schalen der Wage gelten als die „Hörner des Skorpions“ (CT XXXIII, pl. 2, col. 2, 11), wie die Griechen sie als *ζῦγιά* bezeichnen (s. Bouché-Leclercq, L'Astrol. Grecque S. 54, Anm. 2). Im andern Falle wurde die Wage der Jungfrau in die Hand gegeben. Das letztere ist babylonisch noch nicht bezeugt, wohl aber durch spätere Sphären.

In dem oben angeführten Text ist die Wage mit Saturn und Sonne (zu Sonne = Saturn s. S. 84) in Verbindung gebracht. Der Saturn hat sein Hypsoma (niširtu, Ort der besonderen Machtoffenbarung S. 123 f.) in der babylonischen Astrologie in der Wage. Die Wage, d. h. ihre Schalen heißen in dem von Pinches JRAS 1900, S. 575, Anm. 10 zitierten Texte „die Herren der Sonne“ (= Saturn).

Die Gestalt des Saturn in der Wage finden wir in der auf Teukros den Babylonier zurückgehenden Mitteilung des Abu Ma'sar¹ wieder:

„Im ersten Dekan der Wage steigt ein Mann auf, der einem Zornigen ähnlich ist (= Hades); in seiner linken Hand hat er eine Wage und in seiner rechten Hand einen Strick.“

Scaliger, Not. ad Manil. 343 bezeugt dasselbe von der persischen Sphäre: im ersten Dekan der Wage ein Greis (Saturn!) mit drohender Miene, eine Wage in der Hand haltend, neben ihm der Kopf des Drachen.

Dazu stimmt die Angabe des Abarbanel, daß das Monatszeichen des Tešrit, zu dem die Wage gehört und dessen erste zehn Tage als die „furchtbaren Tage“ des Weltgerichts gelten, von den Astrologen unter dem Bilde eines zornigen Greises geschen wird, der in der rechten Hand eine Wage, in der linken Hand offene Bücher hält. Auch der christliche Michael mit der Wage ist als Engel des Totengerichts aufzufassen.

Die griechische Götterjungfrau (Astraea, Dike, Themis), die die Wage der Gerechtigkeit trägt, ist schließlich auch in der „Jungfrau“ zu suchen. Die Wage in der Hand der Justitia geht auf die gleiche Idee zurück. Auch die Kaufmannswage des Mercurius findet hier ihre letzte Deutung, vgl. S. 94. Nach Abu Ma'sar steigt in der indischen Sphäre im ersten Dekan der Wage ein Mann auf, der einen Scheffel und eine Wage in der Hand hat; er sitzt auf dem Markt in einer Bude und beschäftigt sich mit dem Messen und Wiegen, mit Kauf und Verkauf, und kennt sich darin aus.

Zur Gerichtswage sei noch innerhalb des altorientalischen Kulturkreises an die Wage bei Daniel 5, 27, Henoch 41, 1 (das Wägen auf Wagen gehört hier zu den geschauten Geheimnissen des Himmelreichs) und im Koran (Sure 101, 5 f.) erinnert.

¹) S. die Übersetzung von Karl Dyroff bei Boll, Sphaera S. 517.

Der Skorpion.

Die Babylonier sahen das Tierkreisbild in gleicher Gestalt. Sie nennen es zu allen Zeiten GIR.TAB. Die ältesten Erwähnungen liegen im Nippur-Text (um 2000, s. S. 132) und in der Boghazköi-Sternliste (um 1400, s. S. 106) vor. In den spätbabylonischen astronomischen Texten ist das Sternbild durch seinen Hauptstern Antares vertreten, der hier hurru heißt, d. h. Loch (aus dem der Skorpion kriecht?)¹. Die beiden hellsten Schwanzsterne des Skorpion heißen ŠAR.ŪR und ŠAR.GAZ. Gudea Statue B 5, 37—39 weihet eine Waffe, die aus ŠAR.ŪR und ŠAR.GAZ besteht, dem Ningirsu-Ninib, s. Abb. 91, vgl. S. 108 Abb. 82, 3. Reihe. Der Skorpion auf den Grenzsteinen (Abb. 100) stellt wohl sicher das Tierkreisbild dar. Abb. 92 zeigt die Skorpionmenschen auf einem Siegelzylinder.



Abb. 91: Babylonischer Siegelzylinder. Waffe Ninibs mit Doppellöwen, unten wiederholt, in der Mitte Schlangen. (Lajard, Culte de Mithra XXVII, 4.)

Der Skorpion ist am südlichen Himmel neben dem Orion das auffallendste Sternbild. Das erklärt allein schon seine große Bedeutung in der Astrologie. In einem astrologischen Texte² heißt der Skorpion „der Herr Himmels und der Erde“. Antares und Aldebaran in den Hyaden teilen den Tierkreis in gleiche Hälften (vgl. S. 103).

Lokalisiert wird im Skorpion die Göttin Išhara, die „Herrin des Lebens“ (bêlit balāti): als Wassernixe gedacht (wie Anunitu im südlichen Fisch des Tierkreises):

„Wenn GIR.TAB-Išhara im Glanze ihres Lichtes ihre Brust erglänzt, ihr Schwanz dunkel ist, ihre Hörner glänzen, so wird“

(Thompson, Rep. 223, 5 ff.)

„Wenn im Monat Kislev GIR.TAB-Išhara bei seinem (GIR.TABs) Erscheinen seine (sic!) Hörner glänzen, ihre (sic!) Brust glänzt, ihr Schwanz dunkel ist, so wird“ (ib., 223 A, Rev. 4 ff.)



Abb. 92: Babylonischer Siegelzylinder mit Skorpionmenschen. Nach Smith, Chald. Genesis.

Der Schütze.

Das als „Schütze“ uns bekannte Tierkreisbild heißt in den Texten aus Asurbanipals Zeit kakkab oder ilPA.BIL.SAG, später abgekürzt PA.BIL oder PA.

Auf einem Grenzstein aus der Zeit um 1300 (Abb. 78) ist Schütze und Skorpion zu einer Gestalt vereinigt. In dieser Vereinigung scheint er das Urbild des Kentauren zu sein. Der auf einem Siegelabdruck aus der Kassitenzeit (Abb. 93) sich findende Kentaur dürfte den himmlischen Schützen darstellen.

¹) S. Kugler, Sternkunde I, 260 f.

²) Pinches JRAS 1900, S. 574, Anm. 13.



Abb. 93: Der „Schütze“ (älteste Darstellung des Kentauren) vom Siegelabdruck eines babylonischen Zylinders aus der Kassitenzeit. Nach Clay, *Light* S. 174.



Abb. 94: Babylonischer Siegelzylinder aus dem Louvre. (Menant, *Glyptique* II, pl. X.)



Abb. 95: Babylonischer Siegelzylinder mit Ziegenfisch. (Lajard, *Culte de Mithra* I. IV B, Nr. 7.)



Abb. 96: Tierkreisbild des Steinbocks (Ziegenfisch) nach einem Siegelabdruck einer spätbabylonischen Tontafel (Antiochus III. Seleukus). (Nach Clay, *Babylon. Records in the Library of J. Pierpont-Morgan* I, pl. 43.)



Abb. 97: Tonbildwerk an der Hoftür des Tempels Esagila von Babylon. Darstellung des Wassermanns. (Koldewey, *Tempel von Babylon*, S. 44 Abb. 63.)



Abb. 98: Babylonischer Siegelzylinder. Musée Blancas. (Lajard, *Culte de Mithra* Pl. 31, Nr. 5.)



Abb. 99: Babylonischer Siegelzylinder. Brit. Museum. (Lajard, *Culte de Mithra*, Pl. 35 Nr. 7.)

Der Steinbock.

Den „Steinbock“ sahen die Babylonier als Ziegenfisch unter dem Namen SUHUR.MÁŠ¹ha oder SUHUR.MÁŠ. So in den Texten aus Asurbanipals Zeit. Später abgekürzt SUHUR. SUHUR ist eine Fischart², MÁŠ ist = urīšu Ziege. Dieser vordere Teil des Sternbildes wird auch Enzu (sumerisch UZA) genannt³. Virolleaud, Astr. Chald. Istar VI, 22: Enzu = rēšu kakkab SUHUR.MÁŠ⁴ha „Kopf des Ziegenfisches“. Abb. 94–96 zeigen den Ziegenfisch auf zwei Siegelzylindern und auf einem Siegelabdruck.

In der Astrologie ist es das gefahrdrohende Gestirn. Deshalb entspricht ihm in der kosmischen Geographie das Feindesland Elam. In einem späteren Kommentar zu Enuma eliš⁵ heißt es: „TE Enzu, der den Bezirk (kaḫkar) des GIR.TAB (Skorpion) anschaut, ist Elam“.

Der hellste Stern in der Nähe des Steinbockes ist der große Stern im Adler: Atair. In der Boghazköi-Sternliste vertritt kakkab Našrubu, „der Adler“, das Tierkreisbild des Steinbockes.

Der Wassermann.

Das Abb. 82 wiedergegebene Grenzsteinbild aus Babylon zeigt den Wassermann mit der Amphora auf einem Untersatz. Zu vergleichen ist die in Babylon im Esagila-Tempel gefundene Tonfigur Abb. 97 und die dem Wassermann des Tierkreises von Dendera verwandte Figur von einem Grenzstein aus Susa Abb. 84.

In den Texten aus Asurbanipals Zeit steht an der Stelle eine Wasserfrau, Gula genannt, später abgekürzt GU. Da ein Stern in diesem Tierkreisbild nach Virolleaud, Astr. Chald. Sin XIII, 31 f. „Zunge des Hundes“ heißt, so ist zu vermuten, daß das Grenzsteinbild, das laut Beischrift die Göttin Gula mit dem Hunde zeigt (Abb. 100), unser Sternbild darstellen soll.

Die Wasserfrau Gula ist aber auch Wassermann. In dem bereits erwähnten astrologischen Texte⁶ heißt Gula: „Herr des Todes, Gott Ea.“

Die Fische.

Das Sternbild der Fische heißt babylonisch kakkab Nūnu oder kakkab Nūnē „Fischgestirn“ oder zibbāti „Schwänze“⁷. Das „Band der Fische“, das als Verbindung beider gedacht ist (Abb. 98 f.), heißt rikis nūnē. Weidner hat Babyloniaca VI, 147 ff. nachgewiesen, daß der nördliche Fisch als Fisch mit Schwalbenkopf⁸, der südliche als Anunitu (also göttliches Fischweib) angesehen wurde. In den Texten aus Asurbanipals und Nebukadnezars Zeit ist das Sternbild durch kakkab Anunitum und kakkab ŠIM.MAH⁹ (oder umgekehrt) bezeichnet.

Das Bild der Fische ist auf dem sog. Tierkreis von Gezer (Abb. 85), dessen Echtheit wohl mit Unrecht bezweifelt wird, zu sehen.

Zum südlichen Fisch (mit Fomalhaut) s. S. 127.

¹) SUHUR¹ha s. Jensen, Kosm. 73, 1. ²) Brünnow 3706 f.; Thompson, Rep. 212.

³) King, The Seven Tablets of Creation I, 236, Z. 6.

⁴) So nach den Spuren des Textes bei King, Bd. II zu ergänzen.

⁵) Pinches JRAS 1900, S. 575, Anm. 4.

⁶) So immer in den späteren Texten, geschrieben ZIBME (ME = Pluralzeichen) = zibbāti, s. Weidner, Babyloniaca VI, 147 ff.

⁷) Die hellenistische Überlieferung, nach der die Chaldäer den nördlichen Fisch *ixθūs xelidorias* nannten, ist also bestätigt. ⁸) Arabisch al-samaka (der andere al-ḥutī).



Abb. 100 Kudurru des Nazimarutaš. (Délég. en Perse I, pl. XIV und XV.)

Übersicht über die Belegstellen zu den Tierkreisbildern:

	Nippurtext um 2000 v. Chr.	Boghazköi- Sternliste um 1400 v. Chr.	Bilder der Grenz- steine	TE-Tablet (Abschrift um 500, Original um 1200 v. Chr.)	Zeit Asurbani- pals (<i>Virolleaud</i> und <i>Thompson</i>)	Ephemeriden- Tafel aus dem 37. Jahre Nebu- kadnezars (569/8 v. Chr.)	Spätbaby- lonische Texte (<i>Epping</i> u. <i>Kugler</i>)
1. Widder		†kakkab E.KU.E		† kakkab IKŪ kakkab KU.MAL	kakkab IKŪ † kakkab KU. MAL	† kakkab KU. MAL	† Ku
2. Stier		† kakkab Kakkabu (Plejaden) † kakkab GIŠ. LIE (Aldebaran)		† kakkab Kakkabu (Plejaden) † kakkab GÜ.AN. NA (Stier außer Plejaden)	† kakkab Kakkabu kakkab GÜ.AN. NA	kakkab Kakkabu † kakkab GÜ.AN	† Kakkabu
3. Zwillinge ¹		kakkab ŠILPA. ZLAN.NA (Orion)		kakkab ŠIB.ZI. AN.NA (Orion) † kakkab MAŠ. TAB GAL.GAL. LA (große Zwill- linge)	† kakkab MAŠ. TAB.BA	† kakkab MAŠ. TAB	† MAŠ
4. Krebs		kakkab KA.AK. ZIZI (Sirius + Prokyon)		† kakkab AL.LUL	† kakkab AL.LUL	† kakkab Pu- luku	† Puluku
5. Löwe			† Vor- handen	† kakkab UR. GU.LA	† kakkab UR. GU.LA	† kakkab UR.A	† A
6. Jung- frau	† kakkab ŠŪ. PA (Spica)	kakkab GIŠ. BAN		† kakkab EŠ.ŠIN	† kakkab A.EDIN † kakkab EŠ.ŠIN	Zufällig nicht erwähnt	† EŠŠIN (geschrieben KIHAL)
7. Wage				† kakkab Zi-ba- ni-tu	† kakkab Ziba- ni-tu	† kakkab Ziba- ni-tu	† Zibanitu
8. Skor- pion	† kakkab GIR. TAB (Antares als Hauptstern im Skorpion)	† kakkab GIR. TAB (Skorpion mit Antares)	† Vor- handen	† kakkab GIR. TAB	† kakkab GIR. TAB	† kakkab Hurru (Antares) (kakkab GIR.TAB zufällig nicht erwähnt)	† GIR. TAB
9. Schütze			† Vor- handen	† kakkab PA. BIL.SAG	† kakkab PA. BIL.SAG	† kakkab PA.BIL	† PA
10. Stein- bock		kakkab Našru lu (Adler)	† Vor- handen	† kakkab SUHUR	† kakkab Enzu kakkab SUHUR. MAŠ lu	† kakkab Enzu kakkab SUHUR. MAŠ	† SUHUR
11. Wasser- mann		kakkab Nūnu (südlicher Fisch mit Fomalhaut)	† Vor- handen	kakkab Gu-la	kakkab Gu-la	(Zufällig nicht erwähnt?)	† Gu
12. Fische ²		† kakkab Ša-am- ma-aḥ		† kakkab Rikis nūnē	kakkab Nūnu † kakkab Anunitu und kakkab ŠIM.MAḤ	kakkab Anunitu und † kakkab ŠIM. MAḤ	† Zib.Me (= Zibbati "Fisch- schwänze")

† bedeutet, daß das Tierkreisbild selbst genannt (bez. abgebildet) ist und nicht durch ein nahegelegenes helleres Gestirn vertreten wird.

¹) Monumental vielleicht bezeugt Abb. 87.

²) In VAT 5047 (Ephemeride aus dem 11. Jahre Artaxerxes I.) genannt: kakkab Gu-la.

³) Monumental vielleicht bezeugt Abb. 85 (Tierkreis von Gezer).

etwa mit der Mitte des 5. Jahrtausend v. Chr. zu Ende. — Die Wage endlich kann nur in einer Zeit eingefügt worden sein, in der die betreffende Stelle am Himmel das Herbstäquinoktium bezeichnete, d. h. der Zeit, in der es hinabgeht in die winterliche Hälfte oder kosmisch geredet in die Unterwelt. Die Wage ist Totenwage, s. S. 113 f.



Abb. 101: Marmorplatte aus Ägypten mit Tierkreis und Dodekaoros.
Nach einer Photographie von Daressys Abklatsch.

12. Die Dodekaoros.

Neben dem Tierkreis findet sich im Hellenismus und in Ostasien ein anderer Kreis von zwölf Tieren, der zwölf Zeiteinheiten anzeigt. Beide entsprechen einander astrologisch und kosmisch-mythologisch. Die erste Kenntnis von letzterem brachte im Anfang des 18. Jahrhunderts die Marmortafel („Planisphaerium“) des Bianchini, die neben dem Tierkreise einen zweiten fragmentarisch erhaltenen Kreis von zwölf Tieren zeigt, der auf der neuerdings von Daressy gefundenen Marmortafel vollständig erhalten

Aus Thompson, Rep. 267¹ ergibt sich: Hypsoma der Venus: Fische. Letzteres stimmt zur griechischen Überlieferung. Für Merkur fehlen bis jetzt die Zeugnisse. Für Saturn ist die Wage indirekt als Hypsoma bezeugt (S. 114).

14. Die Präzession des Frühlingspunktes.

Die Beobachtung des jährlichen Laufes der Sonne am Tierkreis ergibt, daß jeder fest angenommene Punkt (z. B. der Punkt des Frühlings-äquinoktiums und Herbstäquinoktiums, um die es sich als die Punkte des Jahresanfanges² besonders handelt) dem Jahreslauf der Sonne entgegen im Laufe der Zeit vorrückt. Diese „Präzession“ beträgt jedes Jahr etwa fünfzig Bogensekunden, in 72 Jahren (genau 71 Jahren 8 Monaten 12 Tagen) also einen vollen Grad. In 72×360 Jahren hat der Punkt den Tierkreis durchlaufen, nach je 2160 Jahren durchschnittlich ein Tierkreiszeichen.

Man hat die Entdeckung Hipparch zugeschrieben, der 134 v. Chr. bei Anlegung eines neuen Sternkataloges angeblich fand, daß die Länge der Spica seit etwa 150 Jahren um 2° zugenommen hatte.

Daß die Babylonier bereits in alter Zeit die Präzession kannten und mit ihr rechneten³, ist leidenschaftlich bestritten worden⁴. Daß die Behauptung zu Recht besteht, ergibt sich aus folgendem⁵:

1. Die ausgebildeten Kalendersysteme, die wir S. 153 ff. bis in die älteste sumerische Zeit zurückverfolgen, sind undenkbar ohne die Rücksichtnahme auf die Präzession. Bei fortgesetzten Himmelsbeobachtungen konnten sie unmöglich unbemerkt bleiben. Statt zu fragen: Kannten die Babylonier die Präzession? hätte man fragen sollen: Wie sollte ihr System erklärt werden, wenn sie sie nicht gekannt hätten?⁶

2. Die Zahlen in den Rechentabellen von Nippur führen zu dem Schluß, daß die Babylonier schon in alter Zeit mit der sog. platonischen Zahl operierten, deren Zusammenhang mit der Präzessionszahl erwiesen ist⁷.

3. Der S. 132 f. besprochene Nippurtext, der Fixsterndistanzen berechnet, ebenso wie der S. 135 Nr. 11 erwähnte Assurbanipal-Text, setzen die Kenntnis der Präzession voraus.

4. In dem S. 111 erwähnten unveröffentlichten Texte aus der Arsacidenzeit, dessen Original aus dem Stierzeitalter stammt, heißt es vor Aufzählung der Tierkreisbilder: *rešu GÜ*: „der Anfang liegt im Stier“⁸. Hier haben wir einen sonnenklaren direkten Beweis für die Kenntnis der Präzession bei den Babyloniern.

¹) „Das Haus der Venus verschwand und die Sonne erreichte das Gebiet des Hauses 'Band der Fische'.“

²) Gegen Kugler, Sternk. Erg. I, 17, der das bestreitet, s. S. 156 f.

³) Die Annahme, daß die Präzession bei den Kalenderreformen entscheidend gewesen sei, habe ich S. 197 zurückgenommen bez. eingeschränkt, vgl. aber S. 199 f.

⁴) Vor allem von Kugler, Sternkunde II, 1. Viele andere haben es ihm nachgeredet: „die Babylonier haben die Präzession nicht gekannt“.

⁵) Während des Druckes erschien Weidners Aufsatz „die Entdeckung der Präzession, eine Geistesstat babylonischer Astronomen“ (Babyloniaca VII, 1 ff.), der noch weiteres entscheidendes Material bietet.

⁶) Vgl. mein Alter der babylonischen Astronomie¹ S. 71 ff.

⁷) Vgl. ebenda S. 72 ff. und die dort zitierte Literatur und unten S. 198 f.

⁸) Vgl. den sumerischen Monatsnamen *GÜ.SI.SÁ* (Stier als Orientierungsgestirn) S. 103². Die Planisphäre Abb. 86 kennzeichnet den Frühlingspunkt durch eine hinter dem Widder gezogene Linie.

5. Die S. 106 erwähnte TE-Tafel beginnt die Aufzählung der Monatsfixsterne mit der östlichen Hälfte des Widders und setzt die westliche Hälfte an das Ende. Sie rechnet also mit der Präzession. Das Original muß demgemäß aus der Zeit um 1200 (Widderzeitalter) stammen.

Infolge der Präzession beschreibt der Pol des Äquators einen Kreis von ca. $23\frac{1}{2}^\circ$ Radius um den Pol der Ekliptik. Jetzt liegt der Pol bei α ursae minoris, 2500 v. Chr. lag er bei α draconis. S. Abb. 105.



Abb. 105: Präzession des Pols des Äquators im Laufe der Jahrtausende.
Aus der Diapositiv-Sammlung der Treptow-Sternwarte.

15. Die Fixsterne.

Das gesamte bisher veröffentlichte keilschriftliche Material, das die Fixsterne betrifft, wird von Ernst F. Weidner in dem im Druck befindlichen I. Bande seines Handbuches der babylonischen Astronomie behandelt. Der Verfasser hatte die Freundlichkeit, für das vorliegende Buch eine Sternkarte herzustellen, die den babylonischen Sternhimmel für die Zeit um 2800 zeigt. Ich wählte diese Zeit, weil die meisten Sternlisten und astronomischen Texte, die bis jetzt zutage getreten sind, in ihren Originalen auf das Stierzeitalter zurückzugehen scheinen. Mein Schüler Fritz Schauer hat nach gegebenen Anweisungen eine Rekonstruktion der Sternbilder, wie sie die Babylonier sahen, hergestellt.

Nach einem der Lehrsysteme wurden die Igigi als die Zirkumpolarsterne und dementsprechend wohl die Anunnaki als die im Kreislauf hinabtauchenden Gestirne bezeichnet. In dem großen Šamaš-Hymnus (Gray) lesen wir:

„O Šamaš . . .
du überschreitest das weite Meer,
dessen Inneres die Igigi nicht kennen“.

in der kosmischen Geographie astrologisch auf die drei Länder Akkad, Elam, Amurru verteilt¹.

Von den bekannten Sternbildern und Sternen außerhalb des Tierkreises sind u. a. die folgenden bisher belegt²:

Am nördlichen Sternhimmel³:

Der große Wagen (MAR.GID.DA, šumbu, *āquaša*)

Der kleine Bär (kakkabAPIN, *a ursae min.* kakkabUR.BAR.RA)

Nördliche Krone (LUGAL)

Herkules (ilu kamû, der gefesselte Gott)

Ophiuchus und Serpens (als Drache gesehen, UD.KA.GAB.A und GÜ.ALIM, kusarikku)⁴

Fuhrmann (ŠÚ.GI) mit Capella (Lulim)

Der Streitwagen (narkabtu, *āqua*) = β und ζ tauri (die Räder)⁵

Perseus (Marduk)

Algol (GAM)



Abb. 106: Siegel mit den Namen Gudeas. Rechts Ea, dem Gudea zugeführt wird. *Revue d'Assyr.* VI 95.

Am südlichen Sternhimmel:

Cetus (zu Widder, DIL.GAN gehörig)

Orion (SIB.ZI.AN.NA „treuer Hirte des Himmels“)

Sirius (KAK.SI.DI, zuweilen mit Prokyon), als Pfeil gedacht

Hydra (Širu)

Rabe (U.EL.TEG.GA_{bu})

Ophiuchus (UT.KA.GAB.A)

Adler (Našru)

Südlicher Altar (ḫamanāti)

Südliche Krone (agû ša šūti)

Fomalhaut (HA ilEa „Fisch des Ea“).

Das südliche Kreuz war in Babylon am Südhimmel sichtbar (1000 v. Chr. konnte α Crucis sich noch $10^{\circ},66$ über den Horizont erheben) und war es auch in Palästina zu Jesu Zeit (etwa 5° über dem Horizont). Es ist in den babylonischen Texten bezeichnet als kakkabNUNki ilEa (Stern von Eridu,

¹) Subartu (Assyrien) fehlt. Die Theorie stammt also aus vorassyrischer Zeit. Der Haupttext für die 36 Sterne ist das wiederholt erwähnte Astrolab, s. Weidner, Handbuch I, S. 61 ff. ²) Das vollständige Material bei Weidner I, c.

³) Die nördliche Schlange ist nicht nachweisbar. Ist sie durch die Schlange der Grenzsteine (Abb. 75) bezeichnet? Auffällig ist das Fehlen der Kassiopeia, die in der Astralmythologie später sehr hervortritt.

⁴) S. Abb. 75 und Abb. 106 links unten.

⁵) S. Kugler, Sternkunde I, 83.

in dem sich Eridu offenbart und kakkabŠUDUN.A.AB.BA (s. Weidner, Handb. I, Kap. 3).

Zu den wichtigsten der Sternbilder sei noch folgendes bemerkt:

1. Der große Wagen (kakkabMAR.GID.DA, z. B. Virolleaud, Sin XIII, 23 = šumbu) entspricht dem hellenistischen ἄμαξα, Lastwagen. Ein Nordtor eines Bauwerkes des Sanherib hieß „Tor des Wagentgestirns“ (bābkakkab šumbi), s. oben S. 126. Ein anderer, kleiner Wagen wird im Sternbild des Stiers gesehen: β und ζ tauri bilden die Räder dieses Wagens. Es ist der Streitwagen (ἀγροα) der hellenistischen Astronomie.

Die Bezeichnung „großer Bär“ ist babylonisch bisher nicht bezeugt¹.

Der große Wagen gilt als Orientierungsgestirn; er heißt markas samê, weil der Himmelspol, das obere Ende der Achse, in seiner Nähe liegt, s. S. 33 und 53. Wie Orion gilt er übrigens als Siebengestirn. Abb. 107 zeigt den „großen Wagen“ auf einem chinesischen Relief².

2. Der kleine Wagen, der kakkabAPIN heißt, also als Pflug gesehen wurde, mit kakkabUB.BAR.RA = α ursae minoris. Er ist als Siebengestirn eingezeichnet in der Planisphäre Abb. 86; vgl. Weidner, Handbuch I, S. 35 und Kap. 3.



Abb. 107: Relief aus Wu-ling-tze (ca. 147 n. Chr.). Gestirn-Gottheit im Großen Wagen (chinesisch). Ed. Chavannes, Mission archéologique dans la Chine Septentrionale. Paris 1909, Nr. 133, pl. LXIX. Beachte die mythologische Darstellung des „Reiterchen“ (Algo) auf dem 2. Stern der Wagentfelchse!

3. Herkules. Die in der hellenistischen Astronomie als Engonasin bezeichnete Gestalt heißt babylonisch ilu kamû „der gefesselte Gott“. Er erscheint CT XXVII, 45, 22 ff. unter sieben astralen Göttern, die „Zerschmetterter Himmels und der Erde“ (da'-ik AN.KI) genannt werden. Hier sind also die Titanen babylonisch bezeugt³.

4. Der Fuhrmann wird als ŠÚ.GI (= šêbu) „Greis“ gesehen, der das Lämmchen auf den Armen trägt. Thompson, Rep. 241 und Harper, Letters VII, 679, 17 nennen die Füße der Gestalt (šêpêpl kakkabŠÚ.GI).

Das Lämmchen, das er auf seinen Armen trägt, und das im hellsten Sterne des Sternbildes (Capella) gesehen wird, heißt babylonisch Lu-lim. Nach VR 46, 21 wird Enmešarra mit Lulim gleichgesetzt, wobei natürlich das Sternbild gemeint ist. Virolleaud, Astr. Chald. Istar 25, 72 heißt es:

¹) Achilles Tattius, zu Aratus, Phainomena 39: Ἐν γούν τῃ τῶν Αἰγυπτίων οὐραία οὔτε ὁ δοξάζων ἐστὶ νομιζόμενος οὔτε Ἀρκίω, οὔτε Κρητός, ἀλλ' ἔτινα σχήματα εἰδούλων καὶ ὀνόματα τεθεμίνω. Οὕτω δὲ καὶ ἐν τῇ τῶν Χαλδαίων.

²) Babylonische Darstellung bei Ward, Cylinders Pl. XXV, Nr. 179 (s. Nachtr.).

³) S. Weidner, Handbuch I, 20. Aßmann hat Babyloniaca VI, 236 ff. wahrscheinlich gemacht, daß Titanen babylonisches Fremdwort im Griechischen ist (= τίτανου „der Erdgeborene“). Den Zusammenhang mit τίτ hatte schon Nork vermutet.

„Der rote Stern, der zwischen dem Siebengestirn und dem Anu-Stern steht. Anu ist = Lu-lim.“ Das Urbild des pastor bonus ist also durch den summus deus, Anu-Enmešarra personifiziert, der als ŠÚ.GI („Greis“) am Himmel gesehen wird! Da an den zitierten Stellen Planeten bei seinen Füßen stehen, muß er zugleich als Wagenlenker des Stier-Wagens gegolten haben. In späteren Sphären (s. Tiele, Himmelsbilder S. 100) wird er in der Tat als Wagenlenker mit Ziege auf dem Arm dargestellt.

Nach K 250, col. V, 36¹ gehört ŠÚ.GI zu den Gestirnen von Amurrû (Westland). Im Astrolab B wird er ùMartu (= Amurrû) genannt.

5. Der Orion. Als SIB.ZI.AN.NA „treuer Hirte des Himmels“ ist er bereits im Boghazköi-Text (um 1400) genannt, s. S. 106. Semitisch heißt er šitaddalu „Türöffner (des Himmels)“². Abb. 86 gibt eine Planisphäre wieder, auf der u. a. die sieben Hauptsterne des Orion eingezeichnet sind. Dabei ist bemerkt über dem Bilde des Orion: „Das Zwillingsgestirn, das vor Orion steht“. Unter dem Bilde sind diese Orion-Zwillinge genannt: ùMULU.LÁL und ùLA.TA.RAK. Es sind γ und ε geminorum gemeint. Vgl. zur Planisphäre S. 109. 128.

In der Astralmythologie entspricht Orion dem Tammuz. Der heliakische Untergang und der heliakische Aufgang des Orion ist mit dem Mythos vom Sterben und Auferstehen verbunden. Darum wird Orion (Virolleaud, Astr. Ch. 2. Suppl. LXVII, col. I, 10) mit Papsukal gleichgesetzt, der Tammuz entspricht³. Im Astrolab B ist Papsukal = Nin-šubur „Herr des Wildschweins“.

Als Leidensgestalt, wie Tammuz, scheint den Orion der II R 49, 3 bezeugte Name zu charakterisieren:

ša ina kakki maššu „der mit der Waffe Erschlagene“.

6. Der Adler (IDû=našru) mit dem Hauptstern Ašair wird durch Gott Zamama personifiziert. Ist hier das Urbild des Zeus mit dem Adler zu suchen?

7. Der Sirius (KAK.SI.DI) ist babylonisch nicht als „Hund“ bezeugt, sondern als Pfeilstern (= šukudu, tartahu), dessen Spitze er bildet, während das untere Ende in δ canis majoris liegt⁴.

In dem wiederholt zitierten Texte der Arsacidenezeit⁵ (ZA VI, 250, Z. 29 f.) heißt es:

„Wenn Sirius aufgeht, wirkt der Fuhrmann vernichtend vom hohen Himmel,
wenn Sirius zum hohen Himmel emporsteigt, steht der Fuhrmann untergehend feindselig auf der Mauer“.

8. Der „große Hund“ wird mit den anliegenden Sternen der Argo als „Bogen“ (kakkab BAN) gesehen, auf dem der „Pfeil“ liegt, dessen Spitze der Sirius ist⁶.

9. Die Plejaden und Hyaden; s. hierzu S. 103. 111. 148 f. 158.

¹) Weidner, Handbuch I, 10.

²) Hemerologie des Astrolab B (Weidner, Handbuch I, 12 f.)

³) S. Figulla in Memnon VI, 181. Weidner, Zum Kampfe um die altor. Weltanschauung S. 13 f. Vgl. unten S. 135 und Kap. 12 unter Tammuz.

⁴) Nicht Sirius + Prokyon (Weidner, Babyloniaca VI, 29 ff.), s. Weidner, Handbuch I, Kap. III. ⁵) Vgl. S. 92 (oben und unten). ⁶) S. Weidner, Handbuch I, Kap. III.

Jeremias, Handbuch.

Fünftes Kapitel.

Astronomie und Astrologie im babylonischen Kulturkreis.

1. Die Astronomie.

Die Himmelskunde galt zu allen Zeiten als „chaldäische Weisheit“. Damit ist die Urheimat der Himmelskunde nicht festgestellt. Aber es entspricht der Tatsache, daß die Babylonier seit den ältesten uns durch Urkunden bekannten Zeiten systematische Himmelsbeobachtungen betrieben haben. F. X. Kugler S. J. hatte in den letzten Jahren das hohe Alter der babylonischen Astronomie bestritten und behauptet, daß die ersten Anfänge babylonischer Himmelskunde in die Zeit Asurbanipals fielen. Auf assyriologischer Seite hatte sich ihm C. Bezold besonders in seiner Schrift „Astronomie, Himmelschau und Astrallehre bei den Babyloniern“ angeschlossen. Der Streit ist zugunsten des hohen Alters babylonischer Astronomie, wie es in meiner Schrift „Das Alter der babylonischen Astronomie“ (2. Auflage 1909, Leipzig, J. C. Hinrichs) angenommen war, zum Teil auf Grund neu hinzugetretenen Materials, entschieden¹. Es folge hier eine Übersicht über die Zeugnisse alter babylonischer Himmelskunde²:

1. Schon die Tatsache, daß die Babylonier bereits in sumerischer Zeit ein geordnetes Kalenderwesen hatten, und zwar in verschiedenen bewußt voneinander abweichenden Systemen, liegt der Beweis, daß die Babylonier der ältesten uns bekannten Zeit mit den Grundelementen der Astronomie — die Präzession des Frühlingspunktes mit inbegriffen — bekannt waren, die zum Aufbau eines solchen Kalenders nötig sind. Von diesen Kalendern wird S. 153 ff. ausführlich die Rede sein.

2. Die Namen der Monate in den sumerischen und altbabylonischen Kalendersystemen sind zum großen Teil noch unerklärt. Sicher ist aber, daß einige direkt astrale Bedeutung haben. S. 79 f. wurde die Datumangabe einer Geschäftsurkunde aus Telloh aus der Zeit Urukaginas besprochen (also aus der Zeit um 2800 v. Chr.), die den sechsten Monat *itu mul-bār-sag-e-ta-šu-ba-a VI ba-a-an* nennt, d. h. „Monat, in dem der Stern Barsag heliakisch aufgeht“. Da es sich um ein System handelt, in dem das Jahr mit Wintersonnenwende begann, kann es sich nur um Sirius handeln, wie S. 79 gezeigt wurde.

3. Daß in dieser sumerisch-babylonischen Zeit die Himmelskunde bereits eine gewisse Popularität hatte, zeigt die Tatsache, daß Namen mit

¹) Vgl. Ed. Mahler, Deutsche Lit.-Ztg. 1909, Nr. 39; W. Erbt OLZ 1909, Sp. 540ff.; Bork OLZ 1911, Sp. 456; Fr. Hommel in Hilprecht Anniversary Volume S. 188; H. Radau, Hymns and Prayers to the God Ninib p. 33, n. 9; E. Weidner, *Babyloniaca* VI, 3 (Zum Alter der babylonischen Astronomie) und VI, 4 (Babylonische Messungen von Fixsterndistanzen) und OLZ 1913, Nr. 1 und 2: Zum Kampfe um die altorientalische Weltanschauung (auch separat erschienen). Die Aussage Kings (PSBA 1913, S. 43 und 46), der „Panbabylonismus“ behaupte, daß die höchste Ausbildung der Astronomie in prähistorische Zeiten falle, beruht auf Mißverständnis. Vgl. mein Alter der babylonischen Astronomie² S. 26 ff.

²) Die Übersicht ist in meinem Artikel „Sterne“ (babylonisch) in Roschers Lexikon der Mythologie teilweise ausführlicher gegeben.

Gestirnen in Verbindung gebracht wurden. In einem Texte aus der Dynastie von Ur (ZA XII, 265) heißt einer der Zeugen Bur-Sin-kakkab-Marduk, d. h. „König Bur-Sin ist gleich Jupiter“. Ein ähnliches Beispiel aus späterer Zeit möge hier Platz finden. CT XII, pl. 15, Rev., col. IV, Z. 4 der Unterschrift heißt der Schreiber Šit-kakkab-Marduk „Heliakischer Aufgang des Jupiter“ (vgl. S. 175).

4. Das große astrologisch-meteorologische Omina-Werk der Bibliothek Asurbanipals *Enuma Anu ʾilnīl* setzt in seinen an sich naiven astrologischen Angaben, die auf 107 Tafeln zu je etwa 100 Omina geschrieben waren (S. 141), fortgesetzte Himmelsbeobachtungen voraus. Man war früher geneigt anzunehmen, daß die Originale dieser Berichte höchstens aus der Zeit Sargons II. (um 700 v. Chr.) stammten und von den Tafelschreibern künstlich auf die Zeit des großen Sargon und Naramsin (um 2850) zurückdatiert seien. Man mußte dann freilich sagen, daß auch die Teilung der Welt in Weltenviertel, die dem Werk zugrunde liegt (vgl. S. 50 f.) und die für die politisch-geographische Lage der alten Zeit stimmt, ebenfalls auf archaischer Fiktion beruht:

Akkad	Süd	} Kibrāt irbitti vier Weltteile
Elam	Ost	
Amurru	West	
Subartu	Nord	

Jetzt ist aber die Angabe des assyrischen Kommentarfragmentes II R 39, 5, das den Namen des alten Sargon nennt, als zuverlässig erwiesen. Im Archiv von Nippur hat sich ein Text gefunden, der als Auszug aus dem großen Omina-Werk sich darstellt¹. Und bei Virolleaud, *Astr. Chald.*, Ištar II, Z. 41 ff. findet sich ein Text, in dem der Name Sargons im Zusammenhang mit einem historischen Ereignis genannt wird, das sich unter einem Venus-Omen vollzogen haben soll. Näheres hierzu S. 141.

Durch den Nachweis des hohen Alters der Originale des Werkes *Enuma Anu ʾilnīl* gewinnt auch die Einleitung besondere Bedeutung, die das Zitat eines sumerischen Weltschöpfungshymnus gibt, das an die astronomischen Teile der V. Tafel von *Enuma eliš* erinnert. In dem sumerischen Teile des zweisprachigen Textes² heißt es:

„Als Anu, Inlil, Ea, die großen Götter, in ihrem treuen Ratschluß die Gesetze (ME.GAL.GAL.LA) Himmels und der Erde dem glänzenden Monde anvertrauten, ließen sie die Neumondsichel strahlend hervortreten, schufen den Monat und setzten die Omina (PAD) Himmels und der Erde fest, damit er (der Mond) am Himmel strahlend aufleuchte und inmitten des Himmels strahlend hervortrete.“

Es schließt sich eine Aufzählung der Monate, einschließlich des Schalt-Adar an; dann beginnen die Omina³.

¹) Veröffentlicht bei Clay, *Documents from the Temple Archives of Nippur*, nr. 123; vgl. Ungnad *OLZ* 1912, Sp. 446 ff. Es handelt sich um Beobachtung eines Donnerschlags, eines Regenbogens und einer meteorologischen Verfinsterung (S. 141).

²) Virolleaud, *Astr. Chald.*, Sin 1, 1–8; King, *The Seven Tablets I*, 124–127; Jastrow, *Religion Bab. u. Assy.* S. 544.

³) Auch die Leberschau-Omina dürfen indirekt als Zeugnisse für altbabylonische Himmelskunde angeführt werden, vgl. hierzu S. 142 ff.

5. Die Inschriften des sumerischen Priesterkönigs Gudea (um 2500 v. Chr.) bezeugen, daß bei der Grundlegung und beim Bau des Tempels die Konstellation der Gestirne befragt wurde. Zylinder A 4, 25—5, 1 berichtet über eine Traumvision. Dem König erscheint die Göttin Nisaba, „die die Bedeutung der Zahlen kennt“ und „den Sinn öffnet“¹. „Sie hielt den reinen Schreibgriffel in der Hand, trug eine Tafel mit dem guten Sternzeichen und sann bei sich selbst nach.“ Nach Zyl. A 6, 1—2 kündigt sie die günstige Konstellation² für den Tempelbau an. Wenn aber die in der Traumvision gesehene Tafel eine Konstellation verzeichnet, so setzt das voraus, daß die Sumerer zu Gudeas Zeit Übung in der Zeichnung von Himmelskarten besaßen³.

6. In dem Tempelarchiv von Nippur befinden sich Texte, die sich mit der Messung von Fixsternentfernungen beschäftigen. Einer der Texte, von dessen Art ich mehrere in Hilprechts Notizbüchern gesehen habe, ist von Hommel in der Beilage der Münchner Neuesten Nachrichten 1908, Nr. 49 und in meiner Schrift über das Alter der babylonischen Astronomie (2. Aufl. S. 32) veröffentlicht worden und will bestimmte Entfernungen von Fixsternen feststellen zwischen Spica im Sternbild der Jungfrau und Antares im Skorpion (ŠÚ.PA und GIR.TAB) und zwischen Spica und einem bestimmten Stern im Stachel des Skorpions (GIR). Der Text lautet in Umschrift und Übersetzung:

1. $(44 \times 3600) + (26 \times 60) + 4$ a-du 9 (=) 400×3600
2. 13 KAS.GID⁴ 10 UŠ kakkab ŠÚ.PA
3. e-li kakkab GIR SUD
4. $(44 \times 3600) + (26 \times 60) + 4$ a-du 7 (=) $(311 \times 3600) + 450$
5. 10 KAS.GID 11 UŠ $6\frac{1}{2}$ GAR 2 U kakkab GIR.TAB
6. eli kakkab ŠÚ.PA SUD
1. $160000 \times 9 = 1440000$ (Su)
2. (das sind): 13 Kasgid 10 Uš ist der Stern Šupa
3. von dem Sterne Gir entfernt
4. $160000 \times 7 = 1120000$ (Su)
5. (das sind): 10 Kasgid 11 Uš $6\frac{1}{2}$ Gar 2 U ist der Stern Girtab
6. vom Sterne Šupa entfernt.

Texte der gleichen Art aus den Archiven von Nippur harren in Philadelphia und Konstantinopel der Veröffentlichung.

E. Weidner hat Orient. Lit.-Ztg. 1911, Nr. 8, Sp. 345 ff. und Babylonica VI, 231 ff. im Gegensatz zu Kugler, der unter Vernachlässigung der verschiedenen Präzessionsbeträge den babylonischen Astronomen in Nippur grobe Rechenfehler zuschrieb, nachgewiesen, daß die Messungen der babylonischen Astronomen „von staunenswerter Genauigkeit“ sind, und „daß hier ein Denkmal der wissenschaftlichen Astronomie der Babylonier aus alter Zeit vorliegt“. Der Text stammt, wie sich aus epigraphischen und

¹) Zyl. A 19, 21; 17, 15. Zum Zusammenhang der Zahlen mit der Sternkunde vgl. S. 146. Zum Tempelbau nach göttlichem Modell 11 ff.

²) mul azag-ba, also derselbe Terminus wie in der griechischen Astrologie für die günstige Stellung: καλός.

³) S. Weidner OLZ 1913, Sp. 53 f.

⁴) Vgl. S. 167⁵.

zugleich aus astronomischen Erwägungen ergibt, aus der Zeit um 2000 v. Chr. (Zeit Ammiditanas). Die Babylonier rechneten, wie dieser Text beweist, schon um 2000 v. Chr. nach einem Äquatorialkoordinatensystem mit dem Frühlingspunkte als dem Nullpunkte, wie es durch Sextus Empiricus (s. Boll, *Sphaera* S. 338) für die Babylonier bereits bezeugt war.

7. Ein Text aus Nippur (C.B.S. 11901), aus der Kossäer-Zeit stammend, mitgeteilt von Weidner OLZ 1913 (im Druck) verzeichnet für ein bestimmtes Jahr Mond-, Planeten- und Finsternisbeobachtungen zu rein astronomischen Zwecken.

8. Die V. Tafel des Weltschöpfungsepos *Enuma eliš*¹, dessen Vorlagen sicher aus altbabylonischer Zeit stammen und dessen Siebentafelrezension in der Bibliothek Asurbanipals mindestens in die Hammurabi-Zeit zurückgeht, enthält Zeugnisse über babylonische Himmelskunde. Der Rhapsode berührt die Dinge nur flüchtig; deshalb sind einzelne Angaben ohne babylonische Kommentare schwer verständlich. Es genügt aber, daß die Festsetzung der astronomisch-kosmischen Punkte am Himmel berichtet wird. Ferner werden die Phasen des Mondes festgestellt im Verhältnis zum Sonnenlauf. Es heißt dort auf der IV. und V. Tafel²:

Eine Hälfte von ihr (von Tiāmat) stellte er (Marduk) auf und machte sie zum Himmelsdach,

zog eine Schranke (parku) vor, stellte Wächter auf,
ihr (der oberen Hälfte) Wasser nicht herauszulassen, befahl er ihnen;
den (eben geschilderten) Himmel gründete er als Gegenstück zur unteren Welt,

stellte ihn gegenüber dem Ozean, der Wohnung des Ea.

Dann maß der Herr die Gestalt des Ozeans,
und als einen Großbau errichtete er nach seinem Muster E-šarra,
den Großbau E-šarra (Götterwohnung), den er als Himmel baute,
(und in dem er) Anu, Inlil, Ea ihre Wohnsitze einnehmen ließ.

Er machte die Standorte für die großen Götter,
Sternbilder, ihr Abbild stellte er als Lumaši-Gestirne auf.

Er bestimmte das Jahr, bezeichnete die Grenzen;
für zwölf Monate je drei Sterne in Abteilungen setzte er fest.

Nachdem er für die Tage des Jahres feste Abschnitte gesetzt hatte,
errichtete er den Standort des Nibiru, um ihre Verbindung (?) zu kennzeichnen,

damit keines (der Gestirne) fehlginge, noch sich verirre.

Er setzte den Standort des Inlil und Ea (Var. Anu) zugleich mit ihm fest.

Er öffnete Tore auf beiden Seiten,
machte gewaltige Türverschlüsse links und rechts;
in seiner (des Himmels) Mitte setzte er elāti.

Den Neumond ließ er aufleuchten, damit er die Nacht erleuchte,

¹) Text bei King, *The Seven Tablets of Creation*, London 1902, zur Übersetzung s. Friedrich Delitzsch, *Das babylonische Weltschöpfungsepos* und P. Jensen, *Keilinschriftliche Bibliothek* Bd. VI.

²) Ein Teil des Textes wurde bereits an andern Stellen des Buches (S. 40, 72, 105) zitiert und besprochen. Im Interesse einer besseren Übersicht gebe ich hier noch einmal das Ganze.

er bestimmte ihn als Nachtkörper, um die Tage zu bezeichnen:
 „Monatsweise, unaufhörlich, schmücke mit der Tiara
 bei Beginn des Monats, beim Aufleuchten über dem Lande,
 die glänzenden Hörner, zu bestimmen 6 Tage,
 am 7. Tage laß die Tiara verschwinden;
 am šabattu sollst du gegenüberstehen der Hälfte allmonatlich.
 Wenn die Sonne am Grunde des Himmels dich erreicht, . . . leuchte
 hinter ihr.

Am 28. Tage nähere dich der Bahn der Sonne,
 [am 30.²] sollst du mit der Sonne zusammentreten.

S. 29 f. besprachen wir bereits eine aus spätbabylonischer Zeit überlieferte Kommentierung des Epos *Enuma eliš*, die auch die in *Enuma eliš* rein mythologisch geschilderten Vorgänge des Kampfes zwischen Marduk und Tiāmat durch astrale Vorgänge illustriert und die kosmischen Ereignisse zugleich zur Ausmalung historischer Ereignisse benutzt.

Zur Erschaffung des Mondes bietet die sumerische Einleitung der Serie *Enuma Anu il Inlil*, die S. 131 besprochen wurde, eine interessante Parallele.

9. Die Sternliste von Boghazköi, die bereits S. 106 besprochen wurde, zeigt, daß um 1400 (also sicher auch früher schon) in der Hauptstadt des Hethiterreiches Himmelskunde betrieben wurde, und zwar als babylonische Wissenschaft¹. Der Text ist im Anfang hethitisch geschrieben, nur der astronomische Teil babylonisch. Und dieser Text ist nicht der einzige seiner Art. Unter den unveröffentlichten Texten des Königsarchivs finden sich auch andere Texte astronomischer Art². Wie ist die babylonische Wissenschaft in die Mitte Kleinasiens gedrungen? Assyriens politische Macht erstreckte sich nie über diese Gegend. Wir werden aber daran erinnern dürfen, daß in jener Gegend bereits um 2500 eine semitisch-babylonische Bevölkerung sich angesiedelt hat, von der wir Zeugnisse besitzen. In der untersten Schicht der Boghazköi-Funde fanden sich Tafeln, die den gleichen Charakter tragen wie die in der Nähe gefundenen kappadokischen Tafeln, aus denen wir S. 155 Zeugnisse über altbabylonische Kalendereinrichtungen finden werden.

Die Sternliste von Boghazköi³, soweit sie den Tierkreis betrifft, wurde S. 106 besprochen. Unmittelbar vor dieser Aufzählung der zum Tierkreis gehörigen Sterne und Sternbilder werden genannt:

1. kakkab a-ḫa-ti
2. kakkab DUG.DUG (= tābāti)
3. kakkab il DUMU.ZI (= Tammuz)
4. kakkab il Nin-ki-zi-di (= Ningišzida)

Das sind, wie es scheint, die vier Planeten Mars, Jupiter, Saturn und Merkur. Der Stern Ahāti (Stern der Feindschaften) ist Mars, der in den

¹) Zimmern hat seinen Widerspruch gegen diese Auffassung (s. mein Alter der babylonischen Astronomie² S. 33 f.) in Abh. der Kgl. Sächs. Ges. der Wiss. 27, S. 735, Anm. 1 inzwischen aufgegeben (Mitteilung an den Verfasser, vgl. auch OLZ 1911, Sp. 184).

²) Weidner, *Babyloniaca* VI, 132.

³) Das vorangehende Stück enthält Zauberformeln.

Sternlisten aus Asurbanipals Zeit als kakkabu aḥū bezeichnet wird. Der Stern Ṭābāti ist sein Gegenstück, der Stern der Guttaten, das ist Jupiter; Ningišzida ist nach IV R 33 = Nabû-Merkur. Tammuz würde dann Saturn bedeuten (nach einer Mitteilung Weidners ist nach K 250, col. IV, Z. 8 ff. Papsukal = Tammuz = kakkab MI, der in der Tat Saturn bezeichnet).

Hinter der Aufzählung der zum Tierkreis gehörigen Sterne sind die drei Fixsternsphären des Ea, Anu und Inlil genannt (šut il Ea, šut il Anu, šut il Inlil), vgl. hierzu S. 127 f.

10. In die Zeit um 1200 v. Chr. muß ihrem Inhalt nach die sog. TE-Tafel gehören, die in der vorliegenden Niederschrift aus der Zeit um 500 stammt (TE ist hier wie bereits in dem Text der Kossäer-Zeit S. 133 das Determinativ für kakkabu, Stern). Die astronomischen Angaben setzen voraus, daß die DIL.GAN genannte westliche Hälfte des Widders (s. S. 109) noch dem Frühlingspunkte des Tierkreises voranging. Das weist auf die Zeit um 1200 v. Chr. (s. die Übersicht der Zeitalter S. 197) als die Abfassungszeit. Der Text¹ zählt die Monatsfixsterne auf, s. hierzu S. 106 f.

11. Ein Text aus Asurbanipals Zeit² teilt 15 Bezirke am gestirnten Himmel ab. Der Ausgangspunkt wird vom Frühlingspunkt des Tierkreises genommen. Wie bei dem Nippur-Text S. 132 f. liegt ein Äquatorialkoordinatensystem zugrunde, das die Kenntnis der Präzession voraussetzt.

Weitere Zeugnisse für den Betrieb der Himmelskunde im assyrisch-babylonischen Reich vor Asurbanipals Zeit sind zu erwarten. Zu dem neuerdings bekannt gewordenen Material gehört das hier wiederholt erwähnte Astrolab B, ferner die S. 129 besprochene und Abb. 86 wiedergegebene Planisphäre, vor allem aber die Sternliste Brit. Mus. 86 378 (CT XXXIII, 1—8), die durch genaue Angabe der Lage der Stelle die Rekonstruktion des babylonischen Sternhimmels gestattet. In Elam ist nach einer brieflichen Mitteilung Scheils bisher ein einziger Text gefunden, der astrologische Mondbeobachtungen durch die Jahre hindurch ganz nach der babylonischen Art der Sargoniden-Zeit behandelt. Er ist in anzanischer Sprache geschrieben. Auch die Urkundenfunde aus Assur sollen astrologische Texte dieser Art enthalten.

12. Die für den assyrischen Königshof geschriebenen astrologischen Rapporte sind nicht maßgebend für die Beurteilung der babylonischen Astronomie. Aber die astronomischen Tatsachen, die sie erwähnen, zeigen, daß neben der Astrologie, die sich mit möglichst simplen Angaben begnügt, eine wissenschaftliche Astronomie bestand. Einige der Termini sind:

heliakischer Aufgang (ŠI = namāru)

heliakischer Untergang (ŠU = rabû)

Berechnung der Sonnenfinsternis (atalû il Šamaš)

Beobachtung der Sonnenfinsternis (il Šamaš atalû)

Ausfallen einer Finsternis (LU = etêku)

¹) Pinches, Academy 4. Nov. 1893; Brown, Researches 2, p. 150 ff.

²) Vgl. mein Alter der babylonischen Astronomie² S. 29. Der Text ist inzwischen in den Cuneiform Texts XXVI, Pl. 50 veröffentlicht und von Weidner in Babyloniaca VI, 221 ff. besprochen worden.

nisannu XXX = 1. Nisan (worin einbegriffen ist, daß der vorige Monat 29 Tage hatte)

nisannu I = 1. Nisan (worin einbegriffen ist, daß der vorige Monat 30 Tage hatte)¹.

13. Ein im Vorderasiatischen Museum zu Berlin befindlicher rein astronomischer Text aus dem 37. Jahre Nebukadnezars (568 v. Chr.) stellt eine Ephemeride mit genauesten astronomischen und meteorologischen Angaben dar, nebst den üblichen Angaben über Wasserstand und Lebensmittelpreise sowie kurzen historischen Notizen. Er zeigt, daß zur Zeit Nebukadnezars die babylonische Astronomie in vollster Blüte stand².

Babylonische Sternwarten

gab es nach Thompson, Rep. 274 in Niniveh, Aššur, (Harsag)kalama, Babylon, Nippur, Uruk, Borsippa. Die Astrologen in Niniveh haben die Sonnenfinsternis nicht gesehen infolge Bewölkung des Himmels. Sie stellen dem Könige anheim, nach den genannten Sternwarten zu schicken, ob sie dort vielleicht beobachtet worden ist.

Zu den Keilschriftzeugnissen über babylonische Astronomie stimmen die

Zeugnisse antiker Schriftsteller.

1. Als berühmte babylonische Astronomen werden in der hellenistischen Literatur *Κιθνῆς*, *Ναβουριάρς* und *Σουδίνης* genannt³. Die beiden ersten sind auch keilschriftlich gefunden worden: Eine babylonische Neulichttafel für die Jahre 104 bis 101 v. Chr. trägt die Unterschrift: tersitum ša Kidinnu „Rechnungstabelle des Kidinnu“ (= *Κιθνῆς*)⁴, eine zweite, noch unveröffentlichte Neulichttafel für das Jahr 150 v. Chr. die Unterschrift: tersitum ša Nabû-ri-man-ni „Rechnungstabelle des Naburim(v)anni“ (= *Ναβουριάρς*)⁵.

2. Berossos hat in seinem Werke *Babyloniaca* auch die Astronomie der Babylonier in großer Ausführlichkeit behandelt. Ein besonderes astronomisches Werk hat er aber nicht geschrieben⁶.

3. Herodot 2, 109:

πόλον καὶ γυῖονα καὶ τὰ δώδεκα μέρη τῆς ἡμέρας παρὰ Βαβυλωνίων Ἰμαθον οἱ Ἕλληνες

„Die Sonnenuhr(?) und den Schattenzeiger und die Zwölfteilung des Tages lernten die Hellenen von den Babyloniern.“

¹) S. Weidner, *Babyloniaca* VI, 131; Zeitschrift für Assyriologie XXVII, 385 ff.

²) So Weidner, *Babyloniaca* VI, 129 ff.

³) S. Schnabel, *Prolegomena zu den Babyloniaca des Berossos*: S. 121 ff.

⁴) Vgl. Cumont, *Florilégium Melchior de Vogüé*, p. 159 ff. Der babylonische Text bei Kugler, *Die babylonische Mondrechnung*, S. 9 ff.

⁵) Da der zweite Text (VAT 209, mitgeteilt von Weidner) älter ist als der Beginn der Wirksamkeit des Hipparch, aber schon die Werte für die Dauer der verschiedenen Monate (synod., anomal., drakon., sider.) benutzt, die Hipparch bei Ptolemaeus zugeschrieben werden, so kann die Abhängigkeit des Hipparch von den Babyloniern nicht länger zweifelhaft sein (zu Schnabel, l. c., S. 128 ff.).

⁶) Wie jüngst Schnabel (*Prolegomena zu den Babyloniaca des Berossos*, S. 17 ff.) gezeigt hat. Die zahlreichen Berossosfragmente astronomischen Inhalts sind gesammelt in der neuen Berossosausgabe von Schnabel.

4. Diodorus gibt in der Bibliotheca historica II, 30, 2—31, 9 ausführliche Auskunft über die Astronomie der „Chaldäer in Babylonien“¹.

(30, 2) Über die Gestirne haben sie seit langer Zeit Beobachtungen gemacht, und niemand hat genauer als sie die Bewegungen und die Kräfte der einzelnen Sterne erforscht; daher wissen sie auch so vieles von der Zukunft den Leuten vorauszusagen. (3) Am wichtigsten ist ihnen die Untersuchung über die Bewegung der fünf Sterne, die man Planeten heißt. Sie nennen dieselben „Verkündiger“ (*ἐγγυρεῖς*); dem, der bei uns Saturn heißt, geben sie als dem ausgezeichnetsten, welchem sie die meisten und bedeutendsten Weissagungen verdanken, den Namen „Sonnenstern“; die vier anderen aber haben bei ihnen dieselben Benennungen wie bei unseren Sternkundigen: Mars, Venus, Merkur, Jupiter. (4) „Verkündiger“ (*ἐγγυρεῖς*) heißen sie die Planeten deswegen, weil, während die anderen Sterne von ihrer ordentlichen Bahn nie abirren, jene allein ihre eigene Bahn (*τροχία*) gehen und ebendamt die Zukunft andeuten und den Menschen die Gnade der Götter kundmachen. Vorbedeutungen, sagen sie, könne man teils an dem Aufgang, teils an dem Untergange der Planeten erkennen, manchmal auch an ihrer Farbe, wenn man aufmerksam darauf achte. (5) Bald seien es heftige Stürme, was sie anzeigen, bald ungewöhnlich nasse oder trockene Witterung, zuweilen Erscheinungen von Kometen, Sonnen- und Mondfinsternisse, Erdbeben, überhaupt Veränderungen jeder Art im Luftraum, welche Nutzen oder Schaden bringen für ganze Völker und Länder nicht nur, sondern auch für Könige und sogar für gemeine Leute. (6) Dem Lauf der Planeten seien 36 Sterne untergeordnet, welche „beratende Götter“ (*βουλευταὶ θεοί*) heißen². Die eine Hälfte derselben führe die Aufsicht in dem Raum über der Erde, die andere unter der Erde, so überschauten sie, was unter den Menschen und was am Himmel vorgehe. Je nach 10 Tagen werde von den Oberen zu den Unteren einer der Sterne als Bote gesandt und ebenso wiederum einer von den Unterirdischen zu den Oberen. Diese Bewegung derselben sei fest bestimmt und gehe regelmäßig fort in ewigem Kreislauf. (7) „Fürsten der Götter“ gebe es 12, und jedem von ihnen gehöre ein Monat und eines der zwölf Zeichen des Tierkreises (*τὰ δώδεκα ζώδια*) zu, durch welche die Bahn der Sonne und des Mondes und der fünf Planeten gehe, wo die Sonne ihren Kreis in einem Jahre vollende und der Mond in einem Monat seinen Weg durchlaufe.

(31, 1) Von den Planeten aber gehe jeder seinen eigenen Weg, den er mit ungleicher, vielfach veränderter Geschwindigkeit und in verschiedenen Zeitabschnitten zurücklege. Diese Sterne seien es, die bei der Geburt eines Menschen den stärksten Einfluß auf seine glücklichen und unglücklichen Begebnisse haben³; ihre Eigenschaften kommen hauptsächlich in Betracht, wenn man die Schicksale eines Menschen erkennen wolle. (2) Manchen Königen, behaupten die Chaldäer, haben sie ihr Los vorhergesagt⁴, namentlich dem Alexander, ehe er den Darius überwunden, und seinen Nachfolgern Antigonos und Seleukos Nikator. Und ihre Weissagungen sollen durchgängig eingetroffen sein. Wir

¹) Der Text vollständig griechisch und deutsch in meinem Artikel Sterne (babylonisch) bei Roscher, Lexikon der Mythologie.

²) Sicher 36. Es sind die 12 Tierkreisbilder, die 30, 7 genannt sind und die 24 Sterngruppen, die 31, 4 hinzugezählt sind (S. 137¹) als die Paranatellonta des Tierkreises. Boll, Sphaera, S. 336, schlägt die Emendation in 12 Tage (statt 10 Tage) im folgenden vor und erhält dann die 30 aufrecht unter Hinweis auf die große Rolle, die das System der *τράκτοια κατὰ τοὺς ἀστέρας* in der griechischen Meteorologie spielt. Daß sie „babylonisch“ bezogen zu sein scheinen (Boll a. a. O.), ist aber ein Irrtum.

³) Direkt nur in späten Texten der Arsacidenezeit bezogen, die in ZA III, S. 147 ff. von Straßmaier veröffentlicht und ib. IV, S. 76 ff. und 168 ff. von Epping bearbeitet sind. Vergleiche aber die Tätigkeit der Astrologen vor der Geburt, Art. Ramman, s. meinen Art. bei Roscher, Lex. der Myth. IV, Sp. 46.

⁴) S. 142, Berichte an den Königshof.

werden davon das Nähere berichten, wenn uns die Zeitordnung darauf führt. (3) Auch Leuten aus dem Volke sagen sie ihre Schicksale voraus, und wer sich von dem wunderbaren Zutreffen durch Erfahrung überzeugt hat, der hält es für etwas Übermenschliches. (4) Außer dem Tierkreis zeichnen sie noch 24 Sterne aus, von welchen die eine Hälfte in den nördlichen, die andere in den südlichen Gebieten steht¹⁾; diejenigen darunter, welche sichtbar sind, rechnen sie zum Gebiet der Lebenden, die unsichtbaren aber, glauben sie, grenzen an das Totenreich, und diese nennen sie „Richter des Weltalls“²⁾ (*δικασταὶ τῶν βίωσιν*). (5) Tiefer unten, sagen sie, als alle jene Gestirne bewege sich der Mond; er sei der Erde am nächsten wegen seiner Schwere, und durchlaufe in kurzer Zeit seine Bahn, nicht als ob er sich am geschwindesten bewege, sondern weil er den kleinsten Kreis beschreibe. (6) Übereinstimmend mit den Griechen lehren sie, daß der Mond sein Licht erborgt, und daß seine Finsternisse durch den Schatten der Erde entstehen. Von den Sonnenfinsternissen aber geben sie ganz unstatthafte Erklärungen; sie wagen es auch nicht, dieselben vorausszusagen³⁾, und lassen sich darüber auf keine genauen Zeitbestimmungen ein. (7) Von der Erde machen sie sich höchst sonderbare Vorstellungen; sie sei hohl, behaupten sie, und habe die Gestalt eines Kahn⁴⁾. Sie wissen auch diese Meinung, wie ihre Ansichten von den anderen Weltkörpern, durch manche scheinbare Gründe zu unterstützen. Davon aber ausführliche Nachricht zu geben, würde dem Zwecke unseres geschichtlichen Werkes nicht angemessen sein. (8) So viel darf man übrigens mit Recht behaupten, daß es niemand in der ganzen Welt zu einer solchen Fertigkeit in der Sterndeutung gebracht, und niemand so viel Fleiß auf diese Kunst verwendet hat als die Chaldäer. (9) Wenn man sich übrigens von ihnen sagen läßt, wie lange schon das Kollegium (*τὸ σόονγμα*) der Chaldäer mit der Weltkunde sich beschäftigte, so kann man ihnen hierin nicht wohl glauben. Denn von der Zeit, wo sie zuerst angefangen, die Gestirne zu beobachten, bis auf Alexanders Ankunft zählen sie 473000 Jahre.

5. Philo, De migr. Abr. 32³⁾:

„Die Chaldäer scheinen sich um die Sternkunde und Horoskopstellung vor allen anderen Menschen bemüht zu haben. Sie brachten die irdischen Dinge mit den himmlischen, mit anderen Worten den Himmel mit der Erde in Verbindung, und suchten dann aus den wechselseitigen Beziehungen dieser nur räumlich, nicht wesentlich geschiedenen Teile des Weltalls den harmonischen Einklang des Alls gleichwie durch Töne der Musik nachzuweisen. Sie stellten die Vermutung auf, daß die sinnliche Welt eine sei, entweder selbst Gott oder in sich den Gott als Weltseele enthaltend.“

Philo, De Abrahamo 15 (§ 69):

„Die Chaldäer, die sich am meisten mit Astronomie beschäftigt haben und alles von den Bewegungen der Gestirne herleiten, haben es unternommen, die kosmischen Vorgänge mit Kräften auszustatten, die sie durch Zahlen und zahlenähnliche Begriffe ausdrücken. Sie verehren die sichtbare Welt, ohne die unsichtbare und geistige zu beachten. Die Ordnung in jenen durchforschen sie auf Grund der Umläufe von Sonne, Mond und den übrigen Planeten und Fixsternen, auf Grund der wechselnden Jahreszeiten und der Zusammenhänge zwischen himmlischen und irdischen Vorgängen und halten den Kosmos für die Gottheit selbst, ohne Werdendes und Vergangenes sorgfältig zu vergleichen.“

¹⁾ Paranatellonta des Tierkreises, mit denen zusammen die 12 Tierkreisbilder (30. 7. vgl. S. 137²⁾) die 36 Hauptsterngruppen des Fixsternhimmels bilden.

²⁾ Anunnaki, s. S. 125 f.: purussû Anunnaki „Entscheidungsbereich des Anunnaki“ unter dem Horizonte. Vgl. S. 58²⁾, 67.

³⁾ Das stimmt nicht. Voraussagungen von Sonnenfinsternissen sind bis ins 8. Jahrhundert bezeugt. ⁴⁾ S. 35⁴⁾, 54¹⁾.

⁵⁾ 178 f. ed. Wendland 2, S. 295. Griechische und lateinische Texte s. in meinem Artikel Sterne I. c.

Philo, Quis rerum divin. heres sit 20¹:

„Die Astrallehre (*astrologia*) der Chaldäer lehrt, daß der Kosmos nicht das Werk der Gottheit sei, sondern die Gottheit umfasse, und daß Gut und Böse allen Wesen durch die Bewegungen und geordneten Umläufe der Gestirne zugemessen werde. Davon leite sich die Entstehung von Gut und Böse her. Die gleichmäßige und geordnete Bewegung der Himmelskörper hat auch die Leichtgläubigeren wirklich überzeugt, es für wunderbar zu halten. ...“

6. Clemens Alex., Adhort. ad gentes c. 6 sagt, der vielgereiste Plato habe seine Astronomie von den Babyloniern entlehnt.

7. Plinius, Hist. natur. VII, § 193:

„Dagegen behauptet Epigenes, ein Autor von größter Glaubwürdigkeit, daß man bei den Babyloniern Gestirnsbeobachtungen für 720 000 Jahre auf Tontafeln verzeichnet finde: die niedrigste Angabe bei Berosus und Critodemus spricht von 490 000 Jahren².“

Plinius, Hist. nat. VI, § 122:

„Es besteht dort (zu Babylon) noch heute der Tempel des Jupiter Bel; dieser war der Erfinder der Himmelswissenschaft.“

8. Cicero, De divinat. I, c. 19:

„Keinen Glauben verdienen die Babylonier und die, welche vom Kaukasus aus die Himmelserscheinungen beobachten und nach Zahl und Bewegung den Lauf der Gestirne bestimmen. Wenn diese nach ihrer eigenen Angabe geschichtliche Monumente für einen Zeitraum von 470 000 Jahren besitzen wollen, so beweisen sie damit nur Unkenntnis oder Eitelkeit oder Mangel an ruhiger Überlegung.“

Cicero, De divinat. II, c. 46:

„Gewiß ist es ein Irrtum, wenn man annimmt, die Babylonier hätten 470 000 Jahre lang alle Geburten von Kindern beobachtet und erforscht.“

2. Die Astrologie.

Auf der Himmelskunde ruht für den Menschen des Altertums die gesamte Weltanschauung. Der Babylonier beobachtet den Himmel, um das Verhältnis des Menschen zu den Sternen festzustellen. Da die altorientalische Lehre von der „Offenbarung“ den Zweck hat, die gesamten Erscheinungen der Welt als Ausfluß des gesetzlichen Waltens der Gottheit zu erweisen, so muß aus den Bewegungen und Stellungen der Gestirne der Wille und das Tun der Gottheit erkannt werden. Sternkunde in ihrer praktischen Anwendung nennt man Astrologie. Die Astrologie ist also nicht die Mutter, sondern die Herrin der Astronomie. Und hinter jeder astrologischen Aussage verbirgt sich Astronomie³. Die Astrologie „ist ihrem Ursprung nach nicht Aberglaube, sondern Ausdruck und Niederschlag einer Religion oder Weltanschauung von imposanter Einheitlichkeit“⁴.

¹) ed. Wendland 3, 18.

²) Vgl. Epping, Astronomisches aus Babylon, S. 2 und Bouché-Leclercq, L'Astrologie grecque, p. 38 f. 39, n. 1.

³) Über den Begriff der „wissenschaftlichen Astronomie“ und über das Verhältnis der antiken Himmelskunde zur Astronomie im modernen Sinne s. mein Alter der babylonischen Astronomie² S. 26 ff.

⁴) So urteilt ganz in unserem Sinne Boll, Sphaera S. 457. Anm. Lucian sagt richtig, die Astrologie handle nicht von dem Himmel und den Gestirnen selbst, sondern von der sich auf dieselbe gründenden Wahrsagekunst und Erforschung der Wahrheit, die durch sie den Sterblichen möglich geworden sei.

Ptolemäus sagt in seinem Werke „Über den Einfluß und Charakter der Gestirne“ III, 3 über die Praxis der Astrologie: „Was sich aus der Natur der Dinge begreifen läßt, kommt aus der Beobachtung der Konfiguration der verwandten Örter. Zuerst beobachte man den Ort des Zodiakus, der dem vorgelegten Gegenstand verwandt oder angehörig ist. Dann betrachte man die Gestirne, welche an seiner Stelle eine Macht oder Herrschaft besitzen. Ferner achte man auf das Wesen jener Gestirne, auf ihre Stellung gegen den Horizont und den Tierkreis. Endlich schließe man auf die Zeit im allgemeinen aus ihrer Morgen- und Abendstellung gegen die Sonne und gegen den Horizont“¹.

Der Astronom Julius Firmicus, der die Söhne Konstantins vor heidnischen Irrtümern warnt, richtet selbst nach seiner Astron. I, 4, 14 f. Gebete an die Planeten für das Wohl des Kaisers und seines Hauses.

Einige christliche Sekten, wie die Priscillianisten, verbanden die Astrologie mit ihrem Glaubensbekenntnis.

Der Dialog Hermippus, der von einem christlichen unbekannten Autor stammt, zeigt die Astrologie unter Wahrung des christlichen Standpunktes. Die Gestirne bewirken nicht die kommenden Dinge, sondern zeigen den Willen Gottes an. Das Gebet kann von den angekündigten Übeln befreien.

Kaiser und Papst haben im Mittelalter den Astrologen befragt. Am Hofe Rudolfs II. lebte Tycho de Brahe, der in seinem *Calendarium naturale magicum* die Sterndeuterei wissenschaftlich verteidigte. Der Philosoph Bacon nennt die Astrologie die vornehmste der Wissenschaften. Philipp Melanchthon schrieb 1545 ein empfehlendes Vorwort zu der Schrift des Astrologen Schoner über das dem Kaiser Maximilian gestellte Horoskop. Kepler bekämpft abergläubischen Mißbrauch, aber die Lehre von der Einheit der Sterne mit dem Erd- und Menschegeist steht ihm fest. Die Grundsteinlegung der Greenwicher Sternwarte wurde 1675 nach astrologischen Grundsätzen vollzogen. Das Horoskop, von Flamsteeds eigener Hand geschrieben, ist erhalten und trägt den Vermerk von der Hand eines späteren Kollegen: *risum teneatis amici*². Noch heute werden in Italien, wie in Persien und in der Türkei, in Indien und China die Astrologen bei wichtigen Ereignissen befragt. Im 19. Jahrhundert hat der Astronom Pfaff in Erlangen, der astrologische Taschenbücher herausgab, den Zusammenhang der Gestirne „mit dem Leben der Erde und dem Tun und Leiden ihrer Geschöpfe“ verteidigt und der Leipziger Philosoph und Physiker Fechner hat in seiner Psychophysik die alte Anschauung in neuer Form gelehrt.

Der Astronom Wilhelm Förster sagt in seiner Sammlung populärer astronomischer Mitteilungen Berlin 1878, S. 12: „dem oberflächlichen Blick wird die ganze Astrologie nichts als ein verdrußerregender Irrtum der Menschheit sein; der tieferen Betrachtung dagegen wird sie in wichtigem Zusammenhange mit dem gesamten Gebiet der Abhängigkeits-

¹) Zu Diodors Aussage vgl. S. 137 f.

²) Mitgeteilt mit der Abbildung des Horoskops in Zodiakus, III. Jahrg. S. 152 ff. unter Benützung des Artikels Greenwich Observatory in *Futre* Vol. III, Nr. 25 p. 24 und A. J. Pearces *Text-Book of Astr.* I, p. 19 und 20.

empfindungen von höheren Mächten und als eine der reinsten Formen unter den, wie es erscheint, unerläßlichen Abstufungen menschlichen Glaubens erscheinen“.

Die babylonischen Urkunden der Astrologie

mußten bei der engen Verwandtschaft zwischen Astronomie und Astrologie bereits oben S. 130 ff. zum Teil aufgeführt werden.

1. Die Inschriften des sumerischen Königs Gudea illustrieren bereits die Praxis der Astrologie bei der Grundsteinlegung und Ausführung von Bauwerken (S. 132, vgl. S. 184).

2. Das große astrologisch-meteorologische Ominawerk der Bibliothek Asurbanipals *Enuma Anu ñInil*, das aus 107 Tafeln von verschiedener Länge bestanden hat (S. 131). Die zahlreichen Fragmente aus den Trümmern von Niniveh-Kujundschik wurden zuerst von Craig, *Astrological Texts* veröffentlicht. Diese Textausgabe ist jetzt ersetzt und reich ergänzt durch das Werk von Virolleaud, *L'Astrologie Chaldéenne*.

Nach Ansicht der Bestreiter des hohen Alters der babylonischen Astronomie in ihren Originalen höchstens aus der Zeit Sargons II. (um 700 v. Chr.) stammen¹. Es liegen aber bereits, wie schon S. 131 bemerkt, bei dem gegenwärtigen Stande der Funde außerhalb Ninivehs direkte Belege dafür vor, daß die ältesten Bestandteile des Werkes mindestens bis in die Zeit des großen Sargon (um 2850 v. Chr.) zurückgehen². Unter den aus der Kassitenzeit stammenden Stücken des Archivs von Nippur befindet sich ein Text, der einen Auszug aus dem großen Ominawerk gibt³. Das Omen beschäftigt sich mit Adad-Ramman. Es handelt sich um Beobachtung eines Donnerschlages, einen Regenbogen und eine meteorologische Verfinsterung. Daß ein Teil der Omina direkt auf die Zeit des großen Sargon (um 2850 v. Chr.) zurückgeht, beweist ein bei Virolleaud, *Astrologie Chaldéenne*, Istar II, Zeile 41 ff. veröffentlichter Text, in dem von dem Planeten Venus die Rede ist und in dem ausdrücklich der Name Sargons genannt wird im Zusammenhange mit einem historischen Ereignis, das sich unter dem betreffenden Omen vollzogen hat. Die Angabe des im II R 39, 5 veröffentlichten assyrischen Kommentar-Fragmentes zu dem Omenwerk, das den Namen des alten Sargon nennt, ist damit als zuverlässig erwiesen. Die Einteilung der Welt in die vier kibrät irbitti (Weltenviertel): Akkad (Süd), Elam (Ost), Amurru (West), Subartu (Assyrien), die dem Omenwerk zugrunde liegt, ist also nicht Fiktion, wie Ungnad, Die Deutung der Zukunft bei den Babyloniern und Assyriern, annimmt, sondern sie entspricht der politisch-geographischen Lage der Zeit des alten Sargon.

¹) So C. Bezold nach den Mitteilungen über den Internationalen Kongreß für Religionsgeschichte, Leiden 1912.

²) Daß noch die Assyrier die Texte der Serie *Enuma Anu ñInil* in zweisprachiger Rezension kannten, zeigt der S. 13 besprochene Text.

³) Er ist veröffentlicht bei Clay, *Documents from the Temple Archives of Nippur* nr. 123 und besprochen von Ungnad, *Orient. Lit.-Ztg.* 1912, Sp. 446 ff.

3. In den Bauinschriften Asarhaddons¹ wird die Weihe des Tempels Esagila unter einer bestimmten Konstellation vorgenommen. Der Text illustriert zugleich den Vorgang bei der Gudea-Vision S. 132. Es handelt sich um den Termin, an dem Jupiter sein Hypsoma erreicht hat². Und bei Layard, *Inscriptions in the Cuneiform Char.* LXIV, 36 wird gesagt, daß die Zeichnungen zum temennu (Grundriß) und zum Bau des Tempels mit der Schrift des Himmels von Urzeiten her verzeichnet seien.

CT XXII, 49 ist das neubabylonische Fragment eines Stadtplanes mit eingezeichnetem „Tor der Sonne“ veröffentlicht, auf dessen Vorderseite ein leider nur stückweise erhaltener astrologisch-astronomischer Text steht.

4. In Asurbanipals Bibliothek finden sich unter den Briefen eine große Reihe von astrologischen (und meteorologischen) Rapporten an den Königshof (Thompson, *Reports of the Magicians and Astrologers of Nineveh and Babylon*; Harper, *Assyrian and Babylonian Letters*). Die Angaben der Himmelsbeobachtungen sind oft mehr als einfach und trügerisch³. Aber sie beweisen doch, daß hinter ihnen eine wirkliche wissenschaftliche Himmelskunde stand (vgl. S. 135 f.). Beispiele solcher Rapporte wurden in diesem Buche in verschiedenen Zusammenhängen mitgeteilt.

Hier folgen noch einige Beispiele, die zugleich einen Einblick in das Leben der Herren Astrologen gestatten:

Thompson, Rep. 52:

„Der Mond wird im Adar die Tage vollenden (d. h. der Mond wird 30 Tage haben). Am [13.] Tage wurden Mond und Sonne mit einander gesehen. Am 13. Tage und in der Nacht des 14. Tages des Monates Adar veranstalteten wir eine Beobachtung. Doch eine Finsternis fand nicht statt. Siebenmal habe ich mich erhoben, eine Finsternis fand nicht statt. Den entscheidenden Bericht werde ich dem Könige noch senden.“

Von Tabu-šil-Marduk, dem Neffen des Inlil-nāšir.

Thompson, Rep. 162 (Rev. 2 ff.):

„Geht Jupiter mit Venus zusammen, so werden Gebete des Landes zu den Göttern emporsteigen.

Marduk und Zarpanitum werden Erbarmen zu deinem Volke fassen.

Einen einzigen Esel möge man mir geben und mein Sitzen darauf möge mir Linderung verschaffen.“

3. Die Leberschau.

Unter dem Gesetz der Entsprechung und Widerspiegelung des Ganzen in den Teilen hat sich die Lehre von der Schafsleber als einem Mikrokosmos, in dem der Wille Gottes wie im Makrokosmos sich kundtut, ausgebildet. Die Eingeweide gelten als der Sitz der Empfindungen. Bei

¹) K 2801, BA III, 228 ff. ²) Rev. 4. S. hierzu S. 123.

³) Ungnad hat sich in AO N (Die Deutung der Zukunft bei den Assyriern in Babylonien) durch den simplen Charakter der Berichte zu irrümlichen Schlüssen über den Stand der Himmelskunde bei den Babyloniern verleiten lassen.

den Babyloniern gilt die Leber als das Hauptstück der Eingeweide. Wie wir vom Herzen als dem Inbegriff der Empfindungen sprechen, so spricht der Babylonier neben dem Herzen von der Leber (*kabittu*) als dem Zentralorgan des Lebens¹, als Sitz der seelischen Tätigkeit, der Freude, des Zornes² (Höllenf. der Istar Rev. 16: „Ihr Herz wird sich beruhigen, ihre Leber sich aufheitern“).

Für die Opferschau galt die Leber des Schafes, des vornehmsten Opfertieres, als Urkunde des Willens der Gottheit³. Ihre Untersuchung bildete den wichtigsten Teil der Eingeweideschau, bei der auch Gedärme, Magen, Niere herangezogen wurden⁴.

Als Mikrokosmos entspricht die Leber entweder dem gesamten Makrokosmos⁵, oder einem als Kosmos aufgefaßten Lande, oder dem Gesamtkörper⁶, der ja auch ein Mikrokosmos ist. Man spricht von Berg, Fluß, Straße, Palast, Palasttor der Leber, andererseits von Ohr, Bein, Finger, Zahn, vulva, Hoden der Leber.

Die rechte Seite der Leber wurde vom Opferschauer auf die Verhältnisse des Klienten (*pars familiaris*), die linke Seite auf die fremden Verhältnisse (*pars hostilis*) bezogen.

Die ältesten Zeugnisse über Leberschau-Omina stammen aus der Zeit Sargons I. und Naramsins. Sie sind in einer Sammlung der Bibliothek Asurbanipals erhalten⁷. In Omenform werden Geschichtsereignisse berichtet. Daß sie nicht rein fingiert sind, beweisen Paralleltexte, die ohne Omina-Zusatz Ereignisse aus jener Zeit berichten. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß schon zu Sargons Zeit Leberschau getrieben wurde. Dasselbe gilt von den Leber-Omina, die über das Ende der Dynastie von Ur, deren letzter König Ibi-Sin nach Elam gebracht wurde, berichten⁸, und von dem Omen über den gewaltsamen Tod des Königs Urumuš von Kiš⁹.

¹) Vgl. Holma, Die Namen der Körperteile im Babylonischen, S. XIV, 75 ff. Jastrow ZA XX, 105 ff. Rel. Bab. II, 213 ff.; Ungnad, Babyloniaca II, 256 ff. Auch bei anderen Völkern des babylonischen Kulturkreises hat die Leber die gleiche Bedeutung, vgl. Merx, Le rôle du foie dans la littérature sémitique, Florilegium Melchior de Vogüé 427 f.

²) Die Israeliten reden von den „Eingeweiden“ als dem Sitz des Lebens (*rahmam*), bei den Griechen entspricht *thumos* oder *phren*, bei den Franzosen *ventre*, bei den Japanern *hara*. Das Aufschlitzen des Unterleibes beim japanischen *sappuku* (oder *happuku*, *harakiri*) soll sagen: „Lies in meinen Eingeweiden, ich bin unschuldig“ oder: „Sieh da, ich bin schuldig, ich richte mich mit eigener Hand“, vgl. Unser Vaterland Japan, Leipzig 1904, S. 257 f.

³) Es ist ganz realistisch gedacht. Die Leberschau entspricht der kosmischen Beobachtung. Nicht die „Seele“ der Gottheit soll erforscht werden, wie Klauber, Politisch-relig. Texte S. XXX, III annimmt. Das ist modern gedacht.

⁴) Das Ideogramm für Leber ist *HAR*. Boissier hat die ansprechende Vermutung ausgesprochen, daß *haruspex* mit dem babylonischen Fremdwort gebildet ist.

⁵) Nicht Mikrokosmos „im Gegensatz zum Makrokosmos“ (Klauber l. c. XXXIII), sondern entsprechend dem Makrokosmos.

⁶) Unter den Einzelteilen des Körpers entspricht sie wiederum insbesondere der Hand, die ja ebenfalls Trägerin der Omina ist.

⁷) King, Chronicles concerning early Babyl. Kings.

⁸) CTXX, pl. 13, Rev. 12f.

⁹) Sm. 853, vgl. Jastrow, Religion Bab. II, 333, Anm. 4.

Aus der Hammurabi-Zeit sind einige datierte Urkunden zur Leberschau vorhanden: zwei oder drei aus der Zeit des Ammisaduga¹.

Eine babylonische Bronzeleber aus Ton zeigt in effigie CT VI, Beibl., s. Abb. 108. Ein andres fragmentarisches Exemplar ist veröffentlicht von Boissier, *Note sur un nouveau Document babylonien*, Genève 1901. Hethitische Lebern aus Ton fand H. Winckler in Boghazköi, s. Abb. 109². Es sind Musterstücke zur Erlernung der Leberschau-Kunst in der Priesterschule oder Spezimina zur Nachachtung bei der Diagnose des Priesters.

Zur Leberschau vgl. Boissier, *Documents assyriens relatifs aux présages*; *Choix de textes à la divination assyr.-bab.*; M. Jastrow, *Religion*

Babyloniens und Assyriens II. Band; Klauber, *Politisch-religiöse Texte aus der Sargonidenzeit*; Ungnad, *AO X*, 3, *Die Deutung der Zukunft bei den Assyern und Babyloniern*.

Die Abb. 110 wiedergegebene, 1877 in einem Acker bei Piacenza gefundene etruskische Bronzeleber³ ist mit der babylonischen und hethitischen Leber eng verwandt. Wie bei der babylonischen Leber ist der *processus pyramidalis* (der anatomische Name verrät noch heute die kosmische Ausdeutung) als Pyramide stilisiert. Die beiden Leberlappen sind durch die *Limitation*



Abb. 108: Babylonische Leber aus Ton.
Britisches Museum 39-4-26, 238 (CT VI, Beiblatt).

als *pars familiaris* und *hostilis* getrennt, wie es sowohl die babylonischen Texte wie die Zeugnisse über etruskische Haruspizien fordern. Der Rand ist in 2×8 Regionen geteilt⁴. Die etruskischen Götternamen, die darauf verzeichnet sind, sind bisher nur teilweise gedeutet. Tafel XIV des unten

¹) VA I, 6678, die andere in Br. Meißners Besitz; die dritte (undatiert) CT IV, 34. King, *Letters* Nr. 56 befiehlt Ammisaduga eine Leberschau.

²) Zeichnung von W. Bartels, *Die Bronzeleber von Piacenza*. Zwei vollständige Exemplare und ein Fragment sind vorhanden.

³) Original im Museo Civico in Piacenza. Vgl. G. Körte, *Die Bronzeleber von Piacenza*, in den *Mitteilungen des Kais. deutschen Arch. Inst. Röm. Abt.* Bd. XX, 348 ff. (mit 3 Tafeln, denen Abb. 110 entnommen ist); W. von Bartels, *Die Bronzeleber von P.* und die acht Kwa der Chinesen.

⁴) Vgl. zur Achtteilung des Kreislaufs S 101f. und die zitierte Schrift von W. von Bartels.

zitierten Aufsatzes von Körte zeigt das Bildnis eines haruspex als Deckelfigur einer etruskischen Urne; die linke Hand hält eine Schafsleber. —

Es kann nicht zweifelhaft sein, daß die Etrusker auf kleinasiatischem Boden babylonische Kulturelemente übernommen haben, wahrscheinlich durch Vermittlung der Hethiter. Wie wir S. 155 sehen werden, gehören die Urkunden der untersten Schicht von Boghazköi der Gattung der barbarisch-semitisch geschriebenen sog. „kappadokischen Tafeln“ an, die babylonische Kultur für die Zeit um 2500 für Kleinasien bezeugen. Die etruskische Überlieferung zeigt auch sonst Elemente

der babylonischen Lehre, wie die von Suidas s. v. *Τροχονία* bezeugte Weltzeitalterlehre, die 12 Jahrtausende unter die Herrschaft je eines Tierkreiszeichens stellt¹⁾. Die Bronzeleber und die Haruspizien zeigen, daß die

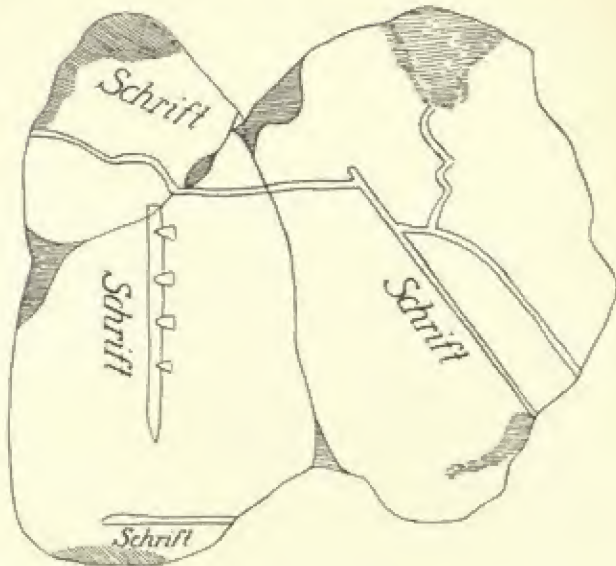


Abb. 109: Hethitische Leber aus Ton. Gefunden in Boghazköi. Die Omina sind semitisch. Nach dem Original gezeichnet.



Abb. 110: Die Bronzeleber von Piacenza. S. hierzu S. 144, Anm. 3.

Etrusker auch die Lehre von der Entsprechung zwischen Himmelsbild und Weltenbild übernommen haben.

¹⁾ S. 203. Vgl. auch die Annahme von 12 etruskischen Städten S. 189. Jeremias, Handbuch.

Auch das Abb. 19 (S. 34) abgebildete templum aus Ilios ist wohl eine stilisierte Leber, die als Mikrokosmos gilt. Man nimmt an, daß die Griechen die Haruspizien erst spät übernommen haben, da die Epen sie nicht kennen. Vielleicht ist das Fundstück von Ilios ein Gegenbeweis. Jedenfalls ist die griechische wie die römische Hieroskopie mit der etruskischen verwandt. Sie sind Weiterbildungen einer altorientalischen Disziplin.

Sechstes Kapitel.

Die heiligen Zahlen.

Zu den einzelnen Belegen vgl. das Register des Buches.

Da die Bewegungen der Gestirne und die Konstellationen, durch die sich der Wille der Gottheit kundgibt, und ebenso die „Entsprechungen“ der Teile des Kosmos in Zahlen zum Ausdruck kommen, so ergibt sich für die altorientalische Religion eine mathematische und für die Mathematik eine astrale Grundlage¹. Hierin liegt die Bedeutung der mystischen Zahlen. Alle Zahlen sind heilig. Wenn bestimmte Zahlen hervortreten, so entspricht es dem Einfluß eines bestimmten religiösen Kalendersystems.



Nisaba, die göttliche Scherin des Gudea, die dem König die günstige Konstellation zum Tempelbau auf einer himmlischen Tafel zeigt, „kennt die Zahlen“ Gudea Zyl. A 19, 21. — Oannes überliefert die *μαθήματα*, s. S. 17. Sargon II. sagt, er habe als Maß der Mauer seiner neuen Residenz Dür-Sarru-kin (Khorsabad) 16 280 Ellen gewählt: „als Nennung meines Namens“; s. Fr. Hommel OLZ 1907, Sp. 225 ff.

Die grundlegenden Ziffern des astralen Systems sind, wie wir früher sahen, fünf und sieben: die Zahlen der Dolmetscher des göttlichen Willens. Sie ergeben sich aus den Grundzahlen des Duodezimal- bez. Sexagesimal-Systems: $5 + 7 = 12$; $5 \times 12 = 60$. Berossos sagt nach Synkellos², die Babylonier hätten einen sossos von 60 Jahren, einen neros von 10×60 Jahren und einen saros von 60×60 Jahren gehabt. Die Keilschriften bezeichnen in der Tat:

60 mit šuššu, eig. ein Sechstel (des Vollkreises von 360°)

600 mit nêru

3600^3 und die höheren Potenzen von 60 mit šaru⁴.

Die älteste Schreibung für šaru („Weltzahl“) ist , bezeichnet also den vollen Kreis (urspr. 360), die Schreibung für šuššu ist (später , zugleich

¹) Die Notizen G. Hölschers im Ergänzungsband der RPrTh³ unter „Zahlen“ gegen den „Mißbrauch der symbolischen Deutung im Sinne einer angeblichen altorientalischen Weltanschauung“ habe ich mit höchster Verwunderung gelesen und zu dem übrigen gelegt.

²) Chronogr. 30, 6. Auch Eusebius Chron. (ed. Schoene), col. VIII.

³) Die höchste Zahl ist in Neubabylonischen Texten bezeugt: 268 738 560 000 (= 518400 im Quadrat), s. Pinches im Hilprecht Anniversary Volume S. 77.

⁴) Die Benennung der 18j. Finsternisperiode durch dasselbe Wort saros bezeugt nur Suidas (Ideler, Hdb. der Chron. I, 207). Es ist vielleicht ein Mißverständnis. Vgl. Zimmermann, Die Praxis der Zeit- und Raumteilung in Ber. d. Sächs. Ges. der Wiss., Phil.-hist. Kl., 1901, S. 55, Anm. 4.

Zeichen für 1) in alter Zeit 4 d. i. ein Sextant, der Dual von šuššu bezeichnet $\frac{2}{6} = \frac{1}{3}$; šuššan¹. Das „Sechstel“ kann ein Sechstel des Rundjahres von 360 Tagen bedeuten und zugleich das 60fache des Einzeltages.

Da die Keilschriftziffern mit dem Zeichen für 1 (ein senkrechter Keil) außer der Einheit die 60, die $3600 = 60 \times 60$, ebenso auch die höheren Potenzen der Zahl 60 bezeichnen, so scheint das Duodezimalsystem die Grundlage des Zahlensystems zu bilden. Aber die Beschaffenheit der Keilschriftziffern zeigt, daß in Babylonien ebenso das Dezimalsystem bekannt war. In CT XII, 3 ist die 60 durch bur-aš (10×6) erklärt. Beide Systeme sind in ihrer Entstehung für uns prähistorisch.

Als Götterzahlen werden K 170 (CT XXV, 50) folgende genannt²:

Anu:	60
Inlil:	50
Ea:	40 (sonst 50)
Sin:	30
Šamaš:	20
Adad:	6
Marduk:	10 ³
Ištar:	15
Ninib:	50
Nergal:	12
Nusku:	10.

Für die Zahlen sei auf folgendes Material verwiesen (zu den Einzelheiten s. Register):

0: Ob die Einführung der Null schon in babylonischer Zeit bekannt war, ist sehr fraglich⁴. In späteren astronomischen Tafeln ist das Zeichen $\frac{\Delta}{\Delta}$ eine Art Ersatz für die Null.

1: Zeichen für die Einheit und für sechzig und ihre Potenzen s. oben.

¹) Die 60-Teilung stimmt andererseits mit der Tatsache, daß der Sonnendurchmesser 60mal in der durch 12 geteilten Sonnenbahn enthalten ist, so daß die Gradeinteilung des Kreises der Tageseinteilung des Rundjahres entspricht. Der Ursprung des Sexagesimalsystems kann in dieser Naturbeobachtung allerdings nicht liegen, schon deshalb nicht, weil der Sonnendurchmesser als 20 gemessen wurde. Weidner BA VIII, 4, 99 bringt das Sexagesimalsystem mit der Sechsteilung des (sichtbaren) Himmels in sechs Segmente zusammen. Von „Ursprung“ wird man kaum je etwas wissen.

²) Die Ziffern bei Hommel, Babylon.-assy. Planetenlisten im Hilprecht Anniversary Vol. S. 175 sind an einer Stelle unrichtig (s. Radau, Ninib-Prayers BEUP XXIX, 1, p. 17, Anm. 4); damit fällt auch ein Teil der Schlußfolgerungen bei Röck, Götterzahlen und Weltzeitalter OLZ 1912, Sp. 294 ff. Der Zusammenhang dieser Zahlen mit den Weltzeitaltern ist aber erwiesen, s. S. 196 f. Die Summe der Zahlen soll die zusammengezählten Götter als die Repräsentation eines geschlossenen Kosmos darstellen.

³) Vor 10 abgebrochen, aber nach den Spuren keinesfalls 11, wie Hommel hat.

⁴) S. Gustav Oppert, Ztschr. f. Anthrop. 1900, 122 ff. Nach dem Okzident ist die Null auch nach den Kreuzzügen nicht gedungen. Sie wurde hier erst nach Aufkommen des Buchdrucks eingeführt. Adam Ries' Rechenbuch (um Luthers Zeit) ist berühmt geblieben, weil es die Nullrechnung populär darstellt. Bis dahin half man sich mit dem Rechenpfennigsystem auf Linienfeldern. Vgl. Schönberg, Die Technik der Finanzhaushalte der deutschen Städte im Mittelalter (Münchener Volkswirtschaftliche Studien Nr. 103), S. 127—142.

2: Zweiteilung des Weltalls: elāti und šaplāti, eliš und šapliš, oben und unten, s. S. 31. Zweiteilung des Kreislaufs: Mond und Sonne als muhur-ilē „Gegenüberstehen der Götter“ in den Sonnenwenden, s. S. 74. 155. Zweiteilung des Jahres nach Äquinoktien: Sommer und Winter:

Virolleaud, Astr. Ch. 2. Suppl. LXVI, 3: „Wenn Sommer ist (umnamtum), überschwemmt Šamaš, wenn Winter ist (kuššu), überschwemmt Adad.

3: Dreiteilung des Kosmos in drei Sphären der Fixsterne: Inlil, Anu, Ea (in dieser Reihe von unten nach oben) entsprechend der Dreiteilung des himmlischen All: himmlische Erde und Tierkreis, oberer Himmel, Himmelsozean. Ebenso dreigeteiltes irdisches All: Lufthimmel, Erde, Ozean (s. S. 30f.). Dementsprechend der kosmische Turm von drei Stufen. Zwei Triaden der Gottheit:

Anu, Inlil, Ea
Sin, Šamaš, Ištar (Adad-Ramman) } einander entsprechend.

Die erste Trias repräsentiert den Kosmos im dreigeteilten himmlischen All und im dreigeteilten irdischen All: Anu Himmel, Inlil Erde, Ea Ozean. Die zweite Trias ist von Inlil zur Regentschaft des Tierkreises eingesetzt.

Dreiteilung des Kreislaufs. Drei Wege des Anu, Inlil, Ea am Äquatorialgürtel.

Trias der göttlichen Emanation als Vater, Mutter, Sohn:

Apsú, Mummu, Tiamat
Ea, Damkina, Marduk

oder als Vater, Sohn, Willensoffenbarer:

Ea, Marduk, Nabú.

Dreiteilung des Zeitenlaufes: 3 Tagwochen und 3 Nachtwochen, 3×9 und 3×10 Wochentage¹. Drei Tage Schwarzmund, „nach drei Tagen“ Sieg im Mondlauf.

4: Die vier Weltecken, vier Weltrichtungen, vier Weltquadranten, vier Winde, vier Länder, vier Sprachen². Vier Jahresteile bei Rechnung von Sonnenwenden und Äquinoktien, vier Phasen des Mondes (4×7), vier Phasen der Venus, vier Hunde des Jupiter, vier Stufen kosmischer Türme; vier Opferkrüge, vier Altäre etc.³

5: Das mystische Pentagramm, entstanden durch Hinzuziehung der Venus als 5. Dimension zu den Planeten der vier Weltecken. Die Woche von fünf Tagen. In den CT XXXIII, Pl. 3f. aufgezeichneten heliakischen Aufgängen sind der 5. 10. 15. 20. 25. Tag als abgerundete Zahlen gegeben, der hamuštu zuliebe. Die kosmischen Türme von fünf Stufen.

Fünf und Sieben sind für die Breite von Babylon die Zahlen der oberirdischen und unterirdischen Tierkreiszeichen in den Sonnenwenden. Sofern die Hyaden oder deren hellster Stern Aldebaran als erste Mondstation gegolten haben, was für die Zeit um 2250 stimmen würde als zu der Zeit, da bei den Plejaden der Frühlingspunkt lag, so könnten Plejaden wie Hyaden als 7 und 5 im Abbild des Kreislaufs gegolten haben. Hyaden (Mond) wären dann Repräsentanten der Oberweltsmacht, Plejaden (Sonne) der Unterweltsmacht (s. S. 74). Dazu würde stimmen, daß in der Frühjahrs-Neumond-

¹) Homer II. III, 4, VI, 148, XXI, 346; Od. XIX, 519, XI, 192 kennt 3 Jahreszeiten (allerdings 4 Namen, 2 für Sommerzeit); s. Ginzel, Chronologie II, 311f.

²) Vgl. die *τετρακτίς* der Pythagoraeer = Kosmos.

³) Zimmern, Ritualtafeln, S. 146f.

Legende von den bösen Sieben (Kap. 12) die Sonne als ihr Bundesgenosse erscheint. Die Plejaden wären dann unter diesem Gesichtspunkt die bösen Sieben. Allerdings ist die Fünf der Hyadenzahl meines Wissens babylonisch nicht zu belegen, erst in den Ptolemäischen Sternlisten des *Almagest*. In den Scholien zu *Aratus*, *Phainomena* XII (zitiert nach Brown, *Researches into the origin of the primitive Constellations* I, 134) sind es drei Hyaden. Ferner ist in der einzigen bisher bekannten Mondstationenreihe (S. 102), die aus dem Stierzeitalter stammt, die erste Mondstation tatsächlich in den Plejaden, nicht in den Hyaden.

6: Sechs Doppelmonate¹, sechs Weltalter (s. S. 204). S. oben zu 60. Mit 6 Strahlen wird zuweilen das Sonnenrad dargestellt².

7: Zahl der Planeten. Sieben UB = tubukāti, Zonen, Sphären. Die kosmischen Türme von sieben Stufen, sieben Falten des kosmischen Kleides, sieben Locken des Gilgamesch, sieben Zweige des Lebensbaumes, sieben Farben, sieben Metalle, sieben Töchter der Bau. Am gestirnten Himmel: sieben Plejaden als Gestirn kat'exochen (= sieben Söhne Enmešarras)³, sieben Hauptsterne am großen Himmelswagen, sieben Hauptsterne am Orion⁴, sieben Namen des Mars, sieben Zwillingsgestirne. Sieben Wochentage mit Hervorhebung des 7. als Unglückstag. Sieben Tage steigt die babylonische Flut, sieben Tage fällt die Flut. Sieben Opfer⁵, sieben Sühneriten, sieben Racheakte, sieben Beugungen im Gebet. Schlange mit sieben Köpfen⁶. Schlange mit zwei Köpfen und sieben Zungen⁷. Sieben Tore hat die Unterwelt in der Höllenfahrt der Ištar, also auch sieben Mauern, die den sieben Regionen der himmlischen Welt entsprechen, sieben nagū hat der Ringstrom des Ozeans (Abb. 61). Sieben Kleidungsstücke (daher im Mythos die 7 Schleier) zieht Ištar aus, als sie nackt in die Unterwelt steigt⁸.

In der jüdischen Sage (die Seitenzahlen beziehen sich auf Micha Josef bin Gorion, *Die Sagen der Juden* I, wo die Quellennachweise zu finden sind): Sieben Dinge vor der Welterschöpfung (S. 26), sieben Vorwelten (S. 286), sieben Himmel

¹ Vgl. die sechs, je zwei Monate umfassenden „Jahreszeiten“ der vorislamischen Araber, s. Wellhausen, *Skizzen* III, 101. Wahrscheinlich schon in Babylonien vorhanden, s. S. 159.

² Anders das Hexagramm als Kosmos-Zeichen, „Wappen Davids“ (S. 100 f.). Es findet sich übrigens als Talisman auf den Malediven, *JRAS* 1906, 121 ff.

³ Zur bösen Sieben der Plejadenzahl s. S. 148. Auch die Umkehrung ist nach dem entgegengesetzten System möglich. Die Plejaden sind dann Glücksgestirne als Neujahrsgestirne.

⁴ S. 129. Vgl. Clem. Alex. *Strom.* VI, 16 (Migne, *Patr. Gr.* IX Sp. 372): die Chaldäer kannten 7 Planeten (als Schicksalsverkünder). Im Anschluß daran sagt er: es gibt auch 7 Plejaden, 7 Bärensterne, nach denen Ackerbauer und Schiffer sich richten; der Mond wechselt in 7 Tagen die vier Phasen.

⁵ Sieben als Zahl bei Opfern s. besonders in den bei Zimmern, *Ritualtafeln* S. 122 ff. 146 ff. veröffentlichten Ritualen.

⁶ K 38, Rev. 14: ša kima mušmaḥḥi siba kaḫḫadašu nirta inaru, Hrozný in *MVAG* 1903, 172 f. nicht richtig übersetzt.

⁷ In einem unveröffentlichten Vokabular (Mitteilung Weidners) heißt es:

šīru šina kaḫḫadašu

šīru siba lišānašu.

⁸ Zur Verschiebung der 7 und 9 vgl. Schultz, *Gesetze der Zahlenverschiebung* (Mitt. d. Wiener Anthropol. Gesellschaft XL, 100 ff.): 7 = 9 Farben, 7 = 9 Geschmacksarten, 9 = 7 Öffnungen des Körpers — Sinnesöffnungen. Sieben Sinne zählt Ps. Hippocr. *De victu* I, 23 (= Diels, *Fragm. der Vorsokratiker*). Reiches Material zu 7 und 9 bei W. H. Roscher, *Die Sieben- und Neunzahl im Kultus und Mythos der Griechen*, Kgl. Sächs. Ges. der Wiss., *Phil.-hist. Kl.* 24, Nr. 1. Vgl. auch unten S. 153²: 72 var. 92.

(S. 38 f. 40 f., im 7. der Thron Gottes S. 17 f.), sieben Tiefen (S. 17 f.), sieben Hallen der Hölle (S. 14), sieben Erden (S. 27), sieben planetarische Sphären (S. 274), siebenstufiger Planetenturm (S. 157). — Sieben Arten wilder Tiere (S. 19), sieben Pflanzenarten (S. 331).

8: Die Hervorhebung der acht scheint durch sumerisch-elamische Überlieferung nach Babylonien gekommen zu sein¹. Es ist die Zahl der Istar-Venus. Sie wird durch ein 8strahliges Zeichen dargestellt (oder 16strahlig); verdreifacht bedeutet das Zeichen „Stern“. Acht Richtungen hat die Windrose, acht Speichen das Glücksrad (zur Achtheilung des Kreislaufes s. S. 101 f.). Acht Tore (2×4) hat ein Bauwerk Sanheribs (S. 126). Acht mystische Diagramme in China, s. S. 18.

9²: Die Neunzahl, die in Ägypten und im alten Mexiko Grundzahl ist, ist schon in Dungs Zeit Zahl der Vollendung, s. Nachträge. Daß sie auch in bestimmten Kalendersystemen dominierte, beweist das System der Neunerwoche (S. 165). In einem Text aus der Bibliothek Asurbanipals³, der die Stelle der V. Tafel der Schöpfungslegende Enuma eli⁴, die vom Mondlauf handelt, mit Glossen versieht, ist neben der 15 die 9 feierlich hervorgehoben, zerlegt in 3×3 und multipliziert mit 9 zu 27: „[Am 9. Tage] sollst du Mond und Sonne 3×3 mal anrufen; $[\dots 9] \times 3$ ist 27. Siebenundzwanzig! Am 27. Tage teilen sich Mond und Sonne in die Bestimmung des Landes und geben dem Lande Orakel.“

10: Zum babylonischen Dezimalsystem s. S. 147.

11: Die elfsaitige Harfe aus Telloh (also nicht griechischen Ursprungs) Abb. 184⁵. Die 11 Strahlen Marduks (Abb. 175) gehören wohl wie die 11 Helfer Kingus zur Zwölf (Marduk + 11; Kingu + 11). Elf Epagomenen S. 159.

12: Zum Duodezimalsystem s. S. 146 f. Die Übertragung auf die Sonnenbahn scheint verhältnismäßig spät zu sein. Sie hat aber dann die Herrschaft des Duodezimalsystems begünstigt. Das „große Jahr“, das der zwölfjährige Umlauf des Jupiter bildet, ist durch die Dodecaeteris chaldaica auch für Babylonien erwiesen (S. 123); in China und in Indien, wo vrihaspati māna der große Zyklus von 12 Jahren ist, wird es noch heute mit dem Feste des großen Sternes gefeiert. Der Zwölftelung des Tierkreises entspricht eine Zwölftelung am himmlischen Äquator, die Dodekaoros, die entsprechend den 12 Doppelstunden des Sonnenlaufs 12 himmlische Länder abteilt, denen die irdischen Länder entsprechen. In Babylonien entspricht die 12 der Einteilung des Sonnenlaufs nach 12 dreißigtägigen Monaten im Rundjahr (S. 159) und der Einteilung des Tages als eines Mikrojahrs in 12 Doppelstunden (S. 166 f.). Die 12 als Epagomenenzahl (Ausgleich von 354 Tagen Mondjahr und 366 Tagen Sonnenjahr) ist in Babylonien noch nicht sicher belegt⁶. Zwölf ist die Zahl der Schaubrote in den Ritualtafeln (s. auch unter 360).

¹) Zur Acht vgl. F. Bork, Das Venusjahr: Memnon IV, S. 83 ff.; W. Schultz, Das System der Acht im Lichte des Mythos: Memnon IV, S. 145 ff.; F. Bork, Amerika und Westasien: Orientalisches Archiv 1912, Oktober, III, 1, S. 1–9; F. Röck, Der Palaeozodiakus: Memnon VI, S. 147 ff. Die Verwandlung der 4 in 8 illustriert Abb. 59 nr. f (S. 97).

²) Zu 9 und 7 vgl. 149^a. ³) S. 165 zur Neunerwoche.

⁴) 5 und 7 Saiten auf dem Denkmal aus Bismya, s. S. 285 Abb. 185. 8 Saiten: Ps 12, 1; 10 Saiten: Ps 92, 4; 7 Saiten: Erachin 13^b.

⁵) Vgl. aber S. 159 unten. Zwölfnächte mit Götterumzug und Schicksalsbestimmung in der germanischen Mythologie; die Träume bestimmen hier das Geschick der 12 Monate.

Zwölf ist auch die Rundzahl des babylonischen Olymps. Dem Tierkreis entsprechen die 11 Helfershelfer des Kingu, die mit Kingu zusammen als 12 zu rechnen sind. Sie entsprechen in der chaotischen Vorwelt dem Tierkreis und beweisen damit ein verhältnismäßig hohes Alter des Zwölfer-Tierkreises. So ist auch die Zahl 11 des Marduk zu deuten, die Abb. 175 durch seine 11 Gestirnstrahlen angedeutet ist. Elf ist die scheinbare Zahl des Tierkreises, weil ein Bild immer von der Sonne bedeckt ist. Marduk ist wie Kingu zu den 11 hinzuzurechnen¹. Die zwölf geflügelten Krieger in der Legende vom „König von Kutha“ und die von Tiāmat gesäugten „Krieger mit Leibern von Asvögeln, Menschen mit Rabengesichtern“ entsprechen den Genossen des Kingu². — Wohl im Zusammenhang mit dem Schaltmonat gilt die 13 als die Zahl der beginnenden Aktivität³.

13: Die 13 gehört zur 12. Die Bildergruppen des mexikanischen Kalenders, der mit Babylonien zusammenhängt (S. 161), enthalten u. a. $2 \times (12 + 1)$ Götterpaare. Die 13, die im mexikanischen Kalender eine Grundzahl bildet, ist Zahl der Venus, aber lunarer Herkunft⁴. Böklen⁵ will die lunare Herkunft auch für die sog. Unglückszahl 13 nachweisen, auch sofern sie mit dem Tierkreis zusammenhängt⁶. Er zeigt, daß sie ebensogut Glückszahl ist.

Zu dem reichen Material Böklens habe ich folgendes nachzutragen: Sven Hedin berichtet, daß die Būer am heiligen Berge in Tibet Absolution suchen durch 13malige Umkreisung des heiligen Berges Kailato. In drei Tagen ist ein Rundgang möglich. An Stelle der 13 Runden kann eine treten, die man mit der Leibeslänge vollzieht. — Ein japanisches Kinderlied aus dem Koujaku-Monogatari („Es war einmal“) aus dem 11. Jahrhundert, das noch heute gesungen wird, fragt den Mond nach seinem Alter und nennt „dreizehn sieben“ als Mondphasen-Zahlen, s. meinen Artikel „Mondmythen in Japan“ im Zeitgeist, März 1912.

14: Verdoppelung der 7. Vierzehn Tore hat die Unterwelt in der Eriškigal-Legende. Vierzehn Nothelfer begleiten Nergal in die Unterwelt zu Eriškigal. sibitti adi sibittišunu, d. h. sieben und noch einmal sieben ist die Zahl der bösen Dämonen. Sieben und siebenmal fällt der Vasall vor dem Herrn nieder in den Amarnabriefen, oder: siebenmal auf den Bauch, siebenmal auf den Rücken.

15: Der 15. Tag heißt šabattu, es ist der Vollmondstag, als Ruhetag im Mondlauf. Der S. 165 besprochene Mondlauf-Text der Bibliothek Asurbanipals hebt die 15 als Vollmond feierlich hervor: „ 3×5 ist 15. Fünfzehn! 15. Tag!“ Nebukadnezar baut „in 15 Tagen“ seinen Palast nach

¹) Vgl. Josephs Traum 1 Mos 37, 9: Sonne, Mond und 11 kokabim beugen sich vor ihm. Er träumte, er sei Weltenherr.

²) Jensen KB VI, 1, 300 f.

³) S. 1 Mos 14, 4. Vgl. Winckler, F. II, 350. Mohammed ist in der Legende am 13. Rebl I geboren, und zwar an einem „Mondtage“.

⁴) Seler, Erläuterungen zum Codex Borgia, 3 Bände, Berlin 1904—9. Nach 5 Venusperioden (13×5) geht die Welt durch Feuer unter nach der Lehre der Mexikaner und der Maya. S. Ed. Seler, a. a. O. II, 156.

⁵) Die „Unglückszahl“ dreizehn und ihre mythische Bedeutung, Myth. Bibl. V, 2 (1913).

⁶) Zur Erklärung der 13 als Schaltmonatszahl s. S. 158. Die Deutung des Raben als Vogels des Schaltmonats, der dēsha ib Unglücksrabe (vgl. S. 216¹) sei, ist unbewiesen.

42: Die ägyptische Unterweltszahl; 42 Totenrichter im 125. Kapitel des Totenbuches, 42 Sünden zählt der Tote auf. 42 Gaue hat Ägypten (Sonnenland = Unterweltsland vom babylonischen Standpunkte aus)¹.

49: s. unter 19.

50: Tempel der 50 bei Gudea, 50 Ehrennamen des Marduk. — Zahl des vollendeten Kreislaufs nach der Siebenerrechnung.

70. 72². 73: Zahl des vollendeten Kreislaufs nach der Fünferrechnung (hamuštu); $70 \times 5 = 350$ (bei Mondrechnung). Beispiel: Sargon Zyl. 45 sagt, 350 „alte Fürsten“ hätten vor ihm regiert.

Vgl. die 350 Könige der jüdischen Sage, die vor Nimrod sitzen, die 350 Rinder der Herden des Helios (Mondrechnung auf Sonne übertragen).

$72 \times 5 = 360$, $73 \times 5 = 365$ (Sonnenrechnung ohne oder mit Epagomenen). 3 Tische für Anu, Inlil, Ea mit je 24 Broten werden beim Wahrsager-Ritual aufgelegt. Zur 72 als Präzessionszahl s. S. 195 f.

70 bez. 72 Völker und Völkerengel; 70 Seelen ziehen mit Jakob nach Ägypten; vgl. auch die 42 in 1 Mos 46, 27. 70 (Var. 72) Übersetzer der Bibel; 72 Älteste in der Akademie R. Eliesers; 70 (Var. 72) Jünger Jesu im weiteren Kreis.

360. 3600: 360 ist die Rundzahl des Jahres (S. 159). 30×12 Brote aus Weizenmehl werden beim Tempelbau-Ritus aufgelegt³. 3600 Feindesleichen zählt Eannatum auf der Geierstele; er baut ein Wasserbecken, das 3600 Gurru faßt, regiert über 3600 Leute. Urukagina herrscht über 10 Saren Menschen (36000), Gudea über 60 Saren (360000).

Zur Präzessionszahl (72, 25920, 12960000) s. S. 195 f.

Siebentes Kapitel.

Der Kalender.

1. Die verschiedenen Systeme.

Da alle Einrichtungen des Staatslebens als Widerspiegelungen himmlischer Erscheinungen gelten, so ist der Kalender, der die Einrichtungen des Lebens nach dem Umlauf der Gestirne reguliert, die wichtigste Staatsakte, Sache der Gesetzgebung⁴. Dabei konnten alle möglichen aus Sonnen- und Mondlauf sich ergebenden Berechnungen zugrunde gelegt werden. Denn der Grundsatz der orientalischen Zeitrechnung lautet: die großen und kleinen Zeiträume entsprechen einander und bilden je ein Universum:

¹) Die 42 entspricht nach der mit Fünferwochen (hamuštu) rechnenden Kreislauflehre der Winterhälfte gemäß der Grundstellung, die in den Sonnenwenden $5 + 7$ Tierkreisbilder als Tag- und Nachtbogen zählt (S. 148), vgl. mein „Die Panbabylonisten, der Alte Orient und die Ägypt. Religion“ (Im Kampf um den A. O. I²), S. 36. Zu den alttestamentlichen Parallelen (42 Kinder werden von Bären zerrissen 2 Kg 2, 24; 42 Mann sterben in der Zisterne 2 Kg 10, 4 etc.) vgl. Herrmann in OLZ 1910, 150 ff. und Strauß ib. 1910, 351 ff.

²) Die Variante 92 zu 72 gehört zu der Vertauschung von 7 und 9 (S. 149*).

³) Weißbach, Babyl. Miscellen, S. 33, Z. 7.

⁴) Vgl. hierzu und zur Bedeutung des „Nagels“ Winckler, Ex or. lux I, 6 f. 48.

Tag = Monat = Jahr = Lustrum = Zyklus = Äon. Es fragt sich nur, welches System jeweilig praktisch Geltung hatte.

Die ältesten Kalender, die wir auf babylonischem Gebiete kennen, beginnen sowohl im Süden Babyloniens, im eigentlichen Sumerer-Gebiet, wie im nordbabylonischen Lande Akkad mit der Wintersonnenwende.

Die ältesten sumerischen Monatsnamen von Lugaland herab (um 3000) bis etwa Urengur (um 2430) hat Stephen Langdon gesammelt und in ihrer Stellung zueinander festgelegt¹.

Dieser Kalender beginnt mit der Wintersonnenwende². Der erste Monat heißt itu Ezen-d Bau „Monat des Festes der Bau“. Aus den Texten des Gudea³ wissen wir, daß das Hochzeitsfest der Bau und des Ningirsu Neujahrsfest war:

„Am Neujahrsfeste (ud-zag-mu), dem Feste der Bau, brachte er Vermählungsgeschenke dar“ (Statue E 5, 1—2).

„Ningirsu hat freudigen Herzens Bau, der Tochter Anus, seiner geliebten Gemahlin Vermählungsgeschenke gegeben“ (Statue G 2, 1—7).

Die Wintersonnenwende fiel zu Gudeas Zeit (um 2500) auf den 10. Januar (jul. Dat.).

Besonders bemerkenswert ist der sechste Monat dieses altsumerischen Wintersonnenwende-Kalenders, der den Namen itu mul-bâr-sag-e-ta-šub-a-a führt: „Monat, in dem der Stern bâr-sag (bâr-sag = urru rêstû „hellstes Licht“) heliakisch aufgeht.“ Mit diesem „hellsten Stern“ dürfte der Sirius gemeint sein, der also schon in Sumer eine kalendarische Rolle spielte.

Einen zweiten Jahresanfang mit dem siebenten Monat in der sumerischen Zeit⁴ bezeugt ein Text, den Radau behandelt hat⁵. Hiernach wird das Hochzeitsfest der Nin-an-si-an-na (einer Erscheinungsform der sumerischen Ištar) und des Dagal-ušungal-an-na (einer Erscheinungsform des Tammuz) als Neujahrsfest gefeiert. Hier kann es sich nur um ein Sommersonnenwendefest handeln.

Dieser doppelte Jahresanfang in den beiden Sonnenwenden findet seine Entsprechung in den doppelten Jahresanfängen in den beiden Äquinoktien der späteren Zeit.

Die Namen des ältesten semitisch-babylonischen Kalenders sind durchsichtiger und fast sämtlich astraler Natur. Der erste Monat

¹) Langdon, *Astronomy and the Early Sumerian Calendar* PSBA Nov. 1912, S. 248 ff., Nachtrag PSBA Jan. 1913, S. 47 ff. Nicht alle Namen sind bisher einwandfrei erklärt. Einige sind sicher nach Gestirnerscheinungen benannt, vgl. oben.

²) Auch in Nordindien und China ist Wintersonnenwende Jahresanfang; vgl. Rob. Brown, *Researches into the origin of the Primitive Constellations* II, p. 61 ff., der für die Draviden in Nordindien auf J. F. Hewitt, *Early Hist. of Northern India* p. 351 f. und für China auf Lacouperie, *Western Origin of the Early Civilisation* p. 378 hinweist. Für China vgl. auch Ginzel, *Chronologie* I, 471 ff.

³) Thureau-Dangin in VAB I, 80 f. 84 f. Vgl. auch Statue D 3, 13. Zu Bau vgl. noch Statue H 1, 1 ff. Ihre Barke ist Statue D 3, 3 ff. genannt.

⁴) Es wird darin für Idin-Dagan (2270—2249), den König von Isin, gebetet. Jedenfalls ist der Name eingesetzt. Das Original geht wohl auf ältere Zeit zurück.

⁵) Hilprecht Anniversary Volume, p. 391—409, dazu Pl. II—IV.

heißt muhur-ilé¹, d. h. Monat, in dem die großen Götter (Mond und Sonne) in Opposition stehen, der Mond auf dem Höhepunkte, die Sonne im Tiefpunkte des Kreislaufes (S. 74 und vgl. Kap. 13 Kalenderfeste).

Dieser astronomischen Stellung würde der Kalendermythos vom dies solis invicti (Tag der unbesiegt gebliebenen Sonne) entsprechen. Die Sonne steigt in der Wintersonnenwende unbesiegt empor. Babylonisch ist diese mythologische Wendung noch nicht bezeugt, wohl aber hellenistisch. Im Kalender des Philocalus (CIL² I, p. 338) ist beim 25. Dezember eingetragen: Natalis Invicti. Dieser Kalendervorgang wurde also mythologisch zugleich als „Geburtstag der Sonne“ angesehen. Im Kalendarium des Antiochos (Cod. Mutin. gr. 85, f. 73 a) ist der 25. Dezember bezeichnet durch:

Ἡλίου γενέθλιον „Geburt der Sonne“
αὐξῆς φῶς „das Licht nimmt zu“.

Dies entspricht der babylonischen Bezeichnung des Neulichttages als

šumu³ illiti⁴ Sin „Geburtstag des Mondes“⁵.

Die Idee ist auch hier vom Mond auf die Sonne übertragen. Auch in Ägypten ist der „Geburtstag der Sonne“ bezeugt (Mesore). Einer ganz anderen Mythologisierung der Lehre gehört die Feier der Wintersonnenwende als „Hochzeit“ an. Die obigen Kalenderzitate verdanke ich Boll, Griechische Kalender, vgl. dazu Schultz OLZ 1911, Sp. 438.

Dieser älteste semitische Kalender ist bekannt geworden aus den sog. kappadokischen Urkunden⁶ und aus altassyrischen Urkunden bis 850 v. Chr. herab⁷. Er ist dorthin wahrscheinlich von semitischen Babyloniern gebracht worden, die um 3000 auf der sog. Kiš-Wanderung die Gegend des Hethiterreichs überschwemmten. Die Heimat dieses Kalenders ist jedenfalls Akkad, das semitische Nordbabylonien.

Aus der Zeit der Dynastie von Ur sind bisher sechs sumerisch-babylonische Monatsreihen bekannt, die in den verschiedenen Staaten Babyloniens im Gebrauch waren, im einzelnen zusammenstimmend, aber im großen und ganzen in den Namen voneinander abweichend⁸. Eine dieser sechs Reihen findet sich auf einer aus Djokha stammenden Tafel der Dynastie von Ur, aus dem 2. Regierungsjahr Bûr-Sins, die sich in meinem Besitze befindet⁹; hier werden Angaben über Sklavinnen gemacht, die sich auf 11 Monate des Jahres beziehen, vom 23. Tage des 2. Monats an:

¹) V R 43, Obv. 2 (vgl. Bork in Memnon IV, 83 ff.); Thureau-Dangin, Revue d'Assyriologie VIII, 3, S. 146. Weidner, Babyloniaca VI, S. 176.

²) Text veröffentlicht Babyloniaca VI, 10, Z. 18.

³) Die „kappadokischen“ Urkunden, die im Zentrum des späteren Hethiterreiches (in dem Teile, der in späterer hellenischer Zeit Kappadokien genannt wurde) bei Kara-Üyük und in der ältesten Schicht der Tafeln von Boghazköi gefunden wurden (Texte geschäftlichen Inhalts und Briefe), sind semitisch, und zwar in barbarisierter Form geschrieben. Es ist bemerkenswert, daß gerade dieser Teil Kleinasien, und zwar von Boghazköi bis Sinope, bei den Griechen *Assargia* genannt wurde. S. Weidner, Studien z. Kalender der Hethiter u. Babylonier, Babyloniaca VI, 168 ff. Vgl. unten S. 161 f.

⁴) Noch unter Salmanassar III. findet sich der Monatsname arāḫ muhur-ilé auf einem Tonknauf Salmanassars, veröffentlicht bei Andrae, Der Anu-Adad-Tempel von Assur S. 41. Zu gleicher Zeit aber war längst ein Kalender in Geltung, der das Jahr mit dem Frühlingsäquinoktium begann und bei Adadnirari III. (um 900) zuerst direkt bezeugt ist (s. Messerschmidt, Keilschrifttexte aus Assur historischen Inhalts Nr. 24).

⁵) Gesammelt bei Weidner im Memnon VI, S. 71. Zum Schaltzyklus dieser Zeit s. S. 158.

⁶) Datiert: mu d Bûr-d Sin lugal-e Ur-billi-nûm⁶¹ ma-hul.

- | | |
|-------------------------|-----------------------|
| 1. fehlt ¹ | 7. itu Min-AB |
| 2. itu giš I-šub-ba-gar | 8. itu é-itu-āš |
| 3. itu Še-kar-ra-gál-la | 9. itu dNe-šú |
| 4. itu NN ² | 10. itu Ezen-d Dun-gi |
| 5. itu Inanna | 11. itu KÚR-Ú-E |
| 6. itu Šú-numun | 12. itu dDumu-zi |

Seit Hammurabis Zeit ist ein Kalender nachweisbar, der *rêš šatti* (Neujahr) im Frühjahr in den ersten Tagen des Nisan als Fest des „Aufstehens Marduks“ (*tabû*) feiert. Zugleich ist es ebenfalls Hochzeitsfest. Marduk „eilt bei dem Feste zur Brautschaft“³. Das Fest der Bau und des Ningirsu ist jedenfalls auf ihn und seine Gemahlin Šarpanitu übertragen. Das „Aufstehen“ des Marduk bezieht sich wahrscheinlich auf den Sieg der Sonne im Frühlingsäquinoktium. Die Wintersonnenwende wird als „Geburt der Sonne“⁴ angesehen. Mit der Tag- und Nachtgleiche „steht er auf“. Der Held ist herangereift, er greift zum Schwert⁵.

Neben dem bürgerlichen Kalender, der mit dem Frühlingsäquinoktium begann, ist gleichzeitig ein Festkalender in Geltung gewesen, der mit dem Herbstäquinoktium begann⁶. In der Monatsliste V R 43, 33 a, und zwar in der Reihe, die ein in der Zeit der Dynastie von Ur übliches Monatssystem enthält, heißt der 7. Monat Akitu. Marduk aber führt III R 53, 81 b unter 12 Manifestationsformen im Monat Tešrit, also mit Herbstanfang, den Namen Nibiru (d. h. Höhepunkt des Kreislaufes, Übergänger zur neuen Zeit). Thompson, Rep. 16, Z. 5 heißt es: Adaru und Ulûlu sind Jahresanfang (*rêš šatti*) wie Nisannu und Tešritu⁷.

Kugler, Sternkunde, Ergänzt. I, S. 16 f. sagt: „Wir wissen jetzt mit Sicherheit, daß das Sonnenjahr in alter Zeit (um 2000 v. Chr.) mit dem heliakischen Aufgang des Aldebaran (α tauri), im 5. Jahrhundert mit dem heliakischen Aufgang von α arietis begann. Das Sonnenjahr der Babylonier war ein siderisches, kein tropisches. Der Eintritt der Sonne in den Frühlings- oder Herbstpunkt hatte für den babylonischen Kalender gar keine Bedeutung.“ Diese These Kuglers fällt von vornherein mit der Tatsache, daß die Grundlage des Kalenders der Babylonier nicht ein Sonnenjahr (vgl. aber S. 168), sondern ein Mondjahr von 354 Tagen gewesen ist. Welche Verwirrung müßte es dann angerichtet haben, wenn man den Jahresanfang eines Mondjahres vom heliakischen Aufgang eines Gestirnes abhängig gemacht hätte. Der Jahresanfang kann nur nach einer in die Nähe des Frühlingsäquinoktiums fallenden markanten Monderscheinung bestimmt worden sein. Die Hervorhebung des 15. Nisan als Äquinoktialtermines macht es wahrscheinlich, daß dieser Tag nach durchschnitt-

¹) Nach anderen Listen zu ergänzen: ^{10a} Še-kin-kud und ^{10b} Dir-še-kin-kud.

²) Ideogramm nicht lesbar.

³) *ihš ana hadaššutu*, Reisner, Hymnen VIII, Obv. 8.

⁴) *γενέθλιον ἡλίου* entsprechend *γενέθλιον αὐτῆρας* = um illiti 11 Sin (K 2164 + 2195 + 3510 Rev. 18, veröffentlicht von Weidner, *Babyloniaca* VI, 8 ff.). S. hierzu S. 155.

⁵) Vgl. das Motiv bei Siegfried, der im Frühling das Notung-Schwert ergreift, bei Perseus etc. Sommersonnenwende und Tagesgleiche enthalten dann die Todesmotive des Jahrgottes (Sommersonnenwende als Hochzeit ist auch Todesmotiv, s. Abb. 49).

⁶) Weidner, *Babyloniaca* VI, S. 18, Z. 1 vgl. im Memnon VI, S. 71; BA VIII, 4, S. 20. In *Babyloniaca* VII, 1 ff. hat Weidner den Nachweis geführt, daß die Präzession zur Zeit des Herbstäquinoktium geregelt wurde.

⁷) Der Mischna-Traktat Rosch haschanah kennt vier jüdische Jahresanfänge: 1. Nisan, 1. Elul, 1. Tisri, 1. Šebaṭ, s. Ginzel, *Chronologie* II, 40.

licher Rechnung als der erste Vollmondstag im neuen Jahre angesehen wurde, dem dann der Neumondstag als 1. Nisan entsprach. Der Vollmondstag zu Frühlingsanfang ist ja in der Tat der eine der großen Festtermine in der ganzen Welt geworden. Für die Ansetzung des Äquinoktiums als 15. Nisan haben wir zwei direkte Zeugnisse:

III R 51, 2: „Am 15. Nisan hielten sich Tag und Nacht die Wage.“

CT XXXIII, pl. 4, col. III, Z. 2: Am 15. Tešrit (Herbstäquinoktium) umfaßt die Nachtwache 3 mana, die Tagwache 3 mana.

Das Frühlingsäquinoktium muß dann entsprechend auf 15. Nisan fallen und die gleichen Zahlen aufweisen¹.

Wenn zur Zeit der Abfassung dieses Textes der 1. Nisan durchschnittlich mit dem heliakischen Aufgang von α arietis zusammenfiel, so ist das ein Zufall, der natürlich mit Interesse hervorgehoben wurde. CT XXXIII, pl. 3, col. II, 36:

„Am 1. Nisan geht der kakkab amel KUMAL heliakisch auf.“

Das Zusammenfallen des heliakischen Aufgangs α tauri mit dem Frühlingsäquinoktium in der entsprechend früheren Zeit (Kugler: um 2000 v. Chr.) ist überhaupt nicht bezeugt.

Die babylonischen Monatsnamen sind aus der Hammurabi-Zeit (um 2100) folgendermaßen bezeugt:

ituBAR.ZAG.GAR	= Nisannu
ituGÜ.SI.SA	= Airu
ituŠÍG.GA	= Simánu
ituŠÚ.NUMUN.NA	= Du'ûzu
ituBIL.BIL.GAR	= Abu
ituKIN.dINANNA	= Ulûlu („Sendung der Ištar“)
ituDUL.AZAG	= Tešritu
ituAPIN.DÜ.A	= Arahsamna
ituGAN.GAN.NA	= Kislimu
ituAB.BA.Ê	= Tebêtu
ituAŠ.A.AN	= Šabâtu
ituŠE.KIN.KUD	= Adaru

2. Die Schaltungen.

Das Jahr war in allen Fällen ein Mondjahr von 354 Tagen, das nach Ablauf mehrerer Jahre durch Einlegung von Schaltmonaten mit dem Sonnenjahre ausgeglichen wurde².

Das älteste bisher bekannte Zeugnis für ausdrückliche Anordnung der Schaltung findet sich in einem Briefe Hammurabis an Siniddinam³:

„Da das Jahr eine Leere⁴ (ki-ri-ga-a-am) aufweist, soll der künftige Monat als 2. Ululu geschrieben werden.“

¹) S. Weidner, Handbuch I, 43. Vgl. aber hierzu die Nachträge.

²) S. Messerschmidt, Beigabe II zu meinem Alter der babylonischen Astrologie² S. 88 f. zu den Schaltjahren aus der Dynastie von Ur. In VAB beabsichtigen wir als Anhang zu den alt- und neubabylonischen Kontrakten eine Übersicht sämtlicher Datierungen zu veranstalten. Das gesamte Material wird das Schaltungsschema vielleicht erkennen lassen. — S. Weißbach, Zum babylonischen Kalender in Hilprechts Anniversary Volume 281 ff.; Weidner, Die Schaltungspraxis im alten Babylonien, Memnon VI S. 65 ff.

³) King, The Letters of Hammurabi III, 12 f.

⁴) Gegenteil: dannat „dick“ S. 158.

Mit den Namen Šarrukin und Urumuš werden Eigennamen gebildet, die die Göttlichkeit aussprechen: Šarru-kin (GI)-ili „Sargon ist Gott“, Ili-Urumuš „Gott ist Urumuš“¹. S. 131 wurde bereits der Eigenname: „Gott Bûr-Sin ist Jupiter“ erwähnt, der eine Deifizierung nach dem Tode ausspricht: „er wurde zu den Sternen versetzt“, wie die Griechen oft sagen. Hammurabi, „lieblicher Bruder des Gottes Zamama“, „Sonnengott von Babel“, ilu šar ali „Gottkönig der Stadt“². In einem meiner altbabylonischen Kontrakte findet sich der Eigenname: Šar-ru-um-i-li „der König ist mein Gott“.



Abb. 115: Statue aus Telloh, de Sarzec II, Pl. 6 bis.



Abb. 116: Statue Gudeas, de Sarzec, Nouv. fouilles de Telloh II, Pl. I.

Daß die Vergöttlichung bei Lebzeiten mit Errichtung von Bildsäulen verbunden war, machte schon die Widmung der Gudea-Statuen im Tempel wahrscheinlich. Gudea stellt neben Götterbildern seine Statuen auf (s. Abb. 115—117)³. Jetzt haben wir auch direkte Zeugnisse für die kultische Verehrung der Könige bei Lebzeiten. Aus dem in Boghazköi gefundenen Archiv des Hethiterkönigs wissen wir, daß für die vier großen Hethiterkönige (Ḫattušil I., Šubbiluliuma, Muṣṣiliš, Mutallu)⁴ Statuen

¹) Der erstere auf dem Obelisk des Maništusu, der andere auf einer Tafel aus Telloh, s. Thureau-Dangin OLZ XI (1908), Sp. 313.

²) Cod. Hamm. 2, 56 f.; 5, 4; 3, 16. Oder ilu šarri „Gottkönig“?

³) Vgl. die Übersicht bei Frank, Studien S. 213. In einem Falle ist auch für die Frau des Herrschers bezeugt, daß vor ihrer Statue geopfert wurde, für Šag-šag, die Gemahlin Urukaginas, s. Genouillac, Textes Sum. Arch. Nr. 34, VI und Rev. VI; Nr. 35, V und Rev. IV. ⁴) MDOG 35.

Abb. 119 zeigt einen Teil des Grundrisses des altbabylonischen Tempels von Nippur¹. Die Zeichnung auf dem Schoße Gudeas ist doch wohl ebenfalls als Tempelplan, nicht als Festungsplan zu fassen².

3. Das temennu des Tempels wird festgelegt. Das kann nur das dem Grundriß entsprechende Fundament sein³. Es ist als *τέμενος* ins Griechische übergegangen und bedeutet dem Sinne nach dasselbe wie templum, heiliger Bezirk.

Gudea Zyl. A 20, 15 heißt es bei demselben Tempelbau, dessen Grundriß der König gleich Nisaba entworfen hatte:

„des Tempels temen stellte fest(?) En-ki (Ea)“.



Abb. 119: Teil des Grundrisses des altbabylonischen Tempels von Nippur.

Gudea Zyl. A 22, 11 ff. wird ein temen-abzu-bi (apsi, Ozean) und ein temen-an-na (des Himmels) unterschieden. Die Stelle ist dunkel. Bei temen apsi erinnert man sich an die S. 61 f. erwähnten Bauinschriften, die den Grund des Gebäudes oder des Kanals bis zum Ozean reichen lassen. Das Grundwasser galt ja als Teil des Ozeans.

4. Die Backsteine zum Tempelbau gelten als göttliche Werke. Gudea Zyl. A 20, 17 ff.:

„Die Mutter von Lagaš, die reine Ga-tum-du(g),
fertigte seine (des Tempels) Backsteine früh und spät,
Ba-u, die Königin, die vornehmste Tochter Anus,
besprengte ihn mit duftendem Zedernöl.“

¹) Vgl. Fisher, Excavations at Nippur (Philadelphia 1905).

²) So auch Frank, Studien S. 180. Die Statue soll im Tempel Ningirsus offenbar zur göttlichen Verehrung aufgestellt werden (vgl. S. 175 f.). Von Festungsbauten Gudeas ist in den Inschriften nichts erwähnt.

³) = iśdu. Auch für das Fundament anderer Gebäude gebraucht. Es bedeutet auch die tönernen Grundlegungsurkunde, s. Delitzsch, HWB S. 710.

5. Der König selbst trägt mit Tragpolster den Korb mit dem Baumaterial und beteiligt sich an der heiligen Arbeit.

Abb. 120 zeigt eine Votivtafel aus Telloh. Urnina (um 3000) zieht mit fünf seiner Kinder zum Tempelbau von Lagasch (vgl. Thureau-Dangin, VAB I, 8 f.).

Abb. 121 zeigt Asurbanipal auf einem Votivstein, der vom Tempelbau handelt, als Träger des Baumaterials.



Abb. 120: Urnina von Lagasch zieht mit seinen Kindern zum Tempelbau (um 3000 v. Chr.). Sarzec, Déc. Pl. 2 bis Fig. 2, vgl. 2ter Fig. 1.

Gudea Zyl. A 20, 24 ff. heißt es:

„Gudea, des Erbauer des Tempels, trug im Tempel das Tragpolster wie eine reine Tiara auf dem Kopf, er legte die Fundamente, er legte(?) die Mauern in den Boden.“ Dabei spricht er sieben Segensprüche über den Tempel.

6. Der vollendete Bau wird mit Teilen des Kosmos verglichen.

Gudea Zyl. B 1, 6:

„Er ist gebaut gen Himmel wie der Weltberg (Ekur-gal).“

Gudea Zyl. A 27, 8 ff.:

„Der reine Tempel, gebaut gen Himmel,
geschmückt mit,
leuchtend vom Himmelsglanz wie Licht;
die Vorderseite dieses Tempels ist wie ein auf der Erde gegründeter
großer Berg,
sein Inneres wie,
seine wie der erhabene Tempel des Himmels, beladen mit
Überfluß,
seine Rückseite
die Stätte des Gerichtes der Anunnaki¹⁾.“

¹⁾ Vgl. hierzu S. 38²⁾, 67.

Die Hauptteile des Tempelbezirks sind der Stufenturm (zikkurat) und das Allerheiligste (parakku, ἁδύτατον), in dem das Gottesbild stand.

In dem S. 48 besprochenen Enmešarra-Text K 48 heißt es:

„Auf deinen Befehl möge der temennu dieses Tempels vor dir beständig sein; sein zikkurat möge gleich der Wohnung deiner Herrschaft geehrt sein; auf ihm mögen Anu, Inlil und Ea Wohnung treulich einnehmen.“

Zu den zikkurati s. S. 44 ff.

Das eigentliche Heiligtum ist parakku¹. Virolleaud, *Astr. Ch. Adad XVII*, Z. 17—18:

„Die Priesterinnen werden gegen ihre Männer sündigen, die erhabenen Heiligtümer (parakkē šakūtu) von Eridu werden einstürzen, die Stadtmauer wird gänzlich zerstört werden.“

Thompson, *Reports* 157, 5:

„Die Heiligtümer (parakkē) der großen Götter werden von den Feinden zerstört werden.“

Die Säulen des Tempels entsprechen den kritischen Punkten des Weltbildes (Ost und West oder Nord und Süd je nach der Kibla). Abb. 56 (S. 81) sind die Säulen des Heiligtums in Sippar (es sind doch wohl zwei anzunehmen) abgebildet und in der Beischrift timu genannt². Abb. 122 zeigt das Tonmodell eines phönizischen Tempelchens mit den beiden Säulen. Die Säulen des südlichen Altars am Sternhimmel heißen ḫamanāti³.



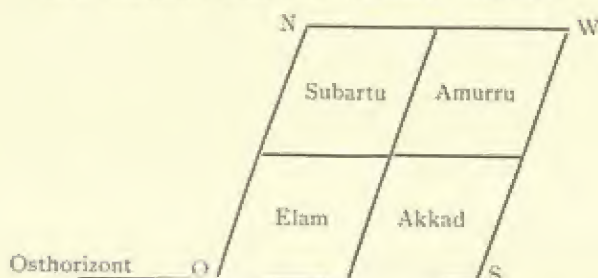
Abb. 121: Asurbanipal auf einem Votivstein.
British Museum, *Guide to the Babyl. a. Assy. Antiqu.*, pl. XIII.

¹) Zur Verbindung von parakku und šarru, s. S. 184¹.

²) In der Inschrift rechts oben, Z. 2. Sonst ist nur die Femininform timtu für Säule bezeugt.

³) S. S. 82. Nach 2 Chron 34, 4 standen chamanim vor den Altären des Baal. Volksetymologisch werden sie als Sonnensäulen erklärt (ḫamah = šemeš). Das ist sachlich richtig.

der südliche Teil des Widders: Akkad
 der nördliche Teil des Widders: Subartu (Assyrien)
 der östliche Teil des Widders: Elam
 der westliche Teil des Widders: Amurru.



Auch auf die Liste der VII Inlil und der VII₁ Bêlit-ilâni (zu diesen s. S. 193) ist hier hinzuweisen (PSBA XXIII, pl. XI—XII, 1911), welche die Städte folgendermaßen mit Sternbildern in Beziehung setzt:

- Obv. 1—2: Der kakkab ŠŪ.GI (Fuhrmann) ist der Inlil von Nippur.
 3—4: Der kakkab KÁ.A (Alkor) ist der Inlil von Ênamtilla¹.
 5—6: Der kakkab UR.BAR.RA (a ursae min.) ist der Inlil von Harsag-kalamma.
 7—8: Der kakkab TAR.LUGAL (Täube) ist der Inlil von Kullaba.
 9—10: Der kakkab AM.AN.NA (Stier?) ist der Inlil von Aratta.
 11—12: Der kakkab Ĥum-ba (Lage unbekannt) ist der Inlil von Šuba(?) in Elam.
 13—14: Der kakkab ŠŪ.PA (Spica) ist der Inlil von Babylon.
 15—16: Der Herr der Inlil ist Marduk, der kakkab ŠŪ.PA (Spica), der Inlil, der das Geschick des Landes entscheidet.
 17: Die sieben Inlil.

Auch Mond und Sonne sind Gegenbilder der irdischen Länder².

Thompson, Rep. 268, Obv. 11 f. = Virolleaud, Astr. Chald., 2. Suppl. CXVIII, 24 f.: rechte Seite des Mondes: Akkad; linke Seite des Mondes: Elam; obere Seite des Mondes: Amurru; untere Seite des Mondes: Subartu (und Gutium).

Die Angabe, die zur geographischen Lage der vier Länder nicht stimmt, steht im Widerspruch zu den vorhergehenden Zeilen des Textes bei Thompson, nach denen die südliche Seite des Mondes auf Elam, die westliche auf Amurru, die östliche auf Subartu und die nördliche Seite auf Akkad Bezug hat³. Es handelt sich wohl um astrologische Gründe der Verteilung. Süden ist kosmisch angesehen (= Unterwelt) die Unglücksgegend; daher = Elam. Norden ist kosmisch angesehen die eigentliche himmlische Gegend; daher = Akkad. Nach der rein geographischen Einteilung der kibrât irbitti (S. 50 f.) würde sich folgendes Mondbild ergeben:

¹) Tempel in Nippur.

²) In einem Hymnus (Perry, Hymnen an Sin, 33 ff.) heißt Sin „die himmlische Stadt“.

³) Dieselben Gleichungen Thompson, Rep. 271, Rev. 2—4; vgl. aber 43, Rev. 5: „rechtes Horn = Amurru“; 271, 10: Norden = Akkad.

Auch die Zahlen der übrigen Götter führen mit 72 multipliziert auf Yuga-Zahlen¹⁾:

Marduk	}	$10 \times 72 = 720$
Nusku		
Ištar		$15 \times 72 = 1080$
Ninib		$50 \times 72 = 3600$
$720000 = \text{Dvāpara-Yuga}$		
$1080000 = \text{Tretā-Yuga}$		
$360000 = \text{Kali-Yuga}$		

Die Theorie des Weltzeitalters ist nun auch auf die Geschichte angewendet worden.

Die von Hugo Winckler ausgegangene Anschauung von dem Aufeinanderfolgen eines Zwillings-, Stier- und Widderzeitalters auf Grund des Vorrückens des Frühlingspunktes ist in ihren historischen Ansetzungen hinfällig. Eine irrtümliche Ansetzung der Zeiten, in denen der Frühlingspunkt innerhalb der drei Tierkreiszeichen vorrückte, war seit langer Zeit durch die Literatur gegangen und auch von mir übernommen worden²⁾. Nach richtiger astronomischer Berechnung reicht

das Zwillingszeitalter	etwa 6200 v. Chr.	— 4400
das Stierzeitalter	etwa 4400	— 2000
das Widderzeitalter	etwa 2000	— 100 n. Chr. ³⁾

c. 6100	stand β gemini	beim Frühlingspunkt
c. 4800	" η "	" "
c. 4200	" ζ tauri	" "
c. 3200	" α "	" "
c. 2200	standen die Plejaden	" "
c. 450	stand α arietis	" "
c. 150	" γ "	" "

Damit fallen die Ansetzungen, die das Stierzeitalter mit Sargon I. beginnen ließen, das Widderzeitalter mit Nabonassar. Aber es lösen sich dafür andere Schwierigkeiten, die die bisherige irrtümliche Ansetzung bot. Es erklärt sich jetzt, warum die zwölf Tafeln des Gilgamesch-Epos, die nach den Tierkreiszeichen charakterisiert sind, mit Widder beginnen, und warum die Boghazköi-Sternliste (um 1400 v. Chr.) die Reihe der Tierkreissterne mit Widder beginnt. Beide Literaturstücke fallen in das Widderzeitalter⁴⁾.

Die Hauptthese, nach der die Weltzeitalterlehre in einzelnen ihrer Variationen mit der Präzession des Frühlingspunktes rechnete, bleibt nach wie vor bestehen. Die aus der Präzession sich ergebende Einteilung des

¹⁾ Abgesehen von Nergal = 16.

²⁾ 3 Nullen hinzugefügt, gleich der Summenzahl der Zeitalter des Anu, Inlil, Ea. 1080 ist auch die Zahl der Stundenteile im Kalender der heutigen Juden (תקצ"ח), s. Ginzel, Chronologie II, S. 83.

³⁾ Kugler, der den Irrtum aufgestochen hat, hat sich seinerseits wieder um 400 Jahre verrechnet.

⁴⁾ Die Tierkreisbilder sind bekanntlich von verschiedener Länge. Der Frühlingspunkt steht noch heute in den Fischen und wird bis fast 3000 in den Fischen bleiben.

⁵⁾ Die in der Bibliothek Asurbanipals vorliegende Rezension könnte demnach nicht viel älter sein als 2000 v. Chr.

Im Cat. Cod. Astr. Graec. IV, 131 ff. ist als ἀκριβὴ φιλοσοφία τῶν Χαλδαίων eine Lehre von 7 Weltaltern bezeugt, die durch die 7 Planeten bestimmt sind.

Mit besonderer Vorliebe hat die spätere jüdische Literatur die babylonische Lehre von den Weltzeitaltern aufgegriffen. In dem Buch der Jubiläen, das man in die Makkabäerzeit verlegt und das dem Priesterkodex nahe verwandt ist, rechnet man nach Jahrwochen und Weltjahren. I, 29 redet von Tafeln(!), auf die die Weltjahre bis zur Welterneuerung eingezeichnet sind. Im Buche Henoch 85 ff. (Kautzsch. Pseudepigr. 289 ff.) scheinen 7 Perioden von Adam an gezählt zu sein. Wie diese Spekulationen noch im Mittelalter gewirkt haben, zeigt z. B. der Sachsenspiegel, der die Streitfrage, ob es 6 oder 7 Heerschilde (ebenbürtige Ritterklassen) gibt, dahin entscheidet: es stehe damit wie mit dem 7. Weltzeitalter. Man wisse nicht, ob es 7 oder 6 gebe. Er selbst tritt für 7 Heerschilde und Weltzeitalter ein und beruft sich auf „Origines“¹, wo 6 Zeitalter bis zur Menschwerdung Gottes gezählt werden; das 7. ist dann das, in dem der Ritter Eike von Repgau den Sachsenspiegel schreibt.

Die Axiome der Weltzeitalterlehre sind bei allen ihren Variationen:

1. die vollkommene Zeit liegt im Anfang,
2. die Zeiten werden schlechter,
3. am Ende kommt die Fluchzeit,
4. nach der Fluchzeit wird eine neue Segenszeit, eine Welterneuerung erwartet, wobei die Endzeit der Urzeit entsprechen wird.

Dieser letzte entscheidende Schritt ist nicht immer direkt zu belegen. Aber er liegt allenthalben in der Konsequenz des Ideenkreises. Auf babylonischem und ägyptischem Gebiete zeigt sich die Erwartung der Rückkehr des glücklichen Zeitalters in dem Stil der geschriebenen Geschichte, der die Umwandlung der Fluchzeit in Segenszeit mit bestimmten geschichtlichen Erscheinungen verknüpft. In der persischen Lehre liegt die Erwartung des goldenen Zeitalters im direkten logischen Zusammenhang mit der Weltzeitalterlehre ausgesprochen². In der römischen Lyrik (S. 203) ist die Erwartung des großen Segenskönigs der Zukunft als Beginn eines neuen Äon und zugleich als Wiederkehr des ersten, goldenen Zeitalters dargestellt.

Zur biblischen Weltzeitalterlehre s. vorläufig ATAÖ² S. 223 ff., englische Bearbeitung I, 242 ff.

¹) Gemeint ist Isidorus von Sevilla in seinem Werke Etymologiarum seu originum libri XX (s. Migne S. L. 83, 1017 ff.). Aber es stimmt nicht ganz zu Isidor. Dieser nennt Adam, Noah, Abraham, David, Auswanderung nach Babylon, Menschwerdung Christi als Anfänge der 6 Zeitalter; der Sachsenspiegel: Adam, Noah, Abraham, Mose, David, Menschwerdung Christi.

²) Einen erstaunlichen Fortschritt von der physikalischen Gigantomachie in der Richtung einer sittlich-religiösen Auffassung der Weltentwicklung macht die Theologie Zarathustras, indem sie den Kampf in das Innere des Menschen verlegt.

Zehntes Kapitel.

Die Erlösererwartung als Ziel der Weltzeitalterlehre.

Die Lehre vom Kampf und Sieg im Kreislauf verbindet sich mit der Vorstellung vom Kommen eines Erretters, der die Verderbensmächte besiegt und die neue Welt, den neuen Äon, beherrscht. Dieser Retter erscheint entweder als ein vermenschlichter Gott oder als ein vergöttlichter Mensch, der den Kampf durchkämpft und als Lohn für den Sieg die Schicksalsbestimmung und Weltherrschaft erhält. In beiden Fällen wird die Gestalt mit den mythologischen Motiven ausgestattet, die sich aus den astral-kalendarischen Erscheinungen ergeben.

1. Der Erretter als vermenschlichter Gott.

Die Idee vom Sieg über die finstere Macht und von der Welt-erneuerung ist im Kreise der babylonischen Kultur in folgenden Gestalten manifestiert:

1) In der göttlichen Manifestation des Kreislaufes, die dem Beginn der neuen Zeit entspricht.

Nach der Lehre von Babylon ist dieser Bringer der neuen Zeit Marduk. Aber wie bereits früher besprochen¹, hat Marduk wohl das Erbe der Gottheit angetreten, die in der Lehre von Babylon Manifestation des abwärts steigenden Kreislaufes ist: Nabû. Sein Name (sumerisch PA = nabû) bezeichnet ihn als den „Verkünder“, nämlich der neuen Zeit². Marduk von Babylon gilt als Bringer der neuen Zeit im Laufe der Äonen. Er besiegte den Drachen des Urchaos, baute die gegenwärtige Welt und schuf den Menschen. Daß die Befreiung vom Drachen als eine fortgesetzte gedacht ist, scheint die Stelle in den Lobpreisungen der VII. Tafel von Enuma eîš anzudeuten:

a-na pa-di-šu-nu ib-nu-u a-me-lu-tu
„um sie zu erlösen, schuf er Menschen“.

Das Pronominalsuffix (šunu) kann sich auf die vorher genannten Götter beziehen oder auf „die Menschen“. Im letzten Falle würde die Stelle direkt eschatologischen Sinn haben³. Aber auch im andern Falle entspricht die Aussage dem Charakter Marduks, der als „der Barmherzige“, als „Liebhaber der Totenerweckung“ und als Befreier von allerlei Übeln, die die Menschen plagen, gepriesen wird (s. Kap. 12, Nr. 6 und 8).

2) In dem Urmenschen, der als zêr amêlûti „Same des Menschengeschlechts“ und Heros der Urzeit unter dem Namen Adapa auftritt und mit Marduk, Sohn Eas (Kap. 12, Nr. 6), und schließlich mit Ea selbst identifiziert wird. Wie Marduk der Sohn Eas ist, des Gottes der Weisheit, der sich im Ozean offenbart, aus dem die Welten hervorgingen, so wird Adapa

¹) S. 3², 83, 90⁴, 93–95.

²) Das hebräische Wort nabî? Prophet findet hier seine letzte Deutung. Der Prophet ist der Sprecher Gottes im Sinne der Verkündigung der neuen Zeit.

³) Jensen KB VI, 353 macht zwei Fragezeichen.

her bekannten mythischen und kultischen Ausprägungen der Lehre sind die Motive der Unterweltsfahrt und der Rückkehr aus der Unterwelt dem Vegetationsleben entnommen: die Natur wird aus der Unterwelt heraufgeholt. Aber bei näherer Analysierung wird man überall Astralmythenmotive finden, die Schwarzmond und Weißmond oder Sonne und Mond (und Venus) als Symbol des Rettenden oder des Geretteten verwandten. So sind auch die Vegetationsmythenstoffe astral¹. Das zeigt sich auch bei den Festterminen. Wenn nur die Vegetationsmotive Geltung hätten, müßten die Termine des Sterbens und Auferstehens immer um ein Semester auseinanderliegen. Die Festkulte aber legen oft die Termine zusammen: nach drei Tagen, wie es der Mondlauf zeigt, der nach drei Tagen Schwarzmond den Jubel des Sieges im Neulicht zeigt (S. 76).

In den bekanntesten babylonischen mythischen Stoffen, die das Sterben und Auferstehen des Kreislaufes darstellen, ist Tammuz der Hinabsinkende und Ištar die Heraufholende. Wesensgleich mit Tammuz sind Osiris (vgl. Kap. 12, Nr. 7), Attis², Dusares, Adonis, und mit Ištar die entsprechende göttliche Virgo-Mutter³.

2. Der Erretter als vergöttlichter Mensch.

Die geschriebene Geschichte überträgt die mythischen Motive, die den Erscheinungen im Kosmos und Kreislauf entnommen sind, auf empirische geschichtliche Gestalten, die mit Recht oder Unrecht als Bringer der neuen Zeit dargestellt sind.

Es ist von den Anhängern der historisch-empirischen und psychologischen Methode bestritten worden, daß die babylonische Lehre in ihrer Mythologisierung einen Paradieseskönig kenne⁴. Aber jede neue Zeit ist der Idee nach Weltenfrühling. Der Bringer der neuen Zeit ist der Heilbringer und als solcher Wiederholung des Paradieseskönigs. In diesem Sinne ist Sanherib der neue Adapa-Atrahâsis, der einst als erster Mensch erschien und dann als Utnapištim-Atrahâsis den nachsintflutlichen Äon einleitete. Dasselbe gilt von Yima in der eranischen Lehre, der am Ende des Paradieseszeitalters zersägt wurde und in Zarathustra neu erschien, um endlich als Sošyant die endgültige Welterneuerung zu bringen (S. 201). Dasselbe gilt auch von dem indischen Urmenschen Manu, der nach der Sintflut die Menschheit erneuerte und als Erretter der Endzeit erwartet wurde. Auf babylonischem Gebiet ist der Begriff „Endzeit“ allerdings relativ. Die definitive Welterneuerung ist erst bei Zarathustra zu finden. Asarhaddon sagt z. B. von seinem Weltregiment, das neue Zeit bedeutet, es werde bis zum „Altern der Welt“, also bis zum Übergang zum nächsten Äon dauern (S. 210). Aber der Idee nach ist er doch Bringer der neuen Zeit im eschatologischen Sinne.

¹) Das Schema kann z. B. sein: der Mond ist vor dem Äquinoktium von der dunklen Macht (Schwarzmond oder Sonne oder die „bösen Sieben“) verschlungen. Marduk (Sonne im Frühling oder Mond als Neumond) rettet ihn und bringt den Frühling herbei. Oder: die Sonne ist in die Unterwelt gestiegen (Wintersonnenwende). Der Neumond trägt sie auf seinen Schultern (Schwarzmond = Sonne) durch die Wasserregion des Kreislaufes. Vgl. das Schema der Variationen S. 232 f.

²) In einem der Texte des hethitischen Archives von Boghazköi (um 1400) kommt, wie mir H. Winckler mitteilte, auf drei Zeilen „A-a-at-aš“ vor. Das ist doch wohl der phrygische Attis.

³) Vgl. meine Besprechung des Werkes des Grafen von Baudissin, Adonis und Esmun, in TLBL 1912, Nr. 19, Sp. 433 ff.

⁴) Z. B. von Clemen im Lit. Centralbl. 1909, Nr. 18.

In diesem Zusammenhange werden die Dynastiengründer und Erlöser-könige dargestellt:

1. Als göttliche Inkarnationen. Die Idee kommt in der Deifizierung bei Lebzeiten, in den Riten der Investitur und in den Titeln zum Ausdruck. Diese Dinge wurden S. 171 ff. besprochen.

2. Als Sieger über finstere Mächte. Der König erscheint in den sumerischen Psalmen als der Leidende, der schließlich siegt und seine Apotheose feiert (S. 180)¹; oder er wird als Kriegsheld gefeiert, der in dem Feinde die finstere Macht, das mythische Ungeheuer besiegt hat.

In einem Dankhymnus des Asurbanipal an Marduk² über den Sieg über Elam wird einer der Feinde, Tugdammê, König des Ummân-manda, geradezu genannt:

tab-nit Ti-amat tam-šit ilu [Kingu?]

Geschöpf der Tiamat, Ebenbild des [Kingu?].

Darum wird in der Geschichtsschreibung der Feind mit Drachensmotiven geschildert. So in den ägyptischen Kämpfen zwischen Ober- und Unter-

ägypten. Für die israelitische Geschichtsschreibung ist Ägypten Rahab, Leviathan. In den Veden sind die Kämpfe der Arier als Kämpfe Indras wider den Drachen gemalt. Abb. 114 zeigt den assyrischen König mit dem Sichel-schwert, der den Mondmotiven angehört³. Abb. 123 zeigt den siegreichen König Anubanini, der den Fuß auf den besiegten Feind stellt, also mit der Geste des Drachensiegers dargestellt wird, während Ištar ihm als Walküre erscheint. Dieselbe Geste berichtet der Tafelschreiber von Entemena⁴ und das Relief von Behistun stellt Darius ebenso dar (Abb. 124). In Spielen der großen Kalenderfeste tritt der König dramatisch in der Rolle der



Abb. 123: Sieges-Relief des Königs Anubanini
(vor 2400 v. Chr.).

Kämpfer gegen den Drachen des Urchaos auf (Kap. 18). Auch in den Riten

¹) Die Bußpsalmen sind in der vorliegenden Form aus assyrischer Zeit zu Ritualformeln herabgesunken, die bei Zauberriten wohl vom König rezitiert wurden. Nach ihrem ursprünglichen Sinn sind sie dem König in den Mund gelegt, der als „Knecht“ (ardu) und „Kind seines Gottes“ die Leiden seelisch empfindet und für sein Volk trägt. Vgl. hierzu S. 213 f. 216 f.

²) Craig, Relig. T. I, pl. XI. Der Sieg Asurbanipals hatte ihn so geängstigt, daß er floh, „um nicht zu freveln und sich gegen die Grenze zu versündigen“. Nach Rev. 21 wurden die 50 Zeilen des Textes auf einer goldenen Weihetafel für Marduk eingegraben.

³) Vgl. Jes 27, 1 das Sichel-schwert, das Jahve gegen Leviathan ergreift, und hierzu H. Winckler F. III, 230 f.

⁴) VAB I, S. 40.

des Neujahrstages trat, wie es scheint, der König in der Rolle als göttlicher Verwalter der Geschicke auf¹.

3. Als Schicksalsverwalter und Träger des Weltimperiums. Vgl. hierzu S. 178 f.

Die geschriebene Geschichte heftet deshalb an die betreffenden Gestalten und die mit ihnen zusammenhängenden geschichtlichen Ereignisse folgende Motive:

a) Ihr Auftreten bedeutet „Erfüllung der Zeiten“. In einer Orakelerzählung Asurbanipals wird von der Zurückführung einer Statue der Muttergöttin Nanâ von Erech durch Asurbanipal (VAB Streck, Asurb. S. 178 f.) aus dem eroberten Susa berichtet, die 1635 Jahre vorher aus



Abb. 124: Relief vom Behistun-Felsen. Gefangene werden vor Darius geführt.

Babylonien verschleppt wurde. Der assyrische Orakelpriester sagt, jetzt sei „die Zeit erfüllt“ (*ûmê imlû*), jetzt sei der von den Göttern bestimmte Termin (*adannu*) gekommen.

IV. Esra 11, 44 sinnt der Seher über die „Wege des Höchsten“ nach:

„Da sah der Höchste seine Zeiten an: siehe, sie waren zu Ende und seine Äonen waren voll . . . , nun wird die ganze Welt erleichtert aufatmen und des Gerichtes und der Gnade ihres Schöpfers harren“².

Die Aussage Sargons (Zyl. 45 und Parallelen), 350 Könige hätten vor ihm regiert, bedeutet: der Kreislauf (Mondzeitalter) ist vollendet; mit ihm beginnt die neue Zeit.

b) Die Geburt des Königs ist vom göttlichen Geheimnis umgeben. Entweder gilt er als vaterlos und mutterlos, oder Vater oder Mutter sind göttlicher Art, oder die Mutter ist „Gottesbraut“ (S. 340 f.), oder die Muttergöttin gewährt ihm im kritischen Moment ihre Gunst.

In der Etana-Legende wird das künftige Königskind, das Ištar sucht, mit Hilfe des magischen Krautes geboren³.

¹) Die Bedeutung des *pûru akkur* („ich warf das Los“) ist strittig. Zum Schicksalsstein bei der englischen Königskrönung s. S. 180.

²) Vgl. die Redewendungen 1 Mos 25, 24; Jos 21, 45; vgl. 2 Sam 7, 12; Gal 4, 4; Eph 1, 10; 3, 11; 1 Kor 10, 11.

³) Dies scheint wenigstens der Sinn des fragmentarischen Textes zu sein, s. S. 177.

In einer der Legenden vom Helden Ninib K 133¹ wird dieser genannt: „Sproß 'Meinen Vater kenne ich nicht'“ (tarbit abi ul idi).

In der Legende von der Geburt und Rettung Sargons I. heißt es: „Meine Mutter war enitu (Vestalin), s. S. 340 f., mein Vater war unbekannt (ul idi).“ S. zu diesem Texte S. 211.

Gudea nennt sich „Kind der Gatumdug“ (Erscheinungsform der Muttergöttin) und erhielt von ihr die Herrschaft. Er betet zu ihr: „Du bist die Königin, die Mutter, die Lagaš gegründet hat. Ich habe keine Mutter, du bist meine Mutter; ich habe keinen Vater, du bist mein Vater . . . im Heiligtum (im Verborgenen?) hast du mich geboren².“

Sin-gasid, König von Uruk, bezeichnet sich als „Sohn der Göttin Nin-sun“³.

Eannatum, Entemena, Lugalzaggisi lassen von sich sagen, sie seien „genährt von der heiligen Milch“ der Göttin⁴. Darin liegt das gleiche Motiv der göttlichen Geburt.

Von Hammurabi heißt es in der Einleitung des Cod. Hamm. 3, 24 ff.: „Der Herr, dem Zepter und Krone zukommt, den erschuf die weise Ma-ma.“

Unter den assyrischen Großkönigen findet sich die entsprechende Geburtslegende bei Asarhaddon⁵:

„Ich wurde geboren inmitten von unbekannten Bergen,
nicht war ich kundig deiner (Ištars) Herrschaft, nicht betete ich richtig.
Die Leute von Assur wußten nichts von deiner Gottheit, flehten nicht
zu dir;

da hast du, Ištār, furchtbare Herrscherin unter den Göttern, mit dem
Blicke deiner Augen mich ausersichen, Verlangen ge-
tragen nach meiner Herrschaft,

mich hervorgeholt aus den Bergen, zum Hirten der Menschen mich
berufen,

hast mir ein gerechtes Zepter befestigt bis zum Altern der Welt(!);
du, o Ištār, hast herrlich gemacht meinen Namen,
hast mir verliehen, die Gerechten zu retten und zu schonen.“

Von Asurbanipal heißt es in einem Wechselgespräch zwischen dem König und dem Gotte Nabû⁶:

„Klein warst du, Asurbanipal, als ich dich überließ der Königin von
Niniveh;

schwach warst du, Asurbanipal, als du saßest im Schoße der Königin
von Niniveh,

von den vier Zitzen, die in deinen Mund gelegt waren, an zweien
sogest, in zweien dein Gesicht verbargest.“

¹) MVAG 1903 (Hrozný), S. 190.

²) Thureau-Dangin, VAB I, 82 f. 92 ff.

³) Ib. 221 f.

⁴) Ib. 19 f. 21 f. 25 f. 27 f. 35 f. 155 f.

⁵) Brünnow, ZA V, 66. Zimmern, KAT³ 382. IV R 61, 46 c heißt Asarhaddon „Kind der Göttin Ninlil“; ib. 69 f. grüßt sie ihn als ihr „Junges“. S. die folgende Anmerkung.

⁶) Ištār, die Muttergöttin, ist hier als Kuh vorgestellt. S. die Übersetzung in meinem Artikel Nebo, Roschers Lex. der Mythologie III, 62; Zimmern AO XIII, 1, 21. S. dazu auch S. 254.

Gilgameš angesehen, der als babylonischer Faust das Leben sucht. Von Asurbanipal, der sich als Bringer eines neuen Frühlings schildern läßt, heißt es (es gehört wohl in den gleichen Ideenkomplex)¹:

„Lebensspendung von dir (Ninlil-Ištar) wünsche ich, darum jage ich
durch die Steppe,
setzte ich über Flüsse und Meere,
zog ich über Berge, Höhen,
setzte ich über alle Flüsse,
zehrten an mir
Leiden, Schmerzen,
schlugen nieder meine schöne Gestalt:
elend, da ich zu dir spreche, ist meine Gestalt.“

Ninlil, von der bereits im Anfang des Textes gesagt ist, daß sie Asurbanipal, dem Geschöpf ihrer Hände, Bescheid schickte und ihm Lebensspeise sandte, antwortete ihm:

„Auf Geheiß der Götter insgesamt verkündige ich dein Leben.“

Asurbanipal soll also als Gilgameš gelten, der unter Kämpfen und Leiden „das Leben suchte“ und fand. Es liegt darin dieselbe Idee, wie in der Verherrlichung der alten sumerischen Könige als Erscheinungen des Tammuz, der in die Unterwelt steigt und wiederkommt (S. 174).

In dem Beschwörungstext IV R 5, der die Bedrängnis des Frühjahrs-Neumondes schildert, wird das Geschick des Königs, „der wie der Mondgott Sin das Leben des Landes in seiner Hand hält“, in seiner Not und Befreiung mit dem Geschicke des Mondes verglichen. Zum Text vgl. S. 246 ff.

5. Am Ende des Äon tritt Fluchzeit ein. In der Ausmalung der Gestalt des Retters entspricht es der Fluchzeit, wenn der Verkünder der neuen Zeit oder der Held (Jahrgott) selbst stirbt, in die Unterwelt sinkt, beweint wird.

Das älteste Zeugnis für die Idee der Fluchzeit fand sich bisher in der Legende von Atarhâsis², die die Plagen schildert, die der Sintflut vorangingen (S. 70). — Von Jahr zu Jahr werden die Zustände schlimmer. Es herrscht sechs Jahre eine Hungersnot, der nach kurzer Pause eine zweite folgt. Die Mutter verriegelt der Tochter das Tor, ein Haus frißt das andre auf³. Regen und Hochflut hören auf, das Feld gibt kein Gewächs, das Gebären der Kinder hört auf. Atarhâsis legt bei den Göttern Fürsprache ein. Aber die Plagen werden nur schlimmer. Glutwind und Fieber brechen herein und nochmals Hungersnot. Ausdrücklich wird gesagt, daß die zunehmenden Sünden der Menschen die Fluchzeit verschuldet haben. Im Zusammenhang mit den Plagen vor der Flut stehen vielleicht⁴

¹) K 1292, s. Zimmern ZA XXIV, 168 ff. (Streit um die Christusmythe S. 37), der an die Leiden des Gilgameš vor seiner Apotheose erinnert.

²) Text: CT XV, 49; Übersetzung: Zimmern ZA XIV, 282 ff.; Jensen KB VI, 1, S. 275 f., s. auch Gilgamesch-Epos I, 68 ff.

³) Der Streit der Hausgenossen, der auch in der griechisch-römischen Lehre vom eisernen Zeitalter hervorgehoben wird (S. 203), findet sich besonders häufig als Motiv der Fluchzeit.

⁴) Jensen, Gilgamesch-Epos I, 55 ff.

auch die Plagen des Labbu-Textes (s. S. 215), der mit den Worten beginnt: „Es seufzen die Städte, es jammern die Menschen“, auch die Plage des Höllengottes Ira¹, der mit seinen sieben von Anu beigegebenen Begleitern die Völker in Ost und West gegeneinander wüten läßt, bis der Akkader kommt, der sie niederstreckt²:

„Das Meerland soll das Meerland, Mesopotamien Mesopotamien,
Assyrien Assyrien,
der Elamier den Elamier,
der Kossäer den Kossäer,
der Sutäer den Sutäer,
der Lullubäer den Lullubäer,
ein Land das andere Land, ein Haus das andere Haus, ein Mensch
den anderen Menschen,
ein Bruder den Bruder nicht verschonen und sollen einander erschlagen;
aber hernach soll der Akkader sich erheben und
soll sie alle niederstrecken und sie insgesamt niederwerfen, so daß
sie allesamt niedersinken.“

Das Aufhören der Vegetation und des Zeugungslebens, das in der Höllenfahrt der Ištar als Motiv des Naturmythos erscheint, wird in den Fluchtexten auf fingierte Geschichte der Urzeit, die mit der Sintflut endigte, übertragen.

Umgekehrt werden die mythischen Stoffe der Urzeit, die den neuen Äon aus dem Chaos der Vorwelt oder der Sintflut (die als Rückkehr der Welt in den chaotischen Urzustand aufgefaßt wird) hervorstiegen lassen, auf geschichtliche Ereignisse angewendet. Die Notzeiten werden dann als chaotische Fluchzeit aufgefaßt. So in dem astrologischen Kommentar zum Schöpfungsepos Enuma eliš, der S. 29 f. besprochen wurde. Auch die sog. Kedorlaomertexte (S. 32 und 50 f.) schildern Kämpfe der Vorzeit mit den Motiven der Fluch- und Segenszeit.

Das Fluchzeit-Motiv hat wie das Segenszeit-Motiv einen bestimmten Stil geschaffen, der insbesondere in den Omina zur Schilderung böser Zeiten, die nach Vorzeichen angekündigt werden, verwendet wird.

Virolleaud, *Astrol. Chald.* 2. Suppl. LXII³:

„(Wenn das und das in der planetarischen Welt geschieht), werden die Götter zürnen, „Niederreißung“ wird herrschen, das Helle wird dunkel, das Reine schmutzig werden, Regengüsse und Überflutung werden aufhören, ein Sturm wird wüten, die Länder werden zerstört werden. Die Götter werden die Gebete nicht erhören, die flehentlichen Bitten nicht annehmen. Vorzeichen werden die Seher nicht kundtun.“

¹) Jensen KB VI, 56 ff.

²) Zu dem darauffolgenden Segensmotiv s. S. 217.

³) S. Zimmern, KAT³ 393, Weidner, BA VIII, 4, 16 ff. In den vorhergehenden Zeilen heißt es: „der Kronprinz wird seinen Vater töten und den Thron besteigen“. Bei Virolleaud, *Astrol. Chald.* 1. Suppl. XXXI, 65 steht: „der Kronprinz wird bei Lebzeiten des Vaters durch einen Aufstand den Thron besteigen, das Land wird er beherrschen, aber es wird nicht gedeihen.“

Virolleaud, *Astrol. Chald.* 1. Suppl. XL, 7 (= 2. Suppl. LXVIII, 13):

„Der Fisch im Flusse wird nicht laichen, der Vogel am Himmel wird kein Ei legen.“

Virolleaud, *Astrol. Chald.* Sin XXXIV, 3 (vgl. 1. Suppl. I, 25):

„Ein wütender Sturm wird sich erheben, Mars wird heliakisch aufgehen, das Vieh wird zugrunde gehen¹.“

CT XIII, 49 (K 4541) schildert die Fluchzeit, die unter einem gottlosen König eintritt²:

„Ein solcher König wird Elend erfahren, sein Herz wird nicht fröhlich werden, Schlacht und Kampf werden während seines Königstums nicht aufhören. Unter solcher Regierung wird der Bruder den Bruder fressen, die Leute werden ihre Kinder für Geld verkaufen, die Länder werden insgesamt in Verwirrung geraten, Mann und Frau werden einander verlassen, die Mutter wird der Tochter das Tor verriegeln.“

In den Omina-Texten werden oft Vorzeichen der Fluchzeit³ genannt: Virolleaud, *Astr. Ch.* Sin XXV, 36 (Finsternis-Text):

„Not wird herrschen, das Land wird hinter einem Aufrührer hergehen.“ Ib. 15 f.: „Not wird herrschen, ein Bruder wird den andern fressen, das Land wird sich verkleinern.“ Ib. 5 f.: „Der Ummanmanda wird heranziehen und zum Lande reiten, das Land wird er ausplündern, Not wird herrschen, die Leute werden ihre Kinder für Geld verkaufen, ein König wird zum andern feindliche Botschaft senden.“

Bei der Verbindung des Motivs mit den Omina erwartet man die Hervorhebung von Fluchzeichen in der Gestirnwelt, wie sie oft in der apokalyptischen Literatur sich findet. Auf babylonischem Gebiet ist nur ein Beispiel bekannt⁴. Reisner, *Hymnen* S. 131 (VAT 246, Obv. 57 ff.):

„O Vater Inlil . . . o Herr des Landes, das Mutterschaf verstoßt sein Lamm, die Ziege ihr Junges. Wie lange noch soll in deiner treuen Stadt die Mutter ihren Sohn verstoßen? . . . [das Weib] ihren Mann verstoßen? O Herr des Landes, die Sonne geht über dem Lande glänzend nicht auf; [O Vater] Inlil, der Mond geht über dem Lande leuchtend nicht auf; Sonne und Mond gehen über dem Lande glänzend nicht auf.“

Die anthropologische Übertragung des Motivs auf den Erreter, der durch Leiden und Hinabsinken in die Unterwelt die Fluchzeit darstellt, wurde bereits beim vorhergehenden Punkte behandelt (Leiden des Helden = Kampf). Besonders drastisch zeigt sich das Motiv vom Sterben des Verkünders der neuen Zeit in den ägyptischen Texten, die S. 219 ff. besprochen werden. Auf babylonischem Gebiet liegt das Motiv auch in der Schilderung des leidenden Königs, des „Knechtes“ und „Kindes seines

¹) Vgl. S. 83.

²) Zimmern KAT³ 392.

³) Der Unglücksrabe ist bezeugt bei Virolleaud, *Astr. Ch.* Adad XXXIII, 46! Heuschreckenverwüstungen sind in den Omina oft Fluchzeit-Motiv, auch in der biblischen prophetischen Literatur, vor allem bei Joel.

⁴) Vgl. aber auch das Prodigium S. 217 vom sterbenden König.

Gottes“ vor, dessen Schmerzen als Hinabsinken in die Unterwelt geschildert werden (s. unten), und (IV R 5) in der Übertragung des Naturvorganges von der Verfinsterung des Frühlingsmondes durch die bösen Mächte und seiner Befreiung auf den kranken König (S. 214), endlich in der Übertragung des Leidensgeschickes des Gilgameš auf den König (S. 214).

Vielleicht gehört auch hierher ein Omen wie Virolleaud, *Astrol. Chald.* 1. Suppl. XLIII, 24:

„Verfinsterung von Mond und Sonne wird eintreten, ein großer König wird sterben.“

6. Auf die Fluchzeit folgt die Segenszeit. Der Retter erhält zum Lohne für den Sieg die Herrschaft. Der Lobgesang wird angestimmt. Er bekommt Ehrennamen. Die heilige Hochzeit wird gefeiert.

Wie Marduk die Weltherrschaft nach dem Sieg über Tiāmat empfängt und mit 50 Ehrennamen gepriesen wird, so erhält der auf der Heroenstufe stehende Sieger über den Schlangenlöwen Labbu nach dem Sieg die Königsherrschaft¹.

In dem Ira-Text, dessen Fluchmotiv S. 215 besprochen wurde, ist das Motiv der Segenszeit wohl darin zu finden², daß sich Ira schließlich beruhigt und denjenigen Sicherheit und Schutz verspricht, die ihn in einem bestimmten Liede verherrlichen oder das Lied lernen oder es auf einer Tafel in ihrem Hause deponieren.

Der büßende König des viel besprochenen sumerischen Bußpsalms IV R 60³ sagt am Ende seiner Leiden:

„Schon öffnete sich das Grab,
ehe ich noch gestorben war, war die Totenklage um mich vollendet.
Mein ganzes Land rief: ‚Wie ist er übel zugerichtet!‘
Da solches mein Feind hörte, erglänzte sein Angesicht,
als Freudenbotschaft verkündete man es ihm, sein Inneres ward heiter.
Ich weiß eine Zeit, da meine Tränen zu Ende sind,
und ich inmitten ihrer beiden(?) göttlichen Schutzgeister geehrt bin.“

Der Hofstil der Assyrier überträgt die Motive der Segenszeit auf den König, der als Bringer der neuen Zeit gilt. Asurbanipals Tafelschreiber sagt⁴:

„Seit die Götter mich auf den Thron meines Vaters gesetzt hatten, ließ Adad seinen Regen los, spaltete Ea seine Quellhöhlungen, wurde das Getreide fünf Ellen hoch in seinen Halmen, die Ähre $\frac{5}{6}$ Ellen lang, gelang die Ernte, wucherte das Korn, schoß das Rohr beständig empor, gediehen die Früchte der Bäume, hatte das Vieh beim Zeugen Gelingen; während meiner Regierungsjahre kam der Überfluß massenhaft herab, während meiner Jahre stürzte reichlicher Segen nieder.“

¹) Text zuletzt behandelt von Ungnad bei Greßmann, *Altor. Texte* S. 31 f.

²) Nicht durch den auftretenden Akkader, wie Jastrow, *Babyl. Rel.* 533 meinte (s. auch Zimmern *KAT*³ 393 f.). S. Jensen, *Gilg.-Epos* I, S. 73.

³) s. S. 330 ff.

⁴) Zimmern *KAT*³ 385 ff.

In einem Briefe an Asurbanipal (Harper, Letters Nr. 2)¹ heißt es:
 „Šamaš und Adad haben durch ihr untrügliches Orakel meinen Herrn König für die Königsherrschaft über die Länder bestimmt: „Günstige Regierungszeit, Tage des Rechts, Jahre der Gerechtigkeit, reichliche Regengüsse, gewaltige Hochwasser, günstiger Kaufpreis.“ Die Götter sind wohlgeneigt, Gottesfurcht ist reichlich, die Heiligtümer sind überladen. Die großen Götter Himmels und der Erde haben gegenüber meinem Herrn König verkündet: „Greise werden hüpfen, Kinder werden singen, Frauen, Mädchen werden freudig der Weibesplicht sich hingeben, werden niederkommen, Knaben, Mädchen das Leben geben.“ Das Werfen gelingt. Wen seine Sünden zum Tode bestimmt hatten, dem hat mein Herr König das Leben geschenkt; die viele Jahre gefangen waren, hast du freigelassen; die viele Tage krank waren, sind genesen; Hungrige wurden satt; Ausgemergelte wurden fett; Nackende wurden mit Gewändern bekleidet“.

In ganz entsprechender Weise werden in den ägyptischen Königsinschriften Könige in überschwenglicher Weise als Bringer der Segenszeit geschildert. So wird Ramses II. gepriesen (s. Wiedemann bei Lietzmann, Der Weltheiland S. 51):

„Herr der Wohlfahrt, Schöpfer der Ernte, Bildner und Former der Sterblichen, Spender des Odems an alle Menschen, Beleber der Götter insgesamt . . . Mehrer des Korns, zu dessen Füßen die Glücksgöttin weilt, Bildner der Großen, Schöpfer der Geringen, dessen Worte die herrlichste Fülle erzeugen, der da wacht, wenn die andern Menschen ruhen, dessen Stärke Ägypten beschirmt . . .“

Die Lehre hat ganz bestimmte Motive ausgeprägt, die den Heilbringer charakterisieren. Dazu gehört: die Rettung der Schwachen und Elenden und die „Sammlung der Zerstreuten“.

Hammurabi sagt in der Einleitung seiner Gesetzsammlung, er sei berufen,

„um Gerechtigkeit im Lande strahlen zu lassen, um den Bösen und Schlechten zu vernichten, auf daß der Starke den Schwachen nicht schädige“.

In dem auch S. 229, 290 und 291 u. ö. erwähnten Ritual MNB 1848 (Louvre), Obv. col. II, 1 ff., der Zustände ähnlich wie in den sumerischen Bußpsalmen voraussetzt, steht der Priester vor Belit und sagt:

„Die schweigen macht den Mund der Reichen und den Niedrigen beglückt,

die den Feind stürzt, der ihre Gottheit nicht fürchtet,
 die den Gefangenen beschützt und die Hand des Gefallenen ergreift:
 verkündige Heil dem Knechte, der das Heil deines Namens verkündigt,

dem König, der dich fürchtet, bestimme sein Geschick,
 den Kindern von Babylon, deinen Schutzbefohlenen, schenke ihnen
 das Leben,

vor dem Gotte der Götter, Marduk, tritt für sie ein.

¹) Streck in VAB, Asurbanipal; vgl. den Text L⁴ (Lehmann, Šamašsumukin II, 25). K 2867 (Zimmern, Zum Streit um die Christusmythe S. 16 f.) wird Asurbanipal als Löwenjäger und Befreier von der Löwenplage in dem gleichen eschatologischen Stile gefeiert.

Mögen sie verkünden deine Herrlichkeit, mögen sie preisen deine Macht, mögen sie reden von deiner Stärke und deinen Namen verherrlichen. Zu dem „Knecht“, der dein Heil verkündigt, fasse Erbarmen, in Angst und Elend nimm ihn bei der Hand, in Krankheit und Seufzen gewähre ihm das Leben, daß er gehe zum Wasser(?) in Heiterkeit und Freude, daß er rede von deiner Macht zu den Leuten der ganzen Welt.“

Die „Sammlung der Zerstreuten“ findet sich bei Hammurabi, Cod. 2, 49—51 (mupahhir nišè šaphâtîm). Ebenso bei Merodachbaladan oben S. 179. Šamašsumukin sagt (VR 62, 39 ff.): „Zur Sammlung der zerstreuten Menschen von Akkad blickten die großen Götter mich freudig an.“ Auch in Texten der Mond-Omina erscheint das Motiv, z. B. Virolleaud, *Astrol. Chald. Sin III*, 131 (nišè šaphâtî upahhîrâ). Endlich auch im Stil eines ägyptischen Textes S. 221.

Das Motiv des Lobpreises des Retters und die Feier des *iegòs γάμος* ist auf babylonischem Gebiete² nur im Göttermythos nachweisbar. Marduk empfing nach seinem Sieg die 50 Ehrennamen (S. 12). Von der Hochzeit Marduks wird S. 313 f. die Rede sein.

Hier ist der Ort, die oben angekündigten ägyptischen Texte zu besprechen, die das Kommen des Erretters nach der Fluchzeit ankündigen. Auf die Texte hat zuerst Ed. Meyer³ mit Nachdruck hingewiesen. Er meinte den literarischen Zusammenhang der israelitischen Prophetie mit der Zukunftsverkündigung in Ägypten gefunden zu haben⁴. Der Überschätzung ist dann auf Seite der religionsgeschichtlichen Schule eine Unterschätzung des eschatologischen Charakters der Texte gefolgt. Sie sind aber in der Tat ein wichtiges Zeugnis für die Einheit der Lehre und Symbolsprache des Alten Orients.

1. Der Papyrus Westcar⁵, aus der Hyksos-Zeit stammend, erzählt im mythischen Stil und in kunstvoller Komposition Geschichten, die offenbar unter Zugrundelegung von Königlisten und annalistischen Notizen in der Zeit des alten Reiches, der 3., 4. und 5. Dynastie, spielen sollen. Unter den Erzählungen von weisen Männern vergangener Tage, mit denen der Prinz den König Chufu unterhält, ist das Hauptstück die Erzählung des Prinzen Harlededef, der einen 110 Jahre alten Zauberer, Dedi aus Ded-Snefru, vor den König bringt. Er vollbringt Wundertaten und weissagt schließlich die Geburt dreier Kinder, die durch die Frau eines Priesters des Re von Sachebu dem Gotte Re geboren werden sollen und deren ältestes Hoherpriester zu

¹) Vgl. Delitzsch BA I, 617 ff.; Zimmern KAT³ 380 f.

²) Vgl. aber BNT S. 104 ff., zum Empfang des „Namens“ nach dem Siege ib. S. 18.

³) Ber. der K. Pr. Ak. der Wiss. 1905, XXXI, 12 f.; vgl. mein: Im Kampfe um den Alten Orient I², S. 57 f.

⁴) Nach Ed. Meyer soll es sich um „Übernahme des Inhalts der Zukunftsverkündigung aus Ägypten“ handeln. Auch Golénischeff, *Réc. de trav.* XV, 89 nimmt eine literarische Beeinflussung Syriens durch die ägyptische messianische Literatur an. Es bedarf aber der literarischen Hypothese nicht. Die Idee von der verschuldeten Fluchzeit und der darauffolgenden Segenszeit ist geistiges Eigentum des gesamten Orients. Die sittlich-religiöse Vertiefung und die Gewissen weckende Anwendung auf die Situation der Gegenwart ist das Eigentümliche der biblischen Schriftsteller. Wie die literarische Entlehnungstheorie auch bei den berufensten Forschern das Verständnis für die Einheit der vom Orient ausgehenden Geisteswelt versperrt, ersieht man aus der¹ l. c. S. 1 vorgetragenen Hypothese Ed. Meyers, die Romulussage (s. oben S. 213) sei aus der Tragödie des Sophokles entlehnt.

⁵) Vgl. Schneider, *Das Denken der Ägypter* S. 198.

Heliopolis sein werde¹. Er tröstet den König damit, daß sein Sohn und Enkel noch König sein werden, gibt die Geburtszeit der Kinder an, damit der König ihnen seinen Huldigungsbesuch machen kann. Die Kinder werden unter Assistenz der Isis und anderer göttlicher Geburtshelfer geboren. Mesechent tritt zu dem Neugeborenen und sagt: „Er ist ein König, der die Herrschaft in diesem ganzen Lande führen wird.“ Chnum aber verliet seinen Gliedern Gesundheit. Eine Magd will aus Rache² dem Chufu die Geburt der 3 Könige melden. Ehe sie es tun kann, schleppt sie ein Krokodil beim Wassers schöpfen fort. Daß Chufu die Absicht gehabt hat, den Nebenbuhler zu beseitigen, darf man ergänzen. Die spätere Zeit hat in diesem Sinne und Zusammenhang den König Chufu als Tyrannen und Götterfeind geschildert.

2. Der Leidener Papyrus I, 344³. In einer bestimmten geschichtlichen Situation, die unter einem alten schwachen König, dessen Sohn noch ein Kind ist, Ägypten an den Rand des Untergangs bringt, tritt ein Weiser, namens Ipuwer, auf, beklagt die Zustände, ermahnt den König, sich zur Verteidigung aufzuraffen und den Kultus wiederherzustellen.

Der auch kulturgeschichtlich höchst wichtige Text gehört in diesen Zusammenhang, weil er die schlimmen Zustände im überschwenglichen Stil der Fluchzeit⁴ schildert und die Zustände einer glücklicheren Zukunft im Stil der Segenszeit. Ich gebe einige Stücke nach Gardiners Übersetzung wieder:

„... der Nil strömt über, aber niemand pflügt. Die Leute sagen: wir wissen nicht, was im Lande vorgeht. Die Frauen sind unfruchtbar, Kinder werden nicht erzeugt, Chnum formt keine Menschen mehr bei diesem Zustande des Landes. Arme Leute werden reich; die sich keine Sandalen machen konnten, werden Besitzer von Reichtümern“. Plage ist im ganzen Lande, Blut fließt überall. Der Strom ist voll Leichen. „Die Reichen sind in Trauer, die Armen voll Freude, jede Stadt sagt: laßt uns die Mächtigen unterdrücken...“. Das Land dreht sich im Kreise wie ein Töpferrad. Der Nil ist voll Blut⁵, und doch trinken die Menschen daraus. Die Krokodile sind fett von der Beute, die Leute können Land und Wasser nicht mehr unterscheiden. Oberägypten ist Wüste geworden. Es gibt fast keine Menschen mehr. „Ein fremdes Volk ist nach Ägypten gekommen, es gibt kein Ägypten mehr.“ Alles soziale Leben ist verkehrt. Edle Frauen haben keinen Schmuck und keine Toilettegegenstände mehr. Die Erbauer von Pyramiden sind Feldarbeiter. Man fährt nicht mehr nach Byblos, um Zedern zu holen und Öl zum Einbalsamieren. Die Schatzhäuser sind leer. „Aller Frohsinn ist zu Ende, das Land ist voll Seufzen, die Toten gleichen den Lebenden, die Ägypter sind Fremdlinge, den Menschen fallen die Haare aus, der Sohn des Vornehmsten ist vom Proletariat nicht zu unterscheiden. Junge und Alte sehnen sich nach dem Tode, Kinder klagen, daß sie geboren wurden.“ Alle Künste und Wissenschaften sind den Unwissenden und Fremden preisgegeben. Freudengesänge sind zu Trauerliedern geworden. Selbst die

¹ Man erinnert sich daran, daß in der biblischen Josephsgeschichte, deren Erzählungsstil den Helden als den Bringer der großen Errettung ausmalt (s. ATAO² S. 384 ff., engl. Bearb. II, 64 ff.), die Vermählung mit der Tochter des Hohenpriesters von On-Heliopolis erzählt wird.

² Als Lohn empfangen die göttlichen Geburtshelfer einen Sack mit Gerste. Auf Isis' Rat legen sie Königskronen in die Gerste und lassen den Sack in einer verschlossenen Kammer stehen. Eine Magd öffnet die Kammer, hört drin „reden, singen, musizieren, tanzen und alles, was man für einen König tut“. Als sie später einmal gezüchtigt wird, geht sie zu Chufu, um das Geheimnis zu verraten.

³ H. O. Lange, *Prophezieen eines ägyptischen Weisen* (Sitzungsber. d. Berl. Ak. 1903. phil.-hist. Kl. 601 ff.; Gardiner, *The Admonitions of an Egyptian Sage* (H. O. Lange gewidmet).

⁴ Die Motive sind oft plump und unlogisch mit zahllosen bunten Wiederholungen angewendet.

⁵ Vgl. die Plage 2 Mos. 7: der Nil in Blut verwandelt. Auch die Schilderung der Zeit vor der Errettung aus Ägypten ist als Fluchzeit geschildert, die der Rettung vorangeht.

Tiere klagen über die Zustände im Lande. „Ein Mann tötet seinen Bruder, der Sohn seine Mutter.“ Raub und Plünderung herrschen. „Ist das nicht das Ende der Menschen? Keine Geburt, keine Empfängnis findet statt. O daß dieser Jammer aufhören möchte.“ Alle Nahrungsmittel sind zu Ende. Die Akten der Gerichtshallen sind geraubt, die Orte der Mysterien aufgetan, Zaubersprüche sind profaniert, auch die heiligen Gesänge und heiligen Schriften sind zerstört und preisgegeben. Sklaven sind Herren, Herren sind Sklaven. Niedrige Leute sind Inhaber der Ehrenstellen. Die Kinder der Magnaten sind auf die Straße gesetzt. „Der Wissende sagt, daß es so ist, der Nichtwissende sagt, es sei nicht so, in den Augen des Nichtwissenden scheint es so gut zu sein.“ „Es geschehen Dinge, die seit langem nicht geschehen sind.“ Arme, die keinen Sarg kaufen konnten, werden wie Reiche begraben, die Pyramiden sind leer. Ungesetzliche Leute wollen die Königswürde abschaffen und gegen die Uräusschlange rebellieren und gegen Re, der beide Länder in Frieden verbindet. Wer sich kein Zelt schaffen konnte, besitzt ein Haus; die nicht auf der Mauer schlafen konnten, besitzen ein Bett. Der Reiche dürstet in der Nacht, der Bettler hat Schalen voll Überfluß. Der kein Schiff sich bauen konnte, besitzt jetzt Schiffe; der nie eine Leier besaß, hat jetzt eine Harfe. Leute, denen die Haare ausgefallen waren und die kein Öl hatten, besitzen jetzt Krüge voll köstlicher Myrrhe; Leute, die ihr Gesicht im Wasser spiegelten, besitzen jetzt Spiegel. Vornehme Damen geben ihre Kinder her für Betten. Die nie schlachten konnten, schlachten jetzt Stiere; andere müssen Gänse statt Ochsen opfern. Kein Beamter ist an seinem rechten Platz, sie sind wie Herden ohne Hirten. Die Viehherden sind zerstreut, jeder sucht nach seinen Tieren. Kein Handwerker arbeitet, die Schreiber sitzen müßig im Amt.

Es folgen nun Ermahnungen an den König. Dann heißt es II, 11ff.: „Er bringt Kühlung auf das Brennende. Man sagt: Er ist ein Hirte der Menschheit. Kein Böses ist in seinem Herzen. Wenn seine Herde zerstreut ist, verbringt er den Tag, sie zu sammeln . . . Wenn er gewußt hätte, wie böse die menschliche Natur ist, würde er das Übel verdrängt, seine Waffe dagegen ausgestreckt und ihr Geschlecht ausgerottet haben . . . Ein Kämpfer zieht aus, das Böse zu zerstören, das man begangen hat. Es gibt in dem Augenblick keinen Führer. Wo ist er jetzt? Schläft er? Seine Macht ist nicht sichtbar.“

O. H. Lange nahm an, daß hier der Erretter verkündigt werde, der das Volk wieder sammeln und Heil und Hilfe bringen wird. Das ist wohl in dieser Form nicht richtig. Der weise Volksprediger kommt in Ekstase und erinnert sich an den Paradieseskönig, der das Beste der Menschen will. Wenn er gewußt hätte, wie schlimm es werden würde, hätte er das Böse ausgerottet. Die Idee der Heilbringererwartung liegt aber doch in dem Gedankengang. Der Weise denkt: ach daß doch ein Held käme, wie in Urzeiten, der das Böse zerstört; und er klagt, daß der Pharao unfähig ist.

13, 9ff. wird mit dem Refrain „Es ist gut“ die Freude und das Gedeihen eines ersehnten glücklichen Zeitalters beschrieben.

Es ist gut, wenn Schiffe fahren, ohne von Räufern bedroht zu sein, wenn die Leute Pyramiden bauen, Plantagen anpflanzen, wenn das Volk trinken kann und ihre Herzen fröhlich sind, wenn die Vornehmen sich freuen können in ihren Häusern, schön gekleidet und gewaschen, wenn die Totengebeine in sichern Gräbern sind und wenn die Türe sich schließt hinter denen, die im Busche schliefen, wenn feines Linnen am Neujahrstage ausgebreitet ist . . .¹⁾

In dem fragmentarischen Schlußabschnitt wird den Ägyptern Feigheit vorgeworfen und die Unfähigkeit des Königs beklagt.

¹⁾ Gardiner nimmt an, daß hier die Rede Ipuwers endigt, da es undenkbar sei, daß er nach der Schilderung der glücklichen Zeit in den pessimistischen Ton zurückfallen konnte. Aber der gleiche Wechsel der Stimmung liegt auch bereits in früheren Stücken des Textes.

als Retter auf, der den Pandufürsten die Systeme vorhält. Schließlich sagt er: „Weihe mir dein Herz! Bete mich an! Opfere dich mir! Beuge deinen Willen vor mir! So wirst du zu mir kommen. Komme zu mir als dem alleinigen Zufluchtsort. Ich will dich von allem Übel befreien“ (Bhag. XVIII, 64–66).

9. als Buddha.

10. steht noch aus. Vischnu wird am Ende des Kali-Zeitalters als Erretter erscheinen, das Gute verteidigen, das Böse besiegen, eine neue Welt aus den Trümmern der alten bauen, eine neue Menschheit, ein neues Zeitalter (s. S. 196 f.) herstellen¹.

Auf biblischem Gebiete finden wir die Errettererwartung ebenfalls im Rahmen der Weltzeitalterlehre, die aber hier durch eine religiöse Neuschöpfung hindurchgegangen ist. An die Stelle pantheistischer Naturreligion ist hier der Glaube an den persönlichen heiligen Gott getreten, der die Geschicke der Welt durchwaltet. Er kommt als Richter und Retter und richtet durch den eschatologischen König seine Gottesherrschaft auf. Im außerbiblischen Orient handelt es sich um eine Mysterienlehre, die keinerlei sittlich-religiöse Einwirkung auf den Geschichtsverlauf ausgeübt hat. In Israel zieht sich die Erlösererwartung durch die Geschichte hindurch und erfüllt alles Geschehen und das gesamte Leben des Volkes mit religiöser Spannung. Und während es sich dort um eine Kreislauflehre handelt, die nur ein fortwährendes Kommen und Gehen, aber nicht eine Vollendung erwarten läßt, ist in der biblischen Religion das Ziel der Erwartung ein bleibendes Königreich Gottes.

Für das Verhältnis der Christusmythe zu den biblischen Weissagungen und zum geschichtlichen Christus habe ich meinen Standpunkt dargelegt in der Schrift: *Hat Jesus Christus gelebt? Prolegomena zu einer wissenschaftlichen Untersuchung des Christusproblems* (Leipzig, Deichert 1911).

Mit der Lehre von dem Kommen eines Retters hängt die Vorstellung von einem Sprecher Gottes zusammen, der die neue Zeit verkündigt. Im Göttermythos ist es Nabû, der Verkünder (S. 95). In der hellenistischen Welt entspricht ihm Hermes (Merkur, s. S. 277). AG 14, 11 ff. rufen die Lykaonier nach der Heilung eines lahmen Mannes durch Paulus: „Die Götter haben Menschengestalt angenommen und sind zu uns herabgestiegen. Und sie nannten den Barnabas Zeus und den Paulus Hermes, weil er das Wort führte“². Die Leute meinen, das goldene Zeitalter breche an.

Das Auftreten prophetischer Männer, die den Umsturz der Dinge und das Kommen eines Retters voraussagen oder wirkliche Nöte der Gegenwart im Stil der Fluch- und Segenszeit schildern, gehörte für den Babylonier gewiß ebenso in den Bereich der Vorstellung wie wir es bei den Ägyptern fanden (S. 219 ff.). Der Held der Atarhâsis-Legende (S. 214) ist als Verkünder der Fluchzeit gedacht, und die „Weisen vor der Flut“ (K 4023)³ werden ebenfalls als Warner und Propheten aufgefaßt worden sein.

¹ In einer sehr späten Darstellung erscheint er hierbei „auf weißem Roß mit zweischneidigem Schwerte“. Beides sind aber uralte Motive der Erlösererwartung.

² Vgl. Ex. 7, 1: „Ich mache dich (Moses) zum Gott für Pharao und Aaron soll dein Sprecher (nabî) sein. Auch Muhammed will der Sprecher Gottes sein, indem er „die pochende Stunde“ verkündigt. „Allah ist groß und Muhammed ist sein Prophet“

³ ša pî apkallê labirûti ša lâm abûbi, s. Zimmern KAT³ 557.

Von dem Auftreten eines Ekstatikers, der im Einzelfall als Bringer einer göttlichen Weisung gilt, berichtet innerhalb des babylonischen Kulturgebietes ein ägyptischer Text aus der Zeit der 21. Dynastie (1200—1100). Zekarbaal von Byblos ist im Begriff, einen ägyptischen Gesandten Wen Amon, den er um seines ärmlichen Auftretens willen für einen Betrüger hält, auszuweisen. Das Auftreten eines jungen Ekstatikers warnt ihn davor¹.

Ein Wahrsageorakel im Tempel von Susa wurde S. 209 erwähnt.

Ein Zeugnis für das Vorkommen eines berufsmäßigen „Propheten“² glaubte man in dem assyrischen Briefe Harper, Letters Nr. 435³ zu finden: in dem karib des Königs. Es handelt sich aber wohl einfach um eine bestimmte Priesterklasse (karib wird sonst als *bêl nikê* „Opferer“ erklärt), dessen Vertreter überschwenglich das Lob des Königs singt. Ich gebe den Text trotzdem hier wieder, weil er in mancher anderen Beziehung wichtig ist:

„Das Königtum des Königs meines Herrn möge sich wie Wasser und Öl über die Leute der Länder allesamt ergießen, die Herrschaft über sie der König, mein Herr, ausüben in alle Ewigkeit (*ana dâri dâri*). Ich, der Knecht (Hund), der karib des Königs, meines Herrn, spreche diese Gebete (*ikribi*) für den König, meinen Herrn, aus. Die Götter, deren Namen ich aufgezählt habe, sollen annehmen und erhören diese *ikribi* für den König, meinen Herrn, tausendfach sie vermehren und dem König, meinem Herrn, erfüllen. Ich aber, der karib des Königs, meines Herrn, will vor dem König, meinem Herrn, stehen und in Ergebenheit des Herzens auf meinen Arm gestützt (*ina ahi*) Verehrung bezeugen. Wenn mein Arm schwach wird, will ich auf meinem Ellenbogen 'meine Kraft vollenden'. Wer sollte einen guten Herrn nicht lieben? (Steht doch) im Liede der Babylonier:

Deines gnädigen Mundes wegen,
mein Hirte,
schauen alle
Männer auf dich.“

Elftes Kapitel.

Latenter Monotheismus und göttliche Trias.

„Wie Sonne und Mond, Himmel, Erde und Meer allen Menschen gemein sind und nur bei andern Völkern anders genannt werden, so gibt es nach Verschiedenheit der Völker verschiedene Benennungen und Verehrungen jenes einzigen Wesens, das alle Dinge in Ordnung hält.“ Mit diesem Ausspruch formuliert Plutarch, dem wir mancherlei Kenntnis über die antiken Mysterien verdanken⁴, die Einheit der antiken Religionen, die in der Tat als „Dialekte einer und derselben Sprache des Geistes“ erscheinen. Und Philo beurteilt die babylonische Lehre richtig, wenn er sagt (s. S. 138): „Die Chaldäer stellten die Vermutung auf, daß die sinnliche Welt eins sei, entweder selbst Gott oder in sich Gott als die Weltseele enthaltend.“

¹) Pap. Golénischeff; s. A. Erman, Eine Reise nach Phönizien im 11. Jahrh. v. Chr., Zeitschr. für äg. Spr. u. Altertumsk., Bd. 58, 1 ff.

²) Vgl. die Gestalt des Bileam von Moab (4 Mos 24, 17f) und die Propheten, die vor Ahab 1 Kg 22, 6 ihre Orakel sprechen.

³) Zuerst besprochen von Peiser, MVAG 1898, 258 ff.

⁴) Er war delphischer Priesterbeamter und Dionysos-Myste.

Für den wissenden Babylonier sind die Erscheinungen in der Welt der „ewigen Sterne“ und im Wechsel des Naturlebens nicht „Götter“ im polytheistischen Sinne, sondern Manifestationen der einen göttlichen Macht, die im Kosmos und Kreislauf ihre Stoffwerdung hat¹. Nur dem Volksglauben sind z. B. die Sterne selbst Götter. Den Wissenden sind sie Repräsentanten der unsichtbaren göttlichen Macht, durch deren Verehrung man sich der Gottheit nähert. Die Welt ist nach göttlicher Weisheit eingeteilt. Die göttliche Machtwirkung unterwirft sich dieser Einteilung. In jedem Teil regiert die betreffende personifiziert gedachte göttliche Manifestation, wie der König in seinem Lande². Jede Tempellehre wird das gesamte Wissen umfaßt und den Nachweis geführt haben, daß sich die Gottheit an dem betreffenden Orte in der bestimmten lokalen Gestalt und Art offenbart, die sich aus der Übereinstimmung des betreffenden Tempels mit dem entsprechenden Teile des Weltalls ergibt. Der Lokalgott erscheint für diesen Bezirk als Inbegriff der gesamten göttlichen Macht, die Tempellehre erweist ihn als den Wohltäter, die übrigen Götter erscheinen gleich wundertätigen Heiligen; „wie der Sterne Heer um die Sonne sich stellt, umstehn sie geschäftig den Herrscher der Welt“, das gilt mutatis mutandis vom Göttersystem jedes Lokalkults und bei politischen Konzentrierungen, die immer zugleich religiöse Konzentrierungen sind, von jedem Staats- und Reichskult im alten Orient.

Bei den Göttern, die die Kreislauferscheinungen repräsentieren, zeigt sich das darin, daß die Götter ihre Rollen vertauschen je nach ihrer kalendarischen Offenbarung im Kreislauf³.

Der Text CT XXIV, 50 (Br. M. 47406) nennt die „Götter“ mit Marduk in seinen verschiedenen Erscheinungsformen identifiziert⁴.

ilu TU(?)	Marduk der Bewässerung;
ilu Lugal-a-ki [. .]	Marduk der Quelhöhlung (naḫ-bi) ⁵ ;
ilu Nin-ib	Marduk der Kraft(?) (ša al-li);
ilu Nergal	Marduk des Kampfes;
ilu Za-má-má	Marduk der Schlacht;
ilu En-lil	Marduk der Herrschaft und Regierung;
ilu Nabû	Marduk des Besitzes;
ilu Sin	Marduk als Erleuchter der Nacht;
ilu Šamaš	Marduk des Rechts;
ilu Adad	Marduk des Regens;
ilu Tišpak	Marduk des um-ma-nu (vgl. S. 306, Anm.);
ilu Gal(?)	Marduk des . . . ;
ilu Šu-ka-mu-nu	Marduk des Tongefäßes;
.....	Marduk der tönernen Rohrleitung(?);
.....	(großes Stück abgebrochen).

¹) Vgl. meine Schrift: Die monotheistischen Strömungen innerhalb der babylonischen Religion, Leipzig 1904. Hehn, Die bibl. und die babyl. Gottesidee, Leipzig 1913. Über seine abweichende Auffassung werde ich mich demnächst im Theol. Lit. Bl. äußern.

²) Vgl. H. Winckler, Ex oriente lux I, 1, S. 9.

³) Vgl. S. 89 ff., insbesondere III R 55 Nr. 3 (S. 162), wo die Mondphasen mit der großen kosmischen Trias identifiziert werden, und Thompson Rep. 94, Obv. 7 — Rev. 1 = III R 54, Nr. 5, wo Jupiter je nach seiner Stellung die Namen wechselt.

⁴) Vgl. S. 94 und zur Rückseite des Textes S. 180 f.

⁵) s. S. 61 f.

Hingegen handelt es sich bei den Texten CT XXIV, 39, 3—11 und XXIV, 41 nicht um „Identification of Minor Gods“ und „Identification of Goddesses“, wie Rogers in seinem vortrefflichen Buche *Cuneiform Parallels* p. 192 f. annimmt, sondern um Appositionen, die *ilu* BAD bez. *ilu* Ištar charakterisieren sollen.

Die Hervorhebung des Marduk als Inbegriff aller göttlichen Macht entspricht der Lehre von Babylon. Einer älteren Lehre würde es entsprechen, wenn Nabû als „einziger“ Gott gepriesen wird. Es scheint auf antibabylonischer Politik zu beruhen, wenn der Höfling des Adad-nirari¹ auf die Statue des Königs (oder Gottes?) schreiben läßt:

„Auf Nabû vertraue, auf einen andern Gott vertraue nicht.“

Aber nicht nur in der Lehre, die den Wissenden in das Geheimnis einweiht, daß die göttlich verehrten Weltteile und Naturkräfte das Walten einer einheitlichen Weltseele darstellen, sondern auch in den Kulturen, die ein polytheistisches Pantheon aufstellen, zeigen sich monotheistische Strömungen; zum mindesten ist der Polytheismus monarchisch gedacht.

So gilt Anu, der eigentliche Himmels-gott, als „Vater“ und „König der Götter“ (z. B. Gudea, Zyl. A., col. 10, 12).

In der Serie AN = *ilu* Anum² wird gleich mit diesem Anfangssatz das Zeichen AN für Gott und Himmel als Anu erklärt und als An-tum, seine weibliche Entsprechung. Beide zusammen repräsentieren nach der 3. Zeile „Himmel und Erde“. Dann werden Götterpaare aufgezählt, die mit Anu und Antum identisch sind. Im Epos *Enuma eliš* wird Marduk versprochen, daß nach seinem Siege über Tiāmat er der geehrteste unter den Göttern sein solle: „Dein Wort ist *ilA-num*“. Der Ausdruck Anūtu „Anu-Würde“ bezeichnet die höchste Würde³.

Ebenso wie Anu, der Himmels-gott, kann Inlil, der Herr der „himmlichen Erde“, die oberste Würde vertreten. Er ist „Herr der Länder“ (z. B. bei Lugalzaggisi), „König Himmels und der Erde“, „Vater der Götter“ (z. B. bei Eannatum und Entemena)⁴. Seine Inlilūtu⁵ entspricht der Anūtu des Anu.

Unter anderem Gesichtspunkt gilt dasselbe von Sin, dem höchsten Repräsentanten der Kreislauferscheinungen⁶. Die Hymnen von Ur (z. B. IV R 9) preisen ihn als

„Herrn, Herrscher unter den Göttern, der im Himmel allein groß ist“, sie nennen ihn den „Barmherzigen“, den „gnädigen Vater“, auf dessen Wort alle Igigi und Anunnaki niederfallen und alles Leben auf Erden entsteht, aber sie sagen freilich auch: „Im Himmel und auf Erden hast du unter den Göttern, deinen Brüdern, keinen Rivalen“ (IV R 9, 11/12 b).

¹ Sein Zeitgenosse ist der Prophet Jona. Er ist für Israel der „Retter“ (2 Kg 13, 5 vgl. ATAO³ S. 517) gewesen, der Israel von Damaskus befreite. H. Winckler denkt an eine Beeinflussung im Sinne der Jahve-Religion bei dieser monotheistischen Strömung (Die bab. Geisteskultur S. 142).

² S. CT XXIV, pl. 1, dazu Michatz, Die Götterlisten der Serie An *ilu* A-nu-um.

³ S. 171. Die Legende von Ninib (Hrozny MVAG 1903, 5, 12) spricht von der Waffe der Anūtu und V R 66, II, 8 zieht Nabû in das Haus seiner Anūtu ein.

⁴ VAB I (Thureau-Dangin) 152 ff. 14 f. 36 f.

⁵ Sofern nicht *bēlūtū* zu lesen ist, s. S. 173¹.

⁶ Vgl. I R 68, I 29 a: Sin *ilāni ša ilāni* und vgl. hierzu mein Alter der bab. Astronomie⁷ S. 22.

Vorher aber heißt es (ib. 53—56 a):

„Im Himmel, wer ist erhaben? Du, du allein bist erhaben.

Auf Erden, wer ist erhaben? Du, du allein bist erhaben.“

Mit Sin kann Ninib, der Repräsentant des Höhepunktes im Kreislauf, der in Saturn sich manifestiert (S. 92), wetteifern. Die Anfänge der Annalen z. B. Asurnasirpals und Samsi-Adads IV. beginnen mit Hymnen auf Ninib, die ihm Einzigartigkeit zuschreiben.

In den Kultorten des Sonnengottes ist Šamaš der Monarch aller Götter, insbesondere als der große Richter der Welt¹.

Eine königliche Stellung nimmt auch Ištar ein, die Himmelskönigin und Muttergöttin. Die orientalische Lehre kann sich ja das göttliche Wesen nur mann-weiblich denken. Ištar ist der Inbegriff des Weiblichen, alle Göttinnen sind Erscheinungsformen der Ištar (s. S. 253 ff.). Sehr interessant ist, daß in dem S. 218 zitierten neubabylonischen Text MNB Bêlit-Ištar als die fürbittende Göttin erscheint, die (Obv. II, 7) „vor dem Gotte der Götter, Marduk, für die Kinder von Babylon eintritt“. Vgl. hierzu auch Abb. 136 u. 133.

Daß die monotheistische Neigung eine gewisse Volkstümlichkeit hatte, könnte man aus den zahlreichen schönen Eigennamen schließen, die mit ill „mein Gott“ gebildet wurden (s. S. 328). Aber es ist hier Vorsicht geboten. Ich glaube nicht, daß Illu je selbständiger Gottesname war. Wie in der Redensart „Kind seines Gottes“ in den Bußpsalmen, wird wohl bei diesen theophoren Eigennamen die jeweilige Einsetzung des Schutzgottes hinzuzudenken sein.

Die höhere Einsicht ist die Sache auserwählter Geister. Der Versuch einer Erhebung der esoterischen Religion zur Volksreligion und einer Reform der Staatsreligion im Sinne eines „Monotheismus“ liegt in der Reform des Pharao Chuenaten in Ägypten vor. Sein Werk hat diesen Reformator Ägyptens allerdings nicht überlebt; die Reaktion setzte sofort mit seinem Tode ein. Die Bewegung ist schon aus einigen Grabinschriften aus der Zeit Amenophis III. erkennbar. Die eigentliche Reform (in den Grabinschriften „die Lehre“ genannt), die sich gegen die Hierarchie von Theben richtete, setzte mit dem 6. Jahre Amenophis IV. ein, also um 1380. Der König änderte seinen Thronnamen in Chu-en-Aten („Glanz der Sonnenscheibe“), die Hofbeamten bekannten sich in neuen Namen zum Sonnengott Ra, die neue Residenz erhielt den Namen Chut-Aten (Sonnenhorizont). Der König gab sich als Inkarnation der Sonnengottheit aus².

Erman, Ägyptische Religion S. 64 ff. nimmt an, daß die Reform Amenophis IV. mit Einführung eines „farblosen, allgemein menschlichen Sonnengottes“ ein Bindeglied für die neuen Gebiete (Kanaan, Nubien) schaffen wollte. C. Niebuhr, Die Amarna-Zeit (AO I, 2) widerspricht dieser Ansicht wohl mit Recht: „der König reformierte nicht für elende Asiaten“. Aber wenn der Pharao reformierte, so beeilten sich allerdings untertänige Vasallen, ihre Anhängerschaft kundzutun. Putichepa³ von Urusalim erklärt ausdrücklich in seinen Briefen, daß er die neue Religion an-

¹) Vgl. S. 248 ff. und meinen Artikel Šamaš in Roschers Lexikon der Mythologie, zu dem früher Gesagten die Artikel Marduk, Nebo, Ninib, Sin.

²) Ein Hymnus an die Sonne, der dem Pharao und seiner Gemahlin in den Mund gelegt ist, findet sich in Gräbern der Beamten jener Zeit. Übersetzung u. a. bei Erman, Religion Ägyptens S. 67 ff.

³) Hethitischer Name, wie A. Gustavs OLZ 1911, Sp. 341 f. gezeigt hat: „dienstbar der Göttin Chepa“, nicht Abdichiba zu lesen. Auch in den gleichzeitigen hethitischen Texten von Boghazköi wird (unter ägyptischem Einfluß) der König „Sonne“ genannt. „So spricht die Sonne“ (vgl. S. 249).

genommen habe. VAB II (Knaudtzon, Die El-Amarna-Tafeln), Nr. 285—90: „Nicht mein Vater und nicht meine Mutter hat mich an diesen Ort gesetzt. Die mächtige Hand des Königs hat mich hereingeführt in das Haus meines Vaters.“ „Siehe, der König hat seinen Namen im Lande von Urusalim auf ewig eingesetzt.“ „Siehe, der König hat seinen Namen von Aufgang der Sonne bis Untergang der Sonne eingesetzt.“

Einen plumpen Versuch, sich als Anhänger der Lehre zu empfehlen, machte Abimilki von Tyrus, ib. Nr. 155: „Zu dem König, der [Sonne, meinem Herrn] sprach also Abim[ilki dein Diener]: 7 und 7 mal [falle ich] zu den Füßen des [Königs, meines Herrn, nieder]. Ich bin der Staub von unterhalb der Sandalen des Königs, [meines Herrn], und der König ist die ewige Sonne“. Ib. Nr. 147: „Mein Herr ist der Gott Sonne, der sich alle Tage über die Länder erhebt, nach dem Willen seines wohlthätigen Vaters. Er ist es, der das ganze Land belebt und in Ruhe versetzt.“



Abb. 125: Hathor-Isis mit Sonne und Mond auf dem Haupte, Osiris beschützend. Berlin 13778.

Eine Parallele zu den Bestrebungen eines Chuenaten bildet das Beispiel des Chichimakenkönigs Nezahualcoyatl in Mexiko, der 1472 starb und nach dessen Tode die Azteken die Vormacht in Mexiko erhielten¹. Er wollte den höchsten Gott bildlos verehren und baute ihm ein Teokalli mit 9 Terrassen, das die neun Himmel darstellen sollte und dessen oberste Stufe astrologische Darstellungen zeigte.

Die babylonische Lehre von der Dreiteilung des Weltalls bedingt eine trinitarische Auffassung der göttlichen Manifestation in Kosmos und Kreislauf.

Die kosmische Welt offenbart sich in der Dreiheit Anu, Inlil, Ea (S. 31), die Kreislauferscheinungen in den entsprechenden Regenten des Tierkreises Sin, Šamaš, Ištar². Die kosmische Trias entspricht dem Raum, die Kreislauftrias der Zeit.

Die Identität von Raum und Zeit als einheitliche Manifestation der Gottheit, die deshalb auch die gleichen Einteilungsgrundsätze haben, ist ein Axiom der babylonischen Denker³. Jede der Gottheiten innerhalb einer Trias hat ihren Partner im anderen Geschlecht (Antum, Ninlil, Damkina).

¹ s. I. G. Müller, Amerik. Urreligion 441 ff.; A. Réville, Les Religions du Mexique, Paris 1885.

² Ištar, die oft als Vertreterin der Unterwelt erscheint, entspricht dann Ea (Ozean einschließlich Unterwelt, s. S. 57 ff.). Sofern sie das Naturleben vertritt, wird sie auch durch den Wettergott (Adad) ersetzt.

³ Vgl. Winckler F. III, 304 ff. 'olām „Ewigkeit“ bedeutet in der arabischen (ʿālam) und jüdischen Sprache „Welt“. Ausdrücke für die Welt, wie Universum, umfassen den Zeitbegriff des Kreislaufs. Der Gedanke einer Ewigkeit im Sinne endloser Zeit ist griechisch. Der Orientale versteht unter αἰών nicht endlose Zeit, sondern die neue Welt, die im Kreislauf emporsteigt.

Die Mann-Weiblichkeit ist für den Orientalen der Inbegriff der Vollkommenheit¹. Sin, Šamaš, Ištar bilden eine Dreiheit, die sowohl in ihrer Verbindung wie in ihren Einzelercheinungen das gesamte Wesen der Gottheit im Kreislauf offenbart: das Werden aus sich selbst, das Zurückkehren in sich selbst, das Wiedererscheinen².

In Ägypten finden wir die Trias Sonne, Mond und Hathor-Isis. Hathor trägt Sonne und Mond auf dem Haupte. Osiris, der Abb. 125 vor ihr steht, von ihren Flügeln geschützt, ist der Repräsentant des neuen Kreislaufs. Die gleiche Erscheinung zeigt die karthagische Tanit, die Abb. 126 vom sullam (Tierkreisbogen, vgl. S. 287) umwölbt ist und Sonne und Mond in ihren Händen trägt³.

Tacitus, Germ. 9 sehnt sich nach dem secretum, das bei den Germanen verehrt wird: Merkur (Allwalter nach c. 39), Herkules und Mars. Merkur ist Wotan, Herkules Donar, Mars ist Tiu oder Ziu. Die Germanisten sind der Ansicht, daß diese Angabe in Widerspruch stehe mit Caesar, bell. gall. VI, 21, der als germanische Göttertrias Sol, Vulcanus, Luna nennt. Aber beide Angaben stimmen zusammen. Die drei entsprechen der Trias der astralen Lehre: Luna = Jupiter-Wotan-Merkur; Sol = Donar-Herkules; Vulcanus = Ziu-Adad⁴.

Mit dem System wird die Trias dadurch in Verbindung gebracht, daß die drei als Kinder



Abb 126: Die karthagische Himmelskönigin (Tanit), Sonne und Mond in den Händen tragend.

¹) Der Freimaurer-Gedanke in der Zauberflöte spricht das mit den Worten aus: „Mann und Weib und Weib und Mann reichen an die Gottheit an.“ In einem Geburtsomen heißt es (CT XXVIII, 6, 1ff.): Wenn ein Kind mannweiblich ist, so ist es ein Omen der Azag-Bau, die das Land beherrschte (vgl. S. 11, 4, wo das gleiche Omen nach Boissier zitiert ist). Im Prinzip ist die Gottheit immer mannweiblich, auch wenn im Kult eins der beiden möglichen Geschlechter erscheint.

²) Vgl. Winckler F. III, 247ff.; v. Landau, Beitr. zur Altertumskunde IV, 10 ff.

³) Das Bild ist reproduziert nach Corpus Inscript. Semit. Atlas I, 45, 183. Auf einem aus dem umgebenen Dorn zu Meldorf an der Ostsee zutage geförderten frühmittelalterlichen Grabstein, den ich vor dem dortigen Museum an der Hauswand stehend fand, sah ich dasselbe Motiv. Die nordafrikanischen Seefahrer kamen bekanntlich bis vor wenig Jahrzehnten an die Küste der Nordsee. In Assur wurde Bernstein gefunden, der nur von der Ostsee kommen kann.

⁴) Auch das von Tacitus erwähnte Schiff mit der Isis-artigen Göttin stimmt dazu. Sie ist identisch mit Nerthus und Tanfana. Das jugendliche Brüderpaar der Alcis entspricht den Zwillingen; Tacitus vergleicht sie selbst mit Kastor und Pollux.

2. ein Sonne-Mond-Kreislauf:

- a) die siegende Sonne der Tagesgleiche wird aus der Unterwelt (Winter-, Wasserregion) getragen, also aus Tiamats Macht befreit;
- b) die Sonne feiert Hochzeit mit dem Vollmond der Sommersonnenwende und stirbt sodann (vom feindlichen Tier der Winterhälfte besiegt).

Bei Istar verschwindet, wie wir S. 206f. sahen, häufig der astrale Charakter hinter der Vegetationserscheinung. Aber die Einzelmotive der Legende von der Befreiung aus der Unterwelt zeigen immer wieder den Kampf und Sieg der Trias.



Abb. 128:

Kampf der drei großen Einheitsgestirne gegen Kingu und Tiamat oder entsprechende Gewalten.

Abb. 128 Siegelzylinder im Brit. Museum (nach einem Gipsabdruck). Abb. 129 aus Lajard, *Culte de Mithra*.



Abb. 129:



Abb. 130: Hethitisches Relief. Berliner Museum. Tešup kämpft gegen den Löwen; Sonnengott und Mondgott kommen zu Hilfe (sog. „Löwenjagd von Saksche-Oğzâ“).

Abb. 127, 128, 129 und 130 stellen den Kampf der Trias: Sonne, Mond, Venus (für die Adad-Tešup eintreten kann, s. S. 230. 281) gegen die finstere Macht.

Zwölftes Kapitel.

Das Pantheon.

Das babylonische Pantheon erscheint bei oberflächlicher Betrachtung als eine unentwirrbare Anhäufung von Göttergestalten und Dämonen. Die vorangegangenen Kapitel bieten den Ariadnefaden für das mythologische Labyrinth. Jede Gottheit entspricht einer astralen Erscheinung oder einem mit dem Gestirnlauf in Zusammenhang gebrachten Vorgang oder Gegenstand des Naturlebens. Die in der Natur waltenden göttlichen Kräfte erscheinen dabei in Menschengestalt. Denn wie der Mensch nach altorientalischer Anschauung als Bild Gottes geschaffen ist, so muß die Gottesvorstellung anthropomorphisch sein¹. Eine niedere Anschauung, welche die Gottheit selbst in der Tierwelt oder in Bäumen und Pflanzen sucht (Totemismus, Fetischismus), ist für die uns geschichtlich bekannte altorientalische Welt nur in Form des Aberglaubens denkbar. Wenn in Ägypten (wie in Mexiko) die Götter als Tiere erscheinen, so entspricht das der babylonischen Gepflogenheit, die Götter auf Tieren stehend darzustellen. Man könnte darin Zeugen einer prähistorischen Kulturstufe sehen, die von der „Lehre“ überkleidet worden ist. Aber zwingend ist das nicht. Innerhalb der Lehre sind die Tiere Abbilder der Gestalten am Himmel, in denen sich die göttlichen Kräfte offenbaren².

Im ältesten Babylonien finden wir Stadtkulte. Aber da Teile und Ganzes sich entsprechen, spiegeln zusammengehörige Kultstädte das gesamte Himmelsbild wieder³.

Die Städte, die das Reich Sumer⁴ umfaßte, haben in der uns bekannten geschichtlichen Zeit fast sämtlich bereits ihre politische Bedeutung verloren. Aber ihre religiöse Bedeutung wurde nie vergessen. Diese Hauptorte sind:

Erech mit dem Tempel des Anu (E-anna) und der Ininni (Ištar),
 Nippur: Inlil,
 Eridu: Ea,
 Ur: Sin,
 Larsa: Šamaš,
 Lagaš: Ningirsu, Ninib und Ešhanna (Ištar).

¹) In der Legende vom Vogel Zû will Zû die Schicksalstafeln rauben. Er wartet, bis der Tag anbricht und Inlil sich mit reinem Wasser gewaschen, auf seinen Thron gesetzt und die Krone aufgesetzt hat.

²) Wie man dazu kam, Tierbilder an den Himmel zu versetzen, ist eine prähistorische Frage. Wir können nur die Erscheinungen feststellen. Zum sog. Totemismus vgl. meine Schrift *Im Kampf um den alten Orient* I, 1; s. auch die Nachträge.

³) Ob in diesem Falle die Gottheiten des Weltsystems im fertigen Staatengebilde unter irgendwelchem Lehreinfluß auf die Hauptorte in dem S. 188 ff. geschilderten Sinn gleichsam verteilt wurden, oder ob umgekehrt, was ja näher liegt, die Hauptkultorte mit ihren Gottheiten die Bildung des Systems beeinflussen, läßt sich bei der Dunkelheit der alten Verhältnisse natürlich nicht entscheiden.

⁴) Lagaš mit dem Ningirsu-Ninib-Kult spielt nur eine kurze Zeit eine Rolle zur Gudea-Zeit.

In diesen Hauptorten von Sumer sind die beiden Göttertriaden lückenlos vertreten.

Ehe das zweitälteste politische Gebilde, das wir kennen, das babylonisch-semitische Akkad zur Geltung gekommen ist, müssen politische Umwälzungen großen Stils vor sich gegangen sein, von denen wir nichts wissen. Dies zeigen die verschollenen Städte, von denen uns z. B. die Tempellisten von Telloh berichten, ferner die dunkle Vergangenheit von Borsippa, der Schwesterstadt Babylons, die mit ihrem Nabû-Kult in alter Zeit Babylon überragt haben muß (vgl. S. 228). Leider haben hier noch nicht viel Ausgrabungen stattgefunden. Das Wichtigste haben uns die Grabungen von Sippar vermittelt. Aber es scheint, daß auch hier die Kultorte das astrale System widerspiegeln:

?	:	Sin,
Sippar:		Samaš,
Agade:		Ištar,
Babilu:		Marduk-Jupiter,
Borsippa:		Nabû-Merkur,
Kutha:		Nergal-Mars,
Kiš (Harsagkalama):		Ninib-Saturn (Zamama).

Auffällig ist, daß Sin fehlt. Vielleicht sind die mesopotamischen Gebiete mit dem Mondkult (Harran) hereinzuziehen. Die Kulte des Mondgottes in Harran und in Ur erscheinen wiederholt verbunden. Ein Kultort des Ninib, des Partners Nergals, ist bis jetzt in Nordbabylonien nicht sicher nachzuweisen (in Südbabylonien ist er durch Ningirsu vertreten, s. S. 278).

Eine Aufteilung der großen Trias auf Norden, Mitte und Süden Babyloniens (Dûr-ilu = Dêr, Nîppur, Eridu) liegt vielleicht auch vor, s. u. S. 237.

Eine völlig neue Periode babylonischer Theologie ist mit der „Erhebung Marduks“ unter der Hammurabi-Dynastie angebrochen. Babylon, das bereits zu Sargons Zeit eine bedeutende Stadt war, wurde Metropole des geeinigten babylonischen Reiches und zugleich der geistige Mittelpunkt des gesamten vorderen Orients. Die synkretistische Gestalt des Marduk von Babylon, die mit allen Hauptgöttern und Hauptkulten in Beziehung gesetzt und in diesem Sinne durch Mythen und Hymnen verherrlicht wird, gibt dieser politischen Tatsache das religiöse Relief.

Wir geben nun eine Charakteristik der Hauptgestalten des babylonischen Pantheons, insbesondere in ihren Beziehungen zum astralen System.

1. Anu.

Daß Anu zuerst unter Lugalzaggisi in der Reihe der großen Götter erscheint, darf als Zufall gelten¹. Daß er in Eannatums Denkmälern nicht an der Spitze des Pantheons steht, beweist nicht, daß die Trias Anu,

¹) Schneider, Denken der Babylonier S. 144 ff., sagt, das System sei spätestens zu Lugalzaggisis Zeit abgeschlossen. Die Schöpfer desselben hätten die Städte Eridu, Larsa, Ur und Uruk gestellt. Unser Wissen reicht nicht weit über Lugalzaggisi (um 2850) hinaus. Es wurde bereits S. 8 und S. 130 ff. darauf hingewiesen und betont, daß wir keine geschichtliche Zeit innerhalb der Urkunden kennen, in der das System noch nicht da war.

